Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

14.11.1937 (Nr. 313)

Visual Library

Bremer Zeit[illegible]ng

Heute: Die Standarte

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationa[illegible]ozialiſten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutſchen Arbeitsfront Bremen

Amtsblatt des Senats der Freien Hanſeſtadt Bremen

Erſcheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2,30 einſchl. Zuſtellgeb.; Poſtbezugspreis monatl. 2,30 RM (einſchl. 47,60 Rpf Poſtzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Beſtellgeld. Bezugspreis iſt im voraus zahlbar. Poſtſcheck: Hamburg 172 72. Betriebsſtörungen begründen keinen Anſpruch auf Erſtattung oder Erſatz. NS.-Gauverlag Weſer-Ems G. m. b. H., Bremen, Geeren 6-8 / Fernſprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsſtatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreiſe: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreiſe (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) ſowie ſonſtige Bedingungen Preisliſte 6 (Nachlaßſtaffel C). Für Anzeigen durch Fernſprecher keine Gewähr. Annahmeſchluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Nr. 313 / 7. Jahrgang

Sonntag, 14. November 1937

Einzelpreis 15 Rpf.

Engliſche Hetzer verlegen Lord Halifax den Weg

Niederträchtiger Schwindel Londoner Blätter

Verſchiebung des Beſuches?

Berlin, 14. November.

Unter der Ueberſchrift „Ungeeignete Methoden" ſchreibt die NSK.: „Eine Reihe von ausländiſchen Zeitungen hat ſich der Tatſache des bevorſtehenden Beſuches Lord Halifax in Deutſchland bemächtigt, um dieſen Beſuch in tendenziöſen Kombinationen zum Objekt ihrer politiſchen Senſationsbedürfniſſe oder konkreter Abſichten zu machen. In dieſer verdächtigen Geſchäftigkeit verſuchen, wie ſooft auch hier wieder, unverantwortliche journaliſtiſche Projektemacher, die Atmoſphäre einer Ausſprache zu vergiften oder auszulegen, noch bevor ſie ſtattgefunden hat. Sie unterſchieben hier Abſichten, die — zum mindeſten inſoweit es die deutſche Seite angeht — nicht nur abwegig, ſondern einfach albern ſind.

Unser Tagesspiegel

Deutſchfeindliche Unterſtellungen in Londoner Blättern dürften zu einer Verſchiebung des geplanten Berliner Beſuchs Lord Halifax' führen.

Die Japaner verzeichnen Fortſchritte bei Schanghai.

Die Brüſſeler Fernoſt-Konferenz wird vorausſichtlich ohne Ergebnis vertagt.

Moskau hat eine ſcharfe Hetze der Pariſer Blätter gegen Polen in Szene geſetzt.

Rote Flieger unternahmen von Frankreich aus einen Ueberfall auf Pamplona.

Henry Pichot, der Führer der franzöſiſchen Frontkämpfer, ſpricht am 25. November in Bremen.

Auch auswärts begegnet die werdende Ausſtellung „Bremen, Schlüſſel zur Welt" bereits regſtem Intereſſe.

Der Seehafenſpedition wurde auf dem Spediteurtag beſondere Anerkennung gezollt.

Am 1. Januar 1938 tritt eine neue Seehafen-Zollordnung in Kraft.

Gegenüber dieſen mehr oder weniger anmaßenden Verſuchen, den Inhalt der Unterhaltungen, die Lord Halifax bei ſeinem Beſuch in Deutſchland haben wird, durch tendenziöſe Stimmungsmache zu präjudizieren, ſehen wir uns veranlaßt, die nüchternen politiſchen Gegebenheiten aus dem Bereich durchſichtiger, publiziſtiſcher Tendenzen auf den Boden der politiſchen Realität zurückzuführen.

Bei den Unterhaltungen, die Lord Halifax in Deutſchland mit maßgebenden deutſchen Staatsmännern haben wird, ſollte ſicherlich offen und freimütig über manches geſprochen werden. Wenn ſich aber jemand der Hoffnung oder auch nur dem Gedanken hingibt, daß die politiſchen Freundſchaften, die Deutſchland mit Italien und Japan verbinden, Gegenſtand der Diskuſſion ſein könnten, dann zeugt das von einer völligen Verkennung der Lage. An der politiſchen Realität der Achſe Berlin—Rom und des Antikominternpaktes mit Japan kann durch niemand gerüttelt werden! Darüber darf auch nicht der mindeſte Zweifel beſtehen!

Auch die Unterſtellungen, als ob Deutſchland ſich zu Einwirkungen auf ſeine politiſchen Freunde bereitfinden könnte hinſichtlich ſolcher Angelegenheiten, die nicht uns, ſondern ausſchließlich dieſe Staaten angehen, müſſen als völlig abwegig und wirklichkeitsfremd abgelehnt werden.

In der Kolonialfrage hat die deutſche Oeffentlichkeit die Auffaſſungen, die darüber in London und Paris beſtehen, zur Kenntnis genommen. Sie wird die weitere Entwicklung der Dinge abzuwarten wiſſen.

Die kühne Behauptung, daß es Deutſchland ſei, das aus Anlaß des Beſuches von Lord Halifax eine Annäherung an die Weſtmächte ſuche, um auf dieſe Weiſe endlich die großen Mächte zu der von ihm erſehnten Ausſprache zu viert zu veranlaſſen, möchten wir vom deutſchen Standpunkt aus dahin richtigſtellen, daß das Reich von ſich aus keine Veranlaſſung hat, ſich nach dieſer Ausſprache zu ſehnen, da ja keinerlei dafür in Frage kommenden Differenzen zwiſchen ihm und dieſen Mächten beſtehen. Auch bei dieſer Unterſtellung dürfte der Wunſch der Vater des Gedankens ſein.

Deutſchland hat keine Luſt, den allzu offenbar blamablen Mißerfolg einer ſoeben ausgelaufenen Konferenz der Mächte durch einen neuen zu verdecken!

Den Gipfelpunkt der Senſationsmacherei und tendenziöſen Brunnenvergiftung erklimmen leider eine Reihe engliſcher Zeitungen, von denen der „Evening Standard" mit folgenden Ausführungen den Vogel abſchießt. Das Blatt veröffentlicht unter der Ueberſchrift „Hitler bereit zu einem Waffenſtillſtand — Keine Forderung auf Kolonien für zehn Jahre, wenn er freie Hand in Mitteleuropa erhält" eine Meldung ſeines diplomatiſchen Korreſpondenten, in der es u. a. heißt: „Die britiſche Regierung beſitzt eine Information aus Berlin, wonach Herr Hitler bereit iſt, wenn er nur die leichteſte Ermutigung erhält, Großbritannien einen zehnjährigen Waffenſtillſtand in der Kolonialfrage anzubieten.

Als Entgelt für ein derartiges Uebereinkommen erwarte Herr Hitler, daß die britiſche Regierung ihm freie Hand in Zentraleuropa läßt. Es ſei in London bekannt geworden, daß Hitlers Idee einer freien Hand in Mitteleuropa darin beſtehe, daß Großbritannien nicht intervenieren wolle, wenn:

„1. Deutſchland auf freie Wahl oder ein Plebiſzit in Oeſterreich dränge,
2. Deutſchland der Tſchechoſlowakei eine Forderung auf ſofortige Anerkennung der Rechte der deutſchen Minderheit in dieſem Lande auf adminiſtrative Autonomie innerhalb des Staates und kulturelle Einheit mit dem Volk des deutſchen Reiches überreiche."

Dieſe dreiſten Behauptungen des „Evening Standard" ſtellen einen geradezu unglaublichen Verſuch dar, die politiſche Atmoſphäre unmittelbar vor dem Beſuch von Lord Halifax in Berlin in einer Weiſe zu vergiften, wie ſie ſelbſt in der Geſchichte des weſtlichen Journalismus bisher ſelten ihresgleichen hat.

Wir ſtellen feſt: an den Behauptungen des „Evening Standard" iſt kein wahres Wort! Sie ſind von Anfang bis Ende Erfindung und damit bewußte Lüge. Nichts iſt aber mehr geeignet, den Völkerfrieden auf das ſchwerſte zu gefährden, als derartige unverſchämte Unterſchiebungen, wie ſie in dem geradezu niederträchtigen Schwindel des „Evening Standard" ihren Ausdruck finden. Deutſchland hat ſeine kolonialen Forderungen durch den Mund des Führers der Welt zu wiederholten Malen mitgeteilt und hat dem nichts mehr hinzuzufügen.

Seine mitteleuropäiſchen Beziehungen aber hat Deutſchland durch Verträge geregelt. Es benötigt weder zu ihrer Auslegung noch zu ihrer Ergänzung einer fremden Hilfe, Belehrung oder Erlaubnis!

Die ihm in ſo infamer Weiſe unterſtellte Abſicht, auf dem Wege des Kuhhandels durch den Verzicht auf Kolonien freie Hand in Mitteleuropa zu erhalten, kann man nur als eine dreiſte journaliſtiſche Unverſchämtheit bezeichnen, die nicht ſcharf genug zurückgewieſen werden kann.

Wenn der Beſuch von Lord Halifax in einer ſolchen Atmoſphäre geſchieht, erhebt ſich die ernſte Frage, ob es nicht im Intereſſe der politiſchen Entſpannung nützlicher wäre, im Augenblick ihn zu verſchieben und vielleicht erſt dann ſtattfinden zu laſſen, wenn beſonders in der britiſchen Preſſe jene Beruhigung eingetreten iſt, die man in anderen Ländern mit den Worten Anſtand und Wahrhaftigkeit zu umſchreiben pflegt.

Ein offenes Wort

Forderungen Sir Edward Griggs

London, 14. November.

Der frühere engliſche Kolonialpolitiker Sir Edward Griggs machte ſoeben in Briſtol vor der Königlichen Empire-Geſellſchaft bemerkenswerte Ausführungen. Er ſagte in ſeiner Anſprache, ſeit dem Kriege hätten die Dominien wie auch England angenommen, daß die Welt durch den Sieg über Deutſchland und durch die Schaffung des Völkerbundes ſicher für die Demokratie gemacht worden ſei. Mit dieſem Traum ſei es nunmehr aus. Wieder einmal ſei die zentrale Frage der Außenpolitik die der Beziehungen zwiſchen dem britiſchen Reich und dem Deutſchen Reich. Die Geſchichte wiederhole ſich alſo. Den Problemen, die den weitſichtigen Joſeph Chamberlain ſo ſehr beſchäftigt hätten, ſtünde jetzt auch ſein Sohn (Neville Chamberlain) gegenüber.

Zwei Faktoren ſcheinen Edward Griggs von größter Bedeutung zu ſein. Zunächſt einmal ſeien noch immer Beſtimmungen des Vertrages von Verſailles in Geltung, die vernünftigerweiſe revidiert werden ſollten. Großbritannien müſſe ſich bemühen, dieſe Reviſion auf friedlichem Wege ſicherzuſtellen. Das bedeute allerdings Opfer für die anderen Staaten. Wenn Großbritannien ehrenhaft anderen Staaten ein Opfer zumute, ſo müſſe es auch ſelbſt bereit ſein, eines zu bringen. Dieſe Erwägung werfe die Kolonialfrage auf. Hierzu erklärte der Redner, er wolle nur feſtſtellen, daß die verleumderiſche Behauptung, die Deutſchland als unfähig zur Verwaltung von Kolonialgebieten bezeichnet habe, niemals gerechtfertigt geweſen ſei und daher beſeitigt werden müſſe. Großbritannien müſſe aber bei allen Maßnahmen die Dominien mit einſchalten.

Feiger roter Flugzeugüberfall auf offene Stadt

Die bolſchewiſtiſchen Angreifer kamen von Frankreich — über 100 Tote und Verwundete in Pamplona

Salamanca, 14. November.

Die nationalſpaniſchen Behörden geben bekannt: „Die nationalen Rundfunkſender und die nationale Preſſe teilten bereits vor einigen Tagen mit, daß die ſpaniſchen Bolſchewiſten in Figueras in der Nähe der ſpaniſch-franzöſiſchen Grenze Flugzeuge mit nationalen Kennzeichen bereitſtehen haben, um — in der Abſicht, einen internationalen Konflikt herbeizuführen — Angriffe auf ausländiſche Schiffe und auf die franzöſiſchen Grenzorte durchzuführen. Jetzt ereignete ſich nun ein Fall, der mit dieſen Meldungen in engem Zuſammenhang ſteht. Zehn bolſchewiſtiſche Flugzeuge überflogen, von franzöſiſcher Seite kommend, die ſpaniſche Grenze bei Ochagavia, öſtlich des Pena Ormi in Richtung Tafalla.

Die Flugzeuge bombardierten Pamplona, verurſachten über 100 Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung und kehrten dann nach Frankreich in Richtung Roncesvalles zurück. Die Zeiten, in denen die Grenzortſchaften überflogen wurden, ſind von nationalen Beobachtungspoſten auf die Minute genau feſtgehalten worden. Das nationale Spanien teilt der Welt dieſen barbariſchen Ueberfall mit, deſſen Opfer eine friedliche, weit von militäriſchen Zielen entfernt liegende Stadt geworden iſt. Das nationale Spanien gibt gleichzeitig ſeiner Empörung darüber Ausdruck, daß der Angriff von franzöſiſchem Boden aus erfolgt iſt, ſo daß angenommen werden muß, daß die franzöſiſchen Behörden Kenntnis von dieſem Angriff gehabt haben."

Chaos in Sowjetſpanien

Auch der „Kultusminiſter" geflohen

Salamanca, 14. November.

Der „Kultusminiſter" des katalaniſchen Bolſchewiſtenausſchuſſes iſt geſtern, wie der Oberhäuptling Compagnys, „ins Ausland abgereiſt". In den ſüdweſtfranzöſiſchen Städten befinden ſich zur Zeit mehrere Beauftragte der ſpaniſchen Bolſchewiſten, die die „prominenten" Flüchtlinge aus Nordſpanien (die einfachen Parteigänger ſind längſt abgeſchoben) zur Rückkehr in das noch von den Bolſchewiſten beſetzte Gebiet veranlaſſen ſollen. Der Erfolg dieſer Bemühungen iſt gleich Null, da die Flüchtlinge teilweiſe zur Beſinnung gekommen ſind und auch mit einer Gnadenaktion General Francos rechnen, um dann ſofort in ihre nordſpaniſche Heimat zurückkehren zu können.

Auf dem Bahnhof von Ciudad Libre („Freie Stadt", vor der Revolution Ciudad Real: „Königliche Stadt") kam es bei dem Abtransport mehrerer hundert von den bolſchewiſtiſchen Gewalthabern ausgehobener junger Leute zu einer Meuterei. Mit Rufen: „Wir laſſen uns unſere Söhne nicht nehmen!" verſuchten verzweifelte Frauen und Mütter die Abfahrt des Zuges zu verhindern. Bewaffnete wurden eingeſetzt, die zahlreiche Perſonen ins Gefängnis abführten.

Wie die Helden vom Alkazar

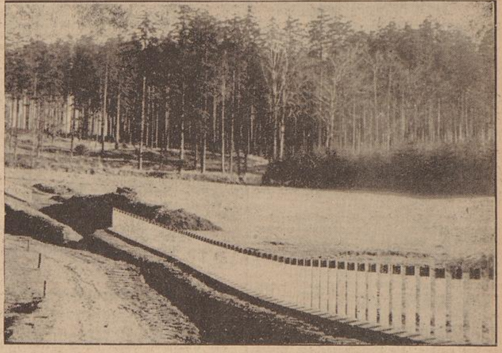
San Sebaſtian, 14. November.

Die nationalſpaniſchen Behörden haben Nachrichten erhalten, wonach ſich in der Provinz Gerona mitten im roten Gebiet bei dem kleinen Ort Mieres 200 junge Falangiſten in den Bergen verſchanzt haben und den Bolſchewiſten heroiſchen Widerſtand entgegenſtellen. Vor einigen Tagen erſt ſchickten die roten Behörden von Gerona eine Abteilung Milizen dorthin, um die Falangiſten gefangenzunehmen. Die Bolſchewiſten kehrten aber unverrichteter Dinge wieder um, da es ihnen unmöglich war, die von den jungen Nationalen errichtete Bergfeſte einzunehmen. Die Angreifer hatten bei dem Verſuch ſechs Tote und mehrere Verwundete. Die Verteidiger, die ſchon vor der Revolution der ſpaniſchen Falange beigetreten waren, verfügen über reichlich Munition und Waffen. Sie verteidigen ſich mit der gleichen todesmutigen Bereitſchaft, wie ihre Kameraden vom Alcazar, von Oviedo und dem Wallfahrtsort Santa Maria de la Cabeza es getan haben.

Vor Anerkennung Francos durch Japan

Tokio, 14. November.

Wie die japaniſche Zeitung „Tokyo Aſahi Shimbun" zu berichten weiß, hat ſich das japaniſche Außenminiſterium mit der Frage der Anerkennung der ſpaniſchen Nationalregierung beſchäftigt. Das Blatt glaubt, daß im Hinblick auf die Unterzeichnung des Dreier-Abkommens die Anerkennung in kürzeſter Zeit erfolgen werde. Man gehe von dem Standpunkt aus, daß die formale Anerkennung der Regierung des nationalen Spaniens durch Japan nur noch eine Frage der Zeit ſein könne, nachdem die befreundeten Mächte Deutſchland und Italien die Nationalregierung bereits lange anerkannt hätten



Tschechoslowakische Grenzverriegelungen im Erzgebirge. In den letzten Tagen hat man in der Tschechoslowakei begonnen, die Grenze Deutschland gegenüber zu verbarrikadieren. Mit viel Aufwand an Material und Arbeitskraft wurde an allen größeren und kleineren Uebergängen die Grenze mit Eisenbahnschienen, die tief in Betonsockel eingelassen sind, verrammelt. Nicht nur bei Wegübergängen werden Grenzsperren errichtet, sondern auch, wie unser Bild zeigt, im freien Gelände. (Näheres im Innern des Blattes. (Weltbild)

Ein jüdischer Dreh

Behauptungen und Tatsachen zur österreichischen Judenfrage

Den vom „Inſtitut zum Studium der Judenfrage" herausgegebenen Mitteilungen entnehmen wir die folgenden aufſchlußreichen Ausführungen:

Daß der Antiſemitismus noch heute in einigen Ländern nicht als ſalonfähig gilt, iſt weniger auf echte proſemitiſche Gefühle in den maßgebenden Kreiſen dieſer Länder zurückzuführen, als vielmehr auf die geſchickt und beharrlich betriebene jüdiſche Propaganda, die es verſtanden hat, dem Antiſemiten niedrige und verächtliche Motive unterzuſchieben. Meiſtens lauten ſie auf Wirtſchaftsneid und allgemeine „Rückſtändigkeit". Oft genug hat die jüdiſche Phantaſie allerdings weiter ausgeholt, wenn es darum ging, durch Vortragen von Scheingründen die naheliegende Wahrheit zu vertuſchen, daß der Antiſemitismus wie jede Bewegung einfach nach dem Geſetz von Urſache und Wirkung zu entſtehen pflegt und überall da in Erſcheinung tritt, wo die jüdiſche Ueberfremdung ein gewiſſes Maß überſchritten hat.

Den tollſten Streich auf dem Gebiet dieſer Ablenkungsverſuche leiſtete ſich jetzt die Prager „Jüdiſche Revue" in einem Aufſatz über die Lage der öſterreichiſchen Juden. „Oeſterreich iſt Alpenland", ſo heißt es in dem Aufſatz, „das iſt das Unglück. In den Alpen iſt der Antiſemitismus zu Hauſe, in den Alpen muß der Antiſemitismus nicht erſt gemacht, nicht organiſiert werden, in den Alpen erfüllt er ſich ſelbſttätig. In den Alpen gibt es ſogar überſchüſſigen Antiſemitismus, die Fülle der Judenfeindſchaft, die dort herrſcht, hat in Oeſterreich nicht genug Betätigungsmöglichkeit gefunden, darum iſt ſie übergefloſſen, hat ſie ſich hinausergoſſen auf die preußiſche Ebene, bis hinauf an die Oſtſee und die Nordſee. Oeſterreich liefert den unwiderleglichen Beweis, daß alle Begründungen des Antiſemitismus, die man aus „jüdiſchen" Eigenſchaften oder aus der Art der Betätigung der Juden holt, grundfalſch ſind. Am heftigſten iſt die Judenfeindſchaft nämlich dort, wo die chriſtliche Bevölkerung Juden nie zu Geſicht bekommt, in Tirol und Vorarlberg. Die Unterſuchung, woher dies Phänomen kommt, wäre ein Thema für ſich. Hier ſoll nur die Tatſache feſtgeſtellt ſein, daß der Antiſemitismus an Intenſität mit der Seehöhe zunimmt."

Wir wiſſen nicht, was die Juden in Paläſtina zu dieſer Bereicherung der Wiſſenſchaft durch die Entdeckung eines neuen Naturgeſetzes ſagen werden. Denn logiſcherweiſe müßte ja mit der Seehöhe auch der Antiſemitismus abnehmen und daher bei den knapp über dem Meeresſpiegel lebenden Arabern zu wahren Exzeſſen der Judenfreundſchaft ausgeartet ſein. Das ſcheint ſich der Verfaſſer nicht überlegt zu haben. Es gelingt ihm nicht einmal das eigentliche Thema ſeines Aufſatzes, die Lage der Juden in Oeſterreich, mit ſeiner Entdeckung in Verbindung zu bringen. Denn von den 196 000 Glaubensjuden in Oeſterreich leben 171 000 in Wien, und nicht in den Alpen. Da Wien über eine Einwohnerzahl von 1 874 130 verfügt und man erfahrungsgemäß zu den Glaubensjuden 50 Prozent ihrer Zahl an Judenſtämmlingen hinzufügen muß, um die wirkliche jüdiſche Bevölkerungsziffer zu ermitteln, kann man für Wien etwa 260 000 Raſſejuden annehmen, d. h. nahezu ein Siebentel der Bevölkerung. Das bedeutet eine für mitteleuropäiſche Verhältniſſe ganz ungewöhnliche Ueberfremdung und muß eine antiſemitiſche Gegenbewegung von erheblicher Stärke auslöſen, die bei ſolchen Zahlen keiner weiteren Erklärung bedarf. Nur der pfiffige Entdecker der Seehöhentheorie kann das natürlich nicht zugeben, weil er damit ſeinen Behauptungen ſelbſt den Boden entziehen würde. So hilft er ſich mit einer Schlußfolgerung, die ihren Mangel an Logik durch polemiſchen Gehalt zu verbergen ſucht, indem er die Behauptung aufſtellt, „das ſich der in den Alpen aufgeſtaute Antiſemitismus in Wien praktiſch am ausgiebigſten betätigt."

An derartige Verſuche, ſich um eine Erklärung des Antiſemitismus aus dem Weſen der Juden ſelbſt herumzudrücken, ſoll hier kein Wort weiter verſchwendet werden. Aber die jüdiſche Ueberfremdung der öſterreichiſchen Hauptſtadt iſt von ſo nachhaltigen Folgen für das ganze öffentliche Leben dieſes Landes begleitet, daß keine Gelegenheit unbenutzt bleiben darf, auf dieſe Dinge hinzuweiſen. Das Eindringen der Juden in den ſozialen Organismus ihrer Gaſtvölker iſt überall in Europa im zweiten Stadium angelangt. Gegenüber dem erſten Stadium, dem Eindringen in die Wirtſchaft (meiſt vom Textil-, Metall- und Produktenhandel her) unterſcheidet ſich das zweite durch die Ausbreitung des jüdiſchen Einfluſſes auf das geiſtige Leben. Der Gang der Entwicklung iſt überall der gleiche. Die reich gewordenen Händler haben ihre Söhne ſtudieren laſſen, und deren Intereſſe lenkte ſich faſt ausſchließlich auf das juriſtiſche und das mediziniſche Studium. Auch die Literaturwiſſenſchaft ſtellt eins der Haupteinfallstore.

Wie das Recht unter den Händen des jüdiſchen Juriſten eine Anwendung und eine Auslegung erfährt, die als „Vertrauenskriſe der Juſtiz" zur Auflöſung der ſtaatlichen Ordnung beiträgt, ſo wandelt der jüdiſche Einfluß auf die Heilkunde die ſeeliſch-ſittliche Haltung vor allem der großſtädtiſchen Maſſen, indem ſie ſie lockert und auflöſt. Die faſt rein jüdiſche Diſziplin der Sexualpathologie mit ihrer Entfeſſelung des Trieblebens und der Minderung des Verantwortungsbewußtſeins gegnüber dem Volk führt regelmäßig eine Zunahme der Abtreibung, alſo eine Bevölkerungsminderung herbei. Die bekannte Zuſammenarbeit von jüdiſchen Strafverteidigern, mediziniſchen Sachverſtändigen und Preſſe fördert die Lockerung der Geſchlechtsmoral. Die jüdiſchen Verwalter der Kunſt mit ihrem Monopol im Theater-, Kino- und Vergnügungsbetrieb leiſten hierbei planmäßige Unterſtützungsarbeit — ihrerſeits wieder unterſtützt durch die Freunde in der Preſſe.

Man kann dieſes Syſtem und ſeine Wirkung auf den Volkskörper kaum übertreiben. Der „moderne" Frauenarzt, der „verſtändnisvolle" Rechtsanwalt und mediziniſche Gerichtsſachverſtändige und der „aufgeklärte" Feuilletoniſt in der Zeitung — ſie arbeiten Hand in Hand. Kommt hierzu noch der „liberale" Richter und der „tolerante" Miniſter, der es als „Europäer" ablehnt, „einem engſtirnigen Nationalismus zu huldigen", dann hat man die Geſellſchaft und ihre Parolen beiſammen, die wir als europäiſche Dekadenz bezeichnen und die in abſehbarer Zeit zwangsläufig mit dem Volk den Staat zum Untergang bringen, wenn nicht eine völkiſche Reaktion rechtzeitig ihrem Wirken ein Ende ſetzt.

Wie weit gelten dieſe Feſtſtellungen nun für Wien? Wir ſagen ausdrücklich Wien, und nicht etwa Oeſterreich. Denn von den 191 481 Glaubensjuden in ganz Oeſterreich entfallen ja auf die Provinz nur 15[illegible]7. Wichtiger als dieſe Zahl iſt aber ihre Verteilung auf die einzelnen Berufe. Spricht es nicht Bände, daß nur die Berufsgruppen der Dachdecker, Straßenkehrer und Kanalreiniger völlig judenrein ſind? Auch die Berufe, in denen der jüdiſche Anteil dem Geſamtanteil der Juden an der Bevölkerung — 9,4 Prozent — entſpricht oder ſie geringfügig überſchreitet, ſind gänzlich untergeordneter Natur.

Demgegenüber vergegenwärtige man ſich den Einfluß der folgenden Berufsgruppen auf das völkiſche und ſtaatliche Leben und das Maß ihrer Ueberfremdung: Rechtsanwälte 85.5 Prozent Juden, Auskunfteien 82, Schuhhandel (Umſatz) 80, Zeitungen (Umſatz) 80, Banken 75, Bankleiter 90, Textilhandel 73.2, Kinos 70, Aerzte 51.6, mediziniſche Univerſitätsprofeſſoren 45, Kaffeehausbeſitzer 40 Buchhändler 24. Zahlen aber, die ſo deutlich wie dieſe für ſich ſprechen, bedürfen keines aus Klima und Höhenlage hergeleiteten Kommentars mehr. Hier gibt es nichts mehr zu verbergen. In Wien iſt jedenfalls nicht nur das wirtſchaftliche, ſondern auch das geiſtige Leben völlig überfremdet.

War früher in Oeſterreich die Sozialdemokratie das Herrſchaftsgebiet des Judentums, ſo wurde das nach dem Verbot der marxiſtiſchen Parteien die legitimiſtiſche Bewegung mit ihrem Führer von Wiesner an der Spitze, deſſen Vater zum Chriſtentum hinübergewechſelt iſt. Der Staat ſelbſt und die von ihm kontrollierte Vaterländiſche Front verhält ſich neutral. Die dritte Gruppe, die Nationale Oppoſition, ſteht in ſcharfem Abwehrkampf gegen das Judentum.

Auf der politiſchen Ebene werden eines Tages die Entſcheidungen in der Judenfrage fallen. Der Zeitpunkt des Eintritts der Kriſe, deren Kommen ſelbſt eine naturgeſetzliche Folge nicht der Höhenlage Oeſterreichs, ſondern der fortgeſchrittenen Ueberfremdung des Landes bleibt, iſt die einzige Unbekannte in dieſer Rechnung, die bisher noch in jedem Lande zwiſchen Gaſtvolk und Wirtsvolk ausgehandelt werden mußte, wenn die Gäſte glaubten, den Herren ſpielen zu können.

Berufsordnung für die deutſchen Aerzte

Berlin, 14. November.

Auf Grund der Reichsärzteordnung hat der Reichsärzteführer, Dr. Gerhard Wagner, nach Genehmigung durch den Reichs- und Preußiſchen Miniſter des Innern eine „Berufsordnung für die deutſchen Aerzte“ erlaſſen, die ſoeben im „Deutſchen Aerzteblatt“ veröffentlicht iſt.

Damit iſt auch hier der entſcheidende Schritt getan, der eine Vereinheitlichung der bisherigen Beſtimmungen gebracht hat, wie ſie in der Standesordnung, der Facharztordnung und in den Richtlinien für Anzeigen und Schilder beſtanden haben.

Darüber hinaus hat mit der Schaffung der neuen Berufsordnung die Aerzteſchaft auch auf dieſem Gebiet eine einheitliche Ausrichtung erfahren.

Neben den allgemeinen Berufspflichten des Arztes, der der Geſundheit des einzelnen wie der Geſamtheit des Volkes zu dienen hat, werden die beſonderen Pflichten feſtgelegt, die dem Arzt als Aufgabe im Dritten Reich geſtellt ſind. Neben dem, was ſich in den vergangenen Jahrzehnten bewährt hat, ſind entſprechend der Fortentwicklung neue Geſichtspunkte entwickelt worden. Die fachärztliche Ausbildung wird um eine einjährige Tätigkeit auf dem Gebiet der allgemeinen oder inneren Medizin verlängert, die großen Aufgaben auf dem Gebiet der Fortbildung ſind verankert worden; die Beziehungen des Arztes zum Heilmittelgewerbe und zur Heilmittelwerbung haben ihre Regelung gefunden.

So hat mit dem Erlaß der Berufsordnung das ärztliche Standesweſen ſeine Abrundung und einheitliche Ausrichtung erfahren.

Hervorragende Männer geben den Kaſernen Namen

Berlin, 14. November.

Der Reichsminiſter der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat Richtlinien für die Benennung von Kaſernen der Luftwaffe gegeben. Für die Wahl des Namens kommen in Frage: Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Feldherren des Weltkrieges und früherer Kriege, hervorragende Schlachtorte des Weltkrieges, Pour-le-mérite-Flieger, ſonſtige hervorragende Flieger und Luftſchiffführer des Weltkrieges, Männer, die ſich um die Luftwaffe und die Luftfahrt, ſowie Männer, die ſich um das Dritte Reich beſonders verdient gemacht haben oder im Kampfe um dasſelbe gefallen ſind, und endlich frühere Truppenteile und Standorte der Wehrmacht.

Danzigs Staatsjugend

(Eigener Drahtbericht der „Bremer Zeitung“)

Danzig, 14. November.

Gauleiter Forſter ſprach am Sonnabend in einem großen Saal Danzigs vor der geſamten Führerſchaft der Hitlerjugend über das kürzlich erlaſſene Staatsjugendgeſetz. Dabei kündigte er an, daß die Danziger Regierung größere Beträge für den Ausbau der Hitlerjugendheime und die Schaffung von Sportplätzen zur Verfügung ſtellen wird. — 90 v. H. der Jahrgänge des Jungvolks ſind bereits vor Erlaß des neuen Geſetzes erfaßt worden.

Pariſer Sowjetblätter hetzen gegen Polen

Von Moskau in Szene geſetzt — Scharfe Warſchauer Zurückweiſung

Warſchau, 14. November

Die Polniſche Telegraphen-Agentur macht in einer Pariſer Meldung darauf aufmerkſam, daß die dortigen Blätter „Humanité“, „Populaire“, „Ordre“, „Oeuvre“, „Echo de Paris“ und andere in Aufſätzen über die außenpolitiſche Lage wie auf ein einheitliches Kommando gegen Polen Stellung nehmen. U. a. werde behauptet, daß ein „Staatsſtreich“ unmittelbar bevorſtehe. Die Argumente und die Stiliſierung in dieſen Aufſätzen zeigten, daß ſie von einer gleichen Stelle veranlaßt worden ſeien.

In einer Londoner Meldung macht die Polniſche Telegraphen-Agentur darauf aufmerkſam, daß ſich verſchiedene engliſche Blätter von dem Feldzug der Pariſer Preſſe beeinfluſſen ließen. U. a. hätten „News Chronicle“, „Mancheſter Guardian“ und „Daily Worker“ die Alarmmeldungen über Polen übernommen. Aus Beſprechungen, die der Londoner Vertreter der Polniſchen Telegraphen-Agentur mit dortigen politiſchen Kreiſen geführt habe, gehe hervor, daß dieſer ungewöhnliche Feldzug der Pariſer Blätter ſowjetruſſiſchen Inſpirationsquellen zuzuſchreiben ſei.

Die Tatſache, daß der franzöſiſche Außenminiſter diesmal ſeine Beſuchsreiſe nicht nach Moskau auszudehnen beabſichtigt, habe in diplomatiſchen Kreiſen der Sowjetunion eine lebhafte Unruhe erzeugt, die dann in dieſem ungewöhnlichen Preſſefeldzug in Erſcheinung getreten ſei.

Der Warſchauer regierungsfreundliche „Expreß Poranny“ erklärt, Herr Pertinax vom „Echo de Paris“ und die Leitartiklerin vom „Oeuvre“ ſowie Emile Buro vom „Ordre“ ſeien von früheren Gelegenheiten her als „alte Veteranen antipolniſcher Feldzüge“ bekannt, die ſie auf Veranlaſſung der Sowjetbotſchaft in Paris führten. Das Ziel des letzten Feldzuges ſei klar. Litwinow-Finkelſteins Bitten, Flehen und Drohen hätten Delbos nicht bewegen können, nach Moskau zu kommen. Darum habe man beſchloſſen, den Franzoſen einzureden, daß man mit Polen nicht rechnen könne, und daß nur die Sowjetunion ein vollwertiger Bundesgenoſſe ſei. Dieſe kommuniſtiſchen Verſuche würden aber lediglich zur Folge haben, daß die Welt ſich immer klarer darüber wird, wie ſehr Moskau durch ſeine letzten Mißerfolge aus dem Gleichgewicht geraten iſt.

Dieſe ſcharfe Stellungnahme der Polniſchen Telegraphen-Agentur gegen die jüdiſch-bolſchewiſtiſchen Einflüſſen unterſtehende Pariſer Preſſe iſt um ſo mehr zu beachten, als die Auslaſſungen der gleichen franzöſiſchen Zeitungen früher auch in einem Teil der polniſchen Preſſe ernſt genommen wurden.

„Humanité“ verurteilt

Paris, 14. November.

Der Hauptſchriftleiter der „Epoque“ hatte gegen die kommuniſtiſche in Paris erſcheinende Zeitung „Humanité“ einen Beleidigungsprozeß angeſtrengt, der jetzt vor einem Pariſer Gericht zur Verhandlung kam. Das Moskauer Blatt hatte ſich im Zuſammenhang mit der Reiſe des Hauptſchriftleiters der „Epoque“ nach Burgos, die er zuſammen mit einer Reihe franzöſiſcher Abgeordneter unternahm, in wüſten Beſchimpfungen und beleidigenden Aeußerungen ergangen. Das Gericht erkannte die Klage als zu Recht an und verurteilte die „Humanité“ zu 3000 Franken Schadenerſatz und zur Veröffentlichung des Urteils in drei Zeitungen.

Italien ſagt: Was bleibt in Brüſſel noch zu tun?

China verlangt materielle Hilfe von den Unterzeichnern des Neun-Mächte-Vertrages

Brüſſel, 14. November

In der geſtrigen nichtöffentlichen Sitzung der Fernoſt-Konferenz erſtattete der Vorſitzende Spaak Bericht über die japaniſche Antwort auf die Mitteilung der Konferenz vom vergangenen Sonnabend. Hierauf ergriff der chineſiſche Delegierte Dr. Wellington Koo das Wort zu einer Erklärung, in der er ausführlich auf die Argumente der japaniſchen Antwort einging und zum Schluß eine „gemeinſame Aktion“ der anderen Konferenzmächte auf moraliſchem, materiellem und wirtſchaftlichem Gebiet beantragte. Chine verlange von den übrigen Unterzeichnermächten des Neun-Mächte-Vertrages nicht, daß ſie für es kämpfen, aber es brauche materielle Hilfe, um ſeinen Widerſtand fortſetzen zu können.

Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm der franzöſiſche Außenminiſter Delbos das Wort. Er betonte, der Friede in Oſtaſien ſei an die Achtung des internationalen Rechts gebunden. In ähnlichem Sinne ſprach auch der engliſche Außenminiſter Eden. Zur japaniſchen Antwort im beſonderen erklärte er, England würde es außerordentlich begrüßt haben, wenn Japan ſich zu einer Ausſprache mit den Mächten bereitgefunden hätte. Die Konferenz habe nun die Aufgabe, die internationale Lage zu prüfen, denn die japaniſche Antwort gehe alle an.

Norman Davis, der Führer der amerikaniſchen Delegation ſprach die Hoffnung aus, daß Japan doch noch an dem Werk der Konferenz mitarbeite. Zum Schluß ſprach der italieniſche Delegierte Graf Marescotti. Er erklärte, daß er mit verſchiedenen der heute betonten Grundſätze einverſtanden ſei, insbeſondere der Notwendigkeit, den Frieden aufrechtzuerhalten bzw. wiederherzuſtellen. Aber ſeine Vorredner hätten auch Dinge vorgebracht, die über den Auftrag der Konferenz hinausgingen. Er frage die Konferenz, was noch zu tun übrig bleibe.

Nach 2½ſtündiger Beratung vertagte ſich die Konferenz auf Montag 16 Uhr, um die Ausſprache über den Entwurf einer gemeinſamen Erklärung fortzuſetzen. Eine Einigung konnte noch nicht erzielt werden. Der italieniſche Delegierte ſchlug vor, von der japaniſchen Regierung Aufklärungen darüber zu verlangen, was ſie unter dem „Beitrag der Mächte zur Stabilität in Oſtaſien“ verſtehe. Dieſer Vorſchlag wurde von den Vertretern Kanadas, Großbritanniens, Frankreichs und der Vereinigten Staaten bekämpft, ſo daß der Präſident ſchließlich feſtſtellte, die Konferenz habe offenbar keine Neigung, auf den italieniſchen Vorſchlag einzugehen. Die Konferenz werde ſich am Montag auf alle Fälle vertagen, doch ſei noch unbeſtimmt, auf wielange.

Japaniſche Fortſchritte bei Schanghai

Schanghai, 14. November

Die japaniſchen Truppen folgen rings um Schanghai planmäßig den ſtändig zurückgehenden Chineſen. Am Nordflügel ſind als wichtigſte Punkte Kiating und Tienfuhan, das 15 Kilometer öſtlich von Quinſhan liegt, beſetzt worden. Der bedeutendſte Geländegewinn am Südflügel iſt Kaſhan. In den letzten Tagen iſt Sutſchau von ſehr ſtarken Einheiten der japaniſchen Luftwaffe angegriffen worden. Am Freitag iſt zum erſten Male ein Luftangriff gegen Ningpo unternommen worden.

Bezahlten Urlaub abgelehnt

Das Unterhaus gegen die britiſche Arbeiterſchaft

London, 14. November

Das Unterhaus befaßte ſich in zweiter Leſung mit einer Vorlage, die, von der Labour-Oppoſition eingebracht, die Einführung bezahlter Ferien für die britiſche Arbeiterſchaft vorſieht. Nach einer Debatte wurde die Vorlage mit 134 gegen 133 Stimmen zurückgewieſen und gleichzeitig ein Antrag auf Ablehnung der Vorlage mit 130 gegen 122 Stimmen angenommen.

*

Demgegenüber iſt feſtzuſtellen, daß in Deutſchland — beſonders dank des Einſatzes der Deutſchen Arbeitsfront — die Mehrzahl der deutſchen Arbeiter bereits einen Anſpruch auf bezahlten Urlaub hat. Durch die befriedigende Regelung dieſer wichtigen Frage ſteht Deutſchland heute allen Ländern voran, und es iſt als ein beſonderer Erfolg der nationalſozialiſtiſchen Arbeits- und Wirtſchaftspolitik zu bezeichnen, daß dieſes wichtige Problem einer gerechten Löſung zugeführt worden iſt.

Grundſtein einer neuen Ordnung

Rom, 14. November.

Der italieniſche Außenminiſter empfing den braſilianiſchen Botſchafter, der ihn im Auftrage ſeiner Regierung über die politiſchen Ereigniſſe in Braſilien unterrichtete. Die Umwandlung Braſiliens in einen korporativen Staat wird in italieniſchen Kreiſen beifällig aufgenommen. „Meſſaggero“ hebt hervor, man erkenne deutliche Anzeichen dafür, daß die Umwälzung in Braſilien keine Augenblicksbewegung, ſondern den Grundſtein zu einer neuen ſittlichen und ſozialen Ordnung darſtelle.

„Schönheit der Arbeit“ auf Seeſchiffen. Am 19. November findet in Hamburg auf dem Dampfer „Windhuk“ der Deutſchen Afrika-Linien eine Tagung des Reichsamtes „Schönheit der Arbeit“ in Gemeinſchaft mit der Deutſchen Arbeitsfront, Auslandsorganiſation (Seeſchiffahrt), ſtatt.

Volkskraft iſt das Schickſal der Nation

Berlin, 14. November.

Zu der vom 15. bis 20. November ſtattfindenden Arbeitsſchutzwoche der Reichsbetriebsgemeinſchaft „Stein und Erde“ in der Deutſchen Arbeitsfront erließen Miniſterpräſident Generaloberſt Göring, als Beauftragter des Vierjahresplanes, Reichsorganiſationsleiter Dr. Ley, Reichsarbeitsminiſter Seldte ſowie der Reichsbetriebsgemeinſchaftsleiter Dr. Kloſe an die 25 000 Betriebe der Induſtrie der Steine und Erden mit ihren 650 000 Gefolgſchaftsmitgliedern folgende Aufrufe:

„Deutſcher ſchaffender Menſch! Erhalte dir deine Arbeitskraft. Der Führer hat in ſeinem Kampf um Ehre und Freiheit der Nation dem deutſchen Volk durch den Vierjahresplan Aufgaben geſtellt, die nur lebensſtarke und geſunde Menſchen erfüllen können.

Darum begrüße ich die von der Deutſchen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinſchaft „Stein und Erde“ für alle von ihr betreuten Betriebe angeſetzte Arbeitsſchutzwoche. Sie wird dazu beitragen, den ſteigenden Anforderungen an die Arbeitsleiſtung der Induſtrie der Steine und Erden durch Arbeitsſchutz und Geſunderhaltung ihrer arbeitenden Menſchen zu genügen.“

Miniſterpräſident
Generaloberſt Hermann Göring,
Beauftragter für den Vierjahresplan

*

„Männer und Frauen von „Stein und Erde“! Die deutſche Volkskraft iſt das Schickſal der Nation. Sie zu erhalten und ſtändig zu ſteigern iſt oberſtes Gebot der nationalſozialiſtiſchen Menſchenführung. Geſunde, ſtarke und frohe Menſchen, die die Arbeit um der Ehre willen lieben, ſind unſer Ziel. Darum fordern wir: Geſunde Menſchen im Betrieb.“

Dr. R. Ley,
Reichsorganiſationsleiter der NSDAP.
und Reichsleiter der DAF.

*

„Der werktätigen Menſchen an ſeiner Arbeitsſtätte gegen Gefahren für Leben und Geſundheit zu ſchützen und die Betriebe ſo zu geſtalten, daß in ihnen jeder Volksgenoſſe geſund und freudig ſeine volle Arbeitskraft einſetzen kann, iſt eine weſentliche Vorausſetzung für die Geſunderhaltung unſeres Volkes und für den Aufbau der deutſchen Volkswirtſchaft. Alle Beteiligten, insbeſondere Betriebsführer und Gefolgſchaft, müſſen in gemeinſamen Anſtrengungen an dieſem Ziele arbeiten. Ich wünſche deshalb der Arbeitsſchutzwoche der RBG. „Stein und Erde“ einen vollen Erfolg.“

Franz Seldte,
Reichs- und Preußiſcher Arbeitsminiſter

*

Der Leiter der RBG. 16, Pg. Dr. Kloſe, unter deſſen Leitung die Arbeitsſchutzwoche gemeinſam mit allen zuſtändigen Behörden und Organiſationen durchgeführt wird, hat einen weiteren Aufruf erlaſſen. Er lautet:

„Betriebsgemeinſchaften, ihr ſeid Kameradſchaften der Arbeit! Das Füreinander, die Hilfsbereitſchaft und das Opfer ſind das Weſen deutſchen Kameradſchaftsgefühls. Als Soldaten der Arbeit ſeid immer eingedenk: Ich hab einen Kameraden, mit dem ich mich zu ſchöpferiſcher Arbeit zuſammenfinden muß. So wird jeder, auch in der Arbeit, ein Stück des anderen. Damit aber iſt Geſundheit und Lebensgefühl jedes einzelnen gemeinſames Gut des Betriebes.

Der deutſche Arbeiter, der Leben und Geſundheit ſeinem Betriebe überantwortet, tut das voll gläubigem Vertrauen. Dieſes Vertrauen zu pflegen, zu vertiefen und damit zu rechtfertigen, iſt höchſter Sinn unſerer Arbeitsſchutzwoche.“

Dr. Kloſe,
Reichsbetriebsgemeinſchaftsleiter.

Vom Führer ausgezeichnet

Verleihungen von Rettungs- und Erinnerungsmedaillen

Berlin, 14. November.

Der Führer und Reichskanzler hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Die Rettungsmedaille am Bande: dem Unteroffizier Wilhelm Brendel in Liegnitz; dem Obergefreiten Guſtav Döpner in Zerbſt; dem Hauer Johann Entian in Ransbeck; dem Former Friedrich Fuchs in Frankfurt a. M.-Niederrad; dem Schiffer Egon Füllner in Peetzig a. d. Oder; dem Unteroffizier Walter Heider in Berlin-Lichterfelde; dem Hauptmann Claus Hinkelbein in Schwäbiſch-Hall; dem Oberfeldwebel Rolf Hoffmann in Zerbſt; dem Obergefreiten Adolf Iburg in Dortmund; dem Kriegsbeſchädigten Hubert Körfer in Greſſenich; dem Schmiedelehrling Philipp Kornemann in Frankenberg a. d. Eder; dem Unteroffizier Willy Kuhn in Burg bei Magdeburg; dem Bergrat Ernſt Morhenn in Bonn; dem Feldwebel Walter Münter in Zerbſt; dem Schneider Johann Over in Köln; dem Schützen Ferdinand Pongratz in Schweinfurt a. M.; dem Häuer Karl Potkowa in Hindenburg in Oberſchleſien; dem Unteroffizier Hans Regel in Zerbſt; dem Gefreiten Heinz Riedel in Zerbſt; dem Maſchiniſten Hans Schwank in Konſtanz; dem Fabrikarbeiter Nikolaus Schwarz in Mettlach, Kreis Merzig; dem Gefreiten Kurt Sperling in Schweinfurt a. M.; dem Viehwärter Paul Sturzenegger in Vynen; dem Schützen Bartolomäus Wolf in Schweinfurt a. M.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: der Ehefrau Maria Aſchoff in Biſchhagen, Kreis Heiligenſtadt; dem Schreinerlehrling Hans Baeumer in Trier; dem Schüler Hilmar Baniſch in Beuthen in Oberſchleſien; dem Studenten Robert Charton in Darmſtadt; dem Schloſſerlehrling Karl Ehricke in Mittenwalde in der Mark; dem Füller Erich Groboſch in Hindenburg in Oberſchleſien; dem Füller Paul Hipper in Hindenburg in Oberſchleſien; dem kaufmänniſchen Angeſtellten Erhard Hoffmann in Eberswalde; dem kaufmänniſchen Lehrling Hans Ippendorf in Beuel, Kreis Bonn; dem Fahrſteiger Karl Klee in Ramsbeck; dem Schuhmachermeiſter Paul Kloß in Perleberg; dem Oberleutnant zur See Fritz Lemp in Kiel; dem Füller Helmut Mayſer in Hindenburg in Oberſchleſien; dem Oberarzt Dr. Ernſt Müller-Scheven in Hamburg; dem Schüler Hans Neumann in Zeuthen; dem Betriebsleiter Dr. Walter Pötzſch in Fürſtenwalde, Kr. Lebus; dem Unterfeldwebel Kurt Buſch in Zerbſt; dem Bergaſſeſſor a. D. Erich Redeker in Hindenburg in Oberſchleſien; dem Lehrmädchen Auguſte Reuland in Aachen; dem Schüler Engelbert Sauter in Lindenberg im Allgäu; dem Unteroffizier Otto Schneider in Zerbſt; dem Obertruppführer Walter Schulze in Tylſen; der Maria Wenning in Riegſee, Bezirksamt Weilheim; dem Oberleutnant zur See Wilhelm Zahn in Kiel.

Große Parteitagung in Sonthofen

Berlin, 14. November.

Alle Gauamtsleiter und Kreisleiter der NSDAP. ſind vom 15. bis 24. November zu einer großen Tagung auf der Ordensburg Sonthofen verſammelt. Die verantwortlichen Männer des Oberſten Führerkorps der Bewegung, die Reichsleiter der Partei und leitenden Perſönlichkeiten der Gliederungen werden auf dieſer für die Arbeit und den Einſatz der NSDAP. bedeutungsvollen Tagung das Wort ergreifen.

Mit dieſer Tagung wird gleichzeitig die Ordensburg Sonthofen, deren endgültiger Aufbau erſt in zwei Jahren vollendet ſein wird, erſtmalig mit allen inzwiſchen fertiggeſtellten Teilen der großartigen Anlagen in Dienſt geſtellt. Während bisher nur in einem Baukomplex die Adolf-Hitler-Schule an der Arbeit iſt, werden die rund 1500 Teilnehmer der Tagung als erſte die Burg beziehen. Zum erſten Male iſt es dabei möglich, die Gauamtsleiter und Kreisleiter gemeinſam zu erfaſſen, während dieſe Tagungen bisher für Gauamtsleiter und Kreisleiter getrennt, teils auf Burg Vogelſang, teils auf der Ordensburg Cröſſinſee, durchgeführt wurden. Neben dem verantwortlichen Dienſt der Tagung, der die Teilnehmer an jedem Tage zu drei bis vier Vorträgen im großen Saal der Burg verſammelt, ſieht die Tagungsfolge, ebenfalls erſtmalig, auch eine Reihe von künſtleriſchen Darbietungen vor.

(Siehe nebenſtehende Seite)

Verſammlungen im Reich mit Gauleiter Röver

Oldenburg, 14. November

Wie bereits kurz berichtet, werden in der Zeit vom 16. bis zum 20. November in verſchiedenen Gauen des Reiches mit unſerem Gauleiter Carl Röver Großkundgebungen durchgeführt. So ſpricht der Gauleiter am Dienstag, 16. November, auf einer großen Kundgebung in Lippſtedt im Gau Weſtfalen-Süd, am Donnerstag, 18. November, in der Feſthalle zu Heilbronn im Gau Württemberg-Hohenzollern, am Freitag, 19. November, in Kaufbeuren im Gau Schwaben und am Sonnabend, 20. November, in Lindenberg im Allgäu, ebenfalls im Gau Schwaben. Sämtliche Veranſtaltungen, auf denen unſer Gauleiter das Wort ergreifen wird, ſind Maſſenverſammlungen.

Stellvertretender Gauleiter Schmid beigeſetzt

München, 14. November.

In Markt-Oberdorf im Allgäu wurde geſtern der ſtellvertretende Gauleiter des Gaues Schwaben, Parteigenoſſe Franz Schmid, unter großer Anteilnahme beigeſetzt. Unter den Kränzen, die am Grabe niedergelegt wurden, befand ſich ein Kranz des Führers, ein Kranz des Stellvertreters des Führers, des Reichsminiſters Dr. Goebbels, des Reichsſchatzmeiſters Schwarz und des Reichsorganiſationsleiters Dr. Ley.

Gaukulturpreis in Heſſen-Naſſau

Frankfurt am Main, 14. November.

In einem Feſtakt im Frankfurter Opernhaus eröffnete Gauleiter und Reichsſtatthalter Sprenger geſtern die erſte Gaukulturwoche des Gaues Heſſen-Naſſau. Die Feier wurde von dem Landeskulturwalter und Gaupropagandaleiter Stöhr eröffnet, der eingehend Sinn und Zweck der Gaukulturwoche behandelte. Gauleiter Reichsſtatthalter Sprenger gab dann bekannt, daß er ſich, um dem hervorragenden Wollen der Künſtler des Gaues einen weiteren Anſporn zu geben, entſchloſſen habe, einen Gaukulturpreis zu ſtiften, der alljährlich verliehen werden ſoll. Der Gaukulturpreis beträgt 5000 RM. und wurde in dieſem Jahre dem Kunſtmaler Poppe aus Frankfurt am Main verliehen.

Die Auslandsorganiſation dankt

Berlin, 14. November.

Der Leiter des Hilfswerkes für die Chinadeutſchen, Gauamtsleiter Konteradmiral a. D. Mencke, dankt namens der Auslands-Organiſation der NSDAP. China-Hilfsausſchuß mit nachſtehenden Worten für die vielfache Anteilnahme am Schickſal der Chinadeutſchen: „Von den zahlreichen Beweiſen der Dankbarkeit für die Tätigkeit des China-Hilfsausſchuſſes insbeſondere für die Auskunft über das Ergehen der Angehörigen von Reichsdeutſchen in den chineſiſchen Kampfgebieten, ſowie für die Hilfe, die den deutſchen Chinaflüchtigen von der Auslandsorganiſation der NSDAP. in Kobe, Hongkong, Manila, Singapore und Bremerhaven zuteil wurde, hat die AO. mit Freude Kenntnis genommen. Es iſt ihr leider nicht möglich, den einzelnen Volksgenoſſen zu antworten und dankt ihnen darum auf dieſem Wege für ihr Verſtändnis.“

Muſſolini wird am zweiten Jahrestage des Sanktionskrieges in Rom eine große nationale Textil-Ausſtellung eröffnen, bei der vor alle mdie Verwendung von künſtlichen Faſerſtoffen gezeigt werden ſoll. Etwa 300 Mitglieder der Deutſchen Arbeitsfront werden anweſend ſein.

Randbemerkung

Prag läßt chineſiſche Mauern bauen. Wie der „Freiheitskampf“ erfährt, haben die Tſchechen in den letzten Tagen damit begonnen, längs der Grenze zwiſchen Kühberg und Oberwieſenthal und Weipert—Böhmiſch-Wieſenthal die Grenzübergänge zu verbarrikadieren. Die Straßen werden mit Betonmauern verengt, der frei bleibende Raum wird mit einem ſtarken eiſernen Schlagbaum verriegelt. Vor den kleinen Grenzbrücken, die die beiden Straßen verbinden, hat man im Zick-Zack ſtarke Eiſentraverſen in Beton eingelaſſen. Durch dieſes Gewirr müſſen ſich künftig die Grenzpaſſanten durchwinden. Die Arbeiter, die dieſen „Grenzſchutz“ anlegen, ſind ſich ſelbſt nicht darüber klar, welchem Zweck er dienen ſoll, und die deutſchen Menſchen dies- und jenſeits der Grenze ſehen mit gemiſchten Gefühlen dieſem unverſtändlichen Beginnen zu. Das Bitterſte: All dieſe Arbeiten müſſen von den ſudetendeutſchen Grenzbezirken ſelbſt bezahlt werden — Europa iſt nicht China und ſeit den Tagen der alten Kaiſerdynaſtien im Reiche der Mitte ſind Jahrhunderte vergangen. Aber in der Tſchechoſlowakei hat man anſcheinend nichts davon gemerkt. Mit Fleiß und Eifer, die einer beſſeren Sache würdig wären, iſt man dort dabei, im zwanzigſten Jahrhundert im Herzen unſeres Kontinents chineſiſche Mauern zu errichten. Barrikaden und Schlagbäume, Eiſenbeton-Blöcke und Zick-Zack-Traverſen ſperren Grenzübergänge von — Europa zu Europa. Eine Scheidewand aus Eiſen und Beton wird gezogen. Wozu? Hüben und drüben leben Deutſche, leben Europäer! Glaubt man an der Moldau wirklich, mit ſolchen Methoden die in regelmäßigen Zeitabſtänden von Herrn Krofta beteuerten „gut nachbarlichen“ Beſtrebungen der tſchechiſchen Regierung unter Beweis zu ſtellen?

Tſingtau

Eine Erinnerung an die deutſche Schutzherrſchaft

Novembermonat 1897: Tſingtaus Glück und der Anfang zum Aufſtieg vom kleinen chineſiſchen Fiſcherdorf zu einer Handelsmetropoloe erſten Ranges an der oſtaſiatiſchen Küſte unter deutſcher Schutzherrſchaft. Novembermonat 1914: Tſingtaus Unglück, das Ende der deutſchen Schutzherrſchaft. Am 14. November 1897 nahm der Vizeadmiral Diedrichs mit dem Landungskorps des oſtaſiatiſchen Kreuzergeſchwaders einen Landſtreifen an der Kiautſchaubucht in der Provinz Schantung als Sühne für die Ermordung zweier deutſcher Miſſionare für das Deutſche Reich in Pfand. Nach Abſchluß der Verhandlungen wurde das beſetzte Gebiet auf 99 Jahre in Pacht genommen und im April 1898 als Deutſches Schutzgebiet erklärt. Aus dem gelblich grauen öden Gebiet faſt ohne Baum und Strauch mit ſchroffen Felsgruppen, einigen kleinen Fiſcherdörfern an der weiten hafenloſen Kiautſchaubucht wurde in 17 Jahren grünes, ſchön bewaldetes Land mit lieblichen Tälern und einer emporblühenden Handelsſtadt mit großen ausgebauten modernen Hafen- und Kai-Anlagen. Bergwerke wurden errichtet, alle möglichen Waren eingeführt und dafür ausgeführt: Kohlen, Soyabohnenöl, Bohnen, Kuchen, Erdnüſſe, Strohborten, Häute, Baumwolle und Seide.

Dort, wo einſt lehmige Wege zwiſchen ärmlichen chineſiſchen Fiſcherhütten hindurchführten, entſtanden in wenigen Jahren ſchöne breite Straßen. Die Schantung-Eiſenbahngeſellſchaft legte ihren Schienenſtrang zunächſt bis zur Kreishauptſtadt Kiautſchau und ſpäter bis nach Tſinanfu. Dieſe Bahnanlage hatte wirtſchaftlich eine große und doppelte Bedeutung, ſie erſchloß nicht allein die Mitte und das Hinterland der Provinz dem Handelsverkehr, ſie diente auch der Schantung-Bergbau-Geſellſchaft, weil ſie unmittelbar durch deren Kohlengebiet Weih-ſien-Fangtſe gelegt war und ſo die Verſorgung unſerer Schiffe mit Bunkerkohle leicht und ſchnell ermöglichte.

Die deutſche Oberförſterei ſorgte ſchnellſtens dafür, daß die kahlen Berge und Hügel aufgeforſtet wurden. Kiefern und Platanen aus Japan, ſpäter Bäumchen aller Laubarten aus Deutſchland, wurden unter Aufſicht unſerer Förſter angepflanzt. Dadurch erhielt das Schutzgebiet ein ganz anderes ſchönes Ausſehen. Auch Klima und Niederſchlagsmenge wurde nach dem Werden der Bewaldung günſtig beeinflußt. — Das war Tſingtau, ein Beiſpiel für unſere koloniſatoriſchen Fähigkeiten!

Fr.

Regelung der Grenzverhältniſſe zwiſchen Deutſchland und der Tſchechoſlowakei

Berlin, 14. November.

Nach Neuvermerkung und Neuvermeſſung der deutſch-tſchechoſlowakiſchen Grenze iſt von dem zur Regelung der Verhältniſſe an dieſer Grenze eingeſetzten zwiſchenſtaatlichen Ausſchuß ein die Geſamtgrenze umfaſſendes Urkundenwerk geſchaffen worden. Der Ausſchuß hat ſodann einen gleichfalls die Geſamtgrenze umfaſſenden Vertrag zur Regelung der Grenzverhältniſſe ausgearbeitet. Dieſer Vertrag iſt am 12. November 1937 im Auswärtigen Amt in Berlin von dem Bevollmächtigten des Deutſchen Reiches und der tſchechoſlowakiſchen Republik unterzeichnet worden.

Hochſchule für Politik Anſtalt des Reiches

Berlin, 14. November.

Durch Erlaß des Führers und Reichskanzlers iſt die Hochſchule für Politik als Anſtalt des Reiches errichtet worden. Der Erlaß beſtimmt, daß der Reichsminiſter für Volksaufklärung und Propaganda die Aufſicht über die Hochſchule führt und ihr die neuen Satzungen verleiht. Die Anſtalt tritt an die Stelle der bisherigen Deutſchen Hochſchule für Politik e. V.

Arabiſche Beamte verhaftet

Jeruſalem, 14. November.

Geſtern wurden in Jeruſalem zwei höhere arabiſche Beamte der Stadtverhaltung und der Waſſergeſellſchaft aus politiſchen Gründen verhaftet. Sie ſtehen im Verdacht, die arabiſche Aufſtandsbewegung zu begünſtigen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung“ NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport und Niederdeutsche Rundschau: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Unverlangt eingehende Beiträge ohne Rückporto werden nicht zurückgesandt.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936 Preisliste Nr. 6.

Bremer Zeitung D. A. X. 37:	35 323
Ferner erscheinen im NS Gauverlag:	
Oldenburgische Staatszeitung, Oldenburg	32 206
Ostfriesische Tageszeitung, Emden	24 537
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven	12 684
Gesamt-Auflage:	104 752

Wen höört dat geele Licht to?

Ick will ja nich ſchimpen op us Bremen, ne, ick will dar ok mal wat an good weſen laten. Annerdaags weer ick mal in'n anner Stadt, mit'n Auto, un dar heff ick doch markt, datt de Lüde in Bremen beter oppaſſen doot, ok de Kinner. Eerſt lünker Hand dalkiken, denn rechter Hand de Straat dal un denn röver! Ja, ſo maakt wi dat hier. Annerwegens ſünd de Lüde noch nich ſo good africht, dar ſuuſt ſe faken noch as de Willen över de Straat röver, ſcheet man eenfach ſo von'n Footſtieg weg un wunnert ſick denn, wenn miteens ſo'n Auto vör jem an to quietſchen fangt, mit de Bremſen nämlich! Wenn'n mit'n Auto na Bremen wedder trüggkummt, mientwegen von Bremerhaben oder von Celle oder ſo, denn ward'n dat foors wies: In Bremen is „Verkehrs-Erziehung" weſen.

Bloß dat geele Licht, dar mutt ick mi faken noch bi argern. Bi dat geele Licht is dat nämlich ſo: dat hörrt jedeneen to. De goden Bremers, de dar anjagen kaamt op ehr Rad, in'n „Wagen" oder op'n Motorrad, de denkt: ßüh, jüſt op Geel ümſprungen, kannſt gau noch röver. De annern goden Bremers avers, de to Foot gahn mööt, un dar hellſch ungedullig vör dat rode Licht töven mööt, de denkt: ßüh, is ja al geel, alſo los, dat geele Licht dat höört mi to!

Ick hörr ja nu leider Gottes to de Minſchen, de nich veel ſeggt, aver de Gall de ſchütt mi dar faken bi int Bloot, wenn ick dat ſeh. Un ick blief denn jümmer extra lange ſtohn, bit dat gröne Licht oplüchten deit, ick denk ja, de Lüde ſchööt dar Notiz von nehmen un ſchööt ſick dat achter de Ohren ſchriven, ſchööt ſick ok ehre Gedanken maken över mien vergrellt Geſicht, — hebbt ſe avers ja gar keen Tied to. Ne, de Froonslüde, de ſcheet los, as ut de Kanonen ſchaten, wenn dat geele Licht oplüchen deit, mit Marktkörf un Netz, mit Kinner op'n Arm oder an de Hand, mit'n Kinnerwagen oder mit den Hund ropp op de Straten, un wenn dar hunnertmal von guntſiet her een Auto noch ant Utlopen is, dat geele Licht, dat höört de Froonslüde to, laat kamen wat dr will.

Mi düch dar mutt mal wat an daan weern. Na mien Meenen höört dat geele Licht de Polizei to un anners nümms. Un wenn dar een losgeiht un ſeggt, och Schiet, is ja mien Licht, dennſo mutt de Polizei togripen un mutt ſeggen, du vergeihſt di, dat gröne Licht, dat höört di to un anners nix. Nimmſt du mi von dat geele Licht wat weg, dennſo köſt dat Straaf, ſoundſoveel.

Datt ick nu avers ganz gerecht bün, de Autofahrers, de hebbt in'n allgemeenen Reſpekt vör dat geele Licht. De Stratenbahn avers nich. Bi de Martiniſtraten jedenfalls nich. Dar denkt de Stratenbahn ok: Geel Licht? Höört mi to! Heff ick twintig Maal ſehn.

Un wen höört nu dat geele Licht to? Paßt op, ji Bremers, ans kummt de Polizei mit den

Quarkbüdel.

Großes Sinfonie-Konzert

Für die Unterſtützungsempfänger des WHW.

Das Winterhilfswerk, Kreisführung Bremen, teilt mit: Am Mittwoch, dem 24. November, 20 Uhr, veranſtaltet das Winterhilfswerk im großen Glockenſaal ein großes Sinfonie-Konzert für die Rentner und die übrigen vom WHW. Betreuten. Ausführende ſind das Sinfonie-Orcheſter Bremer Stadtmuſikanten unter Leitung des Landesleiters Niederſachſen der Reichsmuſikkammer, Kapellmeiſter Wolfgang Helmuth Koch (Hannover) und als Soliſtin Marianne Krasmann (Klavier). Kartenausgabe: a) in allen Ortsgruppen-Geſchäftsſtellen der NS.-Volkswohlfahrt, Kreisamt Bremen; b) für die Arbeitsopfer bei der DAF., Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 118; c) für Kleinrentner in der Geſchäftsſtelle des Kleinrentnerbundes, Graf-Moltke-Straße 46. Eintritt und Kleiderablage ſind frei. Um pünktliches Erſcheinen wird dringend gebeten. Saalöffnung 19.30 Uhr.

Hochbetrieb in der Bahnhofſtraße 32

Stippviſite in der Ausſtellungsleitung „Bremen — Schlüſſel zur Welt"

Seit Wochen kündet an dem großen Haus Bahnhofſtraße 32 ein leuchtendes Schild davon, daß hier die Ausſtellungsleitung Bremen der Ausſtellung „Bremen — Schlüſſel zur Welt" ihren Einzug gehalten hat. Es ſind die früheren Räume der Kriegsmarinedienſtſtelle, die für die umfangreichen Vorarbeiten, die bekanntlich Parteigenoſſe Könicke vom Inſtitut für Deutſche Kultur- und Wirtſchaftspropaganda, durchführt, zur Verfügung geſtellt worden ſind.

Die Ausſtellung ſoll doch erſt im Mai eröffnet werden, nicht wahr? Alſo haben wir ja noch ein Weilchen Zeit. Parteigenoſſe Könicke iſt da anderer Auffaſſung. Er, der ſchon viele Ausſtellungen erfolgreich organiſiert hat, meint im Gegenteil, daß die Zeit viel zu ſchnell vergehe. Und dieſen Standpunkt iſt man ſofort zu teilen geneigt, ſobald man einmal für eine kurze Stunde erlebt hat, wie außerordentlich lebendig ſich der Betrieb bei der Ausſtellungsleitung abſpielt, ja, daß man in der Tat keine fünf Minuten ungeſtört bleibt, ſei es, daß telefoniſche Anrufe kommen oder ſich Beſucher in wichtigen Fragen melden. Aber Parteigenoſſe Könicke iſt ſo leicht nicht aus der Faſſung zu bringen. Mit dem Geſchick des erfahrenen Ausſtellungsleiters weiß er alles ſchnell zu regeln. Unſerem Wunſche entſprach er ebenfalls ſofort und gab uns Gelegenheit, einmal die Arbeit zu beobachten, wie ſie ſich Tag für Tag bei der Ausſtellungsleitung abſpielt.

Da ſaß zunächſt der Vertreter eines großen bremiſchen Bankinſtituts. Er gab die Abſicht des von ihm vertretenen Unternehmens bekannt, auf der Ausſtellung einen regelrechten Bankbetrieb einzurichten, der der Erleichterung des Geldverkehrs dienen ſolle. Insbeſondere werden es die auf der Ausſtellung vertretenen Gaſtſtättenbetriebe begrüßen, ihre — hoffentlich recht beträchtlichen — Einnahmen gleich an Ort und Stelle ſicher abliefern zu können. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß dieſer Bankſchalter auch an den Sonntagen jedermann zur Verfügung ſtehen wird.

Das Telefon läutet energiſch dazwiſchen. Kurze Beſprechung über die Lieferung von über 20 000 Quadratmeter Fußbodenfläche. Preis, Lieferungstermine, das alles wird in wenigen Augenblicken geregelt.

Kurz darauf meldet ſich die Wirtſchaftsgruppe Handelsvertreter, um mitzuteilen, daß ſie ſich entſchloſſen habe, auf der Ausſtellung vertreten zu ſein.

„Sehen Sie," erklärt uns Pg. Könicke, „die Handelsvertreter haben die Bedeutung der Ausſtellung für ſie richtig erkannt, indem ſie darangehen wollen, nun einmal den Volksgenoſſen zu zeigen, welche wichtige Aufgabe ſie in der Wirtſchaft zu erfüllen haben. Es wird ſicherlich nicht wenige Ausſtellungsbeſucher geben, die ſtaunen werden, zu erfahren, daß es Millionenbeträge ſind, die die Handelsvertreter umſetzen und daß gewaltige Summen durch ſie an Reiſeſpeſen uſw. während ihrer Tätigkeit der Wirtſchaft zugeführt werden. Manch' einer wird da ſeine Anſicht, der Handelsvertreter ſei ein Beruf, den man nicht ſo recht für vollwertig anſehen könne, erheblich revidieren müſſen!"

Jetzt wird der Gauverbandsleiter Weſer-Ems des Reichskolonialbundes, Pg. Rendemann, mit dem Parteigenoſſen Hübener von der Leitung des Reichskolonialbundes Berlin gemeldet.

Eine grundſätzliche Beſprechung über das, was auf der Ausſtellung an kolonialen Dingen gezeigt werden ſoll, beginnt. So ſchnell die Klärung dieſer vielen Fragen auch vor ſich gehen muß, ſo gründlich werden alle Ueberlegungen angeſtellt. Denn gerade das, was der Reichskolonialbund auf der Ausſtellung zeigen wird, muß eine beſondere Betreuung erfahren, eine große Linie aufweiſen und überzeugend dargeſtellt ſein. Pg. Könicke weiß für alle auftauchenden Fragen ſofort eine Antwort. Seine große Erfahrung in der Veranſtaltung von Ausſtellungen kommt ihm dabei trefflich zugute.

Nun ſind wenige Minuten Zeit, etwas über das Echo zu erfahren, das das Ausſtellungsvorhaben bislang in der Oeffentlichkeit gefunden hat.

„Die Beteiligung entſpricht durchaus unſeren Erwartungen", ſagt Pg. Könicke. „Es iſt erfreulich, feſtſtellen zu können, daß die bremiſche Wirtſchaft in allen ihren Zweigen ſich ganz ſtark intereſſiert zeigt. Wir ſind daher auch der feſten Ueberzeugung, daß die Ausſtellung in all ihren vielen Einzelheiten ein durchaus getreues Spiegelbild der umfaſſenden dynamiſchen Kräfte ſein wird, die in dieſem Wirtſchaftsraum wirken. Beſonders zu begrüßen iſt die ſchnelle Entſchlußkraft des Gauleiters Carl Röver, der nach kurzem Vortrag ſofort ſeine Entſcheidungen trifft und uns dadurch ein ſchnelles Weiterkommen ermöglicht."

Ein Vertreter der bremiſchen Schiffahrt wird gemeldet. In wenigen Minuten hat man ſich über die Größe der Halle, in der ſich Bremens Reedereien präſentieren werden, ſowie über die Koſtenfrage geeinigt. Einer der bedeutendſten Zweige der bremiſchen Wirtſchaft hat damit die Linie bekommen, nach der er ſich für die Ausſtellung ausrichten kann.

Aber auch Bremens Einzelhandel und Handwerk werden auf der Ausſtellung vertreten ſein. Der Einzelhandel wird ſeine wichtige Funktion als Verbrauchslenker des geſamten wirtſchaftlichen Apparates zur Darſtellung bringen, während das Handwerk ſeine große Leiſtungsfähigkeit durch Qualitätsarbeiten herausſtellen wird. Das ſoll nun nicht etwa geſchehen durch die Ausſtellung fertiger Erzeugniſſe. Nein, die Ausſtellung ſoll voll urſprünglichen Lebens ſein. Und dementſprechend wird eine Reihe handwerklicher Betriebe die Herſtellung der Produkte vor Augen führen.

Welches Intereſſe für die Ausſtellung auch auswärts herrſcht, geht daraus hervor, daß Sachſen ſich ſofort um die Möglichkeit der Errichtung eines ſächſiſchen Pavillons bemüht hat, der, wie es inzwiſchen von der Ausſtellungsleitung zugebilligt worden iſt, auch eingerichtet werden ſoll. Ebenſo hat ſich das Aegyptiſche Generalkonſulat in Hamburg erkundigt, ob Aegypten in geeigneter Weiſe ausſtellen kann. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß, ſoweit auswärtige Bewerber Berückſichtigung finden, immer die Beziehung zu Bremen gewahrt werden und in dem auszuſtellenden Material ſelbſt eindeutig zum Ausdruck kommen muß.

Ein Blick auf die Uhr. Es wird Zeit, den Beſuch zu beenden. Denn in knapp einer Viertelſtunde hat Pg. Könicke eine Beſprechung mit einem unſerer Senatoren.

So geht das Tag für Tag in dem Büro in der Bahnhofſtraße zu. Beſuche, Telephonate, dazwiſchen unvorhergeſehene Ereigniſſe . . . Aber alles ſteuert doch auf das einzige große Ziel zu: Bremen eine Ausſtellung zu ſchaffen, wie es ſie bislang noch nicht in ſeinen Mauern zu verzeichnen hatte. ::

Von 174 Miſchlingen 136 Aſoziale

Ein praktiſches Beiſpiel von der Notwendigkeit der Erbgeſetzgebung

Im Verlauf einer erbbiologiſchen Unterſuchung von Hilfsſchülern wurde man auf eine Familie aufmerkſam, in deren einer Seitenlinie nicht weniger als vier wegen Mordes hingerichtete Geſchwiſter nachweisbar waren. Die darauf angeſtellten eingehenden Ermittlungen ergaben, daß es ſich um die Angehörigen zweier ausgedehnter Vaganten- und Zigeunermiſchlingsſippen handelte, die auf je ein gemeinſames aſoziales Elternpaar zurückgeführt werden konnten. Der Aſſiſtenzarzt am Inſtitut für Erb- und Raſſenpflege in Gießen und Mitarbeiter des Raſſenpolitiſchen Amtes der NSDAP., Otto Finger, berichtet nun in der Schriftenreihe des Inſtituts unter dem Titel „Studien an zwei aſozialen Zigeunermiſchlings-Sippen" über das Ergebnis der genauen Erforſchung dieſer beiden Sippen, das einen erſchütternden Tatſachenbeweis für die Notwendigkeit der nationalſozialiſtiſchen Blut- und Erbausleſe bedeutet. Von 174 Perſonen aus drei Generationen dieſer beiden Sippen, über deren ſoziales Verhalten eine Ausſage überhaupt möglich war, mußten 136 als aſozial bezeichnet werden, während 38 die Note „nicht ausgeſprochen aſozial" verdienten. Bezeichnend iſt dabei, daß im allgemeinen die weibliche Kriminalität nur einen Bruchteil der männlichen ausmacht. Auf 100 männliche Kriminelle kommen noch nicht 19 weibliche. Bei der Unterſuchung dieſer Vaganten-Sippen ergab ſich aber, daß hier auf 100 männliche Aſoziale 89 aſoziale Frauen entfielen, daß der Unterſchied der Gefährlichkeit der Geſchlechter für die Gemeinſchaft alſo faſt völlig aufgehoben war. Weiter war bezeichnend, wie ungemein ſtark ſich Aſoziale vermehren. Es wurden in dem Perſonenkreis 15 Ehen mit zuſammen 130 Kindern ermittelt, ſo daß 8,7 lebendgeborene Kinder auf jede der beobachteten ehelichen Verbindungen kamen.

Ohne allgemeingültige Folgerungen und Forderungen aus dieſem Unterſuchungsergebnis herzuleiten, bezeichnet es der Referent als notwendig, ſich darüber klar zu werden, ob die gegenwärtigen geſetzlichen Handhaben auf erbgeſundheitlichem, ſtrafrechtlichem, ſozial-fürſorgeriſchem und raſſenpolitiſchem Gebiet ausreichend ſind, um auch in Einzelfällen wirkſam beitragen zu laſſen an der Erhaltung jener völkiſchen Schichten, die, nach Adolf Hitler, als „Kulturſpenden die Schönheit und Würde eines höheren Menſchentums ſchaffen". Es gehe nicht an, daß Arbeitsſcheu und gemeinſchaftswidriges Verhalten mit einer Fürſorge des Staates belohnt werden. Die erweiterte Anwendung der Sicherungsverwahrung oder einer ähnlichen Form der Aſylierung unverbeſſerlicher Geſellſchaftsfeinde ſei notwendig.

„. . . da habe ich ihm eine runtergehauen"

Darf man fremde Kinder züchtigen? Mißhandlungen werden beſtraft

Kinder ſchießen in ihrem jugendlichen Uebermut leider oft über das erlaubte Maß hinaus, ſo daß die ſtrafende Hand des Vaters durch ein paar kräftige Ohrfeigen oder einige Hiebe auf den Hoſenboden wieder Zucht in die Bengels bringen muß. Dies iſt das gute Recht des Vaters, das ihm vom Geſetz ſogar ausdrücklich zugeſtanden iſt (§ 1631 Abſ. 2 des Bürgerlichen Geſetzbuchs). Da aber der Vater oftmals weit vom Schauplatz der Untaten ſeiner Sprößlinge entfernt iſt, ſo erhebt ſich die Frage, ob auch ein Fremder die Berechtigung hat, den Kindern die ihnen zuſtehende Tracht Prügel zu verabfolgen.

Grundſätzlich iſt es verboten und unter Strafe geſtellt, andere zu ſchlagen oder, wie das Geſetz es ausdrückt, „vorſätzlich körperlich zu mißhandeln". Eine Ausnahme von dieſer Regel iſt im Strafgeſetzbuch nirgends zu finden. Aber die Praxis der Rechtſprechung, die das Geſetz auf die Fälle des täglichen Lebens anwenden muß, hat auch Dritten unter Umſtänden ein Züchtigungsrecht an Kindern anderer Leute eingeräumt, wenn es aus den folgenden Erwägungen heraus in Anſpruch genommen wird.

Ertappt ein Fremder ein Kind bei einer Ungezogenheit oder gar ſtrafbaren Handlung, ſo kann er wohl mit Recht annehmen, daß der Vater den Uebeltäter auf handgreifliche Art Zucht und Sitte beibringen würde. Wenn ſich nun der an ſich unbeteiligte Dritte in einem ſolchen Falle für berechtigt hält, des Vaters Stelle zu vertreten, ſo iſt dagegen nichts einzuwenden, denn die Art und Weiſe, wie ſich das Kind benimmt, muß ihm Grund geben zu der Annahme, er handele im Sinne des Vaters, wenn er die Ungezogenheit in angemeſſener Form ahndet. Natürlich ſind hier beſtimmte Grenzen gezogen, die nach der beſonderen Lage jedes einzelnen Falles zu beſtimmen ſind. So iſt beiſpielsweiſe klar, daß einem Kinde von ſechs Jahren gegenüber andere Zuchtmittel am Platze ſind, als ſie an einem Burſchen in den Flegeljahren anzuwenden ſind. Andererſeits ſpielt natürlich auch die Art der zu ſtrafenden Ungezogenheit eine gewichtige Rolle. Es iſt davon auszugehen, daß die jeweilig gewählte Art und das Maß der Züchtigung ſich innerhalb der Grenzen der väterlichen Zucht halten muß.

Dabei iſt zu beachten, daß die ſeeliſche und körperliche Geſundheit des Kindes nicht in erheblicher Weiſe und außerhalb des erzieheriſchen Zweckes geſtört werden darf. Man muß ſich alſo, wenn man Anlaß zur Beſtrafung eines fremden Kindes zu haben glaubt, ſtets fragen, wie ſich wohl der Vater im gleichen Falle verhalten würde. Kommt man dabei zu dem Ergebnis, daß der Vater vernünftigerweiſe und pflichtgemäß die Unart ſeines Kindes gebührend ſtrafen würde, ſo ſteht nichts im Wege, wenn ein anderer ſich dieſer Aufgabe an Stelle des abweſenden Vaters unterzieht, weil deſſen wirklicher oder mutmaßlicher Wille in dieſem Falle auf Beſtrafung des Kindes hinzielen würde. Und ſelbſt wenn dem anderen bekannt wäre, daß der Vater in einem beſtimmten Falle ſein Kind nicht maßregeln würde, ſo hindert das nicht, daß der Fremde trotzdem die Ungezogenheit durch eine Tracht Prügel ahndet, wenn dies im öffentlichen Intereſſe liegt, beiſpielsweiſe zum Schutz der Volksgemeinſchaft oder aus erzieheriſchen Gründen angebracht iſt. Frei von der Befürchtung, mit dem Geſetz in Konflikt zu kommen, kann in einem ſolchen Falle ein Fremder das Züchtigungsrecht des Vaters auf ſich ableiten. Dies muß im nationalſozialiſtiſchen Staate, der der Erziehung der Jugend ſo große Bedeutung beimißt und die Belange der Volksgemeinſchaft in den Vordergrund ſtellt, mehr denn je Geltung haben.

All dieſe Erwägungen und Ueberlegungen ſind natürlich überflüſſig für den, der kraft Geſetzes oder auf Grund ſeines Amtes oder ſeiner Stellung die Erziehung oder Ausbildung von Jugendlichen zu leiten hat. So ſteht z. B. das Züchtigungsrecht eines Lehrers in Volksſchulen außer Frage. Es iſt ein Ausfluß ſeines Amtes und ihm in ſeinen Amtsvorſchriften zugeſtanden. Für höhere Schulen fehlt es zwar an gleichen Beſtimmungen, aber auch hier wird man dem Lehrer, wenigſtens in den unteren Klaſſen, ein gewiſſes Züchtigungsrecht zubilligen müſſen, wenn das Verhalten des Schülers im Intereſſe der Schulzucht eine Ahndung erfordert. Natürlich müſſen ſich die angewendeten Zuchtmittel ſtets in mäßigen Grenzen bewegen. Niemals dürfen ſie bis zu Mißhandlungen ausgedehnt werden, die der Geſundheit des Kindes auch nur auf entfernte Art ſchädlich werden können.

Eine Sonderſtellung, wenn auch vielleicht eine für die Betroffenen unliebſame, nehmen die Lehrlinge ein, denn ſie müſſen ſich Ohrfeigen vom Meiſter „kraft Geſetzes" gefallen laſſen. Die Gewerbeordnung unterſtellt nämlich den Lehrling der väterlichen Zucht des Lehrherrn, d. h. dieſer kann gegen den Lehrjungen handgreiflich werden, wenn es aus erzieheriſchen Gründen notwendig wird. Damit iſt aber nicht geſagt, daß der Lehrling der Willkür des Meiſters ausgeſetzt iſt. Im Gegenteil. Jede übermäßige und unverſtändige Züchtigung und erſt recht jede die Geſundheit gefährdende Behandlung iſt vom Geſetz ausdrücklich verboten.

P. H.

Die Wochenmärkte bleiben

Auf der Düſſeldorfer Tagung der Marktdezernenten und Markthallenleiter war in einem ſtark beachteten Vortrag befürchtet worden, daß mit dem weiteren Fortſchreiten der marktregelnden Maßnahmen des Reichsnährſtandes die Wochenmärkte einmal ganz verſchwinden würden. In einem Schreiben an den Deutſchen Gemeindetag hat nun Miniſterpräſident Generaloberſt Göring, Beauftragter für den Vierjahresplan, über den Reichskommiſſar für die Preisbildung mitgeteilt, daß ein Verſchwinden der Wochenmärkte mit den Aufgaben einer geſunden Preisbildung auf dem Gebiet der Ernährungswirtſchaft im Widerſpruch ſtehen würde. Es müſſe unter allen Umſtänden daran feſtgehalten werden, daß der unmittelbare Weg zum Verbraucher über den Wochenmarkt dem Erzeuger auch in Zukunft offenſteht. Einer allgemeinen Beſchränkung des Wochenmarktverkehrs würde er im Intereſſe der Aufrechterhaltung angemeſſener Preiſe, insbeſondere auf dem Obſt- und Gemüſemarkt, entſchieden entgegentreten müſſen.

Urkunden für Freikorpskämpfer

Der Reichs- und Preuß. Miniſter des Innern hat bekanntlich im vergangenen Jahre eine Urkunde für ehem. Freikorpskämpfer geſtiftet, die namens und im Auftrage des Reiches von dem Bundesführer des Deutſchen Reichskriegerbundes (Kyffhäuſerbund) e. V. SS-Gruppenführer, Oberſt a. D. Reinhard ausgeſtellt wird.

Anträge auf Ausſtellung dieſer Urkunde können von den ehem. Freikorpskämpfern nur noch bis zum 31. Dezember 1937 geſtellt werden. Später eingehende Anträge müſſen der Ablehnung verfallen. Die Anträge ſind zu richten an den Kreisverband Bremen des Deutſchen Reichskriegerbundes, Martiniſtr. 12 I., Sprechſtunden: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 10 bis 12 und 15 bis 19 Uhr. Beizufügen ſind dieſen Anträgen amtliche Unterlagen im Original oder deren beglaubigte Abſchriften, aus denen die Teilnahme an Kampfhandlungen in einem Freikorps bzw. die Dauer der Freikorpsdienſtzeit einwandfrei hervorgeht. Anträge, denen dieſe Unterlagen nicht beiliegen, können keine Berückſichtigung finden. Die Einreichung von Anträgen bei der Bundesführung des Deutſchen Reichskriegerbundes, Berlin W 30, Geisbergſtr. 2, iſt nach Möglichkeit zu vermeiden.

Als amtliche Unterlagen gelten: Militärpaß, Kriegsrangliſten- bzw. Stammrollenauszug, Dienſtleiſtungszeugnis oder dergl. Sind dieſe Unterlagen nicht vorhanden, ſo iſt beim Zentralnachweiſeamt für Kriegerverluſte und Kriegergräber, Berlin SW 68, Lindenſtr. 37, eine Dienſtzeitbeſcheinigung unter genauer Angabe der Freikorpsformation (einſchl. Komp.) zu beantragen. Für die bayriſchen Formationen kommt das Zentralnachweiſeamt München, Zweigſtelle ſächſiſche Formation: Reichsarchiv, Zweigſtelle Dresden, württembergiſche Formation: Reichsarchiv Stuttgart, in Frage. Iſt eine Militär-Dienſtzeitbeſcheinigung nicht mehr zu beſchaffen, ſo iſt der geforderte Nachweis durch beglaubigte eidesſtattliche Verſicherungen von einwandfreien Zeugen (ehem. Vorgeſetzte, Kameraden) zu führen. Die Beglaubigung der Unterſchriften dieſer eidesſtattlichen Verſicherungen kann durch den Kreisverband Bremen, Martiniſtr. 12 I., koſtenlos geſchehen.

Ein teurer Spaß . . .

Unſere Bremer Feuerwehr wurde in letzter Zeit wiederholt aus Schabernack alarmiert. Die Betreffenden, die ſich dieſen „Spaß" leiſteten, konnten in einigen Fällen auch ermittelt werden und waren erſtaunt darüber, daß dieſes ſonderbare Vergnügen recht üble Folgen nach ſich zieht. Denn wer ohne Grund das Ausrücken der Wehr veranlaßt, wird nicht nur polizeilich zu einer Geldſtrafe verdonnert; eine empfindliche Strafe bildet auch der Schadenerſatzanſpruch der Wehr ſelber für unnötige Inanſpruchnahme. Je nach den Umſtänden koſtet die Sache zwiſchen fünfzig und mehreren hundert Mark — je nachdem ob ein oder mehrere Züge ausrückten, und je nachdem wohin ſie gefahren ſind.

Wenn dieſe Tatſache mehr bekannt wird, dürften die täglich vorkommenden falſchen Alarme hoffentlich bald aufhören. In dieſem Zuſammenhang „winkt" übrigens noch eine andere Ueberraſchung: wer nämlich eine Wehr ohne Grund alarmiert und dadurch verurſacht, daß die betreffenden Löſchzüge nicht zu einem richtigen Feuer in derſelben Zeit ausrücken können, der wird außer allem noch wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zur Rechenſchaft gezogen. — Eltern, deren Kinder etwa ſolche „Heldentaten" vollbringen, ſind dafür verantwortlich.

Bürgerverein Buntentor und Vororte

Auf der ordentlichen Mitgliederverſammlung des Bürgervereins Buntentor und Vororte wurde u. a. ein Schreiben des Amts für Wohnung und Siedlung, betr. der Polizeiſtation in Kattenturm, verleſen. Hierin wird mitgeteilt, daß für die äußere Inſtandſetzung der Gebäude der Polizeiſtation im kommenden Haushaltsplan entſprechende Mittel eingeſtellt worden ſeien. — Auf eine Eingabe betreffs Namensänderung der Habenhauſer Landſtraße von der Huckelriede bis zur Stadtgrenze — nicht zwiſchen Niederſachſendamm und Stadtgrenze, wie behördlich angenommen wurde — teilt die Polizeidirektion mit, daß das Baupolizeiamt ſich mit dieſer Angelegenheit befaſſen werde; man rechnet mit einer Genehmigung der Namensänderung. — Es wurde dann lebhaft Klage geführt über die mißbräuchliche Benutzung des Promenadenweges zwiſchen dem Niederſachſendamm und der Boßdorfſtraße durch die Radfahrer. Am Niederſachſendamm befinde ſich zwar ein Sperrſchild, das die Benutzung unter Strafe ſtellt, ein ſolches Schild fehle dagegen an der Boßdorfſtraße. Die Polizei ſoll gebeten werden, hier ebenfalls ein Sperrſchild anzubringen. — Eine ſehr lange Ausſprache entſpann ſich dann über die Kanaliſation in Kattenturm. Eine Stellungnahme des Amts für Kanaliſation und Brückenbau weiſt darauf hin, daß der Koſtenberechnung der § 156 der bremiſchen Bauordnung zugrunde liegt, der in jedem Fall eine Berechnung bis zur Straßenmitte vorſchreibt. Es wurde angeregt, falls eine Aenderung dieſes Paragraphen — der ſeinerzeit zweifellos unter anderen Verhältniſſen zuſtandegekommen ſei, als ſie heute gegeben ſind — nicht möglich ſei, doch den Anwohnern, die den Anſchluß noch nicht vollzogen haben, einen ermäßigten Tarif in Rechnung zu ſtellen, um auf dieſe Weiſe Härten auszugleichen. — Wegen des Spielplatzes am Niederſachſendamm ſoll eine Eingabe an die zuſtändige Behörde gemacht werden. — Zum Schluß wurden noch die Arztverhältniſſe in Kattenturm behandelt und dabei infolge der Größe des Bezirks die Einſetzung eines weiteren Arztes als dringend notwendig bezeichnet. Dieſer Wunſch der Bevölkerung ſoll in einer Eingabe an das Landesgeſundheitsamt näher begründet werden.

Preissenkung für Persil

Ab 15. November kostet Persil:

Doppelpaket **56 R.-Pfg.**

Normalpaket **30 R.-Pfg.**

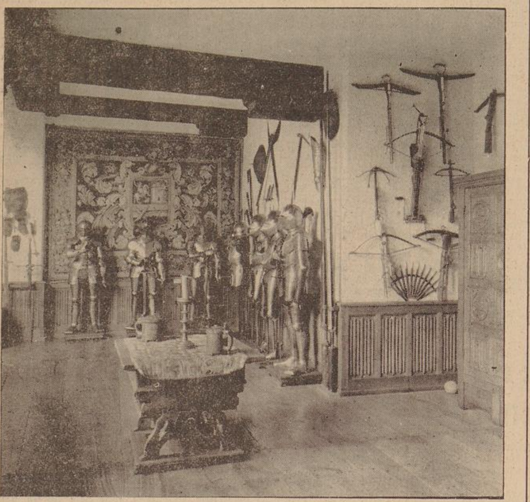
Ein doppelter Vorteil: noch günstiger im Preise, noch besser in der Wirkung! Die wertvollen verbesserten Eigenschaften, die Persil heute besitzt, machen es zum vorbildlichen Waschmittel im besten Sinne des Wortes. Persil-gepflegte Wäsche ist Inbegriff der Wäscheschonung und Wäscheerhaltung!

Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf

V.81a/37

Harniſche, Spieße und Arkebuſen . . .

Bereicherung des Roſelius-Hauſes durch eine Rüſtkammer



Durchblick auf die Sammlung alter Ritterrüstungen Aufn.: R. Stickelmann (2)

Ein Prachtstück der Rüstkammer im Roseliushaus: der Degen, den Meister Leitgebe um 1700 für den Großen Kurfürsten arbeitete

Im Roſelius-Haus wird heute ein weiterer Raum der Oeffentlichkeit übergeben. In längerer Vorarbeit wurde eine „Rüſtkammer" eingerichtet, die angefüllt iſt mit erleſenen Sammlungsſtücken aus den verſchiedenſten Gebieten der Kunſt, der Altertumsforſchung und der Kunſtgeſchichte. Von Intereſſe dürfte es ſein, zu erfahren, daß es ſich bei den hierbei gezeigten Schußwaffen nur um einen geringen Teil einer größeren Sammlung handelt. In dieſer Rüſtkammer ſind nur einige Armbruſt-Waffen und Arkebuſen, Stein- und Radſchloßgewehre vertreten. Von den Hieb- und Stichwaffen ſind hervorragende Stücke in beſonderen Vitrinen untergebracht. Auch hierbei handelt es ſich um eine Ausleſe aus einer ſpeziellen Sammlung. Rüſtungen, Hellebarden, Saufedern und Spieße geben dem Raum den Charakter einer Rüſtkammer. Jagdhörner, Pulverhörner, Ziermörſer und ein Stopfhorn an der Wand runden das Bild des Raumes ab, der im übrigen mit wertvollſten Möbeln ausgeſtattet iſt und der eine Balkendecke beſitzt. Humpen ſtehen auf dem Tiſch, Standleuchter und Kunſtgegenſtände der Malerei und Holzſchnitzerei betonen auch in dieſem Raum die beſondere Vorliebe des Sammlers für eine gegenſeitige Ergänzung verſchiedener Gebiete des Sammelns.

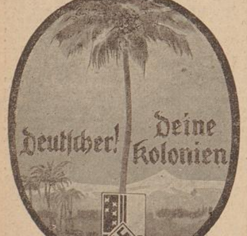
Unſere koloniale Gleichberechtigung

Erfolgreiche Werbung des Reichskolonialbundes in Bremen — Vertiefung des kolonialen Gedankens

Seit letzten Mittwoch veranſtaltet bekanntlich der Kreisverband Bremen des Reichskolonialbundes in allen Stadtteilen große Kundgebungen, um der Bevölkerung die koloniale Idee und die Bedeutung der deutſchen Kolonien, die uns widerrechtlich durch den Verſailler Vertrag genommen wurden, nahezubringen. Auch das Straßenbild Bremens ſteht im Zeichen dieſer Werbung für den kolonialen Gedanken, indem zahlreiche Geſchäfte ihre Schaufenſter entſprechend hergerichtet haben und ferner Werbewagen des Reichskolonialbundes die Straßen durchfahren. Nicht zu vergeſſen iſt der Spielmannszug des Reichskolonialbundes, der unermüdlich in den Straßenzügen durch ſein Spiel erfreut und ſo Tauſende von Volksgenoſſen aufmerkſam macht.

Deutſcher deine Kolonien!

Die Herausgabe der Kolonien iſt eine Lebensfrage für die deutſche Nation. Jeder Kraftfahrer führt in den nächſten Tagen dieſes Abzeichen an der Rück- oder Windſchutzſcheibe ſeines Kraftwagens. Das Abzeichen iſt zu erhalten beim Reichskolonialbund Bremen, Breitenweg 9 und beim DDAC. (Der Deutſche Automobil-Club) Bremen, Bahnhofſtraße 32, zum Preiſe von 0.50 Reichsmark das Stück.



Darüber hinaus künden große Werbeplakate von der Notwendigkeit der Rückforderung unſerer Kolonien, von denen das Plakat, das Afrika hinter Gittern darſtellt, beſonders eindrucksvoll iſt, während ein anderes Plakat, im Vordergrunde den wachenden Adler und die Hakenkreuzfahne, im Hintergrunde den ewigen Schneegipfel des Kilimandſcharo, dieſes Wahrzeichen Deutſch-Oſtafrikas, vornehmlich die Gedanken an Deutſch-Oſtafrika wachhält.

Wie lange noch wird Deutſchland ohne Kolonien ſein? Wie lange noch wird es dauern, bis die Welt ſich entſchließt, Recht und Gerechtigkeit wiederherzuſtellen? Wie lange noch will man der großen deutſchen Kulturnation die Wiedergutmachung eines unerhörten Unrechts vorenthalten? Das waren die Geſichtspunkte, unter denen die Verſammlungen des Reichskolonialbundes in den letzten Tagen abgehalten wurden und zu denen die Redner in eingehenden Ausführungen Stellung nahmen. Sie brachten damit den kolonialen Willen zum Ausdruck, der in allen Schichten des deutſchen Volkes lebt und der um ſo lebendiger werden wird, je länger es dauert, bis die Verſailler Mächte ſich zur Rückgabe unſeres kolonialen Eigentums entſchließen. Mit leidenſchaftlicher Ueberzeugung ſetzten ſich Gauverbandsleiter Pg. Rendemann und ſeine engeren Mitarbeiter für das geſteckte Ziel ein. Es heißt: auch der letzte deutſche Volksgenoſſe muß mit der Kolonialfrage vertraut gemacht werden, muß für den Reichskolonialbund und zur praktiſchen Mitarbeit für deſſen Aufgaben gewonnen werden.

Wie die Redner in den verſchiedenen Verſammlungen, die ſämtlich einen guten Beſuch aufzuweiſen hatten, ausführten, gibt es für uns keine Kolonialpolitik an ſich. Dieſe iſt vielmehr weltanſchaulich gebunden, d. h., ſie vertritt den Standpunkt, daß Kolonien zu den Notwendigkeiten der deutſchen Volksgemeinſchaft gehören. Die Kolonialpolitik führt alſo kein abgeſondertes Leben, ſondern ſie wirkt für das Volk. Infolgedeſſen müſſen alle kolonialen Betrachtungen ausgehen und getragen ſein von den völkiſchen Nöten des Mutterlandes.

Die Redner behandelten ſodann Erwerb und Entwicklung der deutſchen Kolonien vor dem Kriege und wieſen nach, daß dieſe mit reiner Hand erworben und einer großen Entwicklung entgegengeführt worden ſind. Sie gaben ferner die wahrheitsgetreue Darſtellung der Kriegsereigniſſe in unſeren Schutzgebieten, die geeignet iſt, ſehr weſentlich zur Entkräftung der uns aufgezwungenen kolonialen Schuldlüge beizutragen. Das iſt um ſo mehr der Fall, als man die tatſächliche koloniale Schuld der Verſailler Mächte kennt. Und was die Entwicklung der deutſchen Kolonien nach dem Kriege betrifft, ſo läßt ſich überall feſtſtellen, daß ſie einzig und allein auf der deutſchen Vorarbeit baſiert.

Des weiteren ſtellten die Redner die Tatſache heraus, daß gemäß der Verſicherung des Führers die Forderung auf Rückgabe unſerer Kolonien keinesfalls Anlaß zu kriegeriſchen Maßnahmen ſein wird. Die Rückgabe hat vielmehr in freundſchaftlicher Vereinbarung mit den beteiligten Mächten zu erfolgen. Die Gründe, die uns zur Erhebung der Forderung auf Rückgabe veranlaſſen, ſind folgende: Wiederherſtellung der durch die koloniale Schuldlüge verletzten nationalen Ehre, unveräußerlicher Rechtsanſpruch auf unſere Kolonien, koloniale Gleichberechtigung Deutſchlands und Selbſtbeſtimmungsrecht der Völker.

Abſchließend betonten die Redner, daß der Nationalſozialismus in ſeiner Willenseinheit die Gewähr dafür bietet, daß nach der Rückgabe der Kolonien bezüglich der Bewirtſchaftung einheitlich vorgegangen wird. Die Unterbringung überſchüſſigen Menſchenmaterials iſt nicht Zweck und Ziel unſerer Kolonialpolitik.

Wer an der Erreichung des großen Zieles mitarbeiten will, der reihe ſich ein in den Reichskolonialbund Bremen hat auf Grund ſeiner großen kolonialen Tradition die Verpflichtung bei dem Kampf um die Rückgabe des Kolonialbeſitzes an erſter Stelle zu marſchieren. ::

Ein 75jähriger. Opa Bolte, Henriettenſtr. Nr. 18, begeht am heutigen Sonntag in voller Rüſtigkeit ſeinen 75. Geburtstag.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Hermann Stachehl, Waller See 7, Reichsbahnwagenmeiſter, vollendet heute ſeine 25jährige Dienſtzeit bei der Reichsbahn.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Am heutigen Tage kann der Bürobeamte Pg. Wilh. Stadtländer, Vegeſacker Straße 11, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Bremer Lagerhaus-Geſellſchaft zurückblicken.

30jähriges Geſchäftsbeſtehen. Das 30jährige Beſtehen ihrer Gaſtwirtſchaft kann am morgigen Tage die Kriegerwitwe Frau Hedwig Graue, Häfen 41, feiern.

25jähriges Geſchäftsjubiläum. Am 12. November konnte die Fa. W. Bünning, Elektro-Beleuchtungskörper und Radiogroßhandlung, Georgſtraße 26, ihr 25jähriges Geſchäftsjubiläum feiern.

Geflügelzüchterverein Woltmershauſen und Niedervieland E. V. Die 21. lokale Geflügelſchau findet am 13. und 14. November im „Odeum", Woltmershauſer Straße 213, ſtatt. Wegen der in Kürze ſtattfindenden Kreisgeflügelſchau findet unſere Schau nicht am Bußtag, ſondern am heutigen Sonntag ſtatt. Es ſtehen 205 Tiere zur Schau. Den Reichsfachſchaftsehrenpreis erhielt E. Warnecke auf Italiener, ſchwarz; den Reichsfachſchaftszuſchlagspreis erhielt W. Welge auf Zwerg-Whandottes, dunkel. Ehrenpreiſe und Zuſchlagspreiſe wurden zuerkannt auf Rhodeländer (E.) H. Saſſenberg, (Z.) Joh. Stang ſen.; Goldwhandottes (E.) G. Warnecke; Barnevelder (E.) H. Saſſenberg, (Z.) G. Nürnberg, Fr. Fuhter; Andaluſier (E. und Z.) H. App; Rheinländer (E. und Z.) W. Bornemann; Italiener, rebhfbg. (E.) D. Coldewe, ſilberfbg. (E. und Z.) E. Heidmann (Z.) W. Hauſchild, ſchwarz (E. und Z.) Joh. Bohlmann (Z.) E. Warnecke, gelb (Z.) H. Heidmann; Reichshühner, ſchwarz-weiß (Z.) Chr. Mahlſtedt; Leghorn, weiß (Z.) G. Meyer; Zwerg-Whandottes, rebhfg. (Z.) D. Coldewe, dunkel (E.) W. Welge, geſtreift (Z.) H. Höge; Antwerpener Bartzwerge (E.) H. Mahn; Engl. Groß-Kröpfer (E.) W. Gartelmann; Straßer (E. und Z.) W. Gartelmann; Heſſ. Kröpfer (Z.) E. Warnecke; Schönheitsbrieftauben, weiß (zweimal E., zweimal Z.) A. Meyer jr., gelb (E. und Z.) W. Dieckmann, rot (E.) Fr. Auer, dunkel (Z.) Fr. Auer.

Zum 500. Male Amſterdam–Batavia

Die KLM. (Königliche Luftfahrt-Geſellſchaft der Niederlande), die bekanntlich in Zuſammenarbeit mit der Deutſchen Lufthanſa unſere Bremer Amſterdam-Strecke befliegt, konnte geſtern ein beſonderes Ereignis begehen. Zum 500. Male erhob ſich von dem Flughafen Schiphol eine Maſchine, um die Reiſe nach Batavia anzutreten. Seit dem 1. Oktober 1924, an dem die Indienſtrecke mit einer einmotorigen Fokker zum erſten Male ausgeflogen wurde, hat die KLM. mit ihren Flugzeugen bis heute insgeſamt 14 500 000 Kilometer zwiſchen dieſen beiden Hauptſtädten des Niederländiſchen Reiches zurückgelegt. Wird heute jeden zweiten Tag nach und von Batavia geflogen, betrug der Zeitabſtand zwiſchen dem erſten und dem zweiten Flug rund zweieinhalb Jahre. Im 25. September 1930 begann der 14tägige Dienſt, und nach einer entſprechenden weiteren Entwicklung wurde am 2. Oktober d. J. dreimal wöchentlich eine Maſchine eingeſetzt. Entſprechend der Häufigkeit der Flüge und der rieſigen Entfernung verfügt die KLM. über nicht weniger als 18 Luftmillionäre, von denen 9 Flugkapitäne ſogar mehr als zehntauſend Flugſtunden auf ihrem Konto haben. Wenn der dreimal wöchentliche Dienſt beſtehen bleibt und die Anzahl der Dienſte nach Indien ſich nicht ändert, dann wird der tauſendſte Flug am 25. Januar 1941 durchgeführt werden. Vorerſt muß man die KLM. aber auch ſchon zu ihrem 500. Flug zwiſchen Amſterdam und Batavia beglückwünſchen.

Drei Jahre Kreishandwerkerſchaft Bremen

Anläßlich des dreijährigen Beſtehens gibt die Kreishandwerkerſchaft Bremen ſoeben einen aufſchlußreichen Bericht heraus, aus dem die mannigfache Arbeit zu erſehen iſt, die ſeitens dieſer Körperſchaft des öffentlichen Rechtes in den vergangenen Jahren geleiſtet werden konnte. Ausgehend von der Gewerbeordnung des Norddeutſchen Bundes (1869), die vom Deutſchen Reiche im Jahre 1871 übernommen wurde, gibt dieſer gründliche Bericht einen Ueberblick bis 1937.

Mit Nachdruck wird darauf hingewieſen, daß erſt die nationalſozialiſtiſche Umwälzung es geweſen iſt, die eine grundlegende Abkehr vom bisherigen und eine richtungweiſende Neuregelung zu bringen vermochte. Dazu gehört in vorderſter Linie die lückenloſe Pflichtorganiſation und die Selbſtverwaltung nach dem Führergrundſatz und nicht zuletzt der große Befähigungsnachweis. Für dieſe bahnbrechende Neuregelung gab das Geſetz über den vorläufigen Aufbau des deutſchen Handwerks vom 29. November 1933 die Unterlage. Bereits die erſte auf Grund dieſes Geſetzes erlaſſene Verordnung brachte neben der Neuregelung der Innungsorganiſation und der Schaffung einer handwerklichen Ehrengerichtsbarkeit die Errichtung der Kreishandwerkerſchaften.

Am 14. Oktober 1934 wurde durch Erlaß einer Satzung ſeitens der damaligen Gewerbekammer Bremen, jetzigen Handwerkskammer Bremen, die Kreishandwerkerſchaft Bremen errichtet. Ihr Bezirk umfaßt das bremiſche Staatsgebiet, alſo Bremen-Stadt und -Land, ſowie die Hafenſtädte Bremerhaven und Vegeſack. Die insgeſamt 44 Handwerkerinnungen, die ihren Sitz innerhalb des bremiſchen Staatsgebiets haben, wurden damit zu einer zuſammenfaſſenden Kreishandwerkerſchaft mit dem Sitz in Bremen zuſammengeſchloſſen. Im Bezirk der Kreishandwerkerſchaft Bremen ſind insgeſamt 7771 ſelbſtändige Handwerker anſäſſig. Von ihnen werden 7086 von den 44 Innungen mit dem Sitz in Bremen und 685 von den 53 Innungen mit dem Sitz außerhalb Bremens erfaßt. Andererſeits erfaſſen die 44 Innungen mit dem Sitz in Bremen 629 Handwerker, die in angrenzenden Kammer- bzw. Kreishandwerkerſchaftsbezirken wohnen. Der Vorſitzende der Handwerkskammer Bremen ernannte am 13. April 1937 den bisherigen Obermeiſter der Maler-Innung Bremen, Malermeiſter Richard Noeren, zum Kreishandwerksmeiſter für Bremen. Ihm ſteht ein Beirat zur Seite, deſſen Mitglieder aus den Obermeiſtern der angeſchloſſenen Innungen von ihm ernannt werden. — Der inhaltreiche Bericht gibt dann abſchließend noch einen Einblick in die Geſchäftsführung, die Bearbeitung des Lehrlingsweſens, in die Erſtattung von Wirtſchaftsberichten, die Beſchaffung der Unterlagen für die Beſchaffung von Handwerkskarten und die Erhebungen im Rahmen des Vierjahresplanes. Auch hat die Kreishandwerkerſchaft die geſamte Vorbereitung für die Beſchickung der Bezirksführerſchule in Soltau und der Reichsführerſchule in Braunſchweig in Händen und gewährleiſtet die Aufbringung der Adolf-Hitler-Spende der deutſchen Wirtſchaft, für deren erfolgreiche Einziehung die Kreishandwerkerſchaft nach bewährtem Verfahren arbeitet. =df=

„Fern dem Land der Ahnen" läuft ...

Der Film „Fern dem Land der Ahnen", den wir bereits am verfloſſenen Sonntag in einer ausführlichen Beſprechung würdigten und der ein Dokument der Arbeit deutſcher Menſchen in ihren Gaſtländern in Ueberſee darſtellt, wird von der Kreisfilmſtelle der NSDAP. in den kommenden Tagen nach nachfolgendem Plan eingeſetzt. Der Bildſtreifen, meiſterlich aufgenommen von einem Amateur und nachträglich vertont, vermittelt einen packenden Eindruck von der Liebe der draußen Schaffenden zu ihrem Vaterland und von dem Gemeinſchafts- und Kameradſchaftsgeiſt der Deutſchen „fern dem Land der Ahnen" untereinander.

- Montag, 15. November, 20.00 Uhr, Nali-Lichtſpiele, Ortsgruppen Oberneuland und Leheſterdeich
- Mittwoch, 17. November, 10.00 Uhr, Metropol-Theater, Ortsgruppe Altſtadt; 10.30 Uhr Schauburg, Ortsgruppe Steintor; 20.00 Uhr Turnhalle Horn, Ortsgruppe Horn
- Donnerstag, 18. November, 20.00 Uhr, Huchtinger Lichtſpiele, Ortsgruppe Huchting
- Sonnabend, 20. November, 20.00 Uhr, Gaſtwirt Sule, Ortsgruppe Strom
- Sonntag, 21. November, 10.00 Uhr, Palaſt-Theater, Ortsgruppe Weſten
- Montag, 22. November, 20.00 Uhr, Odeum-Lichtſpiele, Ortsgruppe Woltmershauſen
- Dienstag, 23. November, 20.00 Uhr, Ratsſpieker (Borgfeld), Ortsgruppe Oberneuland
- Mittwoch, 24. November, 20.00 Uhr, Bahlſings Kaffe, Ortsgruppen Schwachhauſen und Pagentorn
- Donnerstag, 25. November, 20.00 Uhr, Sielers Feſtſäle, Ortsgruppen Neuſtadt-Nord und -Süd
- Freitag, 26. November, 20.00 Uhr, Kaffee Flora, Ortsgruppe Gröpelingen
- Sonntag, 28. November, 10.00 Uhr, Schauburg, Ortsgruppe Oſten; 10.30 Uhr Kaiſer-Theater, Ortsgruppe Oſtertor
- Montag, 29. November, 20.30 Uhr, Strandluſt, Ortsgruppe Vegeſack
- Dienstag, 30. November, 20.00 Uhr, Haſtedter Zentralhallen, Ortsgruppe Haſtedt
- Mittwoch, 1. Dezember, 20.00 Uhr, Kaffee Lehmkuhl, Ortsgruppe Walle.
- Donnerstag, 2. Dezember, 20.00 Uhr, Gaſtwirt Hoger, Ortsgruppen Mittelsbüren und Burg
- Freitag, 3. Dezember, 20.00 Uhr, Heiſterneſt, Ortsgruppe Blockland
- Sonnabend, 4. Dezember, 20.00 Uhr, Gaſtwirt Ruprecht, Ortsgruppe Arſten
- Sonntag, 5. Dezember, 10.00 Uhr, Welt-Theater, Ortsgruppe Utbremen; 10.30 Uhr Admiral-Palaſt, Ortsgruppe Findorff
- Montag, 6. Dezember, 20.00 Uhr, Lyzeum M. Helle, Ortsgruppe Herdentor
- Dienstag, 7. Dezember, 20.00 Uhr, Wwe. Seebers, Ortsgruppe Habenhauſen
- Mittwoch, 8. Dezember, 20.00 Uhr, Gaſtwirt Weidenhöfer, Ortsgruppe Oſterholz
- Donnerstag, 9. Dezember, 20.00 Uhr, Konzertgarten Huckelriede, Ortsgruppe Buntentor
- Freitag, 10. Dezember, 20.00 Uhr, Gaſtwirt Denken, Ortsgruppe Haſenbüren

Hinweiſe
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Im Programm zum „Tag der deutſchen Hausmuſik" wurde irrtümlich nicht aufgenommen: Eliſabeth Külps, Lehrerin für Geſang und Klavier, Mathildenſtraße 72.

Palucca tanzt!
Am 30. ds. wird die gefeierte Tänzerin erſtmalig in Bremen (Gr. S. Glocke) ihre neueſten Tanzſchöpfungen mit Victor Schwinghammer am Flügel zur Vorführung bringen. „Triumph des Tanzes — Geſtaltungsmöglichkeiten, die zur heiligen Kunſt an ſich werden. Solch ein Abend bleibt unvergeßlich" ſchreibt die Preſſe. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Konzerte

Duſolina Giannini
der Welt berühmteſte Sängerin, ſingt heute abend i. gr. Glockenſaal. „Völkiſcher Beobachter": „Ihr Auftreten iſt ſieghaft! Sooft man ihr begegnet, iſt man neu entzückt von der blühenden Schönheit dieſer Stimme und der Haltung einer Sängerin, deren ſtrahlende Magie mit dem erſten Ton einſetzt!" Karten b. Fedden, Am Wall heute von 11—18 Uhr, und ab 19 Uhr an der Abendkaſſe.

Gerhard Hüſch's
einziger diesjähriger Liederabend am 26. 11. bringt die ſchönſten Lieder von Brahms, Wolf und Irjö Kilpinen. „Dagens Nyheter" ſchreibt: „Hier kommt einer der erſten Liederſänger der Welt! Ein Künſtler, den die Kritik mit Roſen umkränzt hat und den das Publikum mit einer ſeltenen Glut umjubelt!" Karten b. Bartels, Domshof, und Fedden, Am Wall. (S. heut. Anzeige!)

Goethebund Unſere Mitglieder erhalten zu dem einzigen Liederabend von Kammerſänger Gerhard Hüſch gegen Ausweis Karten zum ermäßigten Preis bei Bartels, Domshof 18 A.

Patzak ſingt morgen!
Montag, im großen Saale der Glocke Lieder v. Schubert, Wolf, Strauß, Pfitzner und Arien von Cornelius, Smetana und Bizet mit Hans Altmann am Flügel. „Es iſt ein Erlebnis dieſer wundervollen Stimme zu lauſchen" ſchreibt die Preſſe. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Caſſadò – Wührer
einziger Sonatenabend mit Bach, Beethoven und Rachmaninoff am kommenden Donnerstag, 18. ds. i. d. Glocke. „Ein vollkommeneres Zuſammenſpiel iſt undenkbar!" ſchreibt die Preſſe. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Erika Willemſen
Mezzoſopran (Berlin) wird am 28. ds. i. d. Glocke unter Mitwirkung des Bremer Staatsquartetts und Franz Rupp am Flügel ein ſehr intereſſantes Programm ſingen. Es enthält außer Lieder am Klavier von Winter, Strauß und Rachmaninoff, die ſchottiſchen Lieder von Beethoven mit Triobegleitung, ſowie eine Rhapſodie von Graener für Klavier, Streichquartett und Stimme. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Iſe Wragge ſingt am 1. Dezember i. d. Glocke ein neues Programm luſtiger Lieder zur Laute. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Bußtags-Konzert
in der St. Michaelskirche, 17. November, 18 Uhr. Alexander Beck, Violoncello, Friedr. Blankenburg, Orgel, A-cappella-Chöre. Eintritt frei.

DOM-KONZERT Mittwoch, 17. Nov. (Bußtag), 20 Uhr. G. Verdi, „Requiem". Soliſten: Martha Schilling, Hildeg. Hennecke, Heinz Marten, Profeſſor J. Willy, Bremer Domchor, Konzertorcheſter. Karten zu RM. 2,50, 1,50 num. bei Praeger & Meier, zu 1,- RM. unnum. auch bei Bartels. Schülerkarten zu 50 Pf. im Dombüro.

KdF. Konzertring Bremer Kulturgemeinde UNION
Freitag, 19. Nov., 20 Uhr, gr. Saal „Union": I. Orcheſter-Konzert. Soliſt: Alfred Lueder. Orcheſter: Bremer Symphonie-Orcheſter. Leitung: Kapellmeiſter W. H. Koch, Landesleiter Niederſachſen der Reichsmuſikkammer. Reger: Luſtſpielouvertüre. Schumann: Klavierkonzert. Schubert: C-dur-Symphonie. — Mitglieder der Union haben freien Zutritt. Einzelkarten zu 1,— RM. bei Praeger & Meier, G. Bartels, „KdF."-Vorverkaufsſtellen, in der „Union" und Abendkaſſe.

Peter Kreuder, der beliebte Komponiſt, Pianiſt und Dirigent, der Komponiſt des Schlagers „Sag beim Abſchied leiſe Servus" und vieler Tonfilmmelodien, gibt am Freitag, 19. Nov., 20.30 Uhr, im „Caſino" ein einmaliges Konzert mit ſeinen Soliſten und unter Mitwirkung der bekannten Vortragskünſtlerin Greta Keller. (Siehe Anzeige.)

Vorträge

Geheimer Hofkammerrat Eismann, Berlin, ſpricht im CVJM.-Haus, Contreſcarpe, heute abend um 20.30 Uhr über: „Die Macht der Gnade". Eintritt frei für jedermann.

„UNION" Kaufmänn. Verein Bremen Mittwoch, 24. Nov., 20.00 Uhr, großer Saal, Dichter-Abend von Herrn Staatsrat **Hanns Johſt** Präſident der Reichsſchrifttumskammer. Einzelkarten für Angehörige unſerer Mitglieder zu 50 Pf. in der „Union" und Abendkaſſe. — Weitere Einzelkarten für Nichtmitglieder zu 75 Pf. bei Praeger & Meier, G. Bartels, in der „Union" und Abendkaſſe.

Goethebund Mittwoch, 24. Nov., 20 Uhr, lieſt der Präſident der Reichsſchrifttumskammer und Träger des Preiſes der NSDAP. für Kunſt 1935, Staatsrat Hanns Johſt in der Union aus eigenen Werken. Karten zu ermäßigtem Eintrittspreis in der Geſchäftsſtelle, Dechanatſtraße 1 b/c, 11 bis 13.30 Uhr.

Verband Deutſche Frauenkultur E. V. im Deutſchen Frauenwerk. Morgen, Montag 20.15 Uhr, im Focke-Muſeum Lichtbildervortrag von Dr. E. Grohne: „Die Geſchichte der niederſächſiſchen Bildteppiche". — Karten am Saaleingang. — Gäſte willkommen.

Dr. Ludwig Wüllner
der Altmeiſter der klaſſiſchen Sprechkunſt wird am 24. ds. i. d. Glocke Goethe, Schiller, Keller und Anderſen zum Erlebnis bringen. „Dieſer Mann trägt wie ein Prieſter das heilige Feuer ſeiner Kunſt durch ein Menſchenalter. Es bleibt der feierliche Ernſt, dieſer faſt foſſile Glaube an die Sendung!" ſchreibt die Preſſe. Karten bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1.

Am Donnerstag 18. November, 20^{30} Uhr ſpricht unser Reg. Bürgermeister, SA.-Gruppenführer Pg. Böhmcker in beiden Sälen der Centralhallen
Es spielt der Musikzug der SA.-Standarte 75
Eintrittskarten bei den Dienststellen der NSDAP. und bei den kenntlich gemachten Geschäften

Auf einem ſtolzen Bauwerk einer großen Zeit

Sonthofen – in Erwartung des Führerkorps

Vor der Gauamtsleiter- und Kreisleitertagung auf der Ordensburg im Allgäu – Einſt Kalvarienberg, heute Verkünder des Nationalſozialismus

Von dem nach der Ordensburg Sonthofen entsandten NSK.-Sonderberichterstatter

Weitab vom haſtigen Getriebe der großen Städte, mitten im ſchönen Allgäu oberhalb der Stadt Sonthofen, liegt die Ordensburg. Sie iſt die dritte, noch nicht voll in Dienſt genommene Stätte nationalſozialiſtiſcher Erziehung, eine Burg der Bewegung, auf jeden durch die wuchtige Geſchloſſenheit wirkend. Sie paßt in jeder Beziehung in die Landſchaft, iſt mit allen techniſchen Errungenſchaften verſehen, den Erforderniſſen des Vierjahresplans angepaßt und bei höchſter Zweckdienlichkeit doch ſchön und wohnlich — in ihrer revolutionären Geſtaltung Ausdruck der Auffaſſung, daß eine neue Idee nicht in altem Gemäuer verkündet werden kann.

Zwei Jahre im höchſten Arbeitstempo

Gerade die Ordensburg Sonthofen, von der nach der nunmehrigen endgültigen Planung erſt die Hälfte der Gebäude fertiggeſtellt iſt — Hunderte von Arbeitern aller Fachgebiete werden noch auf Monate hinaus in Tag- und Nachtſchichten ſchaffen —, iſt ein Beiſpiel für das Arbeitstempo, das heute in Deutſchland beheimatet iſt. Architekt Gießler, ein alter Kämpfer des Kreiſes Sonthofen, zugleich Schulungsleiter des Gaues Schwaben, trug Dr. Ley nach deſſen Rede auf einem Lehrgang in der Mark den Plan vor, eine kleine Anlage zur Schulung Politiſcher Leiter bei Sonthofen ſchaffen zu wollen. Die Genehmigung wurde erteilt, und als Dr. Ley im Herbſt 1935 zum Richtfeſt dieſes Gebäudes kam, als er den herrlichen Platz auf dem früheren Kalvarienberg unterhalb des Daumen, einem prächtigen Berg bei Sonthofen ſah, wurde alsbald die Schulungsſtätte zur Ordensburg erhoben und umgehend mit den notwendigen Erweiterungsbauten begonnen. So iſt es denn gekommen, daß nach nunmehr zwei Jahren dieſer erſte urſprüngliche Gebäudeteil ſchon als „alter" Burghof bezeichnet wird, um den herum ſich wuchtig und in der Schlichtheit ſo überzeugend die anderen Gebäude gruppieren.

Blick in die Allgäuer Berge

Tauſend Burgmänner werden hier nach Fertigſtellung in die auf einer Fläche von 35 000 Quadratmeter errichtete Burg einziehen, deren Stil ſchwer und maſſiv iſt, mitbeſtimmt durch die wuchtigen Quadern, die, teilweiſe außen ſichtbar, bis in das Erdgeſchoß eingebaut ſind.

Um große und kleine Höfe herum hat man die einzelnen Gebäude errichtet und durch ſtraffe Gliederung erreicht, daß ein geſchloſſener Eindruck erzielt wird, der nach endgültiger Fertigſtellung noch geſchloſſener wirken dürfte als jetzt.

Die „alte" Burg, ein zweigeſchoſſiger Bau im Stil der Allgäuer Holzbauten, der nur im Unterteil in Stein ausgeführt iſt, richtet ſich nach Süden hin in offener Hufeiſenform aus. In geſchickter Staffelung, unter Ausnutzung der vorhanden geweſenen Mulde, erbaut, hat es der ausgezeichnete Architekt Gießler, der auch die neuen Parteibauten in Weimar ausführen wird, erreicht, daß man von allen Fenſtern und von den nach einer Seite hin offenen Wandelgängen immer den Ausblick auf die prächtigen, mit Tannen beſtandenen Oberſtdorfer Berge hat. Zurzeit iſt in dieſem alten Burgteil eine Adolf-Hitler-Schule untergebracht.

Wir finden in dem Haus vor allem natürlich Unterkunftsräume, und zwar Schlafzimmer für je acht Mann, in Südlage ſelbſtverſtändlich. Daß in bezug auf Waſſer, Licht und Heizung Genüge getan wurde, verſteht ſich von ſelbſt.

Deutſche Hölzer, deutſcher Marmor

Was überall in dem ſchweren Stil außen angedeutet iſt, wird im Innern fortgeſetzt. Die Gemeinſchaftsräume mit den offenen Kaminen und den ſchweren Möbeln betonen bewußt den Bergcharakter und ſind ebenſo wie die große Bibliothek hoch und in einheimiſchen Hölzern, meiſt Eiche, ausgeführt. Einer dieſer Gemeinſchaftsräume, der gemütlichen Burgſchränke gegenüberliegend, wird das rieſige Gipsmodell der ganzen Burg, ſo wie ſie in zwei Jahren ausſehen wird, im Verhältnis 1:100 während der Gauamts- und Kreisleitertagung beherbergen.

Ein Prachtſtück beſonderer Art iſt der rieſige, mit nach Süden vom Fußboden bis zur Decke durchgehenden hohen Fenſtern ausgeſtattete 120 Meter lange Speiſeſaal, deſſen Boden- und Wandbelag aus deutſchem Marmor erſtellt iſt. Auch für das Küchenperſonal der ferngeheizten Küche ſind alle notwendigen Erleichterungen geſchaffen, um die bei Vollbeſetzung der Burg vorhandenen 1500 täglichen Mittagsgäſte ſchnell zu bedienen. Erwähnenswert ſind noch die Waſch- und Plättanſtalt, das Krankenhaus und das wahrſcheinlich ſpäter anzubauende Obſervatorium.

Dient dieſer Burgteil nur einer Bereitſchaft zum Wohnen und ſonſtigen Aufenthalt, ſo kommen die beiden anderen in dem neuen Unterkunftshaus unter, das mit der vorläufig durch das Stirnwandmodell angedeuteten „Halle der Gemeinſchaft" einen weiteren Hof umſchließt. Große, helle Fenſter in den wiederum nach Süden liegenden Räumen. Davor eine große offene, ſich um das ganze Haus ziehende Veranda. Tief unten im Keller liegt als techniſches Wunderwerk die große Heizung, die täglich neun Millionen Wärmeeinheiten erzeugen muß, wenn alle Gebäude nach Fertigſtellung im Winter mit Dampf und Warmwaſſer verſorgt ſein wollen.

Turnhalle mit Schwingboden

Ein mit Quadern hoch gemauerter Verbindungsweg führt zur Turnhalle, einem neuen Gebäude, das in ſeiner Haupthalle verſenkbare Turngeräte enthält und ganz nach dem Schwingbodenſyſtem erbaut wurde. Auch ein Fechtboden und ein beſonderer kleiner Gymnaſtikraum ſind vorhanden. Im Entſtehen begriffen iſt die unmittelbar danebenliegende zweiſtöckige Schwimmhalle mit einer 25-Meter-Bahn, völlig von unten bis oben in Glas gehalten, ſowie auch das von den beiden eben erwähnten Gebäuden in offenem Viereck eingeſchloſſene Freibad, das einen Sprungturm erhalten wird und auf einer 50-Meter-Bahn die Ausübung eines ſportgerechten Schwimmens geſtattet. Dort, wo heute noch Bagger ſchaffen, neben der Turnhalle nämlich, wird ein den internationalen Sportbeſtimmungen entſprechendes Stadion mit Naturtribünen geſchaffen.

Stätten der Wiſſenſchaft

Im Anſchluß nach Oſten — auch hier iſt man noch bei der Arbeit — wachſen die Seminar- und wiſſenſchaftlichen Bibliotheken. Hinter der Halle der Gemeinſchaft, die für 2500 Mann errichtet werden wird, befindet ſich für die Vorträge ein großes, für 1500 Mann gedachtes Auditorium Maximum. In baulichem direkten Zuſammenhang damit wird auch ein Theaterhof mit der Bühne im Freien geſtaltet werden.

Alles aber je zu Errichtende wird gekrönt durch den Pallas, einen wuchtigen, in Stil und Form dieſer Landſchaft entſprechenden Turm, durch deſſen Tor künftig jeder Beſucher nach dem Paſſieren der Wache, nach ſeinem Gang an der Kommandantur vorbei, die auch gleichzeitig die Räume der Ortsgruppe „Ordensburg Sonthofen" beherbergen wird, in den erſten großen Hof tritt, wo ihn der Blick auf die Stirnſeite der Halle der Gemeinſchaft gefangennimmt.

Der Pallas iſt der ſymboliſche Mittelpunkt der ganzen Burg. 12 bis 14 Meter hohe langgeſtreckte ſchmale Fenſter werden das Licht in das Treppenhaus dieſes viereckigen Turmes fallen laſſen. Er enthält in ſeinem 45 Meter hohen Turm ein Glockenſpiel mit 16 Glocken, das morgens um 7 Uhr „Siehſt du im Oſten das Morgenrot", mitags den „Hohenfriedberger" und abends dann ſtundenweiſe Melodien von Bach und Beethoven ſpielen wird. Noch nicht aufgehängt wurden die vier großen Stahlglocken, von denen die größte mit 180 Zentner genau ſo groß wie die Olympiaglocke ſein wird. Der unterſte, zu ebener Erde gelegene Teil des Pallas enthält eine Wandelhalle, während der im erſten Geſchoß liegende Ordensſaal der feierlichſte Raum der ganzen Burg iſt. Hier wird der Führer empfangen, hier geſchieht die tägliche Paroleausgabe, hier wird das Recht der Ordensburg geſprochen, hier finden auch die feierlichen Akte der Burg ſtatt. Schaut man auf der einen Seite nach Sonthofen, ſo richtet ſich der Blick durch die gegenüberliegenden Fenſter auf die deutſch-öſterreichiſche Landesgrenze zum Adolf-Hitler-Paß, nach Tirol . . . .

Wie ſchon eingangs erwähnt, ſteht erſt ein Teil der Gebäude, und ſo werden die am 15. November erſtmalig dieſe Burg betretenden Kreis- und Gauamtsleiter mit ihrer großen Arbeitstagung die bereits fertiggeſtellten Teile einweihen, zum erſten Male in den Gemeinſchaftsräumen beiſammen ſein und in der zu einem Vortragsſaal umgebauten Turnhalle, deren wirklichen Charakter man nicht mehr wiedererkennt, den Worten lauſchen, die die führenden Männer der Partei ihnen zur Ausrichtung und neuen Zielſetzung für die nächſten Monate zu ſagen haben.

Alles iſt bereit

So krönt denn nun die ſtolze Ordensburg Sonthofen den früheren Kalvarienberg. Alle Mauern, Hallen und Häuſer und beſonders der wuchtige Turm, ſie verdrängen nicht die Natur, ſondern machen ſie dem großen Werk dienſtbar. Der Himmel hat Dächer und Zinnen, den Turm, Häuſer und Höfe und Stadt und Land mit einer prächtigen Schneedecke überzogen, gleichſam als Willkommensgruß der Natur. Die Burg iſt bereit zum Empfang des politiſchen Führerkorps der Partei, und ihr Burgkommandant, Hauptamtsleiter Bauer, hat mit ſeinen Kameraden alles getan, um einen erfolgreichen Tagungsverlauf zu gewährleiſten.

Gert Sachs

Motorrettungsboot „Hindenburg" rettet Loggerbeſatzung

Bremen, 13. November.

Das neue Motorrettungsboot „Hindenburg" der Station Borkum der Deutſchen Geſellſchaft zur Rettung Schiffbrüchiger, deſſen Bau auf der Bootswerft von Fr. Lürßen in Vegeſack durch eine Spende des Führers in dieſem Jahre möglich wurde, hat in der Nacht zum 13. November ſeine erſte erfolgreiche Rettungsfahrt gemacht und 13 Mann einer Loggerbeſatzung geborgen.

Es handelt ſich um den Emder Logger „A. E. 98", der auf der Ausreiſe von der Ems bei ſtürmiſchem Wetter auf Borkum ſtrandete. Die ſofort alarmierte Rettungsmannſchaft konnte nach zweiſtündiger Fahrt mit den Geretteten zurückkehren.

Jüdiſche Lederfirma geſchloſſen

HT. **Hamburg**, 13. November.

In Hamburg iſt man unglaublichen Betrügereien auf die Spur gekommen. Wie die Ermittlungen ergaben, haben die Inhaber der Firma nicht nur durch betrügeriſche Maßnahmen hohe Gewinne herauszuſchlagen geſucht, ſondern gleichzeitig außergewöhnliche Verdienſtſpannen aufgeſchlagen und bei der durchgeführten Unterſuchung den Sachverſtändigen Beſtechungsgelder geboten. Die Preisüberwachungsſtelle hat die Firma ſchließen laſſen. Den Inhabern wurde für dauernd die Geſchäftserlaubnis entzogen. Außerdem ſind ſie in eine Ordnungsſtrafe von 200 000 Mark genommen worden. Wegen Verdunkelungsgefahr wurden ſie von der Staatspolizei in Schutzhaft genommen.

Sechs Berliner Ausſtellungen 1938

Berlin, 13. November.

Außer der Grünen Woche (29. Januar bis 6. Februar) ſind bisher bereits folgende Berliner Ausſtellungen für 1938 geplant: Vom 26. März bis 3. April die „Waſſerſport-Ausſtellung Berlin 1938" mit Sonderausſtellungen; vom 28. Mai bis 26. Juni die „Internationale Handwerksausſtellung Berlin 1938"; vom 29. Juli bis 7. Aug. die „Große Deutſche Rundfunkausſtellung Berlin 1938"; vom 3. bis 25. Sept. „Geſundes Leben — Frohes Schaffen"; eine Reichsausſtellung für Geſundheitsführung, und vom 12. November bis 11. Dezember: Ausſtellung „Kraft durch Freude" Berlin 1938.

„Weltallſtrahlen" ſollten Bäume heilen

sch. **Itzehoe**, 13. November.

Aus der Leichtgläubigkeit einiger Landleute ſchlug ein Mann aus dem holſteiniſchen Dorf Horſt Kapital. Er gab vor, von Krankheiten befallene Obſtbäume durch eine „Antenne" heilen zu können, mit der geheimnisvolle Strahlen „aus dem Weltall" aufgefangen würden. Die Antenne beſtand aus einem einfachen Kupferring, der um den Stamm des Baumes gelegt wurde. Sie koſtete eine Mark. Dafür konnte dann eine beliebige Menge von Weltallſtrahlen ungeſtört empfangen werden. Es gab, wie geſagt, genug Leute, die ſich entſchloſſen, die wunderbaren Strahlen auch einmal auf ihre Bäume wirken zu laſſen, ſo daß das Geſchäft des „Erfinders" bald florierte. Leider aber verſagte die Wiſſenſchaft, wie der Entdecker der Weltallſtrahlen-Antenne jetzt vor dem Itzehoer Gericht erklärte, den Heilkräften ſeiner Kupferringe die Anerkennung. Er erhielt für ſeinen Humbug ſelbſtverſtändlich keinen Gewerbeſchein, ſetzte aber den Verkauf trotzdem fort und wurde jetzt dafür mit einer Geldſtrafe belegt.

Griechiſcher Dampfer geſunken

Nordfolk (Virginia), 13. November.

Der griechiſche Dampfer „Tzenychandris", der mit einer Schrottladung nach Rotterdam unterwegs war, iſt am Sonnabend früh in der Nähe des Feuerſchiffes „Diamond Shoalſ" untergegangen. Von der 29köpfigen Beſatzung konnten bisher nur ſechs Mann gerettet werden. Die Suche nanch den Vermißten dauert an.

Wer zahlte, erhielt den Zuſchlag

p. **Stettin**, 13. November.

Im weiteren Verhandlungsverlauf im Schneidemühler Korruptionsprozeß kam es zu einem Zwiſchenfall. Der angeklagte Reichsbahnbeamte Vagt zeigte bei ſeiner Vernehmung ein ſo auffallendes Verhalten, daß das Gericht beſchloß, den Angeklagten auf ſeinen Geiſteszuſtand unterſuchen zu laſſen. Es beſteht aber der begründete Verdacht, daß Vagt, der behauptete, die Schmiergelder aus „ſozialen Geſichtspunkten" angenommen zu haben, nur ein Simulant iſt. Der Unternehmer Wagner, der Vagt mit 3000 Mark beſtochen hatte, bekannte offen, daß er ſein Geld nicht um „der ſchönen Augen des Herrn Vagt willen" hergegeben habe.

Die Vernehmung ergab einen genauen Einblick in die Methoden, mit denen die korrupten Beamten und Unternehmer arbeiteten. Als in einem Kreis aus öffentlichen Mitteln zur Behebung der Arbeitsloſigkeit 60 000 Mark für Notſtandsbauten zur Verfügung geſtellt wurden, veranlaßte der Angeklagte Lonkowſki die für Beſtechungen zugänglichen Firmen, nur ſolche Angebote zu machen, daß alle Firmen an den Aufträgen beteiligt werden konnten. In der entſcheidenden Kreistagsſitzung befürwortete er dann die eingereichten Angebote. Um jeden Verdacht abzulenken, regte er aber an, den Zuſchlag nur zu erteilen, wenn 15 Prozent von jedem Koſtenanſchlag geſtrichen werden könnten. Der Angeklagte wußte, daß ſeine Freunde die Angebote ſo berechnet hatten, daß ſie auch bei den erſchwerten Bedingungen noch reichlich verdienten. In einem anderen Falle hielt der Angeklagte ein ehrliches Angebot ſo lange zurück, bis eine der Beſtecher-Firmen den Koſtenanſchlag eingereicht hatte, den er dann vordatierte und beim Zuſchlag zur Annahme empfahl.

Euwe — Aljechin

Unſere Vorausſage iſt eingetroffen. Nach weiteren 25 Zügen wurde die 16. Partie des Weltmeiſterſchaftskampfes zwiſchen Dr. Euwe und Dr. Aljechin remis. Das Läuferpaar Aljechin konnte ſich gegen L und S nicht durchſetzen. Der Stand des Wettkampfes iſt damit Dr. Aljechin 9½, Dr. Euwe 6½.

B. M.

„Schenken – eine ſchwere Laſt"

Ein Wohltäter, der täglich hundert „Schimpfbriefe" erhält

zb. **London**, 13. November.

Lord Nuffield iſt nicht nur einer der populärſten Männer Englands, er iſt darüber hinaus auch der größte Wohltäter ſeines Vaterlandes. Hat er doch bisher nicht weniger als 200 Millionen Mark für wohltätige Zwecke geſtiftet, ſei es zum Bau von Krankenhäuſern und Altersheimen, oder für die Errichtung wiſſenſchaftlicher Inſtitute und gemeinnütziger Stiftungen. Lord Nuffield begann ſeine Laufbahn mit einer kleinen Werkſtätte, in der er Fahrräder baute; heute iſt er der britiſche „Autokönig" und ſein Vermögen iſt kaum abzuſchätzen.

Iſt es nicht ſchön, der Welt ſo viel geben zu können und ſich ſo außerordentliche Verdienſte um ſein Vaterland zu erwerben? Lord Nuffield, der eben wieder eineinhalb Millionen Pfund zur Errichtung eines neuen wiſſenſchaftlichen Forſchungsinſtituts an der Univerſität Oxford geſtiftet hat, ſchüttelt den Kopf auf dieſe Frage. „Schenken iſt eine ſchwere Laſt!", ſeufzt er, und man wundert ſich über dieſe Feſtſtellung, bis man erfährt, wie ſehr der Wohltäter Englands unter ſeiner Großzügigkeit zu leiden hat. „Das Leben iſt mir zu Qual geworden, ſeit ich meine Spenden an das Volk gemacht habe", erklärt der Lord, und ein Beſuch in ſeiner Kanzlei zeigt wieder einmal, daß ein millionenreicher Mann, noch dazu einer, der ein fühlendes Herz und offene Taſchen hat, wahrhaftig nicht zu beneiden iſt. Gewiß iſt Geben ſeliger denn Nehmen, aber es kann auch, wie man hier ſieht, zu einer Bürde werden, von der man ſich nicht frei machen kann.

70 000 Bettelbriefe bekommt Lord Nuffield jährlich aus allen Teilen des Erdballs. Mehrere Sekretäre muß er beſchäftigen, die ausſchließlich dieſe Briefe zu bearbeiten haben. Sie kommen bis aus Indien und Zentralafrika. Jede Organiſation, die Geld braucht, jedes Unternehmen, daß von der Pleite bedroht iſt, jeder Erfinder, der ſich für ein Genie hält, und jeder arme Teufel, der ſich nicht mehr zu helfen weiß — ſie alle wenden ſich an Lord Nuffield, denn man lieſt ja täglich in der Zeitung, was für ein Wohltäter dieſer Mann iſt, der Millionen und aber Millionen zum Gemeinwohle opfert. Eilbriefe und Telegramme überſtürzen ſich, Narren und Sonderlinge, Querulanten und Phantaſten machen die merkwürdigſten Angebote und haben die abſonderlichſten Anliegen. Dabei erhält der Lord, was immer er auch ſtiftet, täglich eine Flut von Schimpfbriefen, deren Abſender der Meinung ſind, daß der Lord ſeine Millionen nicht richtig anwendet. Stiftet er ein wiſſenſchaftliches Inſtitut, ſo ſchreibt man ihm, er ſolle doch lieber das Armenviertel von Glasgow einreißen und ſeinen Bewohnern menſchenwürdigere Wohnungen ſchaffen. Läßt er ein Kinderheim erbauen, ſo tadelt man ihn, daß er den Kriegsveteranen nicht mehr Aufmerkſamkeit ſchenkt. Und wenn er die Mittel zum Neubau eines Hoſpitals zur Verfügung ſtellt, dann beklagt ſich die Spinſter-Organiſation, Englands berühmte „Partei der alten Jungfern", bei ihm, daß ſie noch niemals berückſichtigt wurde.

Das alles hindert Lord Nuffield natürlich nicht, weiterhin ein großzügiger Spender zu ſein. Aber es vergrämt ihn allmählich, denn ſo wenig er einen Dank fordert, ſo wenig iſt er andererſeits erfreut über dieſe tägliche Brieflawine, in der ihm allerlei Unhöflichkeiten über „falſche Wohltätigkeit" und „Mißbrauch des Reichtums" geſagt werden, Angriffe, vor denen Millionäre mit zugeknöpfteren Taſchen bewahrt bleiben. „Meine Sorgen haben ſich verfünffacht", klagt der Lord, „ſeit ich mich entſchloſſen habe, den Großteil meines Vermögens der Oeffentlichkeit zu opfern. Jeder Mann, dem ich nicht ein künſtliches Gebiß kaufe, jede Frau, der ich nicht die Mittel zu einem Sanatoriumsaufenthalt in der Schweiz zur Verfügung ſtelle, jede Abſtinenzlerorganiſation, der ich keine Spende zukommen laſſe, ſchimpft auf mich und iſt mit der Anwendung meines Geldes unzufrieden. Glauben Sie jetzt, daß Schenken eine ſchwere Laſt iſt?"

Lilian und ihre ſieben Männer

Eine Amerikanerin vom „Heiratswahn" beſeſſen / Siebenmal getraut

zb. **Newyork**, 13. November

Das Newyorker Gericht hatte dieſer Tage die ſchwierige Aufgabe, ſich mit dem abenteuerlichen Leben der 26jährigen Frau Lilian Mondor-Stanley-Gamble-Brower-Douglas-Mudget-Ware zu befaſſen. Es iſt ſchon ſchwer genug herauszubringen, welcher von den ſieben Namen Frau Lilians eigentlich der richtige iſt. Die merkwürdige Dame, über deren Streiche die amerikaniſchen Blätter ſpaltenlange Berichte bringen, iſt nämlich gleichzeitig in fünf verſchiedenen Staaten der USA. mit ſieben Männern verheiratet, und hat ſich nun, nachdem ſie fünf Jahre lang ihr merkwürdiges Eheleben führte, wegen „Vielmännerei" zu verantworten.

Daß ein Mann wegen Bigamie vor Gericht ſteht, iſt in Amerika keine Seltenheit. Daß aber ein weiblicher Don Juan gleich ſieben Ehen auf einmal führt, iſt denn doch ein Kurioſum, das ſelbſt in den Annalen der amerikaniſchen Gerichte mit einem Ausrufezeichen vermerkt werden muß. Dieſe Frau Lilian, blond, niedlich und mit blauen Kinderaugen, hat, wie ſie erklärt, nun einmal eine beſondere Vorliebe fürs Heiraten. Sie hat ſich gar nichts weiter gedacht, wenn ſie ihrem letzten Mann davonlief, um irgendwo anders einen neuen zu heiraten. Und ſie ſchwört, nicht ohne ein paar Tränen der Rührung zu vergießen, daß ſie alle ſieben Männer „aufrichtig und heiß geliebt" hat. Nur hat dieſe Liebe eben nicht lange angehalten, nach ein paar Monaten erloſch ſie, und dann begab ſich Frau Lilian eben von neuem auf die Suche.

Im Gerichtsſaal ſitzen als Zeugen ſieben Männer. Man kann nicht ſagen, daß ſie beſonders geiſtreiche Geſichter machen. Sie haben nämlich von dem Spiel ihrer Frau nichts gemerkt. Frau Lilian fuhr eines Tages zu ihrer Mutter, oder zu ihrer Schweſter, oder zu ihrer Tante nach Florida bzw. Maſſachuſetts oder welchen Staat ſie auch immer als Ziel ihrer Reiſe angab, und — kehrte nicht mehr zurück. Dagegen erhielt der wartende Gatte von Zeit zu Zeit einen zärtlichen Brief, er möge ſich noch einige Zeit gedulden, die Reiſe dauere länger, als beabſichtigt. Und die ſieben Gatten geduldeten ſich. Bis die Bombe platzte, weil — betrüblicher Zufall! — eines Tages der Mr. Mondor den Mr. Brower kennenlernte und bei dieſer Gelegenheit feſtſtellte, daß ſie beide mit derſelben Frau verheiratet waren.

Frau Lilian hat ihre Vielmännerei keineswegs ausgeübt, um ſich materielle Vorteile zu ſichern. Im Gegenteil, ihre ſämtlichen Ehemänner ſchildern ſie übereinſtimmend als ſparſam und beſcheiden. Sie hat auch nie, wenn ſie einen Mann verließ, Geld mitgenommen. Ja, ſie ſandte den Herren Mondor, Stanley und Gamble ſogar noch Geburtstagsgeſchenke, als ſie längſt mit Herrn Mudget verheiratet war! Mit 21 Jahren ließ ſich die blonde Lilian von Mr. Mondor im Staate New Jerſey zur Trauung führen. Ein halbes Jahr ſpäter mußte im Staate Delaware der Farmer Stanley daran glauben. Bei ihm blieb Lilian faſt ein Jahr, um dann in Virginia gleich zwei Ehen abzuſchließen, eine mit dem Grundſtücksmakler Gamble und eine kurz darauf mit dem Verſicherungsagenten Brower. Doch auch das ſcheint der männertollen Dame auf die Dauer langweilig geworden zu ſein, denn ſie begab ſich nunmehr nach Maryland, wo ſie dem Kaufmann Douglas ihr Jawort gab. Die letzten beiden Ehen ging ſie im Staate Pennſylvania ein, wo ſie erſt den Werkſtättenbeſitzer Mudget und dann den Buchhalter Ware heiratete. Bei letzterem befand ſie ſich noch, als ſie auf Grund einer Anzeige der mittlerweile nach Newyork übergeſiedelten Herren Mondor und Brower verhaftet wurde. „Sie waren alle ſieben reizend!" erklärt Frau Lilian lächelnd und will es gar nicht begreifen, daß ſie ſich eines ſo ſchweren Vergehens ſchuldig gemacht hat. Und faſt ſcheint es einem, als käme von der Zeugenbank ein ſiebenfacher Seufzer, als Lilian wegen ihrer Heiratswut zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wird.

Die Schule des beſchwingten Gehens

Die Schüſſel auf dem Kopf — Erlebniſſe in einer Pariſer Mannequin-Schule

Paris, 13. November.

In der Damenmoden-Induſtrie ſpielt die Vorführdame eine wichtige Rolle, hängt es doch nicht zuletzt von ihrer Grazie ab, ob ſich ein neues Modell durchſetzt. Aber es iſt gar nicht ſo leicht, elegante Kleider richtig zu zeigen, wie die nachſtehenden Ausführungen beweiſen, die uns einen Einblick in eine Pariſer Mannequin-Schule geben.

Man lernt nie aus. Ich war ſieben Monate in Paris, ohne zu wiſſen, daß es hier eine Schule für Mannequins gab, eine richtige Schule, in der man alles lernt, was eine Vorführdame wiſſen muß. Ich traf eine Freundin, die mir die Adreſſe gab — und am nächſten Tag ſchon wurde ich abgemeſſen. Ich hatte Größe 1,69 und Taillenweite 92. „Ausgezeichnet", meinte ein Herr, der die Maße in ein Buch eintrug. „Wenn Sie dicker werden, können Sie entlaſſen werden. Paragraph vier unſerer Schulordnung." Dann ſtürzte ein zweiter Herr mit einer Spiegelreflexkamera ins Zimmer. Es wurden zehn Aufnahmen gemacht, und der Photograph meinte, ich wäre ſo etwas wie ein Photomannequin. Nun bekam ich einen gelben Zettel in die Hand gedrückt, auf dem ſtand, daß ich am nächſten Tag pünktlich in Saal 2 anzutreten hätte.

Im Saal 2 traf ich elf junge Mädchen. Alle waren Nichtfranzöſinnen. Mitten im Zimmer, auf einem Seſſel, ſaß ein Herr und neben ihm ſtand ein Grammophon. „So", ſagte er und klatſchte in die Hände. „Antreten, meine Damen, bitte, ganz an die Wand und gehen Sie langſam im Takt der Muſik an mir vorbei, immer weiter, bis ich ſage genug. Und bitte, geradehalten." Nun, ich ging, wie ich ſtets ging, und ſeine Augen verfolgten jede meiner Bewegungen. Dann brach die Muſik ab und der Herr ſagte: „Genug, mein Kind, Sie gehen nicht, Sie kriechen." Dann nahm er eine Blechſchüſſel, legte auf meine Haare ein kleines zuſammengefaltetes Tuch und darauf ſetzte er die Schüſſel. „Wenn Sie richtig gehen", ſagte der Herr, „bleibt die Schüſſel auf dem Kopf. Wenn Sie kriechen, fällt ſie herab."

Neunzehn Tage, täglich ſieben Stunden, mußte ich mit der Schüſſel auf dem Kopf herumgehen, dann ſagte man mir: „Endlich haben Sie gelernt, ſich geradezuhalten. Und jetzt müſſen wir gehen lernen." Wir lernten ſieben Monate lang gehen. Nur gehen. Allerdings mußte man während des Gehens den Oberkörper leicht vornüber neigen, dann wieder mit den Händen irgendwelche Bewegung machen, dann lachen und den Kopf zurückwerfen. Als auch das „klappte", durfte ich das erſte Kleid anlegen. Wir begannen mit den einfachſten Modellen. Jetzt begriff ich erſt, warum große Firmen ſo ungeheures Gewicht auf gute Mannequins legen; von ihm hängt es tatſächlich ab, ob ein Modell gangbar ſein wird. Vom einfachen Morgenkleid wechſelten wir zum Straßenkleid, dann zum Teekleid und endlich zum Abendkleid. Manchmal waren wir alle wie erſchlagen.

Im achten Monat kam das „raſche Umkleiden". In einer Stunde ſieben verſchiedene Kleider nacheinander vorführen, jedesmal andere Bewegungen, anderes Lächeln. Bis wir keine Kleider mehr ſehen konnten. Ehe ich in die Schule kam, glaubte ich, der Mannequinberuf wäre ein Gelegenheits- oder Zufallsberuf. Später erſt ſah ich, daß alles zuſammen ein gutorganiſierter Handel war, mit Angebot und Nachfrage. Allerdings können es ſich nur ganz große Firmen leiſten, gute und ausgebildete Mannequins zu halten, und das ſeltſamſte iſt, daß auch gute Mannequins ſehr ſelten ſind.

SABA-RADIO
Präzision und Qualität!
Wohllaut und KRAFT
SABA
Zweikreis-Dreier .. RM. 195.75
3-Rohr, 6-Kreis .. RM. 233.50
4-Rohr, 7-Kreis .. RM. 288.—
RUBIK

Saba-Rundfunkgeräte erhältlich bei Radio-Werner
Nur Ostertorsteinweg 11

Musik u. Radio Michael Werner
Ruf 51187
Nur Töferbohmstraße 11
ab Faulenstraße

Besuchen Sie die Radio-Ausstellung von Radio-Burhop
auch Musikschränke, Schallplatten und Radio-Tische in großer Auswahl
Steffensweg 48, Ecke Erasmusstraße

SPORT DER BZ

Boruſſia-Harburg ſpielt gegen Werder in Bremen

ASV. Blumenthal empfängt Linden 07 – Wichtige Treffen der Bezirksklaſſe – Norddeutſchland gegen Nordholland

Von den nach Tauſenden zählenden Fußball-Vereinsmannſchaften, die den Start zum Wettbewerb um den Tſchammer-Pokal aufnahmen, befinden ſich heute nur noch acht Vereine in vier Spielen im Kampf. Wer darf von dieſen acht Vereinsmannſchaften am 5. Dezember 1937 die letzte Vorſchlußrunde beſtreiten? Das iſt die große Frage, die heute ihre Beantwortung finden ſoll. Es ſpielen: Schalke 04 — Berliner SV. 92 in Gelſenkirchen; Dresdner SC. — VfB. Stuttgart in Dresden; Waldhof Mannheim — Boruſſia Dortmund in Mannheim; Fortuna Düſſeldorf — BC. Hartha in Düſſeldorf.

Außer dieſen Pokalſpielen, in denen bekanntlich Niederſachſens Vertreter vorzeitig ausgeſchaltet wurden, intereſſiert für den Gau Niederſachſen hauptſächlich das 23. Treffen zwiſchen zwei Auswahlmannſchaften Nordhollands und Norddeutſchlands. Entgegen den früheren Gepflogenheiten liegt die Vertretung Norddeutſchlands diesmal nur in den Händen des Gaues Niederſachſen, da die Vereine des Gaues Nordmark wegen Terminſchwierigkeiten ihre Punktſpiele fortſetzen müſſen. Aber auch die Auswahlmannſchaft des Gaues Niederſachſen ſollte ſtark genug ſein, die vor einem Jahre in Holland bezogene 2:4-Niederlage wiederwettzumachen. Niederſachſens Vertretung hat im letzten Augenblick verſchiedene Aenderungen erfahren, die wir in der Sonnabendausgabe bekanntgaben.

Wegen des Repräſentativſpiels Norddeutſchland gegen Nordholland findet heute nur ein Gauliga-Punktſpiel in Niederſachſen ſtatt, und zwar ſtehen ſich

ASV. Blumenthal — Linden 07

auf dem Sportplatz im Blumenthaler Forſt gegenüber. In dieſer Auseinanderſetzung ſoll die Platzmannſchaft unter Beweis ſtellen, daß ſie von den vier Gauliga-Neulingen Niederſachſens die ſtärkſte Vertretung iſt. Im Kampf um den Aufſtieg zur höchſten deutſchen Fußballklaſſe vermochten die Blumenthaler die Lindener mit 4:3 Toren hineinzulegen, und Germania-Wolfenbüttel wurde im letzten Meiſterſchaftsſpiel mit 3:2 Toren bezwungen, während nur das Spiel gegen den VfL. Osnabrück im Kampf um den Aufſtieg mit 1:2 Toren verloren wurde. Heute werden die Blumenthaler in heimiſcher Umgebung, vorausgeſetzt, daß ſie ihre zum Militär bzw. zum Reichsarbeitsdienſt einberufenen Spieler beurlaubt erhalten, ihren Platz im Tabellenſtand weiter im Mittelfelde ausbauen können; die Gäſtemannſchaft müßte dann hinter den Arminen aus Hannover den drittletzten Platz in der Rangliſte einnehmen vor VfB. Peine und Germania-Wolfenbüttel, wenn ... der ASV. zu Sieg und Punkten kommen ſollte.

Das einzige Gauliga-Punktſpiel
ASV. Blumenthal - Linden 07
Forsthaus, 14.30 Uhr

Werder Bremen — Boruſſia Harburg

Der niederſächſiſche Gaumeiſter, SV. Werder, hat ſich einen ehemaligen Kampfgenoſſen aus der Gauliga Niederſachſens, Boruſſia Harburg, zu einem Freundſchaftsſpiel, das in der Bremer Kampfbahn um 14.30 Uhr zum Austrag gelangt, verpflichtet. Da unſere Bremer Grün-Weißen gerade gegen die Boruſſen aus den Schwarzen Bergen immer ſchwer zu kämpfen gehabt haben — in der Meiſterſchaftsſerie 1935-36 gewann Werder zweimal knapp mit 3:2 und 1:0, während das Herbſtſpiel der Spielzeit 1936-37 mit 4:5 Toren verlorenging und erſt das Frühjahrsſpiel wieder äußerſt knapp mit 4:3 Toren gewonnen wurde — dürfte auch dieſem Geſellſchaftsſpiel größtes Intereſſe beizumeſſen ſein, um ſo mehr, als die Gäſte in ihrer neuen „Heimat", dem Gau Nordmark, einen ſehr guten Platz im Mittelfeld des Tabellenſtandes einnehmen.

Da durch Aenderung der niederſächſiſchen Mannſchaft gegen Nordholland Tibulſky ſpielfrei geworden iſt (Mayer muß als Erſatzmann ſpielfertig zur Verfügung ſtehen!), iſt es dem Niederſachſenmeiſter möglich geworden, mit Ausnahme des leicht verletzten Mittelläufers Stürmer, für den Frank deſſen Poſten übernehmen wird, in ſtärkſter Mannſchaftsaufſtellung das Geſellſchaftsſpiel aufzunehmen. Aber auch die Gäſtemannſchaft rückt mit ſtärkſter Streitmacht an, ſo daß es wieder einmal eine intereſſante Auseinanderſetzung zwiſchen dieſen beiden Mannſchaften, die ſich dem Schiedsrichter Rottert (Waller TSV.) wie folgt ſtellen werden, geben dürfte:

Boruſſia Harburg: Gehrke
Marineck Tangermann (evtl. Täger I)
Schwab Stahl Meyer
Fleiſcher Rappmann II Penzke Täger II Rappmann I
*
Heidemann Wittenbecher Mahlſtedt Amann Ziolkewitz
Tibulſky Frank Lindemann
(2. Halbzeit Boecker)
Freytag Hundt
Werder Bremen: Uelzmann

Zwei Gauligamannſchaften Niederſachſens haben dann gleichfalls ihre Pauſe im Kampf um die Meiſterſchaft bedeutenden Punkte dafür ausgenutzt, gegen kampfſtarke Mannſchaften aus anderen Gauen Freundſchaftsſpiele auszutragen. So empfängt Eintracht-Braunſchweig die Eintrachtler aus Frankfurt, die im Gau 13 Südweſt, ebenſo wie die Braunſchweiger im Gau 8 Niederſachſen, Tabellenerſte ſind. Damit iſt das Kräfteverhältnis der beiden Gaue unter eine zwar nicht zuverläſſige, aber immerhin doch unter eine gewiſſe Lupe zu nehmen. — Der VfB. Peine geht auf Reiſen und ſucht die Teutonen in Uelzen auf, eine Angelegenheit, die weniger Bedeutung hat, da die Walzwerkſtädter als Tabellenzweitletzter auf einen Bezirksklaſſengegner ſtoßen.

Heute 14.30 Uhr in der Bremer Kampfbahn
Borussia Harburg - Werder
Vormittags Handballspie e

In der

Bezirksklaſſe Bremen

nimmt das Punkterennen weiter ſeinen Fortgang, denn von den elf Vereinen befinden ſich acht Mannſchaften im Kampf um die Punkte, die heute ſehr wohl die Entſcheidung herbeiführen können, wer der inoffizielle Herbſtmeiſter der Spielſerie 1937-38 werden wird. Die Klärung hierin bringt die in Oldenburg vor ſich gehende Begegnung zwiſchen

VfB. Oldenburg — Bremer Sportfreunde.

Die Bremer Weinroten halten aus ihren bisherigen ſechs Spielen die Spitze mit 10:2 Punkten, und die Oldenburger rangieren mit ihren bisherigen fünf Spielen und 6:4 Punkten an dritter Stelle in der Rangliſte. Für die Bremer gilt es deshalb auf alle Fälle, Sieg und Punkte heimzubringen. Da die Gaſtgeber auf eigenem Platz und vor heimiſchem Publikum beſonders ſchwer zu nehmende Gegner ſind, wird es auf jeden Fall zu einem heißen Ringen kommen.

Heute 14.30 Uhr BSV-Platz BSV-VfL. Oldenburg
Vorher: BSV 2 - Kaffee Hag 1

Tura Gröpelingen — FV. Woltmershauſen

iſt das Lokaltreffen in Bremen, das auf dem Gröpelinger Platz am Halmerweg zum Austrag gelangt. Die Pusdorfer nehmen im Tabellenſtand einen hervorragenden zweiten Platz ein und befinden ſich in einem heißen Verfolgungsrennen mit den Sportfreunden; denn aus ihren bisherigen ſechs Spielen erzielten ſie ein Punkteverhältnis von 9:3. Gelingt den Rot-Weißen vom Weſterdeich gegen die Turaner ein Sieg, ſo bleiben ſie den Weinroten weiterhin gefährlich auf den Ferſen. Da aber beide Mannſchaften ſtark erſatzgeſchwächt dieſes ſehr wichtige Punktſpiel aufzunehmen haben (denn auf beiden Seiten werden die erſt neu eingezogenen Rekruten kaum ſpielfrei ſein), iſt der Spielausgang vollkommen ungewiß. Die gegneriſchen Mannſchaften wurden uns wie folgt gemeldet:

Tura Gröpelingen: Juchter
Herzog Roſenbrok
Brockmüller Haar Eſchenberg
Rickens Henze Burmeiſter Leifheit Ermlich
*
Ruſtmann Ruſt Henke Raſch Lampe
Himmelskamp Buckmann Behrens I
Junghans Schau
FV. Woltmershauſen: Mackenſen

Bremer Sportverein — VfL. Oldenburg

In dieſem Pflichtſpiel, das auf dem Sportplatz des Weſtens am Waſſerturm vor ſich geht, empfängt der Platzverein, als der Fünfte in der Rangliſte, den Tabellenletzten, mit dem die Blau-Weißen aus der weſtlichen Vorſtadt ſicher fertig werden müßten, zumal uns der BSV. folgende ſtärkſte Aufſtellung angekündigt hat:

Siegmund
Zembſki Brechelt
Brandt Knappeck Kraatz
Gansberg Esdohr Reimann Buhrdorf Lühmann

TuS. Bremerhaven 93 — VfB. Komet

iſt das vierte Meiſterſchaftsſpiel, das an der Unterweſer zum Austrag gelangt. Zwar haben es die Kometen vom Buntentor in Bremerhaven mit dem Tabellenvorletzten zu tun, aber an der Weſermündung ſind ſchwer Sieg und Punkte zu holen. Die letzten Spielergebniſſe laſſen allerdings einen Punktgewinn der Bremer Rot-Weißen vermuten. — Auch in der

1. Bremer Kreisklaſſe ſind vier Spiele,

die bereits um 14.15 Uhr ihren Anfang nehmen. Der Tabellenerſte, VfL. Hemelingen, hat an der Verdener Straße den Polizei SV. zu Gaſt. Da der Tabellenzweite, SpuSp. 96, der die gleiche Punktzahl — 10:2 — hat, heute ſpielfrei geblieben iſt, müßten die Hemelinger in der Lage ſein, ſich mit einem Sieg an die Spitze der Rangliſte zu ſetzen. — Der Tabellendritte, Waller TSV., hat auf eigenem Platz am Hohweg den TV. Woltmershauſen zu empfangen. Die Pusdorfer haben einen weniger erfolgreichen Start gehabt und dürften deshalb auch heute kaum um eine Niederlage herumkommen. — Die Gelbroten, der FC. Stern, haben auf eigenem Platz am Reedeich Scharrendorf als Gegner. Wohl haben die Neuſtädter den Platzvorteil für ſich, aber die Dörfler ſpielen mit einem kämpferiſchen Einſatz, weshalb Stern voll aus ſich herauszugehen hat, wenn man zum Sieg kommen will. — Bleibt noch das vierte Treffen, das in Grohn vor ſich geht, wo die dortige Mannſchaft den FC. Lloyd zu Gaſt hat. Da die Gaſtgeber bei ſich zu Hauſe kaum zu ſchlagen ſind, werden die Bremer die dort ſehr hoch hängenden Trauben kaum pflücken können.

Neun Spiele in der 2. Bremer Kreisklaſſe

ſtehen auf dem Spielplan, die ebenfalls bereits um 14.15 Uhr angepfiffen werden und auf den Plätzen der erſtgenannten Vereine wie folgt vor ſich gehen: Oſterholz-Tenever — Pennigbüttel, BBO. — Arſten, MV. Bremen — Focke-Wulf, Vegeſack — VfL. 07 Bremen, Marßel — ᛋᛋ-Sportgemeinſchaft, Huchting — Leeſte, Schwachhauſen — Haſtedter MTV., Brinkum — Lüſſum und Preußen Oſterholz-Scharmbeck — Reichsbahn- und Poſtſportverein.

32 Spiele in der Jugendſtaffel Bremen

Der Spielplan in der Bremer Jugendſtaffel ſieht für den heutigen zweiten Novemberſonntag in der A-Jugend 21 und in der B-Jugend 11 Begegnungen vor, die durchweg um 10 Uhr bzw. 11.40 Uhr auf den Plätzen der erſtgenannten Vereine wie folgt ausgeſchrieben ſind: **A-Jugend;** 10 Uhr: Delmenhorſter BV. 1 — Bremer SV. 1; Tura Gröpelingen 1 — SpuSp. 96 1; Pennigbüttel 1 — Werder 2; Union 1 — Marßel 1; Ottersberg 1 — Waller TSV. 1; Oſterholz-Tenever 1 gegen Werder 1; Achim 1 — Hemelingen 1; Verdenia Verden 1 — Spvgg. NDL. 1; Huchting 1 — Bremer Sportfreunde 1; Sportfreunde Delmenhorſt 1 — Nordwolle Delmenhorſt 1; FC. Lloyd 1 — FV. Woltmershauſen 1; Blumenthal 1 — Bremer Turngemeinde 1; Komet 1 — TV. Woltmershauſen 1; FC. Stern 1 — Bremer SV. 2; Roland Delmenhorſt — Reichsbahn- und Poſtſportverein; Lüſſum 1 — Vegeſack 1. — 11.40 Uhr: Achim 2 — Tura Gröpelingen 2; 10 Uhr: Werder 3 — Bremer SV. 3; Tura Gröpelingen 3 — SpuSp. 96 2; Marßel 2 — VfL. 07 Bremen 1 und Werder 4 — Werder 5. — **B-Jugend:** 10 Uhr: Arſten 1 gegen Tura Gröpelingen 1; Bremer Turngemeinde 1 gegen Hemelingen 1; 11.40 Uhr: Blumenthal 1 — Spvgg. NDL. 1; 10 Uhr: Nordwolle Delmenhorſt 1 — Sportfreunde Delmenhorſt 1; 11.40 Uhr: Werder 1 — TV. Woltmershauſen 1; 10 Uhr: Baden 1 — SpuSp. von 96. 1; 11.40 Uhr: FC. Lloyd 1 — Bremer SV. 1; Marßel 1 — Vegeſack 1; Verdenia Verden 1 — Bremer Sportfreunde 1; 10 Uhr: Bremer SV. 2 — Spvgg. NDL. 2; 11.40 Uhr: Werder 3 — SpuSp. 96, 2. — Die Jungliga des BSV. weilt mit ſtärkſter Beſetzung in Baden, Beginn 15 Uhr. !!

Bremens Sport am Sonntag

Fußball

Werder — Boruſſia Harburg
ASV. Blumenthal — Linden 07
Tura Gröpelingen — FV. Woltmershauſen
BSV. — VfL. Oldenburg
VfL. Hemelingen — Polizei-SV.
Waller TSV. — TV. Woltmershauſen
FC. Stern — Scharrendorf
Grohn — FC. Lloyd

Handball

TV. Grambke — Habenhauſen
TV. Woltmershauſen — Arſten
Waller TSV. — Scharmbecker Tbd.
TV. Oslebshauſen — TV. Aumund
ABTV. — Oſterholz-Tenever
Polizei — MTV.
Werder — Zerſtörer Leberecht Maaß

Hockey

Club zur Vahr — Hannover 78
HC. Horn — HC. Braunſchweig
Bremer HC. — Tura Gröpelingen
Rot-Weiß — ATS. Bremerhaven

Turnen

90 Jahre Turnerſchaft d. V. Vorwärts
„Turnendes Volk" — MTV. von 1875

Sonſtiges

Radball-Weltmeiſter in Oberneuland
Hubertusjagd des ᛋᛋ-Reiterzugs 4/4 R 9, der Wehrmacht und des Reitklubs General Roſenberg Blumenthal
Hallenturnier des BTV. von 1896
Ausſcheidungskämpfe der Kegler

Bremer Handballſonntag

Der heutige Sonntag bringt die Punktſpiele im Handball wieder um ein gutes Stück vorwärts. Da unſere Bremer Gauklaſſenelf in Hann.-Münden weilt, um gegen den Pionier-SV. „Gneiſenau" anzutreten, iſt Bremen ſelbſt ohne Gauklaſſenſpiel. Das Hauptintereſſe wendet ſich damit naturgemäß der Bezirksklaſſe zu. Da iſt in Grambke (15.00 Uhr) der Neuling ATSV. Habenhauſen der Gegner des Tabellenführers Tv. Grambke, der bei vollem Einſatz Sieger bleiben wird. — Offener iſt ſchon der Kampf in Woltmershauſen (15.00 Uhr). Hier treffen der Tv. Woltmershauſen und der TuS. Arſten aufeinander. — Auswärts ſpielen: Haſtedter MTV. in Oldenburg gegen MSV. Sportfreunde, TvdV. in Wilhelmshaven gegen SV. Adler. Sportfreunde Delmenhorſt an der Unterweſer gegen ATS. Bremerhaven.

Die Spiele der erſten Kreisklaſſe ſind folgende (Platzverein die zuerſt genannte Mannſchaft): 15.00 Uhr: Waller TSV. 1 — Scharmbecker Tbd. 1; 15.00 Uhr: Tv. Oslebshauſen 1 — Tv. Aumund 1; 15.00 Uhr: ABTV. 1 — Oſterholz-T. 1; 15.00 Uhr: LSV. Rotenburg — BTV. 1; 15.00 Uhr: LSV. Diepholz 1 — Stern 1; 15.00 Uhr: Polizei 1 — MTV. 1; Frauen: 11.30 Uhr: Br. Sportfreunde 1 — Tura Gröpelingen 1. Die Spiele der unteren Klaſſen ſind aus unſerer Freitag-Ausgabe zu erſehen.

Nachzumelden ſind zwei Freundſchaftsſpiele der Kreisklaſſe. Werder ſpielt um 9.30 Uhr in der Kampfbahn (Hauptplatz) gegen die Mannſchaft des Zerſtörers „Leberecht Maaß". Hier wird ſich ein ſpannender Kampf entwickeln, der Werders anſteigende Form beweiſen wird. — In Hamburg ſpielt die in der Bremer Klaſſe klar führende Frauen-Mannſchaft M. Brinkmann gegen den Deutſchen Meiſter Eimsbüttel. Für die Bremer Elf eine Aufgabe, die nicht gelöſt werden kann. Aber ein Gutes wird der Spielabſchluß haben, unſere Bremerinnen werden beſtimmt etwas lernen. Abends will man in Hamburg noch „Hallenhandball" ſpielen. ==

Luxemburger Boxer in Bremen

Die Programmfolge des morgigen Kampfabends – Starke Kampfſtaffel der Gäſte

Nachdem der BFC. „Heros" erſt vor einigen Wochen in den Centralhallen eine auserleſene Auswahlmannſchaft mit faſt allen Landesmeiſtern Italiens gegen Vertreter des Gaues Niederſachſen, verſtärkt durch gute Boxer aus Nordmark und Weſtfalen, hat boxen laſſen, ſteigt am morgigen Montag abermals im Centralhallen-Ring ein internationaler Großkampftag — diesmal gegen Luxemburg. Gegner der Auswahlmannſchaft der Gäſte ſind die beiden Bremer Boxfreunde Opaziel und Seedorf, ferner die Bremer Herosmannen Burk I und Bothe, die Hannoveraner Broſazi und Peter I, ſowie der Bremerhavener Herosvertreter Walkowiak und der Kölner Pannhuſen.

In der Fliegengewichtsklaſſe trifft Bremens beſter Vertreter, Niederſachſenmeiſter Opaziel, auf einen großen Könner Luxemburgs, Martin Large, der erſt 21 Jahre alt iſt, aber bereits 75 öffentliche Kämpfe mit großem Erfolg hinter ſich hat. — Die Vertreter in der Bantamgewichtsklaſſe ſind Broſazi, Hannovers beliebteſter Boxer, der auch in Bremen immer ein gern geſehener Kämpfer iſt, und Zuccarolli-Luxemburg, der mit ſeinen 24 Jahren bereits 80mal in öffentlichen Kämpfen im Ring ſtand und dabei ſo gute Leute wie Aubry-Frankreich und Kayſer-Luxemburg zu beſiegen vermochte. — In der Federgewichtsklaſſe gibt es ſogar zwei internationale Begegnungen. Es kämpft Boeſen-Luxemburg gegen Walkowiak-Heros Bremerhaven und Doſſing-Luxemburg gegen Burk I-Heros Bremen. Der 21 Jahre alte Boeſen hat nicht weniger als 120 öffentliche Kämpfe hinter ſich, in denen er u. a. Dimea-Brüſſel, Vanderſtraß-Freiburg, Fayaud-Toulouſe (zweimal), Lambert-Paris, Walter-Frankreich, Morgenthaler-Straßburg und Hebrock-Herford auf der Strecke laſſen konnte. Sein Landsmann Doſſing iſt 23 Jahre alt, kämpfte bisher 30mal und ſiegte hierbei u. a. über die Franzoſen Debort, Commerch, Fillieux und Odinet. — Der Kölner Pannhuſen trifft im Leichtgewicht auf den Luxemburger Gorny, der mit ſeinen 23 Jahren bereits in neunzig Kämpfen im Ring ſtand und dabei in internationalen Auseinanderſetzungen Sieger blieb) über Tabat-Köln, Müller-Elberfeld, Kicken-Holland, Schmeltz-Frankfurt und Nollendes-Lüttich. — Im Weltergewicht hat der Niederſachſenmeiſter Seedorf-Bremer Sportfreunde gegen den 25 Jahre alten Luxemburger Bock zu kämpfen, der von ſeinen bisherigen 80 öffentlichen Begegnungen u. a. ſiegreich blieb über die Franzoſen Louglani u. Georgino, ſowie über ſeinen ſtarken Landsmann Steffen. — Mit 120 öffentlichen Kämpfen ſtellt der 26 Jahre alte Mittelgewichtler Cottafari-Luxemburg ganz bedeutende Klaſſe dar, vermochte er doch in den meiſten von ihm beſtrittenen internationalen Treffen ſiegreich abzuſchneiden. Sein morgiger Gegner iſt der hervorragende Hannoveraner Peter I, der uns Bremern von ſeinen früheren Kämpfen her auch kein Unbekannter mehr iſt. — Das Halbſchwergewicht bringt Sliwka-Luxemburg und Bothe-Heros Bremen in das ſeilumſpannte Viereck. Der 23jährige Luxemburger kämpfte bisher 30mal öffentlich und blieb hierbei ſiegreich über Belforde-Frankreich und kämpfte ſogar unentſchieden mit dem Weltmeiſter und Olympiaſieger Deſpeaux.

Wie aus dieſen Hauptkämpfen zu erſehen iſt, hat der Veranſtalter wieder einmal in gewohnter Weiſe eine Folge aufgeſtellt, die in allen Auseinanderſetzungen ausgeſprochene Fighter ſieht, die von vornherein Kämpfe auf Biegen oder Brechen verſprechen. i!!

TSV. Arſten – Reichsbahn Oldenburg

Nach zweijährigem Beſtehen der Boxabteilung des TSV. Arſten lohnt es ſich, auf die geleiſtete Arbeit Rückſchau zu halten. Die Sportkameraden Kögelsberger und Schöning waren es, die im November 1935 mit einigen anderen Kameraden die Abteilung gründeten. Schon ſehr bald war eine Mannſchaft ringfertig, aber die erſten Veranſtaltungen und die Kreismeiſterſchaften zeigten, daß es mit dem Können noch nicht allzuweit her war. Kraft und Mut waren bei den Kämpfern ſchon vorhanden, aber um die techniſchen Belange war es ſchlecht beſtellt. Unermüdlich wurde nun gearbeitet, um in dieſer Beziehung vorwärtszukommen. Die Fortſchritte traten dann auch bei den Kreismeiſterſchaften 1936 zutage, wo die Abteilung ſchon Meiſter in Scharinghauſen und Roſewig ſtellte. Noch mehr wirkte ſich die Arbeit in den Mannſchaftskämpfen gegen die Vereine Heros Bremen, Boxfreunde, SuS. Delmenhorſt, BC. Verden, Heros Bremerhaven, BC. Cuxhaven, Treubund Lüneburg und gegen eine der ſtärkſten Staffeln Deutſchlands, mit Heros-Eintracht Hannover, aus. Es iſt klar, daß dieſe Kämpfe für die Arſtener nicht immer Siege brachten, gerade die Niederlagen waren das beſte Lehrmittel. Dies haben die Arſter dann für ſich genutzt und werden in dieſem Monat aller Vorausſicht nach mit drei Kampftagen an die Oeffentlichkeit treten, und zwar am Bußtag gegen TSV. Oldenburg in Haſtedt, am 20. November in Arſten gegen Boxfreunde und Ende November in Hemelingen gegen Boxring Wilhelmshaven.

Im erſten Kampf gegen Reichsbahn Oldenburg am Bußtag haben Klauß und Scharringhauſen wohl die ſchwerſte Nuß zu knacken! Klauß will ſeine Siegeslaufbahn nicht durch ten Hoff-Oldenburg unterbrechen laſſen, und Scharringhauſen wird alles daranſetzen müſſen, um den Rückkampf mit Buſchke zu ſeinen Gunſten zu entſcheiden. Oldenburg hat die zurzeit ſtärkſte Mannſchaft wie folgt gemeldet: Lange, Behrens, Neumeiſter, Heiſſenberg, Antons, Becker, Buſchke und ten Hoff.

Entſcheidende Kämpfe im Hockey

Der heutige Sonntag ſieht einige entſcheidende Kämpfe um die Führung im Niederſachſenhockey. In Hannover wird ſich der DHC. Hannover gegen den HCH. Hannover durchſetzen können und weiter an der Spitze bleiben. In Bremen finden zwei wichtige Auseinanderſetzungen ſtatt: In der A-Staffel haben Club zur Vahr und Hannover 78 allein noch keinen Punktverluſt erlitten und werden ſich einen ſpannenden Kampf liefern. Die Bremer haben mit dem Platzvorteil die etwas beſſeren Ausſichten auf einen Erfolg. Spielbeginn 15 Uhr in der Vahr.

Beim HC. Horn wird ſich der Braunſchweiger Hockeyklub zum Rückſpiel einfinden. Auf der Fritzewieſe möchte man den Platzherren einen ſicheren Sieg einräumen, um ſo mehr als der HCB. ſeine einzigen Punkte gegen den MTV. nur mit etwas Glück erreichen konnte. Spielbeginn 15 Uhr in Horn. — Tura Gröpelingen ſucht den BHC. auf und wird durch die ungenügenden Leiſtungen des BHC. in den letzten Spielen ermuntert ſein. Vorläufig tipen wir auf einen Sieg der Oberneuländer. Spielbeginn 9 Uhr in Oberneuland. Rot-Weiß hat im Stadion den ATS Bremerhaven zu Gaſt und wird auf der Hut ſein müſſen, um nicht für eine Ueberraſchung zu ſorgen. 2:1 für Rot-Weiß ſollte es am Ende heißen. Spielbeginn 11.15 Uhr. In Delmenhorſt empfängt der HCD. in der Horner Reſerve einen ſehr ſtarken Gegner, den er nicht unterſchätzen darf. Der Spielausgang iſt offen. Spielbeginn 9 Uhr. — Die weiteren Spiele ſind aus unſerer Freitagsausgabe zu erſehen.

Tennisturnier in der Scharnhorſtſtraße

Die 96er empfangen heute in ihrer Halle an der Scharnhorſtſtraße eine ſpielſtarke Mannſchaft des Deutſchen Tennisclubs Hannover. Der Spielplan beginnt um 10 Uhr mit den wichtigſten Begegnungen. Es ſtehen ſich zunächſt auf beiden Plätzen der Hannoveraner Pancke und H. L. Meier-Kulenkampff (96) ſowie Frau Hagemann-Bremen und Frl. Thiemen gegenüber. Um 10.40 Uhr ſind die Einzelſpiele Stephanus-Hannover gegen Sanders und Frau Karſtedt (96) gegen Frl Beisner angeſetzt. Der Vollſtändigkeit halber bringen wir die endgültigen Mannſchaftsaufſtellungen: Hannover: Herren: Pancke, Stephanus, Stein Siekmann, Ruſt, Blüher, Benecke und Strantz; Damen: Frl. Thiemen, Frl. Beisner, Frau Jung, Frau Müller-Langenberg, Frl. Rottmann (eine weitere Teilnehmerin ſteht noch nicht feſt). — Bremen: Herren: H. L. Meier-Kulenkampff, Sanders, Segnitz, Dr. v. Gündell, Dr. Schubert, D. Meyer, Lieſau, Bünemann; Damen: Frau Hagemann, Frau Karſtedt, Frl. Bruno, Frl. Polaczkowſki, Frau Balke, Frl. Karſtedt. [S.

Beginn der Kegelmeiſterſchaften

In der Kegelhalle Schützenhof, Sielers Feſtſäle, eröffnen am heutigen Sonntag die Sportkegler ihre Ausſcheidungskämpfe. Bereits um 9 Uhr morgens werden auf allen Bahnen die Kugeln rollen, und die erfreulicherweiſe ſtets wachſende Anteilnahme an dem Sportkegeln bedingt es, daß erſt am Abend des 21. November, alſo des 2. Kampftages, das endgültige Reſultat der erſten Serie vorliegen wird. [7

90 Jahre Turnerſchaft „Vorwärts"

Am geſtrigen Feſtabend weihte DRL.-Kreisführer Köwing die neue Reichsbundfahne

Der geſtrige Sonnabend brachte in der mit reichem Flaggenſchmuck verſehenen Turnhalle der Turnerſchaft des Vereins Vorwärts, als dem älteſten Turnverein Bremens, aus Anlaß ihres 90jährigen Beſtehens, den Feſtabend als Auftakt der zweitägigen Geburtstagsfeier. Schlicht und einfach, wie es die Arbeit des Vereins in den vielen Jahren ſeines Beſtehens immer geweſen iſt, verlief auch dieſer Feſtabend im Vereinshauſe an der Sandſtraße mit Muſikvorträgen der „Hauskapelle" als Einleitung. Die Sängergilde des Vereins Vorwärts eröffnete dann die Feier mit dem Liede: „O Deutſchland heil'ger Name", worauf der Vereinsführer der Turnerſchaft, Fritz Hilken, ſeine Begrüßungsrede hielt, in der er beſonders den DRL.-Kreisführer, SA.-Standartenführer Ernſt Köwing, den Reichsfachamtsleiter für Turnen, Carl Steding, den Reichsfachamtsleiter für Sommerſpiele, Wilh. Hein, den DRL.-Gauamtmann Karl Steding jr., die Vertreter der Brudervereine, die Vertreter der Sängergilde, die Vertreter der Mandolinen-Abteilung, überhaupt alle, die ſich an dieſem Abend als Gaſt fühlten, willkommen hieß.

Hiernach hielt der Vereinsführer einen längeren Ueberblick über die Zeit des Beſtehens der Turnerſchaft und was dieſe in den 90 Jahren alles erlebt hat, wobei er von der Eröffnung des erſten Turnplatzes auf der Haſenheide bei Berlin im Jahre 1811 durch den Turnvater Jahn ausging. Ueberall in Deutſchland entſtanden nun in den folgenden Jahren Turnplätze, ſo auch in Bremen, wo im Jahre 1817 der mit Jahn bekannte Profeſſor Friedrich Strack als Rektor der an der hieſigen Hauptſchule beſtehenden Vorſchule berufen wurde. Im Jahre 1820 kann Strack einen einfachen Turnplatz im Garten des Eſchenhofes — wo heute die Hauptpoſt ſteht — einrichten. Strack war der erſte bremiſche Turnlehrer. Mehrere Jahre ſchlief das Turnen wegen der zu geringen Beteiligung wieder ein. So ſchilderte Fritz Hilken in langen Ausführungen die turneriſche Entſtehungsgeſchichte in Bremen, um überzugehen zur Gründung der Turnabteilung des Vereins Vorwärts unter Mitwirkung des Lehrers der Leibesübungen Wilhelm Hufeland im Jahre 1847, der vordem Vorſteher einer Turnanſtalt in Hildesheim geweſen war.

Nach dieſen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen erſcholl das gemeinſchaftlich geſungene Lied: „Ein Ruf iſt erklungen..." Dann überreichten Turnerinnen dem Vereinsführer die neue Reichsbundfahne, die dieſer dem Fahnenträger zu treuen Händen weiterreichte und hierauf begab ſich der DRL.-Kreisführer, SA.-Standartenführer Ernſt Köwing, auf die Bühne, um die Weihe der neuen Reichsbundfahne vorzunehmen. Vorweg übermittelte er die Grüße und Gratulationen des DRL.-Kreisamtes. Im weiteren Verlauf ſeiner Ausführungen zeigte er die Ausrichtung der deutſchen Sportler im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland auf und ſtellte die Forderung, daß jeder Reichsbundangehörige Aktiviſt der NSDAP. und ſeiner Gliederungen ſein müſſe.

Hierauf überreichten die einzelnen Turnabteilungen der Turnerſchaft ihre Glückwünſche und Geſchenke. Wilhelm Möller von der Sängergilde erfreute mit einer ſtimmungsvollen Abwechſlung, indem er einige Geſangsvorträge zum beſten gab, und die älteren Turner zeigten am Barren bewunderungswerte Leiſtungen, die zu verdientem Beifall Anlaß gaben. Nach dem gemeinſamen Lied „Getreu alle Zeit", ſprach Reichsfachamtsleiter Carl Steding, dankte für die Einladung, der er gern und freudig nachgekommen ſei, um dann die herzlichſten Grüße und Glückwünſche des Reichsſportführers zu übermitteln, der als äußeres Zeichen ſeiner Anerkennung für die neunzigjährige treue Arbeit ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift übergeben laſſe. Als Reichsfachamtsleiter ſchloß Carl Steding ſich mit einer Glückwunſchadreſſe an, um mit einem Appell zum Beſuch des Turn- und Sportfeſtes 1938 in Breslau zu ſchließen. Vereinsführer Hilken verſprach, daß die beiden Bilder, die des Reichsſportführers und des Reichsfachamtsleiters in der Turnhalle einen Ehrenplatz einnehmen werden, um dann dem Ehrenmitgliede Carl Steding die Ehrennadel für 25jährige Mitgliedſchaft nachträglich zu überreichen.

Karl Steding jr. übermittelte als DRL.-Gauamtmann die Grüße und Glückwünſche des am Erſcheinen wegen anderweitiger Dienſtinanſpruchnahme verhinderten DRL.-Gauführers, SA.-Sturmbannführer Böll und überreichte dabei ein Glückwunſchſchreiben als Dank für die geleiſtete Arbeit. Als Vereinsführer des Muttervereins Vorwärts übermittelte Ziv.-Ing. Fritz Wilhelm herzlichſte Glückwünſche, wobei er in realiſtiſcher Form einen verſchloſſenen Briefumſchlag dem Vereinsführer der Turnerſchaft übergab. In längeren Ausführungen ſchilderte er Zielſtrebung und rief am Schluß ſeinem Geburtstagskinde zu: „Blühe, wachſe und gedeihe!"

Die Sängergilde erfreute hiernach mit den Chorgeſängen: „Das treue deutſche Herz" und „Wo gen Himmel Eichen ragen", während hierauf der Vereinsführer der Sängergilde, Hans Lürs, Grüße und Glückwünſche übermittelte, was anſchließend auch der Vereinsführer der Mandolinen-Abteilung in herzlichen Worten tat. Nach einem Keulenſchwingen der Turnerinnen folge das gemeinſame Lied: „Auf hebt unſere Fahne" und dann hatte die Hauskapelle wieder einmal das Wort, dem das gemeinſame Lied: „Ich bin ein freier Wildbretſchütz" folgte. Nach einem Volkstanz der Jugend, dem Schlußwort des Vereinsführers, gab das gemeinſame Lied: „Lieder ſtimmt an" den Ausklang des in jeder Weiſe wohlgelungenen Feſtabends, dem ſich am heutigen Sonntagvormittag um 10.30 Uhr im Bremer Schauſpielhaus ein großes Bühnenſchauturnen anſchließen wird, woran alle Abteilungen des Vereins beteiligt ſein werden, um ein vielſeitiges und eindrucksvolles Geſamtbild zu zeigen. !!

Radball-Weltmeiſter in Oberneuland

Wieder einmal tritt der rührige Radfahrer-Verein „All Heil"-Schorf von 1902 mit einem Saalſportfeſt in Jürgens Holz in Oberneuland an die Oeffentlichkeit. Neben den verſchiedenen Vorführungen der eigenen Reigen ſtehen hauptſächlich die Zweier-Radballſpiele im Vordergrund. In dem Hauptwettbewerb der Klaſſe A iſt es den Schorfern gelungen, den mehrfachen Weltmeiſterſchaftsſpieler und Inhaber von mehreren Deutſchen Meiſterſchaftstiteln, Guſtav Koeping vom Radfahrer-Verein „Falke"-Stellingen-Hamburg mit ſeinem bewährten Partner, Walter Schaeſter, zu verpflichten, die als Mannſchaft auf unſere Bremer Vertreter ſtoßen werden, wie: Bezirksmeiſter RV. „Hemelingen von 1895", RV. „Flottweg"-Bremen, RV. „Vorwärts"-Arſten, RV. „Unterweſer"-Bremerhaven, RV. „Niederſachſen"-Horn und die eigenen Mannſchaften des ausrichtenden Vereins „All Heil"-Schorf. Beginn der Vorſpiele um 10 Uhr, Entſcheidungsſpiele ab 14 Uhr. Die Radballſpiele werden wieder geleitet von den Bezirksfachwarten Otto Richers-Oberneuland und Hermann Brandt-Hemelingen. Die Siegerverkündung und Preisverteilung wird mit einer Begrüßungsanſprache des Bezirkswarts Dr. Perſen-Bremen eingeleitet. [!!

Meiſterſchaften im Geräteturnen

Die Turner des Gaues Niederſachſen tragen heute die Gaumeiſterſchaft im Vereinsmannſchaftswettturnen aus. Dieſer Kampf, für den vier Vereinsmannſchaften gemeldet haben, findet in der MTV.-Turnhalle zu Braunſchweig ſtatt. Die Anforderungen, die in der Meiſterſtufe geſtellt werden, ſind ſehr hoch. Fünf Turner gehören zu jeder Mannſchaft, von denen jeder zwölf Uebungen zu turnen hat. An den Geräten Reck, Barren, Ringe und Pferd, ſowie in Freiübungen und im Pferdſprung ſind jeweils eine Pflicht- und eine Kürübung auszuführen. An den Vereinsmeiſterſchaften der Meiſterſtufe nehmen in dieſem Jahre vier Mannſchaften teil: Turnklub zu Hannover Haſtedter Männer-Turnverein Bremen, Braunſchweiger Männer-Turnverein und Turnerſchaft Braunſchweig. Die Leitung des Kampfes hat der Gauobmann für das Männerturnen, Richard Wolf (Bremen), dem acht Kampfrichter zur Seite ſtehen.

Die Haſtedter entſenden folgende Turner in dieſen Kampf: Friedr. Pundſack, Guſtav Rau, Hermann Müller, Hermann Rohde und Walter Auguſt. Haſtedt hat bereits im letzten Jahre an dieſem Kampf teilgenommen und iſt damals dem Turnklub Hannover unterlegen In dieſem Jahre ſcheint die Haſtedter Mannſchaft ſtärker zu ſein, was ſchon aus dem Gau-Mannſchaftskampf hervorging, in dem Haſtedt mit drei Turnern, der TKH. aber nur mit einem vertreten war.

Der Galoppſport des Sonntags

Die großen Ställe haben ſich bereits zurückgezogen / Heute noch Rennen in Leipzig, Mülheim, Strausberg, München

Eine Rennbahn nach der anderen ſchließt nun ihre Tore. Heute iſt Leipzig an der Reihe, nachdem die Schweſterſtadt Dresden am letzten Sonntag Schluß für dieſes Jahr gemacht hat. Es wird auch nachgerade bei novemberlicher Kühle ungemütlich auf den Rennbahnen und auch der frühzeitige Beginn der Rennen kann nicht verhindern, daß manchmal die letzten Entſcheidungen bei einbrechender Dunkelheit gelaufen werden müſſen. Die Veranſtalter tun zwar alles, um trotz der unfreundlichen Witterung den Aufenthalt auf der Bahn angenehm zu geſtalten. Faſt überall wird beiſpielsweiſe zu ſehr niedrigem Preis ein Mittageſſen auf dem Rennbahngelände verabfolgt, ein Entgegenkommen der Vereine, das für viele den auf 12 Uhr angeſetzten Rennbeginn erſt ſchmackhaft macht. Die Treue der Rennſportfreunde wird aber überall belohnt durch den Eifer der Trainer, auch die letzten ſpäten Galopprenntage noch erfolgreich werden zu laſſen. Wie vorauszuſehen, haben ſich die großen Ställe bereits vom Reſt-Geſchehen zurückgezogen. Für die Beſitzer der deutſchen Klaſſeſtälle war die nun nahezu beendete Rennzeit alles in allem ſo ertragreich, daß ſie auf die noch ausſtehenden Ereigniſſe leichten Herzens verzichten können. Es befindet ſich keines von beſonderem Wert mehr darunter, abgeſehen vielleicht vom heutigen Mülheimer Hauptrennen, dem „Rheiniſch-Weſtfäliſchen Prüfungspreis". In Leipzig gruppiert ſich der Tag um einen Ausgleich, der den Namen „74 Jahre Leipziger Reitklub" erhalten hat. Hierzu wurden einige Berliner Vertreter entſandt, von denen beſonders Blaſon eine gute Rolle ſpielen ſollte. Dieſer ehemalige Waldfrieder beſitzt viel Stehvermögen, die 2150 Meter der Rennſtrecke werden ihm eher zu kurz, denn zu weit ſein. Hoppegartener Pferde ſtarten auch in den fünf Rahmenprüfungen, darunter der Bremer Landois, der in Berlin trainiert wird.

Sportlich bedeutungsvoller als die Leipziger Rennen ſind die zu Mülheim-Duisburg. Dieſer äußerſt rührige Rennverein iſt nicht nur während des Sommers tätig, ſondern legt ſeine Ehre darein, noch mitten im Winter unter erſchwerenden Witterungsverhältniſſen Galopprennen auf ſeiner Bahn abhalten zu laſſen, um damit dem deutſchen Galoppſport zu dienen. Tatſächlich waren ſeine bisherigen Verſuche in dieſer Richtung, allerdings begünſtigt durch milde Frühwintermonate, volle Erfolge. Manchem kleinen Trainer wurden durch dieſe ſpäten Verdienſtmöglichkeiten Einnahmen verſchafft, die er früher nicht hatte und die ihm das Durchhalten des Beſtandes weſentlich erleichtert haben Heute hat Mülheim gleich zwei Zugnummern im Programm, den „Rheiniſch-Weſtfäliſchen Prüfungspreis" über die lange 4000-Meter-Strecke und den „Preis der Stadt Mülheim". Beide Prüfungen ſind Flachrennen, für die gute Klaſſe genannt worden iſt darunter wieder einige Galoppierer aus Hoppegarten. Im allgemeinen Ausgleich, dem „Preis der Stadt Mülheim", ſtarten z. B. die Berliner Lampe und Maiflieder mit Erfolgsausſichten. Beide ſind, nachdem ſie bei ihren letzten Verſuchen keinen Sieg erringen konnten, erheblich im Gewicht heruntergekommen, ſo daß der eine oder andere heute, kurz vor Toresſchluß, wieder einmal als Erſter die Linie erreichen könnte. Der Strausberger Rennverein iſt zum zweiten und letzten Male Sonntagsgaſt in Karlshorſt. Schon um 12.30 Uhr beginnend, hat er ſich ein acht Rennen umfaſſendes, gehaltvolles Programm vorgenommen, das Flach- und Hindernisprüfungen in bunter Folge enthält. Ein Zweijährigen-Rennen mit zahlreichen Nennungen ziert die Karte beſonders. Hier müßte Gronika nach mehreren Enttäuſchungen endlich einen vollen Erfolg erringen. Im Schlußausgleich ſind ſogar rund 30 Pferde teilnahmeberechtigt geblieben. Eine Teilung iſt alſo wahrſcheinlich. Neun Rennen an einem Novembernachmittag ſind aber reichlich viel des Guten. Jedenfalls wird auch dieſe Strausberger Veranſtaltung auf dem Wuhlheider Boden ſich würdig der Vorgängerin, die einen Maſſenbeſuch brachte, anreihen.

Unſere Vorausſagen

Leipzig (Beginn 13 Uhr): 1. Rennen: Rücktritt, Arabba, Pilatus. — 2. Rennen: Fenſterparade, Novalis, Angreifer. — 3. Rennen: Twiſt, Beowulf, Botſchafter. 4. Rennen: Blaſon, Clarice, Pompejus. — 5. Rennen: Ica, Heimi, Lycomedes. — 6. Rennen: Neandertal, Graf Nici, Marna. — 7. Rennen: Duenja, Landois, Saarburg.

Mülheim-Duisburg (Beginn 13 Uhr). 1. Rennen: Prior, Schloßfrau, Gängerin. — 2. Rennen: Staatsoper, Purpurroſe, Engelsburg. — 3. Rennen: Lampe, Maiflieder, Hofoper. — 4. Rennen: Stall Mülhens, Winnetou, Aviatik. — 5. Rennen: Palaſtherold, Audentia, Saarpfälzer. — 6. Rennen: Chrysler, Kanzliſt, Palapeia. — 7. Rennen: Irmgard, Heidekönig, Heroine. 8. Rennen: Geländeritt, Wernigerode, Romantik

Strausberg-Karlshorſt (Beginn 12.30 Uhr). 1. Rennen: Fundulus, Fragor, Iberus. — 2. Rennen: Gronika, Königsparade, Hausorden. — 3. Rennen: Norman, Maat, Cſok. — 4. Rennen: Harpagos, Balte, Serena. — 5. Rennen: Petrarca, Milliardär Gralsbotin. — 6. Rennen: Harpagos, Eitel, Feſtſpiel. 7. Rennen: Feldſoldat, Gralsbotin, Baba. — 8. Rennen: Serenade, Silberner Pfeil, Kampfſpiel.

Auteuil (Beginn 14 Uhr). 1. R.: Kislar — Archimede II — Pop. 2. R.: Le Miramolin — Cornac — Nador. 3. R.: Flexen — Nappe — Tout Souleva 4. R.: Stall Beil-Picard — Hobal Sour — Bao Dai 5. R.: Le Miramolin — Soda — Non Cher. 6. R.: Car Nord — Le Florentin — Lord Mothley.

München (Traben, Beginn 14 Uhr): 1. R.: Wetterroſe — Teutonia — Primus. 2. R.: Dorette Loh — Perle — Goldperle. 3. R.: Loden Frey — Rita N — Ekkehardt. 4. R.: Okarina — Feſtina — Galan. 5. R.: Fahrt Weidmüller — Artemis — Donna Clara. 6. R.: Mount Evereſt — Mac Gregor — Elſe 7. R.: Normannenpfeil — Teufels Ford — Oſthilfe. 8. R.: Nachbar — Orient Expreß — Fahrt Bramberger. 9. R.: Wildſchütz — Belasko — Eminenz. [3.

Rund um den Roland

Henri Pichot ſpricht in Bremen

Bremen, 14. November.

Am Donnerstag, 25. d. Mts., wird der Präſi- nt der Union Fédérale des Associations Fran- ises des Victimes de la Guerre et d'anciens ombattants, Henri Pichot, auf einer großen ranſtaltung der Deutſch-Franzöſiſchen eſellſchaft in den Hanſeſtädten in remen im Caſino ſprechen. Die Kund- bung, zu der jeder Volksgenoſſe gegen Ent- htung eines kleinen Unkoſtenbeitrages Zutritt t, beginnt um 20 Uhr. Der Saal wird jedoch reits eine Stunde vorher geöffnet. Das geſamte ogramm ſteht zwar in ſeinen Einzelheiten noch cht genau feſt, doch läßt ſich heute bereits ſagen, ß außer Henri Pichot der Vizepräſident der utſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft und Landes- ter der NSDAP. in Frankreich, Parteigenoſſe chleier, ſowie Präſident Pg. Kayſer in ner Eigenſchaft als Kreisobmann der NSKOV. rechen werden.

Henri Pichot iſt unſeren Leſern ja längſt kein nbekannter mehr. Als Präſident des größten anzöſiſchen Verbandes der Frontkämpfer ſowie r Kriegsopfer ſetzt er ſich in ſeinem Vaterlande entwegt für eine Verſtändigung zwi- hen Deutſchland und Frankreich n in der Erkenntnis, daß der unglückſelige Ge- nke der Erbfeindſchaft, der ſeit Jahrhunderten s Zuſammenleben der beiden großen Völker verhängnisvoll beeinflußt hat, abgelöſt werden uß durch eine Aera des gegenſeitigen Verſtehens d Vertrauens. Adolf Hitler ſelbſt hat wieder- lt erklärt, daß nach der Rückkehr des Saar- bietes zum deutſchen Vaterlande es keine Streit- agen mehr zwiſchen Deutſchland und Frankreich bt. Wir wiſſen, daß ſeine Worte in der fran- ſiſchen Oeffentlichkeit vielfach angezweifelt wor- n ſind. Daß aber gerade die Frontkämpfer des eltkrieges den leidenſchaftlichen Wunſch haben, re Völker einander näherzubringen, das hat sbeſondere auch der überaus herzliche Empfang wieſen, der im Sommer d. J. den deutſchen itgliedern der Deutſch-Franzöſiſchen Geſellſchaft ei ihrem Pariſer Beſuch zuteil geworden iſt. enri Pichot ſelbſt iſt in Frankreich wohl der nermüdlichſte Vorkämpfer für den Gedanken der nnäherung und Verſtändigung. Was er uns zu gen haben wird, wird darum nicht nur das hr Bremens, ſondern der breiten Oeffentlichkeit eutſchlands und Frankreichs haben. In Beglei- ng Pichots werden ſich der franzöſiſche General- nſul in Hamburg, Arvengas, der Franzö- ſche Vizekonſul in Hamburg, Vekaud, ſowie er Handesattaché des franzöſiſchen General- nſulats in Hamburg, Baſſaget, befinden. erner wird der Bremer Veranſtaltung neben hlreichen namhaften Vertretern des geſamten ffentlichen Lebens unſerer Stadt der franzöſiſche onſul in Bremen, Ardier, beiwohnen. An die remiſche Bevölkerung ergeht der Ruf, recht ahlreich zu der Kundgebung zu erſcheinen und adurch den franzöſiſchen Gäſten gegenüber zum lusdruck zu bringen, wie ſehr der Wunſch nach iner ehrlichen Verſtändigung zwiſchen den beiden roßen Nationen überall im deutſchen Volke le- endig iſt. : :

Frühere Auszahlung von Weihnachtsgratifikationen?

Auf Grund eines Erlaſſes des Reichsminiſters der Finanzen vom November 1936 wurden Weihnachtsgeſchenke von Arbeitgebern an ihre Gefolgſchaftsmitglieder als lohn- und ſchenkungsſteuerfrei behandelt, wenn neben der Erfüllung anderer Vorausſetzungen die Zuwendungen in der Zeit vom 25. November bis 24. Dezember 1936 erfolgten. In der Annahme daß auch für dieſes Jahr eine entſprechende Regelung zu erwarten iſt, hat die Reichswirtſchaftskammer beim Reichsminiſter der Finanzen beantragt, die Auszahlungsfriſt früher beginnen zu laſſen. Hierdurch ſoll die zwecks Vermeidung einer Zuſammenballung des Einkaufsgeſchäfts recht erwünſchte frühere Auszahlung der Weihnachtsgratifikationen erleichtert werden.

Kontrolle von Kraftfahrzeugen auf der Bürgerweide

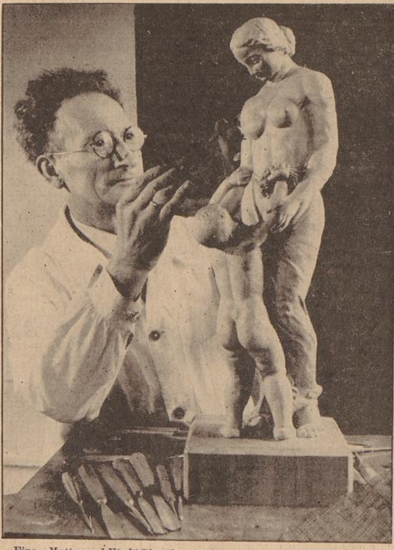
Vom 22. November 1937 ab werden auf der Bürgerweide an der Guſtav-Deetjen-Allee durch die Verkehrspolizei täglich von 8.30 bis 11.30 Uhr Kontrollen auf Verkehrs- und Betriebsſicherheit der Kraftfahrzeuge und Anhänger ausgeführt. Gleichzeitig wird die Wehrmacht Ueberprüfungen auf ihre Wehrverwendungsfähigkeit vornehmen.

Kraftfahrzeughalter, deren Fahrzeuge zur Kontrolle vorzuführen ſind, erhalten durch die Poſt hierzu eine ſchriftliche Aufforderung.

Die feſtgeſetzten Vorführungszeiten ſind unbedingt innezuhalten.

„Ja, das waren noch Meiſter . . . !"

Aber auch heute noch gibt es Holzbildhauer, die ſchöpferiſch geſtalten



Eine „Mutter-und-Kind"-Plastik entsteht unter den Händen des Meisters
Aufn.: Schmidt

Wenn wir von den Baudenkmälern Bremens ſprechen, wenn wir den Fremden unſer Rathaus zeigen, ſie ins Eſſighaus führen, ins Gewerbehaus oder in ein anderes Gebäude, auf das wir Bremer beſonders ſtolz ſind, dann machen wir auch aufmerkſam auf die wunderbaren Holzbildhauerarbeiten an den Decken, Wänden, Treppenaufgängen und den Inneneinrichtungen dieſer Bauten. „Ja, das waren noch Meiſter! Heute kann man dieſe Arbeiten nicht mehr anfertigen!" Wer das aber ſagt, tut einem Handwerk bitter unrecht, das heute um ſeine Exiſtenz ringt, das auch heute zu großen Leiſtungen und künſtleriſchen Schöpfungen fähig iſt, dem es aber an Gelegenheiten fehlt, unſere Gegenwart mit ihren in gleicher Weiſe handwerklich und künſtleriſch hochwertigen Arbeiten zu beſchenken.

Nur ſelten kommt es heute noch vor, daß ein Auftraggeber den Weg zum Holzbildhauer findet, um ihn mit der Schaffung größerer Arbeiten zu beauftragen. Eine Wendeltreppe, wie ſie jetzt ein bremiſcher Holzbildhauer in ſeiner Werkſtatt ausführt, gehört heute leider zu den Seltenheiten. Der Meiſter, der ſeine Kunſt liebt und mit allen Faſern ſeines Herzens an ihr hängt, ſetzt all ſein Können ein, um ſich und ſeinem ganzen Berufsſtande Ehre zu machen. Für ein Haus, das in niederſächſiſchem Bauernſtil gehalten iſt, iſt dieſe Wendeltreppe beſtimmt. Auch das Fachwerk dieſes Neubaus wird vom Holzbildhauer geſtaltet. Dieſer eine Auftrag allein bewirkte, daß in die Werkſtatt des Meiſters, in der lange Zeit hindurch nur zur eigenen Freude des Meiſters aus klobigem Holz die zierlichſten Figuren geſchnitzt wurden, wieder friſches Handwerksleben eingekehrt iſt und daß auch ein Gehilfe wieder Arbeit und Brot gefunden hat.

Mit Recht muß das Holzbildhauerhandwerk für ſich beanſpruchen, zu allen Zeiten ein Kulturfaktor erſten Ranges geweſen zu ſein. Seine Arbeiten in Verbindung mit den Meiſterwerken der Baukunſt legen Zeugnis dafür ab. Im letzten Jahrhundert bis zur Vorkriegszeit ernährte das Holzbildhauerhandwerk noch recht und ſchlecht ſeinen Mann, wenn auch nicht zu verkennen iſt, daß auch ſchon vor Jahrzehnten die induſtrielle Entwicklung, insbeſondere die maſchinelle Maſſenarbeit, dem gehaltvollen Wert des Holzbildhauerhandwerks abträglich war. Während noch die Inflationsjahre dem Holzbildhauerhandwerk eine Scheinblüte brachten, wirkten ſich die nachfolgenden Jahre geradezu kataſtrophal für dieſes Handwerk aus, weil eine bolſchewiſtiſche Zementkiſtenarchitektur jeden plaſtiſchen Schmuck ablehnte und dieſe undeutſche, verjudete Stilauffaſſung ſich ebenſo verheerend auf die Innenarchitektur und die Möbelgeſtaltung ausdehnte. Ein Jahrzehnt größter Not und Entbehrungen folgte der Inflationszeit, die jeden ſauer verdienten Spargroſchen zunichte gemacht hatte. Es iſt bezeichnend, ſo ſtellte auch der Reichsfachgruppenleiter Theobald auf einer Tagung des Reichsinnungsverbandes feſt, daß dieſe Jahre zeitlich zuſammenfallen mit dem Niederbruch der deutſchen Kultur.

Erſt als bald nach der Machtübernahme erkenntlich wurde, daß ſich eine Umformung des ganzen Volkes nicht nur in politiſcher, ſondern auch in weltanſchaulicher und kultureller Beziehung vollzog, da erwachte auch im Holzbildhauerhandwerk neue Hoffnung, daß der Beruf wieder eine Lebensberechtigung erhalten werde.

Dieſes Handwerk darf nicht untergehen. Vor allem müſſen die führenden Architekten und oberſten Baubehörden den Weg weiſen, indem ſie in der Innenarchitektur dem Holzbildhauerhandwerk als plaſtiſch ſchmückendes Element Aufträge erteilen. Selbſtverſtändlich iſt jeder unſinnig verſchnörkelter Schmuck abzulehnen, der plaſtiſche Schmuck der heutigen Zeit ſoll ſinnvoll, gut durchdacht und deutſch empfunden ſein. Deutſch ſein, heißt klar ſein! Klar ſein aber kann nicht heißen, ſchmucklos ſein. Jeder Holzbildhauer, der, weil er ein guter Handwerker iſt, auch ein Künſtler iſt, wird von ſich aus ſchon von den unendlich vielen Möglichkeiten der Anwendung plaſtiſchen Schmukkes in Holz nur ſoweit Gebrauch machen, als ihm ſein künſtleriſches Gewiſſen geſtattet.

Wir bauen in den Werken Gemeinſchaftsräume. Kann hier nicht auch einmal ein Holzbildhauer eingeſchaltet werden? Können Plaſtiken, die hier Aufſtellung finden, nicht auch aus deutſchem Eichenholz ſein? Müſſen Wegweiſer immer Störenfriede im Landſchaftsbilde ſein? Können ſie nicht auch einmal künſtleriſch vom Holzbildhauer geſtaltet werden? Müſſen Ehrentafeln oder Siegerſchalen immer aus fremdländiſchen Metallen ſein? In Holz gibt es ebenſo ſchöne Arbeiten. Auch iſt der Werkſtoff Holz dank ſeiner feſten Struktur und ſeiner warmen Tönung beſtens zur Grabmalgeſtaltung geeignet. Solche Holzgrabmale halten hundert und mehr Jahre allen Wettern ſtand. In Bremen ſind Holzgrabmale auf allen Friedhöfen zugelaſſen. Das Holzgrabmal iſt in guter Ausführung gerade in Niederſachſen beſonders zur Totenehrung geeignet.

Aus den vergangenen Jahrhunderten berichten unzählige Holzbildhauereien von der Kultur unſerer Vorfahren. Wollen wir unſer jetziges Holzbildhauerhandwerk nicht auch mit heranziehen? Zu einem glückhaften Schaffen gehört auch ein wenig Sonne im Herzen. Und dieſe Sonne ſchenkt der den Holzbildhauern, der ihnen Aufträge gibt. ⊙

Bremer erſcheint in Maſſen!

Wie bereits angekündigt, wird der Reg. Bürgermeiſter SA.-Gruppenführer Böhmcker am kommenden Donnerstag, dem 18. November auf einer Großkundgebung der Ortsgruppen Findorff, Herdentor und Weſten in den Centralhallen (beide Säle) ſprechen. Die Saalöffnung erfolgt um 19 Uhr. Beginn um 20.30 Uhr.

Einſtellungen in die Schutzpolizei Bremen

Ehemalige Wehrmachtsangehörige, die eine vorwurfsfreie Dienſtzeit von mindeſtens 2 Jahren abgeleiſtet haben, können am 4. Januar 1938 als Polizeiwachtmeiſter in die Schutzpolizei eingeſtellt werden. Einſtellungsgeſuche oder Anträge auf Ueberſendung von Merkblättern ſind umgehend an das Kommando der Schutzpolizei in Bremen, Polizeihaus, zu richten.

Warnung vor einem Schwindler

Die Polizeidirektion teilt mit: In den letzten Wochen erſchien in mehreren Möbelgeſchäften ein Mann, der ein Motorrad bei ſich führte. Er gab an, Möbel kaufen zu wollen und ſchloß in einem Falle auch einen Kaufvertrag ab. Bei dieſer Gelegenheit erzählte der Täter, daß er mit ſeinem Motorrade Bruch erlitten habe, die Reparatur aber nicht ausführen laſſen könne, da er ſich in einer augenblicklichen Geldverlegenheit befinde. Durch geſchickte Redewendungen verſtand es der Mann, verſchiedene Geldbeträge zu erhalten, mit denen er auf Nimmerwiederſehen verſchwand. Vor dem Betrüger, der als Landwirt auftritt und etwa 35 bis 40 Jahre alt ſein ſoll, wird gewarnt. Bei ſeinem Auftreten benachrichtige man die nächſte Polizeiſtelle.

Wer kennt den Toten? Am 5. 11. 37 wurde aus der Weſer eine männliche Leiche geborgen, deren Perſönlichkeit noch nicht feſtgeſtellt werden konnte. Bekleidet war die Leiche mit einem Normalhemd, einem blauweiß geſtreiften Oberhemd, einer dunklen Hoſe, dunklen Wollſtrümpfen und ſchw. Schnürſchuhen, Marke Salamander. Die Sohlen ſind geklebt. Die Abſätze ſind von Leder und tragen Gummiecken. In den Taſchen wurden gefunden: Eine Schlüſſeltaſche aus braunem Leder mit 15 verſchiedenen Schlüſſeln, eine braune Geldſcheintaſche mit mehreren Fächern und eine ſchw. lederne Geldbörſe mit Metallbügeln, wie ſie von Händlern getragen wird. Angaben werden von allen Polizeirevierwachen und im Polizeihaus, Zimmer 347/49, entgegengenommen.

Einzelhandel wird endgültig genehmigungspflichtiger Beruf

Miniſterialrat Dr. Michel vom Reichswirtſchaftsminiſterium teilt in einer Betrachtung „vom Einzelhandelsſchutzgeſetz zum Geſetz über den Einzelhandel" im Reichsverwaltungsblatt" mit, daß das Einzelhandelsſchutzgeſetz jetzt wieder vor einer geſetzgeberiſchen Umgeſtaltung und Neufaſſung ſtehe. Es handele ſich dabei nicht nur darum, die inzwiſchen geſammelten Einzelerfahrungen bei der Handhabung des Geſetzes im Wege einer Novelle zu verwerten, ſondern darum, das Geſetz von den ihm bei aller Bewährung doch noch anhaftenden Lücken und Mängeln einer Uebergangsgeſetzgebung zu befreien und es nach der materiellen wie nach der formellen Seite zu einem endgültigen Einzelhandelsgeſetz auszugeſtalten, das den Einzelhandel in ſeiner Geſamtheit erfaßt. Dabei wird es ſich vor allem um die geſetzgeberiſche Beſtätigung und Vervollſtändigung einer tatſächlich bereits mehr oder weniger abgeſchloſſenen Entwicklung handeln, nämlich die endgültige Einreihung des Einzelhandels in die Reihe der genehmigungspflichtigen Berufe und Gewerbe auf der Grundlage des Nachweiſes der Sachkunde.

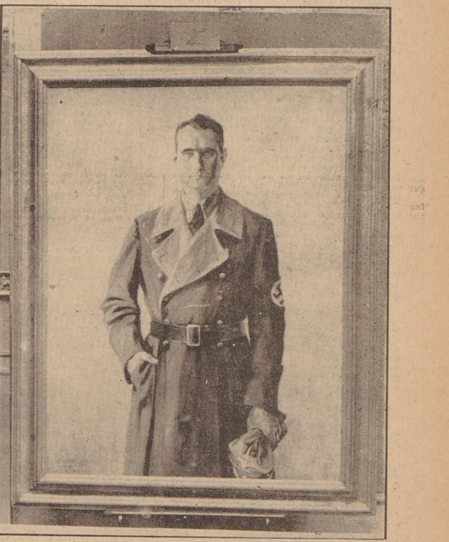
Dritter Lichter Sonntag

Das Winterhilfswerk, Kreisführung Bremen, teilt mit: Der Dritte Lichte Sonntag findet am 21. November, 17 Uhr, in der Aula der Oberrealſchule in der Dechanatſtraße ſtatt. Die Vortragsfolge iſt der Bedeutung des Totenſonntags angepaßt. Ausführende ſind: Joſefa Flora (Ehrenmitglied des Bremer Staatstheaters), Willy Kühle (Klavier), ferner Geſangsvorträge. Der Eintritt iſt frei. Um pünktliches Erſcheinen wird gebeten.

Freiwilligenmeldung für Handwerkslehrlinge unzuläſſig. Der Reichsſtand des deutſchen Handwerks weiſt darauf hin, daß nach Entſcheidungen der zuſtändigen Stellen Lehrlinge ohne Abſchluß der Lehrzeit nicht mehr zum Arbeits- oder Wehrdienſt eingezogen werden. Freiwillige Meldung des Lehrlings vor Ablegung der Geſellenprüfung ohne Wiſſen des Meiſters iſt unzuläſſig. Dem Lehrmeiſter ſteht das Recht zu, in einem ſolchen Falle Schadenerſatz zu fordern oder die Lehrzeit um die verſäumte Zeit nachholen zu laſſen. Der Reichsſtand hat angeordnet, um Verzögerungen, die durch die verſchiedene Dauer der Lehrverhältniſſe entſtehen, bei der Einſtellung in den Arbeits- oder Wehrdienſt zu vermeiden, daß die Termine der Geſellenprüfungen am 15. März eines jeden Jahres beendet ſein müſſen.

Steuerkalender. In der Woche vom 14. bis zum 20. November ſind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Lohn-, Wehr-, Kirchen- und Bürgerſteuer für die Zeit vom 1. bis 15. November. Fälligkeitstermin 20. Nov. 2. Gewerbeſteuer. Fällig am 15. November. 3. Entrichtung der Beförderungsſteuer im Möbel- und Werkfernverkehr mit Kraftfahrzeugen unter gleichzeitiger Einreichung dreier Nachweiſungen für den Monat Oktober 1937. Fällig 20. November. Keine Schonfriſt.

Wertvolle Leihgabe für die Kunſthalle



Ein meiſterliches Bildnis Prof. Horns vom Stellvertreter des Führers. Aufn.: Sommer

„Die Göttinger Sieben"

Uraufführung eines Schauſpiels von Joſef Buchhorn im Bremer Schauſpielhaus

Bemerkungen zum Stoff:

„Die Geſchichte zeigt uns edle und freie Männer, welche es wagten, vor dem Angeſicht der Könige die volle Wahrheit zu ſagen...; oft hat ihr Bekenntnis gefruchtet, zuweilen hat es ſie verderbt, nicht ihren Namen!" Ein ſtolzes Wort eines ſtolzen Geiſtes. Auch ein prophetiſches Wort Jacob Grimms, das ſeine Erfüllung gefunden hat. Denn der Name jener Sieben Aufrechten zu Göttingen wurde nicht verderbt; er hat ſich eingegraben mit ehernem Griffel in die Geſchichte ihres Volkes.

Man muß ſchon zu den geſchichtlichen Quellen hinabſteigen, will man begreifen, um was es damals ging. Den Freiheitskampf der Deutſchen, den Volksaufſtand gegen Bonaparte, hatte man mit der Metternichſchen Reaktion betrogen. Den Traum deutſcher Einheit, die glühende Sehnſucht der Männer um Stein, hatte man wieder vierzig Potentaten zur verwaltungsmäßigen Erledigung überantwortet. In zwanzig Jahren hatten wieder ſubalterne Unfähigkeit, ſervile Kriecherei, ſubmiſſeſte Unterwürfigkeit die deutſchen Städte und Städtchen mit ſchleichendem Schleim überzogen. Es iſt die Zeit, in der das wundervolle Wort vom „beſchränkten Untertanenverſtand" geboren wurde, wo Ruhe die erſte Bürgerpflicht war, wo die Domeſtikation des deutſchen Bürgertums, deren Urſprung Auguſt Winnig den Folgen des 30jährigen Krieges zuſchreibt, vollendet wurde. In freien Männern wohnten häufig nur Bedienſtenſeelen, und Männerſtolz vor Fürſtenthronen war eine ſeltene Sache. Aber doch auch die Zeit deutſchen Geiſteslebens, in der die Einheit menſchlicher Kräfte innerhalb eines Volkstums zur Grundüberzeugung geworden war.

Eine innerlich gärende Zeit alſo, äußerlich ruhig wie ein Vulkan, deſſen Oberfläche eben über den kochenden Inhalt täuſcht. Von den unterirdiſchen Beben erſchreckt, hatte man notgedrungen in den verſchiedenen Bundesſtaaten Verfaſſungen erlaſſen mit mehr oder minder großen Zugeſtändniſſen an die Volksſeele. Auch Hannover hatte als Folge der kleinen achttägigen Revolution von 1831 in Göttingen im Jahre 1833 ein neues Staatsgrundgeſetz erhalten, das aber „keine feſte Rechtsform"* hatte. „Man hatte vor allem verabſäumt, auf der geſetzlich erforderlichen Zuſtimmung des Thronfolgers, des Herzogs Ernſt Auguſt von Cumberland, zu beſtehen... eine verhängnisvolle Unterlaſſung*." Im Juni 1837 beſtieg dieſer den Thron, und es dauerte fünf Monate, bis er dieſe Verfaſſung am 1. November mit einem Federſtrich beſeitigte. Dagegen erhoben ſich jene ſieben Göttinger Univerſitätslehrer unter Führung von Dahlmann und Grimm einmütig wie ein Mann, um aus heiliger Ueberzeugung der landesherrlichen Gewalt zu widerſprechen. Vier Wochen darauf wurden ſie abgeſetzt und drei von ihnen des Landes verwieſen. In ganz Deutſchland war nur eine Stimme der Entrüſtung, ſagt ein Zeitgenoſſe.

„Nur die Wahrheit währt" ſchreibt Jacob Grimm im Beginn ſeiner Denkſchrift über ſeine Entlaſſung. (Es gibt kein edleres Zeugnis deutſchen Geiſtes und Mannesmutes als die packenden Worte der Anklage und Verteidigung dieſer Schrift, deren Neuauflage Joſef Buchhorn mit Recht fordert.) Gerade darum aber ſollte man auch heute nicht die Motive des Handelns auf beiden Seiten dauernd mit der Rechtslage verwechſeln. Waren die Motive Ernſt Auguſts ſicherlich reaktionäre, autokratiſche und materielle und die ihrigen die ſelbſtloſeſten und edelſten, die man ſich nur denken kann, ſo war die Rechtslage für ſie zum mindeſten zweifelhaft. Darin darf uns nicht beirren, daß ſie ſelber ihr Recht auch juriſtiſch zu begründen ſuchten. Aber es gibt ein höheres Recht als das juriſtiſche; ein Recht das in den Sternen wohnt. Und für dieſes höhere Recht des ganzen Volkes zeugten mutvoll jene Männer. Nicht weil ſie juriſtiſch im Recht oder Unrecht waren, ſondern weil ſie dieſes höhere Recht unter Einſatz ihrer Perſon mannhaft verteidigten, iſt ihr Name in die deutſche Geſchichte eingegangen. In weniger humanen Zeiten wären ſie dafür zu Blutzeugen geworden. „Es ging ihnen um Größeres, es galt Deutſchland. Es galt, den Landesherrn von Hannover in ſeinem Vorſatz zu hindern, deutſche Geſchichte rückwärtszudrehen.*" Und darum flogen ihnen damals alle deutſchgeſinnten Herzen zu. Sie waren die gewaltige unüberhörbare Stimme Deutſchlands vor der Mächtigen Thron geworden! Der einfachſte Mann fühlte es, wofür ſie die Sprecher waren. Konnte ein Mächtiger mit einem Federſtrich eine Verfaſſung beſeitigen, ſo herrſchte wieder die unumſchränkte Gewalt in deutſchen Landen, ſo waren die ganzen konſtitutionellen Verfaſſungen ein Pappenſtiel. Es war unwürdig einer Regierung ſo zu handeln, auch wenn ſie zehnmal im „Recht" war; dafür waren dieſe Sieben der lebendige Beweis. „Es war eine Proteſtation des Gewiſſens" und das ſtellt für alle Zeiten ihre Tat neben die eines Luther, Giordano Bruno, Galilei, neben die der York, Schill und Schlageter, neben die Männer des 9. November 1923. „Solange ich aber den Atem ziehe, will ich froh ſein gethan zu haben was ich that," ſchließt Jacob Grimm ſein mannhaftes Bekenntnis.

Zum Werk:

Die Notwendigkeit ſoweit auszuholen, um die Hintergründe jener Vorgänge zu belichten, zeigt am deutlichſten die Spröde des Stoffes, der hier nun dramatiſch zu bewältigen war. Wohl ſind jene Ereigniſſe im Buch der Geſchichte verzeichnet, aber nicht mehr dem Bewußtſein des Volkes ſo gegenwärtig und unmittelbar verhaftet, daß das Bühnengeſchehen mehr als ein Bildungserlebnis würde. Zwar verdichtet Joſef Buchhorn dieſen umfangreichen Stoff ſehr geſchickt zu 7 (eigentlich 8) bühnengerechten und auch verhältnismäßig knappen hiſtoriſchen Bildern, aber insgeſamt bleibt die Szenenfolge doch dramatiſierte Hiſtorie. Sehr geſchickt verwendet er eine Fülle von hiſtoriſchen Zitaten, die meiſten aus Jacob Grimms Schrift, die er den verſchiedenſten Perſonen in den Mund legt, und vermeidet damit gerade in der Aufrollung der Verfaſſungsfragen die Gefahr des Dozierens. Man mag aber auch daraus ermeſſen, wie blutvoll lebendig Grimms Sprache ſein muß, wenn ſie dennoch nie trocken und gelehrtenhaft klingt, wenngleich hieran auch die Darſteller ihr Verdienſt haben. Das achte Bild (Grenzübertritt in Witzenhauſen) hatte man wohl im Intereſſe eines beſſeren Bühnenſchluſſes geſtrichen, während es ſchade bleibt, daß die Studentenſzenen in der Kneipe zu Hannover nicht aufgeführt wurden. Auch in der Senatsſzene hätte eine größere Studentenſchar bildhafter die Erregung der Bevölkerung demonſtriert, wogegen man auf die zwar hübſche, aber völlig entbehrliche Märchenſzene hätte verzichten können. Das Schauſpiel erweiſt erneut, daß ſich nicht jedes ſcheinbar dramatiſche Geſchehen auch zur dramatiſchen Verdichtung eignet. Dieſer Mangel zeigt ſich am deutlichſten darin, daß die Hofſzenen völlig getrennt neben den Göttinger Auftritten herlaufen müſſen, was zwar hiſtoriſch bedingt, — weil in dieſem Streit die ſieben Profeſſoren ihrem Landesherrn perſönlich gar nicht gegenübergeſtanden haben — aber dramaturgiſch vom Uebel iſt. Der Autor hat das ſelbſt geſpürt und wenigſtens zum Schluß — ob hiſtoriſch oder nicht, ſpielt keine Rolle — Dahlmann dem König konfrontiert. Dankbar aber wird man anerkennen, daß hier ein Dichter einen großen Vorgang der Vergeſſenheit entriſſen und gerade unſerer Zeit wieder vor Augen geſtellt.

Zur Aufführung:

Hier iſt zu ſagen, daß das Schauſpielhaus alle Mühe aufgewandt hatte, dem Werk eine würdige Uraufführung zu bereiten. Galt es doch, eine erhebliche Rollenzahl charaktervoller Männergeſtalten entſprechend zu beſetzen, was Franz Reichert ſehr geſchickt bewerkſtelligte. Größten Wert hatte man auf hiſtoriſche Treue der Masken gelegt, und es wurden geradezu auffallende Aehnlichkeiten mit den hiſtoriſchen Urbildern erzielt. Verdienſtvoll die abwechſlungsreiche Szenenführung und das unbedingte Vermeiden eines lehrhaften Kathedertones. Karl Raddatz verlieh ſeinem ſporenklirrenden König eine gertige Reiterfigur, ſcharf und beſtimmt im Umgang wie im Auftreten. Ab und zu ein wenig tobſüchtig, verſtand man, daß er dauernd Rot ſah. Ihm ſtellte Walther Kiesler einen Dahlmann gegenüber, der den eifervollen Politiker, den fanatiſchen Bekenner mit der inneren Wärme einer in ſich geſchloſſenen Perſönlichkeit erfüllte. Wohl des Künſtlers feſſelndſte und überzeugendſte Leiſtung ſeiner Bremer Tätigkeit. Peter Widmann ſchuf den edlen Charakterkopf Jacob Grimms zum getreuen Abbild ſeines Urbildes. Willy Stegen gab den Bruder im Geiſt und in der Geſtaltung, während Franz Reichert einen temperamentvollen Gervinus danebenſtellte. Georg Ottman als Prorektor höflich und anpaſſungsfähig, der zuverläſſige Beamte und geborene Untertan. Wolf Kerſten als Kabinettsminiſter Schele, ergebener Fürſtendiener mit verhaltener Skepſis in Miene und Haltung. Ihren choleriſchen Temperamenten frönen Heinrich Troxbömker als hoffärtiger penſionierter Beamter und Juſtus Ott als hitziger Bäckermeiſter und rabiater Empörer. Eine entſprechende Würdigung aller weiteren Figuren verbietet Raum und Zeit. Zu vermerken noch die gut ausgeſtatteten und wirkungsvoll geſtalteten Bühnenbilder Anneliese Bontemps'. (Der Druckfehlerteufel iſt der einzige Teufel, der nicht zu bannen iſt. Immerhin dürfte man von einem Programmzettel ſo viel Genauigkeit verlangen, daß ſich ein Senatsſaal nicht zum Sanitätsſaal wandelt und wenigſtens die Schauſpielernamen einheitlich geſchrieben werden.)

Werk wie Aufführung hinterließen bei der Freitaggemeinde des Schauſpielhauſes tiefen Eindruck, der ſich beſonders nach dem 5. und 6. Bild in ſtarken Beifallskundgebungen äußerte, für die Autor und Spielgemeinſchaft immer wieder danken mußten. Bernhard Schmidt

Das Schauſpiel von Joſef Buchhorn iſt im Verlag Albert Heine, Kottbus, in geſchmackvollem Leinenband mit Bildbeilagen erſchienen.

---

*) Götz von Selle: „Die Georg-Auguſt-Univerſität zu Göttingen 1837/1937.

Hundertjahrfeier des Naturwiſſenſchaftlichen Vereins in Hamburg. In Anweſenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Staat, Wehrmacht, Marine und der Wiſſenſchaft fand in der Kunſthalle eine Feſtſitzung zu der Hundertjahrfeier des Naturwiſſenſchaftlichen Vereins in Hamburg ſtatt. Nach einer Begrüßungsanſprache des Vorſitzenden Dr. H. Schimank, beglückwünſchte der Rektor der Hanſiſchen Univerſität im Auftrage des Reichsſtatthalters, des Senats und im Namen ſeiner Univerſität den Verein zu ſeinem Jubiläum. Bei ſeinen Dankesworten teilte Dr. Schimank mit, daß u. a. Miniſterpräſident Göring ein Glückwunſchtelegramm habe übermitteln laſſen. Dr. Schimank gab ſodann die Ernennung von ſieben Ehrenmitgliedern des Vereins bekannt.

Elf unbekannte Schubert-Lieder. Bei der Eröffnungsfeier für das neue Baſeler Funkgebäude werden 11 unbekannte Schubert-Lieder als Chorwerke zur Uraufführung gebracht, die der Wiener Muſikgeſchichtler Profeſſor Orel vor kurzem entdeckt hat. Die für vier gemiſchte Stimmen geſchriebenen Lieder hat Schubert während ſeiner Studienzeit im Jahre 1812 komponiert.

Neue Filme in Bremen

Europa-Palast:

„Unternehmen Michael"

Ueber dieſen Film gab es ſchon eine ganze Literatur, als er noch geplant und im Werden begriffen war; denn in ihm ſollte zum erſtenmal das eigentlich Naheliegende und darum um ſo Gewagtere verwirklicht werden: ein Filmwerk vom Weltkrieg ohne die obligate und weder in dem modernen Soldatenfilm „Verräter" noch in Kriegsfilm „Patrioten" ausgeſchaltete Liebesgeſchichte zu bringen. Wir nennen dieſe beiden Filme, weil ſie ebenfalls von Karl Ritter inſzeniert wurden und als Standardwerke einer zeitnahen, vom Ethos des Soldatentums kündenden Filmkunſt gelten dürfen. Mit „Unternehmen Michael" hat Ritter ſeinen dritten großen künſtleriſchen Wurf in dieſer Richtung gewagt und gewonnen. Ein Film, der das Erlebnis des Weltkrieges zeitgerecht und doch in überzeitlicher Gültigkeit verdichten will, der über den Donner der Kanonen und die eindrucksvolle äußere Staffage hinaus etwas von dem erſpüren und verdeutlichen will, was als geiſt- und ſeelenbewegende Kraft jeden einzelnen Kriegsteilnehmer zu jeder Zeit erſt zum Soldaten im ethiſchen Sinne formte — ein ſolcher Film kann nicht ſachlicher, knapper und größer geſtaltet werden, als es hier durch die Zuſammenarbeit einer Vielzahl hervorragender künſtleriſcher Köpfe geſchah.

Ueber die Entſtehungsgeſchichte des Films, der dem gleichnamigen Schauſpiel von H. F. v. Zwehl nachgeformt wurde, haben wir ſchon wiederholt ausführlich berichtet. Es bleibt uns feſtzuſtellen, daß ſeine künſtleriſche Wirkung groß und überwältigend iſt. Eine in ihrer handlungsmäßigen Subſtanz frei erfundene Epiſode aus der großen Frühjahrsoffenſive 1918 beſchwört den furchtbaren, von den Führenden wie von den Geführten letzten Einſatz verlangenden Entſcheidungskampf jenes opferreichen Kriegsfrühlings herauf. Hier der Generalſtab, deſſen Männer mit eiſerner Energie und im Bewußtſein höchſter Verantwortlichkeit das Uhrwerk der Offenſive lenken, die, wie die Männer an der Front, das Unmögliche vollbringen, weil hinter ihrem Tun und Denken ein Höheres ſteht als die Rechnung mit Material und Menſchen: die heroiſche Selbſtentäußerung angeſichts der Notwendigkeit letzter Hergabe aller geiſtigen und körperlichen Kräfte. Aus dieſer Haltung gibt der Ia des Generalſtabes, der als Führer eines Sturmbataillons den kühnen Plan ſeines Geiſtes in die Tat umzuſetzen vermag, den Befehl, Vernichtungsfeuer auf ſeine Stellung zu legen. Nur dann kann das „Labyrinth", von Engländern beſetzt, fallen. Die deutſchen Soldaten, die hier inmitten des Feindes den Kanonen zum Opfer fallen, leben in der Geſtalt des Unbekannten Soldaten des Weltkrieges weiter; ihr Einſatzgeiſt ſchuf ein neues Deutſchland.

Ritter inſzeniert den Film ohne irgendwelche Effekthaſcherei; gewiß gibt es Bombeneinſchläge, man erlebt die Vernichtung eines Dorfes durch Artilleriefeuer in unübertrefflicher Realiſtik. Aber das Kriegsgeſchehen bleibt im Hintergrund; beherrſchend iſt der Gedanke, die Idee, der Opfertod in ſeiner ſittlichen Größe. Mathias Wieman, Heinrich George, Paul Otto, Willy Birgel und Hannes Stelzer ſind Offiziersgeſtalten, die man in ihrer knappen, beherrſchten Charakteriſierung nicht vergißt; ihre hohe Schauſpielkunſt verleiht dem Film eine innere Spannung, die von keinem Spielfilm üblicheren Formats übertroffen werden kann. Die Kameraarbeit von Günther Anders ſteht ebenfalls auf ungewöhnlich hoher künſtleriſcher Stufe; ſeine Aufnahmen werden hier zum weſentlichen Beſtandteil reſtloſer innerer Durchdringung der Vorgänge.

Metropol-Theater:

„Signal in der Nacht"

Zwiſchen dem Kriegsfilm „Unternehmen Michael" und dieſem, deſſen Handlung zeitlich in den Beginn der Kampfhandlungen zwiſchen Italien und Oeſterreich im Jahre 1915 verlegt wurde, laſſen ſich keine Vergleiche ziehen. Denn der Weltkrieg wird hier zum Vorwand für eine recht und ſchlecht erfundene Spielhandlung, deren tragende Idee wohl die Vaterlandsliebe ſein ſollte. Aber dieſe Idee wächſt nicht von innen heraus, ſie bleibt nur äußerlich begründet, und die Perſonen, die ſie geſtalten, tragen ſie mit ſich wie einen ſchönen Umhang. Eine Deutſche, die kurz vor Kriegsausbruch einen Italiener heiratete und damit Italienerin wird, folgt ihrem Manne in ſeine Heimat. Damit iſt dieſe Rolle, mit der man Sybille Schmitz betraute, ſchon ausgeſpielt, ſie bleibt im Fortlauf der Handlung ziemlich unweſentlich. Dafür hat ſie eine italieniſche Schwägerin, die einen kleinen, von ihrem Bruder geführten italieniſchen Sprengtrupp im Keller des Schloſſes verbirgt. Gleichzeitig aber halten ſich in den oberen Räumen öſterreichiſche Pioniere auf, die eine in der Nähe gelegene, für den Vormarſch wichtige Brücke inſtand ſetzen ſollen. Was ſie aufbauten, wird ſpäter von den Italienern wieder zerſtört. Es wird unzweifelhaft durch die gefährliche Nachbarſchaft zweier feindlicher Lager eine ſpannende Atmoſphäre in die Handlung in und vor dem Schloß getragen. Aber dieſe Handlung bleibt Selbſtzweck und lediglich ſpielmäßig begründet, ihre Figuren ſind konventionell gezeichnet und gute, vielverſprechende Anſätze zu einer großen inneren Linie verlaufen immer wieder im ſchönen Bilde. Der Film wird trotzdem ob der guten ſchauſpieleriſchen Leiſtung von Sybille Schmitz, Inge Liſt, Harald Paulſen, Hannes Stelzer, Hansgeorg Laubenthal und vieler anderer feſſeln. Richard Schneider-Edenkoben hatte die Spielleitung.

Anni Arnurius-Weilshaeuser

Führerſchein-Entziehungen

Die Polizeidirektion teilt mit: Weil ſie unter der Einwirkung von Alkohol ſtanden und trotzdem ein Kraftfahrzeug führten, wurde 1. Heinrich Ehlers, Auf dem Bohnenkamp 51; 2. Georg Niesmann, Münchener Straße 160; 3. Theodor Müller, Augsburger Straße 118, der Führerſchein entzogen. Aus dem gleichen Grunde wurde Heinrich Schröder, Oderſtr. 112, die Führung von führerſcheinfreien Kraftfahrzeugen unterſagt.

Die Näſſe birgt doppelte Gefahr

Kleine Unfall-Chronik — In eine Baugrube gefahren — Zeugen geſucht

Die augenblicklich herrſchende naſſe Witterung bringt dem Verkehr doppelte Gefahr. Leider richten ſich nicht alle Verkehrsteilnehmer nach dieſen veränderten Umſtänden und fahren genau ſo ſchnell und genau ſo „zuverſichtlich" wie bei Trockenwetter, ohne zu bedenken, daß der kleinſte Stoß ſchon ein Ausrutſchen auf der naſſen Fahrbahn zur Folge hat — und damit meiſt auch einen Unfall! So wollte am Freitag um 12.15 Uhr ein Fahrer mit ſeinem dreirädrigen Goliathwagen, vom Steffensweg kommend, den Waller Ring in Richtung Lange Reihe überqueren. Als er bereits auf der Fahrbahn des Waller Rings angelangt war, ſah er plötzlich von links aus der Richtung der Nordſtraße einen Laſtzug herankommen. Der Goliathfahrer glaubte nun, nicht mehr vor dieſem Laſtzug über die Fahrbahn kommen zu können und riß ſein Steuer ſcharf nach rechts herum. Infolge des ſchlüpfrigen Pflaſters kippte ſein Fahrzeug hierbei aber um. Der Fahrer wurde dabei verletzt und mußte einen Arzt aufſuchen.

Ein Radfahrer, der von ſeiner Arbeitsſtätte am Donnerstag um 17.20 Uhr nach Hauſe fahren wollte, hatte ſich in der Straße Auf der Hohwiſch dicht hinter einen Straßenbahnzug geſetzt. In dieſer Straße werden augenblicklich Kanaliſationsarbeiten ausgeführt. Es befinden ſich daher auf der Fahrbahn tiefe Baugruben. Um den Straßenbahnverkehr aufrechterhalten zu können, iſt ein Angeſtellter der Straßenbahn hier aufgeſtellt, der die einzelnen Züge über die Baugrube hinwegfahren läßt. Dieſer Wärter ließ auch in dieſem Fall den Zug durch die Bauſtelle fahren. Er konnte natürlich nicht ſehen, daß ſich dicht hinterher ein Radfahrer befand. Die Bahn kam auf ihrer Weiterfahrt über die Baugrube, und der kurz folgende Radfahrer ſtürzte in die Grube hinein und blieb verletzt liegen. Mit mehreren Verletzungen mußte der Radfahrer ins Krankenhaus gebracht werden. — Niemals darf man ſich dicht hinter ein voranfahrendes Fahrzeug ſetzen, weil man auf dieſe Weiſe keine Ueberſicht über die Beſchaffenheit der Fahrbahn hat. Außerdem könnte auch der voranfahrende Wagen plötzlich bremſen, ſo daß man ſelber unbedingt auffährt.

Am Brill fuhr am Sonnabend gegen 12 Uhr ein Radfahrer, von der Georgſtraße kommend, kurz vor der Kreuzung dicht neben einen bereits dort bei rotem Licht haltenden Treckerzug. Als das Licht die Durchfahrt freigab, ſetzte ſich der Trecker in Bewegung, wobei der Fahrer natürlich einen Radfahrer nicht unmittelbar neben ſeinen Rädern vermutete. Der Radfahrer wurde beim Anfahren umgeriſſen und verletzt, ſo daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Man ſoll den Verkehr nicht unnötig dadurch verwirren, daß man beſonders an ſo gefährlichen Straßenkreuzungen auch den allerletzten freien Platz zwiſchen den haltenden Fahrzeugen ausnutzt, um ſich möglichſt an die Spitze einer Kolonne zu ſetzen.

Ein Perſonenkraftwagen, der am Freitag um 10.30 Uhr durch die Bismarckſtraße fuhr, prallte an der Ecke der Herderſtraße mit einem aus dieſer Straße herauskommenden anderen Kraftwagen zuſammen, wobei beide Fahrzeuge beſchädigt wurden. Der Fahrer des in der Bismarckſtraße fahrenden Wagens hatte das Vorfahrtsrecht des von rechts kommenden anderen Verkehrsteilnehmers nicht beachtet! — Grundſätzlich hat ſtets der von rechts kommende Fahrer Vorfahrtsrecht! Es gibt nur noch eine Straße, auf der man Vorfahrtsrecht hat, das iſt die als ſolche genügend bezeichnete Fernverkehrsſtraße! Es iſt alſo nicht mehr ſo wie früher, als noch alle Straßen mit Schienen etc. das Vorfahrtsrecht für ihre Benutzer beſaßen!

Am 22. Oktober ſtieß um 13.45 Uhr auf dem Oſterdeich ein in Richtung Haſtedt fahrender Kraftradfahrer der Wehrmacht mit einem ebenfalls aus Richtung Innenſtadt kommenden Kraftwagen zuſammen, der in die Schierkerſtraße einbog. Der Fahrer des Kraftrades wurde hierbei ſchwer verletzt. Ein Zeuge, der eine grüne Mütze trug und anſcheinend beim Elektrizitätswerk, Gaswerk oder bei der Zollbehörde beſchäftigt iſt, brachte den Verletzten zum Lazarett in der St. Jürgenſtraße. Dieſer Zeuge wird gebeten, ſich im Polizeihaus, Zimmer 334, oder auf einer Polizeiwache zu melden.

Ein Fuhrwerk beſchädigte am Freitag um 12.00 Uhr in der Martiniſtraße einen am Saumſtein aufgeſtellten Kraftwagen, wobei eine Scheibe zertrümmert wurde. Der Fuhrwerksführer kümmerte ſich nicht weiter um den angerichteten Schaden und fuhr weiter. Dieſer Fahrer wird gebeten, ſich im Polizeihaus, Zimmer 214, oder auf einer Polizeiwache zu melden.

Reichsmütterdienſt im Deutſchen Frauenwerk

Zu folgenden Kurſen des Reichsmütterdienſtes werden noch Anmeldungen angenommen:

Kochen: Montag, 19.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Dienstag, 19.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus (Fortgeſchrittene); Mittwoch, 19.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Mittwoch, 19.30—22.00 Uhr, Lloyd-Dynamowerke, Haſtedt; Donnerstag, 19.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus (Fortgeſchrittene); Freitag, 19.30 bis 22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus. Ein Abendkurſus in der Elsflether Straße; Tag noch unbeſtimmt.

Nähen: Montag, 19.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Dienstag, 15.30—18.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Dienstag, 19.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Mittwoch, 19.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Donnerstag, 9.00—11.30 Uhr, Gröpelingen; Donnerstag, 15.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Donnerstag, 19.30—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Donnerstag, 19.30—22.00 Uhr, Wiſchhuſenſtraße; Freitag, 19.30 bis 22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Donnerstag, 19.30 bis 22.00 Uhr, Horn; Donnerstag, 19.30—22.00 Uhr, Haſtedt; Tag und Zeit noch unbeſtimmt für Borgfeld.

Säuglingspflege: Dienstag, 20.00—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus; Donnerstag, 20.00—22.00 Uhr, Vegeſack.

Häusliche Geſundheits- und Krankenpflege: Montag oder Donnerstag, 20.00—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus.

Erziehungsfragen bei kleinen Kindern: Montag, 16.00—18.00 Uhr, Rembertiſtraße; Dienstag, 20.00—22.00 Uhr, Carin-Göring-Haus.

Erziehungsfragen bei Schulkindern und Jugendlichen: Tag und Zeit noch unbeſtimmt, Herbſtſtraße.

Anmeldungen zu den genannten und auch zu weiteren Kurſen im Januar werden angenommen in der Mütterſchule, Carin-Göring-Haus, Contreſcarpe Nr. 162, Ruf: 8 32 34, außerdem von allen Vertrauensfrauen des Reichsmütterdienſtes in den Ortsgruppen der NS.-Frauenſchaft, von der NSV. (Sachbearbeiterin des Hilfswerks „Mutter und Kind"), von den Vertrauensfrauen der DAF. in den Betrieben und vom Reichsbund der Kinderreichen.

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Ortsgruppe Buntentor. 19.20 Uhr Körperſchulung für Abt. A; 20.30 Uhr Körperſchulung für Abt. B in der Turnhalle der Oberrealſchule Brückenſtraße.

Ortsgruppe Findorff. Montag, 15. November, 20.30 Uhr, Sitzung der Politiſchen Leiter und Helfer im „Stuttgarter Hof".

Ortsgruppe Haſtedt. Montag, 15. November, 20.30 Uhr, großer Schulungsabend im Feſtſaal des Dietrich-Eckart-Hauſes.

Ortsgruppe Herdentor. Montag, 15. November, 20.30 Uhr, Sitzung der Politiſchen Leiter Düſternſtraße 1.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Pflichtſchulungsabend am Montag, 15. November, 20.30 Uhr, in der Aula der Oberrealſchule, Brückenſtraße, für alle Politiſchen Leiter, Amtswalter und Warte ſowie Amtswalterinnen der Frauenſchaft.

Ortsgruppe Oſten. Am Montag, 15. November, um 20.30 Uhr, Sprechabend der Politiſchen Leiter in der Schule Schaumburgerſtraße. — Donnerstag, 18. Nov., 20.30 Uhr, Pflichtſchulungsabend mit den Gliederungen im Feſtſaal der Schule Schaumburgerſtraße. Lieder: „Auf, hebt unſere Fahne", „Es klappert der Huf am Stege".

Ortsgruppe Schwachhauſen. Heute, Sonntag, 12.00 bis 14.00 Uhr, gemeinſchaftliches Eintopfeſſen in Bahlſings Kaffee. Die Bevölkerung Schwachhauſens iſt eingeladen. Koſtenbeitrag 50 Pf.

Ortsgruppe Walle. Montag, 15. November, 20.30 Uhr, Sitzung der Politiſchen Leiter im Geſangsſaal des Lyzeums an der Langenreihe. Parteigenoſſen und Parteianwärter ſind hierzu eingeladen.

NS.-Frauenſchaft

Kreisfrauenſchaftsleitung

Muſikreferentinnen treffen ſich Montag, 15. November, 18.30 Uhr, Beſſelſtr. 64. Wir bitten die Ortsgruppen, Karten für die Ausſtellung im Carin-Göring-Haus und für den Film „Silberſegen des Meeres" im Tivoli-Theater abzuholen. — Es haben noch nicht alle Ortsgruppen die Karten für die Ueberweiſungsfeier abgerechnet.

Ortsgruppe Leheſterdeich. Der Frauenſchaftsabend am Dienstag, 16. November, fällt aus.

Ortsgruppe Altſtadt. Montag, 15. November, 20 Uhr, Frauenſchaftsabend mit Vortrag. Erſcheinen für jedes Frauenſchafts- und Frauenwerksmitglied iſt Pflicht. Gäſte willkommen!

Ortsgruppe Walle. Es müſſen ſämtliche Handarbeiten am Donnerstag, 18. November, von 10—12 Uhr in der Geſchäftsſtelle Bremerhavener Straße 134 von den Zellenfrauenleiterinnen abgegeben werden. Unſer Frauenſchaftsabend am Freitag, 19. November, fällt aus, dafür nimmt jede Frau an der Großkundgebung der NSDAP. teil.

Ortsgruppe Burg. Donnerstag, 18. November, 20 Uhr, Pflichtabend der Mitglieder der Frauenſchaft und des Frauenwerkes bei Warnken.

Ortsgruppe Schwachhauſen. Montag, 15. November, Schulungsabend bei Bahlſing. Die Amtswalterinnen kommen um 19.30 Uhr. Ein Nähabend findet nicht ſtatt.

Ortsgruppe Steintor. Am Mittwoch, 17. November, 10.30 Uhr, iſt in der Schauburg eine Filmvorführung „Fern dem Land der Ahnen". Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf —.40 RM., an der Kaſſe —.50 Reichsmark. Der Beſuch der Filmvorführung kann nur allen empfohlen werden.

Am Donnerstag, 18. November, 20.15 Uhr, Pflichtabend der Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerks im Gemeindeſaal Wielandſtraße. Tag der Deutſchen Hausmuſik.

Ortsgruppe Oſterholz. Dienstag, 16. November, Pflichtabendverſammlung mit Muſikvorträgen 20.30 Uhr im Geſellſchaftshaus.

Ortsgruppe Oſtertor. Unſer Pflichtabend findet morgen, Montag, 16. 11., um 20.15 Uhr im kleinen Caſinoſaal ſtatt. Erſcheinen aller Mitglieder iſt Pflicht. Unſere Amtswalterinnenſitzung iſt auf Donnerstag, 18. November, 20.30 Uhr, im Senator, Fedelhören, feſtgeſetzt.

Ortsgruppe Gröpelingen. Am Donnerstag, 18. November, 20.30 Uhr, Eielers Ballhaus, Lindenhofſtraße. Abend der Deutſchen Hausmuſik.

Ortsgruppe Oſten. Frauenſchaftsabend am Dienstag, 16. November, 20.15 Uhr, Gemeindeſaal Kirchbachſtraße. Bitte Volksliederbücher mitbringen. Nach dem Frauenſchaftsabend kurze Beſprechung mit den Amtswalterinnen und der Jugendgruppe.

Ortsgruppe Haſtedt. Der Heimabend für die Mädel der Jugendgruppe iſt am Dienstagabend 20 Uhr, Kirchbachſtr. 14. — Der Heimnachmittag für die Kinderſchar am Mittwoch fällt aus.

Ortsgruppe Findorff. Am Dienstag, 16. November, 20.30 Uhr, Pflichtabend für Frauenſchaft und Frauenwerk. Die Zellenfrauenleiterinnen bitte die Frauen noch einmal auffordern zu kommen und eine halbe Stunde vor Beginn da zu ſein.

Ortsgruppe Utbremen. Am Dienstag, 16. November, 20 Uhr, in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauſes: Tag der Deutſchen Hausmuſik und feierliche Ueberreichung der Amtswalterinnen-Abzeichen. Gäſte herzlich willkommen.

Ortsgruppe Woltmershauſen. Montag, 15. November, 20.30 Uhr, nehmen alle Frauenſchafts- und Frauenwerksmitglieder geſchloſſen an der Großkundgebung im Odeum teil. Für die Amtswalterinnen iſt das Erſcheinen Pflicht.

Donnerstag, 18. November, findet unſer Gemeinſchaftsabend „Tag der Deutſchen Hausmuſik" in den „Pusdorfer Stuben" ſtatt.

Ortsgruppe Neuſtadt-Nord. Die Frauen, die ihre Handarbeit noch nicht ablieferten, bringen dieſe am Donnerstag, 18. November, zwiſchen 14—15 Uhr in den alten Gemeindeſaal Oſterſtraße. Letzter Termin! Frauenſchaft und Frauenwerk beteiligen ſich am 19. 11., 20.30 Uhr, an der Großkundgebung in der Aula Brückenſtraße. Die Zellenfrauenleiterinnen rechnen die Karten dazu, bitte pünktlich Donnerstag, 18. 11. im alten Gemeindeſaal von 19—19.30 Uhr ab. Für Amtswalterinnen und Referentinnen iſt die Teilnahme an dem politiſchen Schulungsabend, Montag, 15. 11., 20.30 Uhr, in der Aula Brückenſtraße Pflicht.

NSKOV.

Großkundgebung im Caſino

Am Donnerstag, dem 25. Nov. ds. Js., 20 Uhr, ſpricht auf einer Großkundgebung im Caſino der Präſident des franzöſiſchen Frontſoldaten- und Kriegsopferverbandes Henri Pichot. Teilnahme aller Kameraden und Kameradenfrauen wird erwartet. Eintrittskarten (0,30 RM.) bei den Kameradſchafts- und Unterabteilungsführern erhältlich. Kamerad Pichot ſpricht deutſch.

Zuſammenkunft der Kriegerhinterbliebenen. Handarbeits- und Unterhaltungsabend für die Kriegerhinterbliebenen, Donnerstag, den 18. Nov., 20 Uhr, Ottilie-Hoffmann-Haus, Katharinenſtraße. Frau Fiſcher ſpricht über ihre Amerikareiſe.

Das Jahrbuch 1938. Das Jahrbuch 1938 für die Frontſoldaten- und Kriegsopfer iſt erſchienen und kann bei gleichzeitiger Zahlung des Bezugspreiſes von RM. 0.50, bei den Kameradſchafts- und Unterabteilungsführern bezogen werden.

Reichstreffen Berlin. Vom Reichstreffen Berlin iſt eine Geſamtaufnahme angefertigt. Abholung in der Kreisdienſtſtelle. Preis RM. 1.—.

NS.-Volkswohlfahrt

Das Kreisamt der NSV. ladet zu Donnerstag, 18. November, 20.30 Uhr, die Ortsbeauftragten des WHW., Wohlfahrtsleiter, Organiſationswalter und die Leiter der Finanzabteilung im WHW. zu einer Arbeitstagung nach dem großen Sitzungsſaal des Kreisamtes ein.

NSV.-Ortsgruppe Pagentorn. Zellenwalterſitzung am Dienstag 20.30 Uhr, in der Geſchäftsſtelle, Holler Allee 1. Abrechnung erfolgt eine Stunde vorher.

Amtliche WHW Mitteilungen

Ortsführung Buntentor. Am kommenden Sonntag wird wieder die Pfundſpendenſammlung durchgeführt. Wir bitten alle Bewohner unſerer Ortsgruppe, ſich darauf einzurichten, damit unſere Sammler ein gutes Ergebnis erzielen. Auch die Leute, welche keine Tüten erhalten, wollen ihre Gebefreudigkeit beweiſen und auch ihr Teil zum guten Gelingen beitragen. Wegen Papierknappheit werden die Tüten nur ganz ſparſam ausgeteilt.

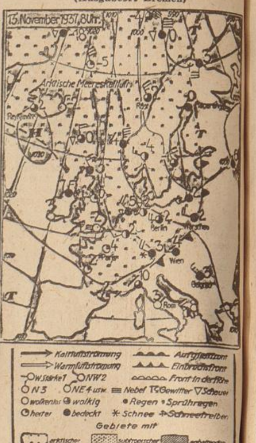
Ortsführung Neuſtadt-Süd. Am Montag, 15. Nov., Ausgabe von Konſerven und Marmelade (Gefäße mitbringen) von 9—12 und von 15—18 Uhr.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 14. November: 6.00 Bremen: Hafenkonzert an Bord des Schnelldampfers „Europa". 8.00 Wetter, Nachrichten, Hafendienſt. 8.15 Stadt und Land; Tagesfragen zur Ernährungswirtſchaft. 8.35 Froher Klang (Aufnahmen). 9.00 Morgenfeier der HJ. 9.30 Muſik am Sonntagmorgen. 10.10 Was bringt die Woche? Neues aus Kunſt, Kultur und Unterhaltung. 10.30 Chriſtliche Morgenfeier. 11.00 Wilhelm Berger: Sonate Werk 7 für Violine und Klavier. 11.45 Adolf Bartels. Zum 75. Geburtstag. 12.00 Muſik am Mittag. In der Pauſe: Wetter. 14.00 Kinder, hört zu! 15.00 Neue Volksmuſik. 15.40 Vom Hundertſten ins Tauſendſte. Winds und Winten plaudern. 16.00 Muſik zur Unterhaltung. 18.00 Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu ſein... Hörfolge von W. Brauns. 18.30 Schöne Melodien. 19.30 Sportſchau am Sonntagabend. 19.45 Sport. 19.55 Wetter. 20.00 Großkonzert aus der Stadthalle in Stuttgart. 22.00 Nachrichten. 22.30 Heut' ſpielen zum Tanz die Geigen.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes
(Ausgabeort Bremen)



Nachlaſſen der Schauertätigkeit

An der Großwetterlage hat ſich wenig geändert. Noch immer ſtrömt arktiſche Kaltluft an der Oſtabdachung des isländiſchen Hochs nach Deutſchland ein. Es kam beſonders an der Küſte zu verbreiteten Regen-, Schnee- und Graupelſchauern. Da das Azorentief zum Mittelmeer vordringt, wird der Keil hohen Druckes, der ſich bis zu den Alpen erſtreckte, abgebaut bzw. nach Nordoſten abgedrängt. Unſer Wetter wird dadurch eine allmähliche Beruhigung erfahren.

Witterungstabelle vom 13. Nov. 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	761.1	759.6	758.6
Temper. i. Celsius	0.7	6.0	3.1
Feuchtigkeit	91%	78%	92%
Windrt. u. -stärke	WSW 2	WSW 4	WSW 3
Wetter	wolkig	bewölkt	nach Schauer

Temperatur maximum	6.1	Niederschlag	1.7
minimum	0.0	Wassertemperatur	.—

Vorausſage für den 14. November: Mäßige, beſonders an der Küſte noch böige, auffriſchende Winde um Nordweſt, wechſelnd bewölkt, noch Schauer, kühl, Bodenfroſt.

Ausſichten für den 15. November: Mäßige Winde zwiſchen Nord und Weſt, früh dieſig, dann wechſelnd bewölkt, keine weſentliche Temperaturänderung.

„Der deutſche Fiſchdampfer" als Sonderpoſtkarte für das WHW. Zugunſten des Winterhilfswerks gibt die Reichspoſt bekanntlich Sonderpoſtwertzeichen heraus, die eine Reihe von Schiffsbildern zeigen. Unter dieſen Bildern fehlte aber der deutſche Fiſchdampfer. Auf eine Eingabe der Induſtrie- und Handelskammer zu Weſermünde hat das Reichspoſtminiſterium nun auf der noch in dieſem Monat herauskommenden Sonderpoſtkarte für das WHW. entſprechend der Bedeutung der Fiſchverſorgung des deutſchen Volkes eine Abbildung von Fiſchdampfern vorgeſehen.

Muſik der Woche

Ueberblick über die kommenden bremiſchen Konzerte

Das bremiſche Muſikleben wird in der nächſten Woche weſentlich beſtimmt ſein durch die Tage der deutſchen Hausmuſik, mit denen die bremiſche Privatmuſiklehrerſchaft im großen Saal des Gewerbehauſes für eine Vertiefung der häuslichen Muſikpflege und für eine Belebung des praktiſchen Muſizierens wirbt. Daneben ſtellt der Konzertterminkalender wieder eine Reihe hervorragender Soliſten in Ausſicht. Die beiden Liederabende von

Duſolina Giannini und Julius Patzak

verſprechen zwei überragende künſtleriſche Ereigniſſe zu werden. Gleichfalls mit großer Erwartung ſieht man dem Sonatenabend

Caſſadó-Wührer

entgegen, deren Zuſammenwirken für das Bremer Muſikpublikum ſchon zu einem feſten Begriff geworden iſt. Hat ſich Friedrich Wührer hier erſt jüngſt mit einem Klavierabend wieder in vorteilhafteſte Erinnerung gebracht, ſo ſteht für den ſpaniſchen Meiſtercelliſten Caſſadó das Bremer Konzert am Anfang einer neuen Europa-Tournee, die er jetzt nach Abſchluß ſeiner zweiten Amerika-Fahrt antreten wird. — In der Reihe der philharmoniſchen Kammermuſiken ſpielt am Dienstag das

Wendling-Quartett,

das ſich für ein Streichquartett Karl Gerſtbergers als Erſtaufführung einſetzt. Karl Gerſtberger, den wir in Bremen irgendwie zu den Unſeren zählen, iſt hier durch manche Uraufführung unter Wendel und vor allem durch Lieſche auch als ſchaffende Perſönlichkeit kein Unbekannter mehr. Doch iſt dies unſeres Wiſſens die erſte Gelegenheit, Karl Gerſtberger als Kammermuſik-Komponiſten kennenzulernen. — Der Domchor führt am Bußtag in der Reihe der „Bremer Muſikabende", die als feſte Einrichtung aus unſerem Muſikleben nicht mehr fortzudenken ſind, das

Requiem von Verdi

auf, das Werk, das dem Namen des großen italieniſchen Opernkomponiſten außerhalb des Theaters die Unſterblichkeit ſichert. Ein ſeltenes Ereignis, das am Mittwochabend viele zum Dom ziehen wird. — In der „Union" eröffnen am Freitag die „Bremer Kulturgemeinde in der NSG. Kraft durch Freude" und der Kaufmänniſche Verein einen Ring

volkstümlicher Symphoniekonzerte,

der allen Bevölkerungsſchichten den Weg zum Konzertſaal ebnen helfen will. An dieſem Abend ſpielt der junge Bremer Pianiſt Alfred Lueder hier zum erſten Male mit Orcheſter. P.

NS-Kulturgemeinde – Kammerkonzert

Auch der zweite Kammerkonzert-Abend dieſes Winters im Rahmen der von der Bremer Kulturgemeinde veranſtalteten Konzerte diente in überaus glücklicher Weiſe der hohen Aufgabe, wertvolle Muſik in erleſener Darbietung ſolchen Volksgenoſſen zu vermitteln, die ſonſt nur ſelten im Konzertſaal anzutreffen ſind. Dieſes Bemühen entſpricht in vorbildlicher Weiſe dem nationalſozialiſtiſchen Gedanken „Kraft durch Freude" und verdient alſo breiteſte Anteilnahme. Der große Hörerkreis des letzten Konzertes, für das die Kammerkonzert-Vereinigung des Bremer Staatsorcheſters gewonnen war, bewies, daß ein feſter Stamm von Anrechtsnehmern der Kulturgemeinde nun ſchon im zweiten Winter auf dem beſchrittenen Weg mit Dankbarkeit und freudiger Zuſtimmung mitgeht.

Das Programm bildeten das Septett Es-dur für Violine, Bratſche, Klarinette, Horn, Fagott, Violincello und Kontrabaß von Beethoven, dargeboten von C. Berla, A. Schulz, H. Rinne, P. Baarts, R. Rothenſteiner, W. Buſch, K. Krämer, und das Oktett F-dur von Schubert für die genannten Inſtrumente, vermehrt um eine zweite Violine (W. Rödenbeck).

Die dem Verband des Staatsorcheſters angehörigen Spieler ließen von vornherein ein ſorgfältig ausgeglichenes Zuſammenſpiel erwarten. Die Einheitlichkeit des Stils in der Darſtellung, die Glätte und geiſtige Durcharbeitung führten denn auch zu einer harmoniſchen Verſchmelzung aller Klanggruppen, zu einem ſtraffen Muſizieren in werkgerechter Ausdeutung eines Kleinods voller Tiefe und Schönheiten, das volle Bewunderung und Anerkennung verdient. Das Menuett mit ſeinem rhythmiſchen Vollſchwung erſtrahlte in orcheſtraler Macht, beglückend und bereichernd für den aufgeſchloſſenen Hörer.

Nach der Pauſe Schuberts Oktett, wundervoll klanggeſättigt und in ſich geſchloſſen. Seltener als bei Beethoven ſetzen in dieſem zauberiſch ſchönen Werke die einzelnen Stimmen aus; das Zuſammenſpiel ſtellt hier zuweilen noch höhere Anforderungen, die aber in trefflicher Weiſe gelöſt wurden. Wiederum der dritte Satz (Scherzo) ein unerreichter Höhepunkt, der in leidenſchaftlicher Aufwallung gipfelt. Das Ganze voll ungezählter Feinheiten und wunderbarer Eingebungen. Die Wiedergabe war meiſterhaft. Starke und herzliche Beifallsbezeugungen dankten unſeren einheimiſchen Künſtlern für ihr vollendetes Spiel.

Dr. Rübbordt.

Hiſtoriſche Geſellſchaft

Altbremens Bürger auf Wache

In der Novemberſitzung der Hiſtoriſchen Geſellſchaft im Staatsarchiv konnte der Vorſitzende in Dr. Hermann Albers (Hamburg) einen Gaſtredner begrüßen, der als treuer Sohn unſerer Vaterſtadt wichtige Beiträge zur Erforſchung der bremiſchen Geſchichte geleiſtet hat und mit beachtlichen Veröffentlichungen innerhalb der Schriftenreihen der Bremer Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft vertreten iſt. Die „Bilder aus der Geſchichte der alten bremiſchen Bürgerwache", die der Vortragende aus einer umfangreichen, von liebevoller Gründlichkeit zeugenden Quellenforſchung ſchöpfte und lebendig nachgeſtaltete, erſchloſſen ein für die Wehrgeſchichte unſerer Hanſeſtadt noch brachliegendes Gebiet. Ueber die 1814 errichtete Bürgerwehr, die unſere altehrwürdige, aber auch überalterte Bürgerwache ablöſte, und über das Militärweſen unſerer Hanſeſtadt überhaupt liegen abgeſchloſſene Studien vor, die dem Freund bremiſcher Geſchichte als Bücher griffbereit ſind. Quellenſammlung und -ausdeutung über die Bürgerwache, die für faſt 400 Jahre (etwa 1440—1814) den inneren Schutz gegen Raub, Aufruhr und Brand organiſiert und abgeleiſtet hatte, iſt nur ſpärlich oder gar nicht vorhanden. Daher wäre den feſſelnden, ſelbſt für den Geſchichtskenner abſolut neuen Ausführungen ein breiterer Hörerkreis zu wünſchen geweſen, — dankenswerterweiſe werden aber dieſe Forſchungen nächſtens veröffentlicht.

Wir, die wir heute den ſtarken ſtaatlichen Schutz faſt als ſelbſtverſtändlich hinnehmen, finden unſere Vorväter ſelbſt als Stadt- und Nachtwächter im pflichtigen Aufgebot, dem zunächſt alle Stände, einſchließlich des Rates und ausgenommen lediglich Geiſtliche und Ordensangehörige, Folge zu leiſten hatten. „Der Zuſammenſtöße mit üblem Volk und luſtigen Zechbrüdern waren viele . . ." Aber auch in der Bürgerwache ſelber herrſchte Unordnung und vielerlei Unfug und Völlerei: So nahm im Laufe der Jahrhunderte die Drückebergerei von der Wachtpflicht überhand, bis letztere ſchließlich bei den Armen hängen blieb; ſo mußte ſchon 1587 eine ſtrenge Dienſtſtrafordnung gegen das Saufen und Randalieren in den Wachthäuſern erlaſſen und durch wiederholte Senatserlaſſe die ſtändigen Vorrangs-Stänkereien und Raufereien der Bürgerwache mit dem Militär geregelt und unterbunden werden. Sie wird das allerdings unentbehrliche Sorgenkind der Stadtväter geweſen ſein, die Bürgerwache, die insgeſamt aus 30 Kompanien zu je 180 bis 200 Mann beſtand, ihr Gewehr ſelber hielt (nur den Armen wurde „Kraut und Lot" bezahlt), ſich dementſprechend unentbehrlich vorkam und auch wohl viel geplagt war — ſo ſind z. B. gleichzeitig in einer Nacht vier Brände urkundlich belegt, die auch unſeren modernen Motorſpritzen zu ſchaffen gemacht hätten! 1814 kam die Bürgerwehr und ſpäter Polizei und Feuerwehr und mit ihnen Syſtem und Ordnung bis zur heutigen großartigen Sicherung des Volkslebens gegen alle inneren Feinde, gegen Störungen durch Menſch und Natur.

Dr. Prüſer, der Direktor des Staatsarchivs, konnte einleitend den Erwerb von fünf koſtbaren Urkunden, die älteſte ein Papſtbrief von 1179, bekanngeben. Prof. Dr. Entholt wies auf die kommende 75-Jahr-Feier der Geſellſchaft am 4. Dezember hin.

—wyn.

Vortragsabend des Eckartkreiſes

Die ſtarke Erinnerung, die der letztjährige Vortrag von Univerſitätsprofeſſor Dr. Wilhelm Stählin-Münſter hinterlaſſen hatte, führte auch diesmal viele Hunderte von Hörern zu der Vortragsveranſtaltung des Eckartkreiſes. Profeſſor Stählin ſprach im erſten ſeiner Vorträge über: „Die Begegnung mit der göttlichen Welt im Spiegelbild deutſcher Sage."

In der Welt der Sagen, Märchen und Mythen haben wir nicht etwa nur die Arbeit einer lebendigen Phantaſie mit unwirklichen Erſcheinungen zu erblicken, ſondern es tut ſich hier ein Wirklichkeitsbereich auf, den wir mit unſeren phyſiſchen Sinnen nicht ohne weiteres zu erkennen vermögen; wir tauchen bei der Verſenkung in die Mythen in eine ganz andere Welt ein und empfinden klar, daß Sage, Mythos und Märchen nicht nur die „wirkliche" Geſchichte umrankendes Beiwerk ſind. Jedes Volk geſtaltet ſich aus ſeinem ureigenſten Stoff ſeine Mythengebilde und doch gibt es gleiche Symbole innerhalb der Märchen aller Völker und Länder. Die Sagen und Mythen eines Volkes ſind zutiefſt verflochten mit der Geſchichte dieſes Volkes ſelbſt.

Das Menſchenalter von 1180—1210 hat die drei großen Literaturwerke: „Das Spiel vom Antichriſt", „Das Nibelungenlied" und den „Parzifal" hervorgebracht. Siegfried, der leuchtende Held, der ebenſo körperlich ſchön, wie ſeeliſch rein war, iſt die herrliche Geſtalt, in der das deutſche Volk ſich ſelbſt verherrlicht hat. Im ſiegreichen Kampfe mit dem Drachen kommt die Ueberwindung des Zwieſpältigen zu ſinnbildlichem Ausdruck; der wahre Held kann nicht, wie der Drache, kriechen und zur Höhe fliegen. Durch ſeinen Sieg erlebt er die Einheit mit dem göttlichen Geſetz ſeines Volkstums. Der Redner ſchilderte in feſſelnder Ausdeutung die Geſtalten der Brunhild, Kriemhild und Sigurd (Edda). Die Tragik Siegfrieds lag letzten Endes darin, daß er die Begegnung mit der göttlichen Welt vergeſſen hatte.

Wie der Vorſitzende des Eckartkreiſes bekanntgab, wird Profeſſor Stählin demnächſt einen zweiten Vortrag in Bremen halten, in deſſen Mittelpunkt die Geſtalt Parzifals ſtehen wird. -dl-

Vom Städtebau zur Landesplanung

Wenn der Hamburger Baumeiſter und Schöpfer bekannter Werke, Prof. Dr. Schumacher, während der Wintermonate einmal in ſeine Heimatſtadt kommt, um höchſt lehrreiche Gegenwartsfragen aufzurollen, ſo darf man ſicher ſein, daß er eine zahlreiche Hörergemeinde vorfindet, die gebannt ſeinen Worten lauſcht. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß die Zahl der vorhandenen Stuhlreihen im Vortragsſaal der Nordiſchen Kunſthochſchule kaum ausreichte. Nach kurzen Begrüßungsworten von Prof. Groß umriß Prof. Dr. Schumacher, Mitglied der Akademie der Deutſchen Künſte, das äußerſt aktuelle Thema „Vom Städtebau zur Landesplanung". Der Vortragende ging von einer überzeugenden Schilderung der konſtruktiven Entwicklung der Landesplanung aus, die uns unvorbereitet ein neues, für das Volksganze wichtiges Aufgabengebiet erſchloß, deſſen tieferer Sinn als praktiſche Bodenpolitik zu bezeichnen iſt. Um die induſtriellen Zentren harmoniſch dem Landſchaftsgefüge einzugliedern, bedürfe es eines zweckmäßigen Ausgleiches zwiſchen Stadt und Land. Nachdem der Redner die Forderung nach einer planvollen Siedlung erhoben hatte, gelangte er zu dem Ergebnis, daß die Landesplanung von außen nach innen, von der Stadt zum Land, und in umgekehrter Richtung erfolgen müſſe, die allerdings nach Zurückſtellung mannigfaltiger Einzelheiten von großangelegten Diſpoſitionen ausginge. So ſtellt uns die Landesplanung in der Gegenwart und in der Zukunft große Aufgaben, deren Löſung nach Erſchöpfung aller vorhandenen Möglichkeiten in gemeinſamer Zuſammenarbeit der verantwortlichen Stellen erfolgen ſoll.

Prof. Dr. Schumacher drang im Verlauf ſeiner faſt anderthalbſtündigen Darlegungen mit wiſſenſchaftlicher Genauigkeit, die aber keinesfalls den großen Praktiker verleugnen konnte, in die tiefſten Spezialgebiete ein, die ſelbſt für den Kenner dieſer nicht immer leicht verſtändlichen Materie von unverkennbarem Intereſſe waren. M.

Auf 150 Feſtmetern weſerab

Floßfahrt von Horſtedt nach dem Holzhafen — Der Rheinhards-Wald kommt zutal

Ein bitter kalter, dazu windiger Novembermorgen liegt über der Weſerniederung bei dem Ort Horſtedt. Durch den Dunſt über dem Fluß ſieht man in groben Umriſſen ein Floß am Ufer vertäut liegen. Zwei Männer kriechen eben aus einem Zelt heraus, das notdürftig auf den Holzſtämmen errichtet iſt. Während der erſte ſeine Naſe in den Wind ſteckt und ein recht verſchlafenes Geſicht macht, hackt der andere bereits einige Holzſcheite kaputt, die er dann in der aus einem umgeſtülpten und auseinandergeſchlagenen Eimer beſtehende Feuerſtelle anzündet. Dieſe Feuerſtelle iſt auf einem Lehmklumpen errichtet worden. — Das iſt der Tagesbeginn zweier Flößer, die den letzten Tag ihrer achttägigen Fahrt von Hannoverſch-Münden nach Bremen vor ſich haben. Im Morgengrauen taucht dann ein kleiner Schleppdampfer auf, der zur Begrüßung einige Male tutet. Er ſammelt weiter ſtromauf noch zwei andere Flöße auf, die dort über Nacht feſtgemacht hatten, dann kommt er zu uns. Das Floß wird nun in den Strom geſchoben und herumgedreht, ſo daß das dicke Ende nun achtern liegt und nicht ſoviel Waſſerwiderſtand verurſacht. Auf der bisherigen ſelbſtändigen Fahrt mußte das Hauptgewicht wegen der Steuerung vorne ſein.

Bald liegen alle drei Flöße in Kiellinie hintereinander hinter dem Dampfer, und die Männer laufen von Floß zu Floß, um ſich zu beſuchen. Jeder kennt den anderen. — Nun haben ſie keine Arbeit mehr, jetzt fahren ſie „ſpazieren". Der eine beginnt ein umſtändliches Waſchgeſchäft am Floßende, einer putzt ſogar ſeinen Bart ziemlich umſtändlich weg. Der dritte lieſt ſeine Papiere nach, die vom „Schleppamt Hannover" für das „Schiff: Floß" ausgeſtellt ſind. Dieſe braven Flößer leben ihr eigenes Leben, ein hartes aber in ſehr vieler Hinſicht verlockendes Daſein, das nur eiſenharte Männer meiſtern können. Mit einer Handvoll Habe — ſie müſſen am Ziel ja alles zuſammenpacken können, um es mit ſich wieder nach Hauſe nehmen zu können — friſten ſie hier auf einem ewig ſchwankenden, ſtets dreiviertel unter Waſſer liegenden Floß ihr Leben. Wo der Fuß auch hintreten will — überall ſchwappt das Waſſer zwiſchen den Stämmen. Und nicht eine Stelle iſt eben oder ſonſt zum Ausruhen geeignet außer dem mit Stroh ausgelegten Zeltinnern. Die Männer müſſen aber „an Deck" bleiben, ſoll nicht ihr Floß irgendwo anecken und auseinanderbrechen.

„Louis, wir müſſen mal gucken, ich glaube, da hat ſich ein Hecht gefangen . . ." ſagt plötzlich der eine zum anderen. Und tatſächlich iſt es ein Hecht. „So ein Pech, was fangen wir bloß damit an, ich habe keine Frau . . ." das iſt dann das zweite längere Geſpräch dieſes Tages. Hinterher entwickelt ſich dieſe Hechtangelegenheit ſo, daß die beiden Flöſſer dafür ein „feines Abendbrot" bei einem Gaſtwirt eintauſchen.

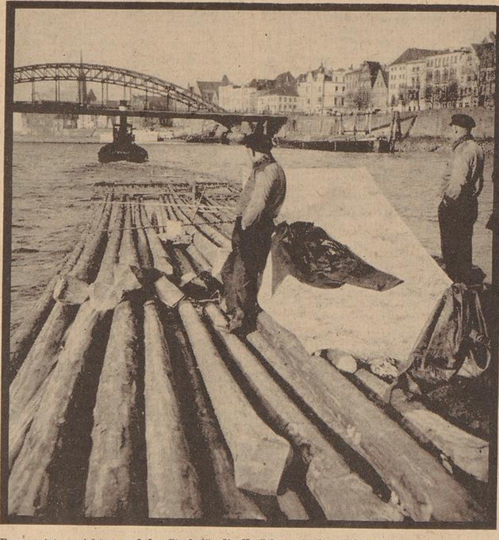
„Dieſe Nacht haben mir doch die Ratten die Wurſt aufgefreſſen, ich wollte ſie noch hoch an die Fahnenſtange hängen — die Wurſt — ich dachte aber, bei der Kälte freſſen die Bieſter doch nicht!" — Darauf meint der Angeredete: „Ich habe aber deine Wurſt wirklich nicht aufgegeſſen, das brauchſt du nicht zu denken." — Beide einigen ſich dann, daß es beſtimmt die Ratten geweſen ſind . . .

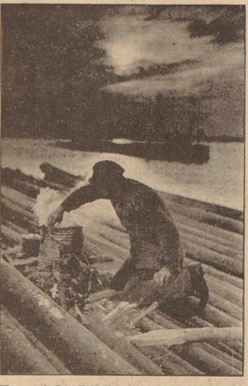
„Mein Patentmann (derjenige von den beiden, der ein Schifferpatent beſitzen muß) wird dem Schlepper aber einheizen! Der dreht nicht genug, ſo verpaſſen wir noch unſeren Abendzug und müſſen in Hannover übernachten." — Mit dieſen Worten läuft der Mann ganz nach vorne, bölkt ſolange, bis tatſächlich der Schlepperführer aus ſeinem Häuschen heraustritt und nach achtern ſieht. Und dann dreht der Flößer ſeine Fauſt in der Luft herum, als Zeichen, daß das „Trabalkelchen" von einem Dämpfling mehr „Dampf auf die Schraube" geben ſoll! Es hilft aber nichts, es wird Mittag bis wir unter den Brücken Bremens hindurchfahren. — Im Sommer legen die Flöße dieſelbe Strecke in drei Tagen zurück, jetzt werden es acht.

150 Feſtmeter ſind hier kunſtgerecht zuſammengefügt worden, jedes Ueberſtehen an der Grund- und Seitenfläche iſt vermieden, damit das Floß nirgendwo anecken und auseinanderreißen kann. Mit einem Rieſenholzbohrer haben die Männer Löcher in die oberſten Stämme achtern und vorne gebohrt und hier kleine Böcke eingeſetzt, die die verſchiedenen Ruder tragen. Die Unterlage des fünfzig Meter langen Floßes iſt ſorgfältig vernagelt, ſo daß das ganze ein feſtes Gefüge darſtellt. Ein Anker liegt beim Zelt für den Fall, daß man ſchnell vor Anker gehen muß. Eine mehrere Meter hohe Stange iſt errichtet, die luſtig eine Flagge im Winde flattern läßt. Das iſt für andere Schiffe ein Zeichen für das Vorhandenſein eines Floßes, wenn nämlich das Floß hinter einer Landzunge oder hinter einem Stromarm verdeckt iſt. Dann ſieht der entgegenkommende Schiffer aber bereits hoch über dem Land die Flagge und kann ſeine Fahrt auf das Paſſieren eines Floßes einrichten.

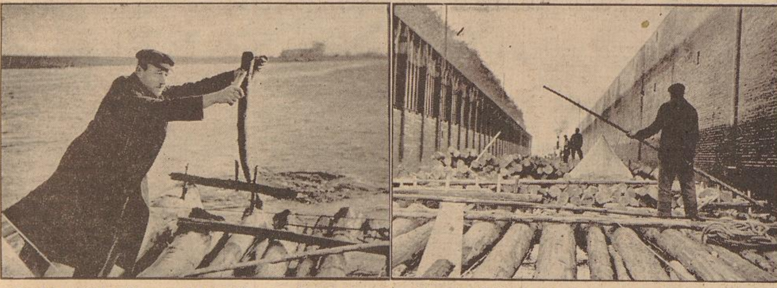
Träge geht die Fahrt dem Ende zu, die Bremer bleiben auf den beiden Brücken ſtehen und ſehen herunter, die Flößer ſehen hinauf — und damit iſt dieſes Erlebnis zu Ende, das doch beiden Beteiligten — den Bremern oben und den Flößern unten — viel bedeutet. — Nach mehreren Stunden — vorher mußte man ſich in Hemelingen und im Induſtriehafen durchſchleuſen laſſen — iſt das Floß im Induſtriehafen am Ufer feſtgemacht worden. Schnell wird das Zelt abgebaut, das Stroh hatte vorher ſchon der Schleuſenwärter mit einer Fangleine nach oben geheißt, — und dann iſt dieſe romantiſche Fahrt vorbei. Wenige Stunden ſpäter ſitzen die beiden Flößer in ihrem Eiſenbahnzug, der ſie zurück nach Hann.-Münden bringt. Der Anker und die Drahtſeile „gehen als Frachtgut", ſo daß ſie ſchon nach wenigen Tagen wieder mit einem neuen Floß aus Stämmen des Reinhardwaldes weſerabwärts fahren werden.

Doe.


Bremen ist erreicht — und das Stroh für die Nachtlager in dem Zelt, an dem unser Bootsmann lehnt, ist zum Zeichen dessen, daß am Abend bereits die Heimfahrt mit der Bahn angetreten werden soll, schon an der Schleuse von Bord gekommen.


Wenn auf der Talfahrt der Abend kommt, gibt es auf der primitiven Feuerstelle „an Bord" einen wärmenden Tee. Aufnahmen: Schmidt (5).

Eine feuchte Angelegenheit auch für unseren Bildberichterstatter


Links: Scharf aufzupassen hat der Mann am Ruder während der Tage der Trift, bis eine Tagesstation vor Bremen das Floß an die „Strippe" des Schleppers kommt. — Rechts: In den Schleusen am Weser-Wehr . . . die Fahrt ist nun bald beendet.

Einzelheiten zur Bürgerſteuer-Ermäßigung

Wer erhält welche Vergünſtigungen?

Nach dem bisherigen Tarif des Bürgerſteuergeſetzes beläuft ſich, wie die Bremer Zeitung ſchon mitteilen konnte, der Steuergrundbetrag für einkommenſteuerfreie Steuerpflichtige auf 3 RM., und für ſolche, die mit einem Einkommen bis zu 4500 RM. der Einkommenſteuer unterlegen haben, auf 6 RM. Wie die Begründung zu dem neuen Bürgerſteueränderungsgeſetz ausführt, iſt die Bürgerſteuerbelaſtung der kleinen Rentenempfänger, die von der Einkommenſteuer frei geſtellt ſind und die Belaſtung der Einkommensbezieher bis zu 2100 RM. unter dieſen Umſtänden verhältnismäßig hoch. Die Höhe der Belaſtung wird um ſo drückender empfunden, je höher das Lebensalter iſt. Um dem abzuhelfen, iſt nunmehr vom 1. Januar 1938 an vorgeſehen, daß Volksgenoſſen, die am Bürgerſteuerſtichtage (für das Bürgerſteuerjahr 1938 der 10. Oktober 1937) das 50. Lebensjahr überſchritten haben, der obengenannte Bürgerſteuergrundbetrag von 3 RM., und wenn das Einkommen nicht mehr als 2100 RM. betragen hat, auch der Bürgerſteuergrundbetrag von 6 RM. um ein Drittel zu ermäßigen iſt. Die Auswirkung dieſer Ermäßigungsmaßnahme tritt hervor, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Bürgerſteuergrundbeträge die für das geſamte Reichsgebiet einheitlich feſtgeſetzten Grundlagen für die von den einzelnen Gemeinden zu erhebenden Bürgerſteuerzuſchläge darſtellen, die in durch 50 teilbarem Vielfachen der Grundbeträge beſtehen müſſen. Die Höhe dieſer Zuſchläge iſt für jedes Jahr von den Gemeinden neu zu beſchließen.

Wenn alſo wie bisher in Bremen der Bürgerſteuergrundbetrag in einer Höhe von 500 v. H. erhoben wird, ſo würde die Bürgerſteuer bei einem über 50 Jahre alten Steuerpflichtigen ohne bürgerſteuerermäßigungspflichtige Kinder, wenn er einkommenſteuerfrei war, nach der bisherigen Regelung 500 v. H. von 3 RM. = 15 RM betragen. Nach dem Inkrafttreten des herabgeſetzten Bürgerſteuergrundbetrages würde die Bürgerſteuer dieſes Steuerpflichtigen im Falle der Beibehaltung des Bürgerſteuergemeindezuſchlages in derſelben Höhe 500 v. H. von 2 RM. = 10 RM. betragen. Wenn der über 50 Jahre alte Volksgenoſſe aber mit einem Einkommen bis zu 2100 RM. zu einem Einkommenſteuerbetrag herangezogen würde, ſo betrug die Bürgerſteuer bisher 500 v. H. von 6 RM. = 30 RM. In Zukunft würde ſie ſich hingegen auch wieder unter Zugrundelegung desſelben Gemeindezuſchlages nur noch auf 500 v. H. von 4 RM. = 20 RM. belaufen.

Steuerpflichtige, deren Bürgerſteuer nach dem Einkommen bemeſſen wird, hatten bisher Anſpruch auf Bürgerſteuerermäßigung, wenn das Einkommen den Betrag von 12 000 RM. nicht überſchritten hat und wenn am Bürgerſteuerſtichtage mindeſtens zwei minderjährige Kinder zu ihrem Haushalt gehörten. Dieſe Einkommensgrenze iſt entſprechend den von der Reichsregierung verfolgten bevölkerungspolitiſchen Maßnahmen auf 25 000 Reichsmark heraufgeſetzt worden.

Nach der Begründung des Geſetzes iſt den berechtigten Wünſchen der Steuerpflichtigen im Rahmen deſſen, was gegenwärtig vom Standpunkte der Gemeindefinanzen aus vertretbar iſt, entſprochen worden. Die Reichsregierung erwartet von den Gemeinden, daß ſie nicht etwa im Hinblick auf dieſe Ermäßigungen höhere Gemeindezuſchläge beſchließen.

Perſonen, deren geſamten Jahreseinkünfte nach den Verhältniſſen an den Bürgerſteuerfälligkeitstagen gewiſſe Hundertſätze des Betrages nicht überſtiegen haben, die ſie bei Hilfsbedürftigkeit erhalten würden, waren nach den bisherigen Beſtimmungen bürgerſteuerfrei. Die Steuerfreiheit trat nicht ein beim Vorhandenſein von landwirtſchaftlichem, forſtwirtſchaftlichem und gärtneriſchem Vermögen, Grundvermögen und Betriebsvermögen von mehr als 8000 RM. Vermögen von Ehegatten war dabei zuſammenzurechnen, ſoweit ſie nicht dauernd getrennt lebten. Der Beſitz von ſonſtigem Vermögen, insbeſondere von Wertpapieren, Bankguthaben, Forderungen uſw., die nicht zu den genannten Vermögensgruppen gehörten, insbeſondere auch ausländiſches Vermögen, blieb außer Betracht.

Nach den neuen Beſtimmungen iſt dabei nicht nur das Vermögen der am Fälligkeitstage nicht dauernd getrennt lebenden Ehegatten zuſammenzurechnen, ſondern auch das Vermögen der am jeweiligen Fälligkeitstage zum Haushalte gehörigen minderjährigen Kinder, die am Stichtage das 18. Lebensjahr vollendet haben. Um die oben angeführte ungerechtfertigte Bevorzugung der Beſitzer von „ſonſtigem" vermögensſteuerpflichtigen Vermögen bei Ermittlung der Bürgerſteuerfreigrenze zu beſeitigen, iſt eine Vorſchrift des Inhalts aufgenommen worden, daß die Freigrenze auch für ſolche Perſonen nicht gilt, die vermögensſteuerpflichtiges Vermögen dieſer Art (Wertpapiervermögen, ausländiſches Vermögen u. ä.) beſitzen. Die Begrenzung auf den Betrag von 8000 RM., wie bei landwirtſchaftlichem uſw. Betriebsvermögen, und Grundvermögen, iſt nicht vorgenommen, weil die Vermögensſteuerpflicht des „ſonſtigen" Vermögens erſt bei einem Geſamtwert von über 10 000 RM. beginnt.

Drei neue Telegrammſchmuckblätter der Deutſchen Reichspoſt. Die Telegrammſchmuckblätter der Deutſchen Reichspoſt erfreuen ſich ſeit Jahren immer größerer Beliebtheit. Innerhalb Jahresfriſt wurden annähernd 1,5 Millionen Telegramme auf Schmuckblättern ausgefertigt. Ihre Benutzung wird vom 22. November ab durch die Einführung der drei neuen Blätter LX 1, LX 3 und LX 8 weiter gefördert. LX 1 iſt ein ſechsfarbiger Offſetdruck nach einem Holzſchnitt von Prof. J. L. Gampp in Karlsruhe (Baden). Es zeigt auf der Vorderſeite vier auf die Jahreszeiten hinweiſende Körbe mit Blumen, Kornähren und Brot, Früchten und weihnachtlich geſchmückten Tannenzweigen, auf der Rückſeite eine aus welkem Laub ſprießende Primel. Der ebenfalls ſechsfarbige Offſetdruck LX 3 iſt nach einem Holzſchnitt von Alfred Zacharias in Gauting bei München hergeſtellt und gibt eine Darſtellung des menſchlichen Lebensganges. Auf der Rückſeite zeigt es einen Poſtreiter. LX 8 iſt ein vierfarbiger Offſetdruck nach einem Entwurf von Willi Harwerth in Offenbach (Main). Es iſt für das Weihnachts- und Neujahrsfeſt beſtimmt und bringt Abbildungen hübſcher, auf die beiden Feſte hinweiſender Gruppen, die von Kinderhand aus dem Inhalt einer weihnachtlichen Spielzeugſchachtel aufgebaut ſcheinen. Die Gebühr für Schmuckblattelegramme iſt bekanntlich im Mai 1937 auf 75 Rpf. ermäßigt worden.

Briefpoſt für „Jan Wellem" und „Treff I—VIII". kann noch mit Poſtdampfern nach Newyork und von dort mit Luftpoſt weiter nach Aruba an den Tanker geſchickt werden. Außer dem gewöhnlichen Auslandsporto ſind für jede 5 Gramm Gewicht 70 Pf. Zuſchlag zu zahlen. Es kommen folgende Dampfer in Betracht: D. „Normandie", Poſtſchluß beim Poſtamt 1 Hamburg am 15. November, 19 Uhr, D. „Europa", Poſtſchluß beim Poſtamt 1 Hamburg am 18. November, 19 Uhr. Die Adreſſe muß wie folgt lauten: Herrn . . . . auf D. „Jan Wellem" (oder „Treff . . .") c/o Capt. Sörenſen Maſter of M/T „Norvinn" Lago Oil & Transport Co. Aruba. — In die linke Ecke des Briefumſchlages iſt ferner folgender Vermerk zu ſetzen: Mit D. „ . . . ." via Newyork per Airmail to Aruba. — Den nicht in Hamburg wohnenden Angehörigen unſerer Beſatzungen empfehlen wir, ſich bei dem Poſtamt ihres Wohnortes über den jeweiligen Poſtſchluß bei ihrem Poſtamt zu erkundigen.

Der Thomanerchor im Braunhemd

Reichsmuſiktage der HJ. — Eingliederung der berühmten Singeſchule in die Hitler-Jugend

Der Konzertſaal der Stuttgarter Liederhalle erlebte eine in der Geſchichte der Kultur einzigartige und denkwürdige Stunde: die feierliche Ueberführung des weltberühmten Leipziger Thomanerchors in die Formation der Hitler-Jugend. Geſchloſſen marſchierte der Thomanerchor zum erſten Male im Ehrenkleide der Jugend des Führers in den Saal, der mit den Fahnen des Dritten Reiches feſtlich geſchmückt war.

Obergebietsführer Cerff betonte, daß die Uebernahme des Thomanerchors in die HJ. keine nachträgliche Gleichſchaltung bedeute, denn die Leipziger Thomasſchule wäre ſchon vor dem Umbruch vom Geiſte des Nationalſozialismus ergriffen geweſen. Sie ſei eine reine formationsmäßige Eingliederung. Selbſtverſtändlich bleibe die Hauptarbeit des Chores ſeine Singarbeit, und die Arbeit in der HJ. die ſportliche und ſoldatiſche, würde der künſtleriſchen Tätigkeit des Chores ſo eingeordnet, daß der Eigenart des Chores kein Abbruch geſchehe. Dieſer Chor ſolle innerhalb der HJ. kulturpolitiſche Pioniertaten vollbringen. Dann folgte die feierliche Verpflichtung auf den Führer und den Reichsjugendführer durch perſönlichen Handſchlag. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem gemeinſamen Geſang des Liedes „Vorwärts! Vorwärts! ſchmettern die hellen Fanfaren!" ſchloß der feierliche Akt. Dieſe Verbindung, die in Stuttgart vollzogen wurde, beſtätigt aufs neue den wachſamen Kulturwillen der Bewegung.

*

Die Thomaner gaben kein Konzert im landläufigen Sinne, es war vielmehr der Ausdruck der innigen muſikaliſchen Gemeinſchaft im Geiſte echter Volkskultur. Denn gerade die Chöre der alten Meiſter, die man von ihnen hörte (herrliche Madrigale von Hans Leo Haßler, Ludwig Senfl und Johann Hermann Schein) wurzeln bei aller Kunſtfertigkeit in ſchlichtem Melodiegut. Die choriſche Kultur der Thomaner offenbarte ſich ebenſo im Vortrag der alten Meiſter wie in den Geſängen der beiden früheren Thomaskantoren Moritz Hauptmann und Guſtav Schreck, in den volkstümlichen Liedern von Johannes Brahms gleicherweiſe wie in dem abſchließenden Volkslied „Das Lieben macht groß' Freud". Wieder begeiſterten die hellen, herben und klaren Stimmen der Soprane und des Alt, die ſich mit den Männerſtimmen zu einem Geſamtklang von großer Schönheit, Fülle und Ausgeglichenheit vereinten. Wieder überzeugte die überlegene Führung des Thomaskantors Profeſſor D. Dr. Karl Straube, der in prachtvollen dynamiſchen Uebergängen, in ſtilvoller Wiedergabe der Geſänge Vorbildliches leiſtete.

Die Chordarbietungen wurden umrahmt von Dr. Herbert Haags (Heidelberg) ſicherer Geſtaltung von Werken Vincent Lübecks und Johann Sebaſtian Bachs. Stürmiſcher Beifall dankte für dieſen erſten eindrucksvollen Abend der Reichsmuſiktage der Hitler-Jugend.

Ungedruckte Werke Hauptmanns

Zum 75. Geburtstag des ſchleſiſchen Dichters zeigt die Staats- und Univerſitätsbücherei in Breslau vom 14. bis 21. November eine Gerhart-Hauptmann-Ausſtellung. Aus der Fülle der gegen 2000 Nummern faſſenden großen oberſchleſiſchen Gerhart-Hauptmann-Bibliothek, die von der Staats- und Univerſitätsbücherei erworben worden iſt, ſowie aus intereſſantem Bild- und Manuſkriptmaterial, das aus dem Beſitz von Wilhelm Boelſche ſtammt, wurde eine intereſſante Zuſammenſtellung der bedeutendſten Werke geſchaffen. Da ſieht man die ſechsbändige Erſtausgabe von 1906 neben der Jubiläumsausgabe von 1922 und wertvolle Einzelausgaben. Ferner Gedichte, die ein Erſtdruckſchickſal erlebten, ſo das „Promethidenlos", dann nie gedruckte Dichtungen, wie „German und Römer" in Maſchinenſchrift und Theaterzettel auch in franzöſiſcher Sprache, die von Premieren und Aufführungen der „Weber" und „Hannele" erzählen. Reden, die er im Reiche, in Wien und Amerika gehalten hat, ſowie Photos und Radierungen und handſchriftliche Briefe, neben den bedeutendſten Werken des Dichters vervollſtändigen die Ausſtellung.

„Chinchilla" in Dresden

Erſte italieniſche Operette auf deutſcher Bühne

Seltſam, wie wenig ausländiſche Operetten den Weg zur deutſchen Bühne finden, während doch auf allen anderen künſtleriſchen Gebieten regſter Austauſch zwiſchen den Völkern beſteht. „Chinchilla" iſt überhaupt die erſte italieniſche Operette, die auf einer reichsdeutſchen Bühne geſpielt wird. Nach einem Siegeszug von vielen tauſend Aufführungen in der alten und der neuen Welt wurde „Chinchilla" nun in der deutſchen Bearbeitung von Rolf Sievers in Dresden uraufgeführt.

Hauptperſon des von Carlo Lombardo und Virgilio Ranzato verfaßten Stückes iſt Madame Chinchilla, eine amerikaniſche Filmdiva, die von der Soubrette des Leipziger Operettentheaters Erna „auf keß" (im Stile Grete Weiſer) abgeſtellt war. Für die Rolle des Prinzen verpflichtete man einen Sänger von großem Format, Mario Parlo von der Dresdner Staatsoper. Als jugendliche Prinzeſſin verſteht es die japaniſche Sängerin Hatſue Yuaſa ausgezeichnet, ihrer Rolle echt kindliche Züge zu verleihen. Oskar Sabo, Herbert Weißbach und Hugo Schrader ſteuerten ſo manche humoriſtiſche Szene bei.

Dr. Erich Leupolt.

Ein neues Drama von Klucke. Walter Gottfried Klucke, deſſen Werke „Einſiedel" und „Kämpfer und Träumer", ſowie „Eine Frau die denkt" in der vergangenen Spielzeit über ungefähr 30 deutſche Bühnen ging, hat ein neues dramatiſches Werk „Alja und der Deutſche" beendet. Es erſcheint im Bühnenvertrieb des Zentralverlages der NSDAP.

Deutſche Tanztournee durch ſudetendeutſche Städte. Die Kammertanzgruppe der Berliner Jutta-Klamt-Schule tritt demnächſt eine Gaſtſpielreiſe an, die ſie nach den größeren Städten von Deutſch-Böhmen führt. Die ſudetendeutſche Preſſe würdigt ſchon jetzt die tanzpädagogiſche Arbeit von Jutta Klamt. Die Gruppe wird in Bodenbach, Auſſig, Teplitz, Brüx, Komotau, Saaz, Karlsbad, Eger, Reichenberg und ſchließlich in Prag gaſtieren.

[t.

Adolf Bartels 75 Jahre

Der Altmeiſter deutſcher Literaturwiſſenſchaft — Von Alfred Hein

Die große dreibändige Literaturgeſchichte von Adolf Bartels iſt längſt für jeden, der deutſche Dichtung liebt, lehrt oder ſchreibt, ein unentbehrliches Nachſchlagewerk geworden. In der erſten Ausgabe dieſer Literaturgeſchichte (1900) heißt es vorausſchauend im Vorwort: „Eben weil ich vom Standpunkte der Gegenwart ſchrieb, mußte ich jede Gelegenheit benutzen, den Stolz auf unſer deutſches Volkstum zu ſtärken und das nationale Gewiſſen zu ſchärfen — iſt doch vielleicht die Zeit nahe, wo deutſche Natur und Kultur die letzte und ſchwerſte Probe zu beſtehen haben wird."

Mit ſeiner ſchon damals völkiſch betonten, alles Jüdiſche in den deutſchen Verlagsveröffentlichungen jener Tage unbeirrt und tapfer anprangernden Darſtellung ſtand er vereinzelt, lange Zeit auch vereinſamt und verkannt da. So weſentlich aber Adolf Bartels die Bekämpfung eines Heine und Börne ſowie der modernen jüdiſchen Wichtigtuer erſchien, ſie wurde ihm nie zu ſtreitſüchtigem Selbſtzweck. Er wollte nur das Weihrauchgewölk jüdiſcher Kritiker, die dichteriſchen Nebelgebilde fremdraſſiger Literaten zerreißen, um die Sonnenſtrahlen echten volksverbundenen Ruhmes auf die um die Jahrhundertwende noch vielfach verkannten, vom breiten Volk gar nicht einmal gekannten wahren deutſchen Dichter zu lenken.

Sein Landsmann Friedrich Hebbel iſt durch ihn ins lebendige Bewußtſein weiter Kreiſe eingedrungen; Bartels hat uns auch als erſter die Augen für die Wahrheitskraft und Stilſchönheit der Werke eines Jeremias Gotthelf geöffnet. Früh wies er in umfaſſenden Studien auf Talente wie Wilhelm von Polenz, Otto Erler, Timm Kröger, Hermann Boßdorf hin, die zum Teil erſt jetzt allgemein anerkannt worden ſind. Beſonders die rein regiſtrierenden Abſchnitt ſeiner Literaturgeſchichte ſind von geradezu den Stoff erſchöpfender Genauigkeit, man überprüfe nur z. B. alles mühſam und ſorgfältig Zuſammengetragene über die Dichter des evangeliſchen Kirchenliedes oder der Sturm- und Drang-Zeit. Etwas Neues bedeuten auch die jeder Literaturepoche beigegebenen Geſchichtsüberblicke.

Bartels ſagt in ſeiner Literaturgeſchichte beſcheiden von ſich: „Ein großer Dichter bin ich nicht . . .", aber unter ſeinen eigenen dichteriſchen Verſuchen hat der hiſtoriſche Roman „Die Dithmarſchen" große und bleibende Beachtung gefunden, während manches ehedem hochgeſchrieene „Standardwerk" verſchwunden iſt.

Der nun 75jährige wurde am 1. Mai d. J. vom Führer mit dem Adlerſchild des Deutſchen Reiches ausgezeichnet. Denn ſein Werk war der erſte geiſtige Durchſtoß zum Sieg völkiſcher Literaturgeſinnung.

Drei neue Kaiſer-Wilhelm-Inſtitute

Der Senat der Kaiſer-Wilhelm-Geſellſchaft zur Förderung der Wiſſenſchaft tagte unter Vorſitz des neuen Präſidenten der Geſellſchaft Geheimrat Boſch. Generalſekretär Dr. Telſchow legte den Haushaltsplan für 1938 vor, der im Vergleich zu 1937 geſteigerte Einnahmen aufweiſt und berichtete ſodann über die Arbeit der Kaiſer-Wilhelm-Inſtitute und ihren Einſatz im Rahmen des Vierjahresplanes.

Auf perſönliche Bemühungen des Geheimrats Boſch geht die Gründung eines neuen Kaiſer-Wilhelm-Inſtitutes für Bio-Phyſik in Frankfurt a. M. unter Leitung von Prof. Dr. Rajewſki zurück, für das die Stadt Frankfurt bereits erhebliche Mittel bereitgeſtellt hat, ſowie die Uebernahme des Forſchungsinſtituts für Baſtfaſern, unter der Leitung von Prof. Dr. Schilling in Sorau, die in der Sitzung beſchloſſen wurden. Ferner regte Staatsſekretär Dr. Backe die Gründung eines Kaiſer-Wilhelm-Inſtitutes für Tierzüchtung an als Ergänzung und Gegenſtück zum Kaiſer-Wilhelm-Inſtitut in Müncheberg.

Dr. K.

Doppelkonzert der Kyffhäuſer-Kapelle und des Bremer Männergeſangvereins findet am Bußtag um 20 Uhr in der „Union" ſtatt. Im Rahmen dieſes Konzerts wird ein Lichtbildervortrag („Flandern 1917) gezeigt. — Der Reinertrag dient zur Unterhaltung des Heldenfriedhofes des Bremer Ref.-Inf.-Regts. 213 in Vierkenshoek (Weſtflandern).

Laßt uns ſingen und muſizieren!

Zum Tag der deutſchen Hausmuſik

Der „Tag der deutſchen Hausmuſik" ſteht bevor. Die Bremer Arbeitsgemeinſchaft für Hausmuſik in der Reichsmuſikkammer hat für Bremen eine Reihe von Veranſtaltungen vorbereitet, die die ganze nächſte Woche unter das Zeichen des „Tages der deutſchen Hausmuſik" ſtellt.

Mit der Einrichtung dieſes Tages will das neue Deutſchland zweierlei zum Ausdruck bringen. Erſtens die Tatſache, daß die deutſche Muſik einen entſcheidenden Großteil der kulturellen deutſchen Weltgeltung trägt. Das gilt von den überragenden Werken unſerer Meiſter über die glanzvollen, immer wieder bewieſenen Hochleiſtungen unſerer Künſtler und Orcheſter bis hin zum kleinen Geſangverein, der irgendwo in Ueberſee die Bindung ans deutſche Lied lebendig hält. Zweitens gilt es das Bewußtſein zum Ausdruck zu bringen, daß dieſe Geltung der deutſchen Muſik ſich immer nur auf ihre Verwurzelung im deutſchen Volkstum gründen und ſtützen kann.

Der Hausmuſikpflege des deutſchen Volkes kann keine andere Nation etwas Aehnliches oder Gleichwertiges an die Seite ſtellen. Sie zu fördern und auszubauen heißt daher, einen lebensnotwendigen, weſentlichen Kern der deutſchen Kultur zu kräftigen. Die Veranſtaltungen, die in dieſer Woche im Gewerbehauſe durchgeführt werden, können erfreulicherweiſe unter Beweis ſtellen, in wie ſtarkem Maße es ſchon gelungen iſt, die Notwendigkeit einer allgemeinen, jedermann nach ſeinen Fähigkeiten und Kräften zugänglichen Muſikpflege im Bewußtſein des deutſchen Menſchen zu wecken. Aber im Vergleich zu der vielfach noch graſſierenden Neigung zu einſeitig-oberflächlichem Vergnügen erſcheint das, was auf dem Wege zu kultureller Vertiefung erreicht werden muß, vorerſt noch als ein Anfang. Die Bremer Hausmuſik-Tage wollen davon überzeugen, daß es beim Bekenntnis zur deutſchen Muſik ohne eigenes Mittun nicht geht. Ob im Chor oder in der Spielſchar, ob allein daheim am Klavier oder am letzten Pult in einem Liebhaber-Orcheſter, das iſt alles unwichtig. Wichtig iſt nur, daß jeder ſelbſt einmal irgendwie mit der Muſik in die enge Berührung kommt, in der ſie erſt ſich ihm ganz erſchließt. Und das iſt immer noch — trotz Konzertſaal und Radio — das eigene Muſizieren, mit dem man ſich ſelbſt Ausſpannung und ſchließlich auch anderen Freude machen kann. P.

Der neue Haller-Gasherd
mit **Sparbrennern** Reichsmark **70.—**
Franz Wille Nord-, Ecke Lützowerstr.
Ruf: 819 57 - 58

Der neue Leiter der Philharmoniſchen Konzerte, Hellmut Schnackenburg, ſchreibt über den Wert der Hausmuſik:

Muſik lebt nur durch die Aufführung — das iſt ſowohl ein Nachteil als auch ein Vorteil den andern Künſten gegenüber. Ein Nachteil inſofern, als eine Kompoſition, wenn ſie geſchaffen iſt, durch das bloße Notenbild noch nicht lebendig wirken kann und deshalb oft zu einer Art Dornröschen-Schlaf verurteilt iſt, ein Vorteil aber inſofern, als das Gebundenſein an die Aufführung zugleich eine Bindung an Menſchen und Menſchenherzen iſt, wodurch ſie auch am ſtärkſten auf Menſchen zu wirken vermag. Die Muſik muß freilich dieſen Adel, die menſchlichſte aller Künſte zu ſein, damit bezahlen, daß ſie den Ausführenden auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert iſt, daß dieſelben ihr häufig nicht dienen wie ein Reſonanzkörper dem ſchwingenden Ton, ſondern ſie mißbrauchen, um ſich ſelber herauszuſtellen, ſei es durch falſche Virtuoſität oder durch unangemeſſene Gefühlsäußerungen. Dieſer Gefahr, die Muſik zu mißbrauchen, erliegt auch oft der Hörer, indem er ſich nur auf die Aufführung, nicht auf das Werk ſelber einſtellt, oder indem er die eigene Stimmung aus dem gerade aufgeführten Werke unter allen Umſtänden heraushören will.

Beide, Spieler wie Hörer, bedürfen alſo eines beſtimmten Geiſtes, der das richtige Muſizieren wie auch das rechte Zuhören erſt möglich macht. Dieſer Geiſt, der mit Worten wie Ehrfurcht, Gemeinſchaftsſinn, Selbſtvergeſſenheit und -Zucht, Begeiſterung und Nüchternheit annähernd charakteriſiert werden kann, gedeiht am beſten in einer Gemeinſchaft, und je intimer und unproblematiſcher dieſe Gemeinſchaft iſt, um ſo leichter wird er erweckt oder gepflegt werden können. So iſt es die Familie als urſprünglichſte aller Gemeinſchaften, in der die rechte Einſtellung zur Muſik am eheſten möglich iſt. Die Familie gleicht in ihrer unantaſtbaren Ordnung ſelber einem mehrſtimmigen Tonſatz, und jedes einzelne Glied derſelben wird das richtige Maß von Selbſtändigkeit einerſeits und wechſelſeitigem Abhängigkeitsgefühl andererſeits zum Muſizieren in ſich haben.

Die Hausmuſik alſo erzieht ganz unmittelbar zur echten künſtleriſchen Einſtellung beim Spielen oder Hören. Wer als Kind im Elternhauſe muſiziert hat, wer die ſtillen und geſelligen Stunden gemeinſamen Spielens oder Singens dort erlebt, der wird in den meiſten Fällen ein guter Muſikant fürs ganze Leben.

Programm zum Tag der deutſchen Hausmuſik

Sonntag, 14. November, 20 Uhr: Eröffnungskonzert, Bremer Kamerorcheſter e. V. (Gedok).

Montag, 15. November, 17 Uhr: Jugendmuſizierſtunde auf alten Inſtrumenten. — 20 Uhr: Veranſtaltung der Volksbildungsſtätte Bremen in der NSG. „Kraft durch Freude": „Vom eigenen Muſizieren zum Verſtändnis einer Sinfonie". Unter freundlicher Mitwirkung des Sinfonieorcheſters Bremer Stadtmuſikanten.

Dienstag, 16. November, 17 Uhr: Jugendmuſizierſtunde: Bach, Händel und Zeitgenoſſen. — 20 Uhr: Muſizierſtunde bremiſcher Muſikerzieher: Beethoven und Schubert mit Worten von Goethe. Unter freundlicher Mitwirkung von Joſefa Flora.

Mittwoch, 17. November, 12 Uhr: Morgenfeier: Werke alter Meiſter mit Worten von Klopſtock. Vorgetragen von bremiſchen Muſikerziehern unter freundlicher Mitwirkung von Thalea Gerhards.

Donnerstag, 18. November, 17 Uhr: Jungmädel und Jungvolk ſingen und muſizieren. — 20 Uhr: Die Standortſpielſchar des Bannes 75 muſiziert.

Freitag, 19. November, 16 Uhr: Jugendmuſizierſtunde: Haydn, Mozart, Beethoven. — 18 Uhr: Jugendmuſizierſtunde: Schubert, Schumann, Brahms Reger. — 20 Uhr: NSG. „Kraft durch Freude": Die Muſiziergemeinſchaft „Großes Orcheſter und gemiſchter Chor" (Orcheſter der Muſikfreunde) ſingt und muſiziert.

Sonnabend, 20. November, 16 Uhr: Unſere Jüngſten muſizieren. — 18 Uhr: Jugendmuſizierſtunde: Lebende Komponiſten. — 20 Uhr: Aus dem Schaffen hieſiger Künſtler unſerer Zeit mit Worten von Dodenhof, Worpswede, vorgetragen von bremiſchen Muſikerziehern unter freundlicher Mitwirkung von Egbert Delbrück.

Alle Veranſtaltungen finden im oberen Saal des Gewerbehauſes, Ansgaritorſtraße 24, ſtatt. — Gleichzeitig liegt eine Notenſchau aus, geordnet nach den Programmen der 6 Muſizierſtunden unſerer Jugend. Der Saal iſt außer Mittwoch von 15—22 Uhr geöffnet. Während der muſikaliſchen Vorträge bleiben die Saaltüren geſchloſſen.

Frauen muſizieren

Am Freitag hatte ſich die Ortsgruppe Weſten der NS.-Frauenſchaft und des Deutſchen Frauenwerks recht zahlreich in der Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauſes eingefunden, um zum Tag der Hausmuſik deutſche Hausmuſik zu pflegen und einer Reihe treuer Mitarbeiterinnen des Führers die Amtswalterinnen-Nadel zu überreichen. Das muſikaliſche Programm brachte auserleſene Tonſchöpfungen von Schubert, Brahms, Schumann und Wolf, ferner die bekannte Gavotte von Goſſec und das Andante von Goltermann. Erich Mäder, der den Geſangsteil übernommen hatte, ſowie Paul Krug (Violine), Lieſel Domeyer, Frau Lethmate und B. Stärzl (Klavier) ſetzten ſich mit hervorragendem Gelingen für den muſikaliſchen Teil ein. Sie alle waren ein ſchönes Beiſpiel dafür, wie weit man es als Laie in der Muſik bringen kann, wenn man ſich ihrer mit Liebe annimmt. Und ſo war es denn auch ein Erlebnis ganz beſonderer Art, Kinder muſizieren zu hören. Ob ſie Klavier ſpielten, mit Begleitung einer Handharmonika ſangen oder aber ein Flöten-Terzett zum Vortrag brachten, immer wußten ſie ſich in die Herzen der Erwachſenen hineinzuſpielen. Kein Wunder, daß ſich die Mitwirkenden bereitfinden mußten, durch Zugaben den herzlichen Beifall, der ihnen dankte, zu beſchwichtigen.

Charlotte Kalkmann gab in einem ſehr fein durchdachten Referat über „Hausmuſik" Worte des Führers und anderer großen Deutſchen wieder. Ihre Ausführungen, die in der Aufforderung gipfelten: „Treibt ſelbſt Muſik! Oeffnet eure Seele der Muſik!" fanden einmütige Zuſtimmung. Auch verſtand es Charlotte Kalkmann ausgezeichnet, ihre Zuhörerinnen für die gemeinſam geſungenen Lieder ſo mitzureißen, daß hell und friſch die Stimmen durch den Saal klangen.

Bevor die Ortsgruppenleiterin der Ortsgruppe Weſten der NS.-Frauenſchaft, Pgn. Stürmann, einer ſtattlichen Anzahl von Mithelferinnen die Amtswalterinnen-Nadel überreichte, wies ſie darauf hin, daß es eine Ehre ſei, im heutigen Deutſchland dieſe Nadel zu tragen. Sie ſei die Anerkennung für die bisher geleiſtete Arbeit im Dienſte der Bewegung, bedeute aber zugleich Verpflichtung für die Zukunft. Durch Handſchlag gelobten die Ausgezeichneten weitere treue Mitarbeit. Nach dem Gelöbnis: „Wir dienen" und nach dem gemeinſam geſungenen Lied „Ich hab' mich ergeben" fanden die weihevollen Stunden mit der Führerehrung ihren Ausklang ::

Duſolina Giannini

die weltberühmte Sängerin der Mailänder Scala und der Metropolitan-Oper, Newyork, ſingt einmalig am heutigen Sonntag im großen Glockenſaal Lieder und Arien mit Prof. Michael Rauchseiſen am Flügel.

Blaue Jungs in Bremen

Zerſtörer „Leberecht Maaß", das Führerboot des Führers der Torpedobootswaffe, traf geſtern vormittag in Bremen ein und legte, wie von der BZ. auch ſchon angekündigt, am Ponton im Hafen I an. Der Zerſtörer befindet ſich gegenwärtig auf einer Dienſtreiſe, die durch zahlreiche Häfen an der Nord- und Oſtſee und an den Flüſſen führt. In Bremen wurde ein zweitägiger Aufenthalt eingelegt, um der Beſatzung, die anſtrengende Dienſtwochen hinter ſich hat, da kurz vor Antritt der Dienſtreiſe Schießübungen in der Oſtſee abgehalten wurden, einige Tage Erholung zu gönnen. Deshalb wurde auch von offiziellen Veranſtaltungen abgeſehen. Die Beſatzung ſoll die Liegezeit im Bremer Freihafen, ſoweit ſie dienſtfrei iſt — ein Teil muß bekanntlich immer den Wachdienſt verſehen — noch eigenem Ermeſſen ausfüllen. Schon bald nach dem Feſtmachen des Zerſtörers meldeten ſich beim Bootsmaat der Wache die erſten Landurlauber mit Ausweis und Urlaubsſchein und natürlich in tadellos ſitzender und geputzter Uniform, um ſich in Bremen umzuſehen.

Heute morgen wird die Handballmannſchaft des Zerſtörers, die als eine der beſten innerhalb der Kriegsmarine bekannt iſt, gegen eine Mannſchaft des Sportvereins „Werder" auf der Bremer Kampfbahn antreten, in zwei Gruppen finden ferner durch „Kraft durch Freude" eine Stadtführung und eine Führung durch das Kolonialmuſeum ſtatt.

Wir ſind davon überzeugt, daß die Beſatzung des „Leberecht Maaß" von der Hanſeſtadt Bremen den beſten Eindruck gewinnen wird, daß auch ſie wie alle Kriegsſchiffsbeſatzungen, die Bremen bisher aufgeſucht haben, gern wieder unſeren Hafen anlaufen werden. ⊙

Das Soldatentum, wie es der Nationalſozialismus wieder hat erſtehen laſſen, dauert über Krieg und Frieden. Deswegen marſchiert auch der letzte Frontſoldat in den Reihen der
NSKOV.,
dem einzigen Frontſoldatenbund der NSDAP.

Coronel-Gedenkfeier

Die Kameradſchaftsvereinigung Bremen im Nationalſozialiſtiſchen Marinebund hatte ihre Mitglieder Vorzeiten zu einer Gedenkfeier an die Seeſchlacht bei Coronel geladen, an der gleichfalls zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und verſchiedener Verbände teilnahmen. Unter den Gäſten bemerkte man ferner Admiral a. D. Souchon, den alten Dardanellenkämpfer. Die feierliche Stunde erhielt eine beſonders kameradſchaftlich ausgeprägte Note durch den Abſchied des Bundesführers, Kapt. z. S. (E.) Hintzmann, der mit ſeinen bewährten Mitarbeitern nach Berlin überſiedelt. Dem tiefen Sinn des Abends entſprechend prangte der große Centralhallenſaal in würdigem Flaggenſchmuck, auch die Bühne vermittelte dem Beſchauer ein erhebendes Bild. Nach den flotten Klängen des Muſikzuges der Marine-HJ., die unter der Leitung von MZF. Kurt Bock eifrig aufſpielte, erfolgte der Einmarſch der Fahnenabordnung, der zu einem ſtillen Gedenken an die in zahlreichen Seeſchlachten gefallenen Helden des Weltkrieges durch Kaptlt. a. D. Rohns überleitete. Er ſchilderte die Heldentaten der deutſchen Flotte auf allen Meeren der Erde, wo ſie ſich tapfer dem überlegenen Feind ſtellte und ihr Beſtes gab. Namen wie Coronel, Falkland, Skagerrak ſind heilige Begriffe geworden, die wir niemals vergeſſen. Heute iſt die deutſche Wehrmacht auf dem Lande, in der Luft und auf dem Waſſer durch die befreiende Tat des Führers wiedererſtanden; ihr zu dienen ſoll unſere größte Pflicht ſein. Ein Treuegelöbnis zum Führer bekräftigte dies Bekenntnis.

Nachdem Kaptlt. d. R. Trefftz die Entwicklung des Bundes umriſſen und die Verdienſte des ſcheidenden Bundesführers hervorgehoben hatte, der ſtets ein Vorbild freudiger Pflichterfüllung und echter Kameradſchaft geweſen ſei, nahm zum Schluß Bundesführer Kapt. z. S. Hintzmann das Wort und begründete zunächſt die Notwendigkeit der Verlegung der Bundesführung in die Reichshauptſtadt. Mit beſonderer Freude gedenke er der Bremer Kameraden, die ſtets treu zur Fahne ſtanden. Nachdem er die Verdienſte ſeiner Kameraden gewürdigt hatte, zeigte er in großen Zügen die Aufgaben des NS.-Marinebundes, der getreu den Richtlinien des Oberſten Befehlshabers der Wehrmacht, unſeres Führers, in der Erfüllung vaterländiſcher Pflichten mit in vorderſter Front ſtehen werde. Nachdem die Fahnenabordnungen den Saal verlaſſen hatten, fanden ſich die Mitglieder des Bundes mit ihren zahlreichen Gäſten zu einem harmoniſch verlaufenen Kameradſchaftsabend zuſammen. §

Verbilligung der Fahrpreiſe für Fruchtdampfer-Rundreiſen. Für die im Dienſt mit Madeira und den Kanariſchen Inſeln beſchäftigten Fruchtſchiffe des Norddeutſchen Lloyd Bremen ſind die Fahrpreiſe bis Ende Februar 1938 ermäßigt. Vom 1. März 1938 erhöhen ſich die jetzt gültigen niedrigen Raten um 10 v. H. Die Sonderfahrpreiſe für den Winter kommen für die Dampfer „Arucas" und „Orotava" und für die erſt ſeit wenigen Monaten im Dienſt befindlichen Motorſchiffe „Eider" und „Ems" in Frage. Alle Schiffe verfügen über vorzügliche Einrichtungen zur Beförderung von Reiſenden nach den klimatiſch beſonders günſtig gelegenen Gebieten.

Wehrwirtſchaft und wehrwirtſchaftliche Probleme. Die Verwaltungs-Akademie Bremen e. V. teilt mit: Im Rahmen der Vortragsreihe 1937/38 ſpricht am Donnerstag, 18. Nov., 19.30 Uhr, im großen Saal der Union, Eingang Tiefer, der Leiter der Wehrwirtſchaftsſtelle, Bezirk Bremen, Fregattenkapitän (E) Doſe über das Thema: „Wehrwirtſchaft und wehrwirtſchaftliche Probleme". Karten zum Preiſe von 0,60 RM. ſind zu haben in der Geſchäftsſtelle der Verwaltungs-Akademie Bremen, Rathaus, Zimmer 24.

Der Kameradſchaftsbund Deutſcher Polizeibeamten (i. R. d. D. B. e. V.) e. V. Ortsgruppe Bremen, veranſtaltet am Dienstag, 16. Nov., 20 Uhr, im Saale des Gottfried-Talle-Hauſes einen Schulungsvortrag mit Lichtbildern über: „Das deutſche Kolonialreich". Der Redner iſt: Pg. Dr. Abel, Abteilungsleiter des Kolonialmuſeums.

Eigentümer geſucht! Sichergeſtellt wurden: 1. Ein dunkelgrauer Herren-Gabardinemantel, Schlüpferform, einreihig mit vier Knöpfen, zwei ſchrägen Außentaſchen, Rückſeite geſchlitzt, dunkelgrauem Futter und Firmenbezeichnung: Ab. Voigt & Co., Bremen. — 2. Ein Herren-Wintermantel, dunkel, marengofarbig, meliert mit feinen ſchrägen Streifen, zweireihig mit je drei Knöpfen, geraden Außentaſchen mit Klappen, Rückſeite geſchlitzt, ganz gefüttert mit dunklem Sergeſtoff, zwei Innentaſchen. — 3. Ein hellgrauer, ſchwarzmelierter Herren-Gummimantel, innen grau gummiert, Außendecke Wollſtoff, Raglanärmel, einreihig mit vier Knöpfen, mit zwei ſchrägen Außentaſchen, Rückſeite ohne Schlitz. — 4. Ein dunkelgrauer (blaugrauer) Herren-Gabardine-Uebergangsmantel, einreihig mit fünf Knöpfen, verdeckter Knopfleiſte (Raglan-Slipon) mit zwei ſchrägen Außentaſchen, grauem Futter, Rückſeite geſchlitzt. — 5. Ein graubeigefarbener Herren-Gabardine-Uebergangsmantel, einreihig mit verdeckter Knopfleiſte, fünf Knöpfen, Schlüpferform, mit hellgrauem Kunſtſeidenfutter, zwei ſchrägen Außentaſchen, Rückſeite geſchlitzt. — 6. Ein mittelgrauer Herren-Gabardinemantel (Uebergangsmantel), Raglan, einreihig mit verdeckter Knopfleiſte, fünf Knöpfen, geſchlitzter Rückſeite, ganz gefüttert mit hellem kunſtſeidenen Futter. — 7. Ein Photo-Apparat, Klappkamera, Marke „Balda-Juwella", 6 mal 9 mit Juwella-Anaſtigmat 1:6,3 mit brauner Ledertaſche und Tragriemen. — Eine in Haft befindliche Perſon will die aufgeführten Sachen in der Zeit vom 12. Auguſt bis 16. Oktober 1937 aus parkenden Kraftwagen entwendet haben. — Die Eigentümer mögen ſich umgehend im Polizeihauſe, Zimmer 409, melden.

Frau Holle ſchüttelte die Betten

In der Nacht zum Sonnabend hatte Bremen den erſten Schneefall. Nachdem gegen 2.30 Uhr die erſten Flocken auf die regennaſſen Straßen gefallen waren, ſetzte nach kurzer Unterbrechung des Flockenwirbels ziemlich ſtarker Schneefall ein, der nach 3 Uhr von Graupelnſchauer abgelöſt wurde.

Hier spricht der Leser:

„Reparatur"

Ueberall lieſt man in Stadt und Land: „Reparatur", „Moderne Reparatur", „Reparaturen und Reparatur-Werkſtatt".

Dieſe Worte ſind leicht zu verdeutſchen durch „Ausbeſſerung", „Neuartige Ausbeſſerung", „Ausbeſſerungen und Ausbeſſerungs-Werkſtatt".

Die Mutter ſagt zum Kinde: „Zieh die beſten Schuhe an, die alten müſſen raſch ausgebeſſert werden." Verſagende Fahrräder und Kraftwagen kommen in die „Ausbeſſerungsſtätte", oder die zerbrochene Uhr iſt in „Ausbeſſerung".

So könnte das Wort „Reparatur" bei gutem Willen aus dem deutſchen Wortbereich verſchwinden. Der Gruß „Adieu!" iſt ja auch erſetzt worden. Sicher ſind „Ausbeſſerung" und „Ausbeſſern", zumal für die Jugend, viel verſtändlicher und mundgerechter. A. K.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Hausgehilfinnenabzug bleibt voll erhalten

Auf der arbeitspolitiſchen Tagung der DAF. in Halle ſprach Hauptdienſtleiter Staatsſekretär Reinhardt über die nationalſozialiſtiſche Steuerpolitik. Er teilte in ſeiner Rede mit, daß der durch die Steuerreform vom Herbſt 1934 in das Einkommenſteuergeſetz übernommene Hausgehilfinnenabzug entgegen den in letzter Zeit aufgetauchten Vermutungen in vollem Umfange aufrechterhalten bleibt. Insbeſondere ſei nicht beabſichtigt, dieſe Vergünſtigung auf Verheiratete mit Kindern zu begrenzen, weil es unter den Unverheirateten und den kinderlos Verheirateten ſehr viele Gruppen gebe, die wiederum von einer Beſeitigung dieſer Vergünſtigung hätten ausgenommen werden müſſen. Vom Standpunkt der Verwaltungsvereinfachung aus wäre eine derartige Neuregelung nicht vertretbar geweſen. Dagegen erklärte der Staatsſekretär, daß die Bewertungsfreiheit für kurzlebige Wirtſchaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens, nachdem ſie ihren Zweck voll erfüllt habe, nunmehr in Wegfall komme für Wirtſchaftsgüter, die nach dem 30. September 1937 beſtellt worden ſind. Eine ſpätere Wiedereinführung der Bewertungsfreiheit ſei ins Auge gefaßt, weil ſie verwaltungstechniſch einfacher ſei als die auf mehrere Jahre verteilten Steuerermäßigungen.

Deutſche Arbeitsfront

Donnerstag, 18. November

Ortswaltung Oſten. Sitzung der Betriebsobmänner 20.30 Uhr Dienſtſtelle

Ortswaltung Gröpelingen. Arbeitsſitzung der Geſamt-Amtswalter der A.-G. „Weſer" 17 Uhr im Aufenthaltsraum der Bauarbeiter/U.-Hof. Redner: Pg. Kellermeyer.

Ortswaltung Findorff. Stabs- und Zellenwalterſitzung bei Stein, Neukirchſtraße, 20.30 Uhr.

Kreiswaltung: „Das Deutſche Handwerk": Verſammlung der Sparte Maler mit Betriebsführer und Gefolgſchaft, Wandelhalle des Wilhelm-Decker-Hauſes, um 20.30 Uhr.

Ortswaltung Woltmershauſen: Betriebsobmännerſitzung, 20.30 Uhr, Dienſtſtelle.

Kreiswaltung: „Der Deutſche Handel": Sitzung um 20.30 Uhr, Reſtaurant „Zum ſtillen Frieden", Hamburger Straße 49.

Freitag, 19. November

Kreiswaltung, Propaganda: Sitzung der Ortspropagandawalter im großen Café des Wilhelm-Decker-Hauſes, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Neuſtadt-Süd: Mitgliederverſammlung zuſammen mit der NSDAP., Sielers Feſtſäle. Redner: Pg. Baſt.

Ortswaltung Oſten: Sitzung der Zellenwalter und Stabswalter 20.30 Uhr in der Dienſtſtelle.

Kreiswaltung: „Nahrung und Genuß": Beſprechung ſämtlicher Betriebsobmänner 20.30 Uhr im großen Café des Wilhelm-Decker-Hauſes.

Ortswaltung Steintor: Sitzung der Amtswalter des deutſchen Handels bei Schreyer, 20.30 Uhr.

Ortswaltung Altſtadt: Verſammlung der Kleinbetriebe und Haushaltungen, 20 Uhr, Jacobi-Halle. Redner: Pg. Kallſen.

Ortswaltung Neuſtadt-Nord: Sitzung ſämtlicher Betriebsobmänner 20.30 Uhr bei Bunger, Neuſt. Markthalle, Weſterſtraße 93-95.

Sonnabend, 20. November

Ortswaltung Walle: Zellenwalterſitzung 20.30 Uhr der Zellen 12, 14, 15, 17 und 2 bei Rennecke, Ecke Vegeſacker Straße.

Terminkalender der Abteilung Schulung

Montag, 15. November

Kurſus II: 20.15 Uhr im Zimmer 304 des Wilhelm-Decker-Hauſes. Referent: Mitarbeiter des Gauwirtſchaftsberaters.

Kurſus V: 20.15 Uhr im Saal I des Wilhelm-Decker-Hauſes, Referent: Pg. Dr. Kleemann.

Kurſus IX: 20.15 Uhr in der Wandelhalle des Wilh.-Decker-Hauſes, Referent: Pg. Studt.

Kurſus XI a: 20.15 Uhr im Saal II des Wilhelm-Decker-Hauſes, Referent: Pg. Dr. Warning.

Kurſus XI b: 20.15 Uhr im Aufenthaltsraum der Großdruckerei Hunckel, Knochenhauer Straße. Referentin: Untergauführerin Annelieſe Wendorff.

Kurſus XIV: 16 Uhr in der Domſchänke am Markt, Referent: Pg. Plambeck.

Dienstag, 16. November

Kurſus III b: 20.15 Uhr im Saal I des Wilhelm-Decker-Hauſes, Referent: Ortsgruppenleiter Pg. Buſch.

Kurſus IV: 20.15 Uhr im Zimmer 304 des Wilhelm-Decker-Hauſes, Referent: Pg. Plambeck.

Kurſus XI c: 20.15 Uhr im Aufenthaltsraum der Großdruckerei Hunckel, Referent: Pg. Lange, Gaujugendſachbearbeiter.

Donnerstag, 18. November

Kurſus I d: 20.15 Uhr in der Oberrealſchule in der Dechanatſtraße, Referent: Pg. Dr. Kleemann.

Freitag, 19. November

Kurſus VI im Zimmer 304 des Wilhelm-Decker-Hauſes, 20.15 Uhr, Referent: Rechtsanwalt Pg. Nikolaus.

Kurſus II. Achtung! Druckfehler! Im gedruckten Programm iſt verſehentlich der 19. November angegeben. An dieſem Tage findet die Schulung nicht ſtatt, ſondern am 29. November, alſo wie üblich an einem Montag.

Die Deutſche Arbeitsfront
NS.-Gemeinſchaft
„Kraft durch Freude"
(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

Verkaufsſtellen:
Nordſtr. 43 und U. L. Frauenkirchhof 10/11

Abt.: Feierabend

Donnerstag, den 18. Nov. 1937, 20 Uhr, in der Oberrealſchule Brückenſtraße Volkslieder- und Rezitations-Abend der Ortswaltung Buntentor. Geſy Hinrichs, Rezitationen — KdF.-Singgemeinſchaft, Leitung Fr. Ropers, Volkstümliche Lieder. Karten zu RM. —.25 bei den Amtswaltern und -warten der DAF.

Sonnabend, den 20. Nov. 1937, 20.30 Uhr
Café Flora
„1000 Takte Paul Lincke"
„Schlöſſer, die im Monde liegen — —" und alle anderen beliebten Melodien
Erna Kroll-Lange, Reichsſender Hamburg
Guſtav Hauff, " "
Frido Grothey, " "
Richard Schmerſahl, bek. v. Reichsſender Hamburg
Marga Maßberg, " " " "
Karten auch in der Ortsdienſtſtelle Gröpelingen, Gröpelinger Heerſtr. 227, ſowie im Café Flora, Vorverkauf RM. 1.—, Abendkaſſe RM. 1.25.

Sonntag, den 28. Nov. 1937, 20 Uhr
großer Saal der „Glocke"
Jahres-Feier
Zur Aufführung gelangt u. a. „Wir gehen als Pflüger durch unſere Zeit", Kantate von Heinrich Spitta.
Eintrittspreis RM. 1.—.

Sonntag, den 28. Nov. 1937, 15 Uhr
großer Saal der „Union"
Zur Aufführung gelangt das plattdeutſche Luſtſpiel:
„Nahbers Hochtied"
Karten zu RM. —.30 bei den Amtswaltern der Arbeitsopfer-Verſorgung ſowie im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer Nr. 118.

Freitag, den 3. Dez. 1937, 20 Uhr
großer Saal der „Glocke"
Einmaliges Konzert des NS.-Reichsſinfonie-Orcheſters
Leitung: Erich Kloß

Sonnabend, den 4. Dez. 1937, 20.30 Uhr
„Caſino"
Feſt des Einzelhandels
Ein froher Abend mit den Rundfunklieblingen:
Herbert Ernſt Groh
Jupp Flohr uſw.
Eintrittspreis: RM. 1.— im Vorverkauf, RM. 1.25 an der Abendkaſſe, Wehrmacht und RAD. RM. —.75, auch b. den Ortsbetriebsgemeinſchaftswaltern „Handel".

Konzertring Bremer Kulturgemeinde
Freitag, den 19. Nov. 1937, 20 Uhr
großer Saal der „Union"
I. **Orcheſter-Konzert**
in Gemeinſchaft mit dem kfm. Verein „Union"
Max Reger: Eine Luſtſpielouvertüre; Rob. Schumann: Klavierkonzert; Franz Schubert: Große C-dur-Sinfonie.
Karten zu RM. 1.— auch bei Praeger & Meier, Biſchofsnadel 1 und Bartels, Domshof.

Volksbildungsſtätte Bremen
Montag, den 15. Nov. 1937, 20 Uhr, im oberen Saal des **Gewerbehauſes,** Ansgaritorſtr. 24
Hausmuſikabend
unter dem Leitwort:
„Vom eigenen Muſizieren zum Verſtändnis einer Sinfonie".
Eintritt 20 **Pf.** Karten an der Abendkaſſe.

Singegemeinſchaft I. Donnerstag, 18. November, Mitwirkung beim Lieder- und Rezitationsabend der Ortsgruppe Buntentor, 20 Uhr, Aula Oberrealſchule Neuſtadt. — Chorprobe Bußtagvormittag von 10—11 Uhr Aula Realſchule Neuſtadt, Brückenſtraße, Ecke Neuſtadtswall.

4 Personen und Gepäck
Gelenkte Kraft durch Frontantrieb
Schwingachsen und Plattformrahmen
Geräumigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sicherheit

ADLER
Trumpf-Junior 1 Ltr.
4-Fenster-Ganzstahl-Cabriolimusine
ab Werk **2700** RM

Meiſter der Kurve – Ausdauernd auf der Geraden
Höchſte Sicherheit durch Ganzſtahl-Karoſſerie
Wirtſchaftlich im Verbrauch – Sofort lieferbar!

ADLER
TRUMPF 1,7 Ltr.
6-Fenster-Ganzstahl-Limusine, 4 Türen
ab Werk **4100** RM

Der ADLER Kundendienst hilft den Wagenwert erhalten
Automobilhaus Lütgert & Co., Bremen, Birkenstraße 32, Tel. 23751/52

Zweierlei Wärme

Die geſündeſte Methode iſt die, nach der unſere guten Stammkunden handeln, nämlich: Möglichſt viel geſunde Eigenwärme aufſpeichern durch einen molligen Mantel der gewiſſenhaften Bekleidungsfachleute. Das iſt eine Wärmequelle, die ſehr lange vorhält und zu dieſen günſtigen Preiſen erhältlich iſt.

29.75 39.50 49.50 58.-

Daß bei uns auch in Stoffen, tadelloſem Schnitt und Sitz ſtets richtig vorgeſorgt iſt, darauf können Sie ſich bekanntlich verlaſſen bei Ihren gewiſſenhaften Bekleidungsfachleuten

Többens
HOCHHAUS AM DOVENTOR
BREMEN
Fachgeschäft für Damen- und Herren-Kleidung

Ihre Verlobung geben bekannt

Anita Lindemann
Gustav Perske

Bremen, 14. 11. 1937 Busestr. 28 — Berlin-Charlottenburg

Wir haben uns verlobt

Irmela Bleßmann
Arthur Tietze

Bremen, 14. November 1937

Als Verlobte grüßen

Wilma Wessels
Dipl.-Ing. Hans Kretschmer

Everſten/Oldenbg. Edewechter Landstraße 73 — **Bremen** Albrechtstr. 25 A

Bremen, den 14. November 1937

Ihre Verlobung geben bekannt

Edith Boeger
Adolf Rösen

Oslebshausen Heerstraße 179 — **Duisburg-Großenbaum**

17. November 1937

Ruth Grube
Rolf Schultz
Verlobte

Wesermünde-Lehe Hafenstraße 144 — **Bremen**

14. November 1937

Unsere Leitgedanken!

Richtige Paßform, Geschmack und Güte

Korsetthaus Anna Meyer
Fedelhören, Ecke Häfen

BESTECKE HAFEKEN
Bischofsnadel 3

Hotel Nordiſcher Hof

empfiehlt seine schönen Gesellschaftsräume für

Hochzeiten, Betriebsfeſte
Vereinsfeſtlichkeiten

bis zu 300 Personen PAUL FRIEDRICHS

Bestecke

sind beliebte

Weihnachtsgeschenke

Geben Sie bitte Ihre Bestellung rechtzeitig auf, damit wir Ihre Wünsche erfüllen können

Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

Ohne Punkt kein „i“

Ohne die wichtigen Kleinigkeiten ist man einfach nicht gut angezogen! Gute Handschuhe gehören nun mal dazu!

H. Nappa f. Zivil u. Milit.	4.90
H. Waschled. Seifen waschb.	5.50
H. Wildleder Hirschleder	6.90

Handschuhe seit über 100 Jahren

Schnittjer Faulenstr. 49-51

Irmgard Böſe
Walther Hünerkoch

Verlobte

Bremen, im November 1937
Kolberger Straße 9

Ihre Verlobung geben bekannt

Ingeborg Köchly
Frido Stelling

Bremen, den 14. November 1937
Hanſaſtraße 68.
Empfang von 11 bis 13 Uhr

Fredy Kaßner
Käthe Kaßner
geb. Freſen

Vermählte

Weſermünde-Wulsdorf, den 20. November 1937
Würdenerſtraße 22.

Für die vielen Aufmerkſamkeiten zu unſerer

Vermählung

danken wir herzlich.

Hinrich Schumacher u. Frau,
Luiſe, geb. Behrens

Oberneuland

Für die uns zu unſerer **Hochzeit** erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken wir herzlichſt.

Karl Heinz Wagner u. Frau,
Annemarie, geb. Tecklenburg.

November 1937.

Für die uns zur

Silberhochzeit

erwieſenen Aufmerkſamkeiten danken wir herzlich.

Adolf Wittneven und Frau.

Oſterholz, im November 1937.

Tapeten
Georg Hatke
Bremer Teppichhaus m. b. H.
Bischofsnadel

Unſer liebes Frauenſchaftsmitglied, die Amtswalterin, Fräulein

Mathilde Eckmann

iſt nach langem, ſchwerem Leiden ſanft entſchlafen. Sie war uns lange Jahre eine treue Mitarbeiterin. Wir werden ihr ſtets ein ehrendes Andenken bewahren.

NS.-Frauenſchaft
Ortsgruppe Weſten.

Die Trauerfeier iſt am Dienstag, 16. November, 12.30 Uhr, im Krematorium. Die Amtswalterinnen und Frauen der Frauenſchaft treffen ſich um 12.15 Uhr am Eingang des Riensberger Friedhofes

---

Nach kurzer, heftiger Krankheit entſchlief heute ſanft und ruhig meine liebe Frau, unſere herzensgute, treuſorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Schweſter, Schwägerin, Frau

Johanne Sagehorn

geb. Halenkamp
im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Heinrich Sagehorn
Chriſtine Sagehorn
Hermann Sagehorn und Frau,
Anna, geb. Nolte
Waldemar Link und Frau,
Meta, geb. Sagehorn
Ernſt Sagehorn
Heinrich Sagehorn jr. und Frau,
Annchen, geb. Otradowsky
Julius Sagehorn und Frau,
Roſa, geb. Fox
Walter Männel und Frau,
Johanne, geb. Sagehorn
Elly Sagehorn u. Aug. Ecks als Verlobter
Bernhard Sagehorn
Hans Otto und Frau,
Gertrud, geb. Sagehorn
nebſt 12 Enkelkindern.

Bremen, den 12. November 1937
Rendsburger Straße 126.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 9.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Ruhe ſanft, du treues Mutterherz!

Am 12. November entſchlief ſanft und ruhig infolge Altersſchwäche, unſere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schweſter, Frau

Meta Stehmeier Wwe.

geb. Pundſack
im 80. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen:

Chriſtian Stehmeier u. Frau

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. November 1937, nachmittags 2¾ Uhr, vom Trauerhauſe, Habenhauſen, Holzdamm Nr. 59, aus ſtatt.

Unerwartet verſtarb unſer treues Gefolgſchaftsmitglied

Kurt Straube

im Alter von 38 Jahren.

Er hat ſeine Pflicht im Betriebe ſtets vorbildlich erfüllt und war uns allen auch wegen ſeiner menſchlichen Eigenſchaften ein lieber Kamerad, dem wir ſtets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgſchaft
der
Lloyd-Schuhfabrik Meyer & Co.

Geſtern abend iſt unſer geſchätzter Mitarbeiter, der Schloſſer

Hermann Heidenreich

nach ſchwerer Krankheit verſchieden.

Ein tüchtiger Menſch von ſeltener Treue iſt mit ihm dahingegangen, um den wir aufrichtig trauern.

Betriebsführer und Gefolgſchaft der Krankenanſtalt

Heute entſchlief ſanft und ruhig unſere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schweſter, Schwägerin und Tante, Frau

Adeline Garwes Wwe.

geb. Behrens
im 75. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

G. Garwes und Frau,
Hete, geb. Krauſe
Aug. Igenhardt und Frau,
Tine, geb. Garwes
L. Garwes und Frau,
Lieschen, geb. Bretthorſt
Enkelkinder u. Angehörige

Bremen, den 12. November 1937
Melanchthonſtraße 16.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut „Nordlicht“, H. Schomaker, Wartburgſtraße 39.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 2½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Von Beileidsbeſuchen bitten wir abzuſehen.

Heute entſchlief ſanft, doch unerwartet, nach langem Leiden, mein lieber Lebenskamerad, unſer lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, unſer lieber Freund

Hermann Hullmann

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Paula Meier
Familie Hullmann, Osnabrück
Familie Oetjen, Oldenburg
nebſt Angehörigen und Freunden.

Bremen, 12. November 1937
Bleicherſtraße 28.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Inſtitut von C. Bock, Albrechtſtraße 34, wohin auch etwaige Kranzſpenden erbeten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 10 Uhr, von der Kapelle des Neuſtadts-Friedhofes aus ſtatt.

Heute entſchlief nach ſchwerem Leiden meine liebe Frau, unſere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Geſine Gruber

geb. Köſter
im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Georg Gruber
Hinrich Brüggemann und Frau,
Helene, geb. Gruber
Auguſt Krentzel und Frau,
Anna, geb. Gruber
Carl Otholt und Frau,
Tilly, geb. Gruber
Georg Gruber und Frau,
Gretchen, geb. Schmieſing
Arnold Peterſen und Frau,
Sophie verw. Gruber.

Huchting, den 12. November 1937
Huchtinger Heerſtraße 147.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus, wohin etwaige Kranzſpenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 16. November 1937, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes ſtatt.

Heute entſchlief nach langen Leiden unſere liebe Schweſter, Schwägerin und Tante

Anna Schulze

geb. Korſch
in ihrem 62. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:

Familie Joſeph Korſch.

Bremen, den 12. November 1937.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 16. November, mittags 12 Uhr, in der Oſterholzer Friedhofskapelle ſtatt.

Die Aufbahrung iſt im Beerdigungs-Inſtitut „Pietät“, Humboldtſtraße 190, erfolgt, wohin zugedachte Kranzſpenden erbeten werden.

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden meines lieben Mannes ſage ich allen meinen herzlichen Dank.

Mia Päſchel.

Im krummen Arm 10.

Kampf dem Verderb

Pelz-arbeiten
In jeder Art bei
Minzlaff
Vegesacker Str. 49
prompt u. preiswert

Weihnachts-Aufträge
für
Taschentücher
Harms
Am Wall
f. handgestickte Monogramme 2 Buchstaben jetzt 15 Pfg.
maschinengestickt jetzt 8 Pfg.

Nach arbeitsreichem Leben hat Gott unſeren lieben Onkel und Großonkel, den

Bauer

Friedrich Schwartjes

im 89. Lebensjahre heute abend in die Ewigkeit abberufen.

In ſtiller Trauer:

Johann Köhler und Frau,
Martha, geb. Schwartjes
und alle Angehörigen.

Bremen-Grambke, den 13. November 1937
An der Beeke 14.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 18. November 1937, nachmittags 14.30 Uhr, in der Grambker Kirche ſtatt.

BESTECKE HAFEKEN
Bischofsnadel 3

Briefmarken
Fehlliſten werden prompt erledigt.
O. Gralki
Molkenſtr. 41/42
Ruf 2 30 82

Damen-Herren-Maßschneiderei
J. Kwak, 53804
Gneisenaustraße 45

Pelz-
Neuanfertig.
Umarbeitung
Ruf 29088
Fedelhören 15
W. Stracke

+ Maſſagen +
Kaiſerſtr. 10, I

Pelze, Hüte, Mützen, Bearbeit. all. Pelzwar.
R. Kliebſch, jetzt: Nordſtraße 276, H'ſt. Eliſabethſtr.

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem ſo ſchweren Verluſt unſeres lieben Entſchlafenen entgegengebracht wurden, ſowie den herrlichen Blumenſchmuck, ſagen wir allen Verwandten, Bekannten, Nachbarn, dem Elektrizitätswerk, der Marine-Kameradſchaft, der Arbeitsfront und Herrn Paſtor Fr. W. Meyer, Woltmershauſen, für die tröſtenden Worte unſeren tiefempfundenen Dank.

Frau Dora Beins Wwe.
nebſt Kindern und Angehörigen.

Bremen, im November 1937.

Dankſagung

Die Hinterbliebenen von

Hinrich Kniefs

ſagen auf dieſem Wege für alle die zahlreichen Beweiſe der Teilnahme bei deſſen Hinſcheiden in tiefſter Trauer ihren warmempfundenen Dank.

Marie Kniefs
geb. Minder.

Bremen, im November 1937.

Dankſagung

Allen, die uns beim Heimgange unſerer lieben Mutter,

Frau

Anna Sandſtedt

ihre Liebe und Anteilnahme bekundeten, ſagen wir auf dieſem Wege, insbeſondere Herrn Paſtor Genſch, unſeren herzlichen Dank.

Die Hinterbliebenen.

Bremen, im November 1937.

Statt Karten

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme und vielen Kranzſpenden beim Hinſcheiden unſerer lieben Entſchlafenen, ſagen wir allen Verwandten, Freunden, Bekannten und Nachbarn, ferner Herrn Kaplan Patthoch für die troſtreichen Worte unſeren innigſten Dank.

Peter Schmidt
nebſt Angehörigen

Bremen, Helgolander Str. 102

Für die vielen Beweiſe der Teilnahme beim Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen

Hermann Montignon

ſagen wir herzlichen Dank.

Frau Käthe Montignon,
geb. Schwöbmann
und Angehörige.

Dankſagung

Für die vielen Beweiſe herzlicher Teilnahme beim Hinſcheiden unſeres lieben Entſchlafenen und den reichen Kranzſpenden ſagen wir allen, auch Herrn Paſtor Weſſels unſeren innigſten Dank.

Frau Mariechen Schröder,
geb. Garbade
und Kinder.

Huchting, 13. November 1937.

Allen denen, die mich beim Tode meines lieben Mannes mit ſo viel Troſt und Anteilnahme bedachten, insbeſondere Herrn Paſtor Mallow, danke ich herzlichſt.

Frau Almuth Brokate,
geb. Spradau.

Bremen, 11. November 1937
Berne.

Familien-Anzeigen gehören in die Bremer Zeitung!

„... jetzt bin ich zufrieden mit meiner „Linie“! dank dem Korsett von

Medizinisches Warenhaus
Inhaber Hermann Meyer
Bremen, am Markt 17
seit 1866 Ruf 26488

Jetzt iſt die richtige Zeit, **Kokos** zu kaufen. Jede Breite u. Preisl., auch **Kokosteppiche** und -matten bei

Teppich - Eggers
nur Oſtertorſteinweg 4

Pelz-
Mäntel
Jacken
Füchse
Besatz-Felle
Pelzfutter

Hugo Kampe
St. Magnusstraße 64
Ruf 8 46 37

Zuckerkranke herhören!

Blutreinigungs-Kur „Elektrolon“ hat ſich glänzend bewährt bei: Gicht, Rheuma, Zucker, Hautkrankheiten, Magen- u. Darmkrankheiten; ferner bei Altersſchw. u. Arterienverkalkg. Erhältl. Drogerie Doventorſteinw. 9. Ausſchneiden!

Taschentücher
Monogramme
Hand u. Maschine preiswert.
Trost & Oehlers
Am Wall 140

Zwischen 14 und 17

Wer rechtzeitig Thalyſia-Formenpflege treibt, der fördert die natürliche Entwicklung der Figur und kann sich ihre Schönheit viele Jahre sichern. - Ob schlank oder füllig, für jede Figur und jedes Stadium der Entwicklung gibt es den richtigen Thalysia-Brusthalter. Alle Modelle folgen den anatomischen Gesetzen des Frauenkörpers, sie schützen, ſtützen und formen die Bruſt zu klassischer Schönheit.

THALYSIA

Reformhaus Dr. Lorentz
Schüsselkorb 14 ● Fernruf 29061

Für Ihre Gäste das Beste!
Gesellschafts-Tee „Dartona“
gehaltvoll, kräftiges Aroma, ⅛ kg RM. 6.60
Tee-Tonne
Gegr. 1862 Ruf 20608
Nur U. L. Frauen Kirchhof 9

Modeberatung

Dame mit kultiviertem Geſchmack berät in allen Fragen der Mode (Kleidung, Schmuck, Raumkunſt). Anfragen erbeten unter Fernruf 4 15 21 von 9.30 bis 10.30 Uhr und von 15.30 bis 16.30 Uhr.

Wer wünſcht
ſich zu Weihnachten ein ſchönes
Tafel- u. Kaffee-Service?
Es empfiehlt ſich, meine große Auswahl zu beſichtigen.

Friedrich Henſeler
Sögeſtraße 56

Verkaufszeit in Friedhofsgärtnereien

Am Buß- und Bettag und am Totenſonntag iſt die Verkaufszeit auf 9—13 Uhr vormittags und 15—17 Uhr nachmittags feſtgeſetzt.

14. 11. 37. — Fachſchaft Friedhofsgärtner

Gardinen
Teppiche
Läufer
Eggers & Co.
Fachgeschäft für Innendekoration
Nur Knochenhauerstraße 15 — **Ruf: 202 67**

● Oft gehen Frauen
● ● endlose Wege

Sie stellen Versuche an mit angeblich „Besserem“ und wissen doch selbst aus Erfahrung, daß sich

Kalasiris Mieder und Leibstützen

bei gesunden und leidenden Frauen bewährt haben. Kalasiris verhalf 10000 en Frauen zu einer jugendhaft-schlanken, ebenmäßigen Figur. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich das Kalasirisbuch, oder besuchen Sie uns, wir beraten Sie gerne.

Kalasiris
Spezialgeschäft
Am Wall 139 — Telefon 29287

Wer keine Zeitung liest, schaltet sich aus dem Zeitgeschehen aus!

Morgen! Montag, 15. November Gr. Saal, Glocke, 20 Uhr

Deutschlands herrlichster Tenor

Kammersänger Julius

Patzak

singt
Lieder von **Schubert, Wolf, Strauß, Pfitzner.** Arien von **Cornelius, Smetana, Bizet.**
Am Flügel: **Hans Altmann.**
Karten Mk. 1.50 (wenige) bis 3.50 bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Philharmon. Gesellschaft!

Uebermorgen! Dienst. 16. Nov. Glocke, 20 Uhr

2. Kammermusik-Abend

Wendling-Quartett

Ausverkauft!

DOM-KONZERT Diesen Mittwoch, (Bußtag) 17. Nov. 20 Uhr

G. Verdi, Requiem

Martha Schilling, Hildegard Hennecke, Heinz Marten, Professor **Willy.** Bremer Domchor, Konzertorchester.
Leitung: **Richard Liesche.**
Karten RM. 2.50, 1.50 u. 1.— bei **Praeger & Meier** und **Bartels.**

Diesen! Donnerstag, 18. Nov., kl. S. Glocke, 20 Uhr:

Sonaten-Abend

Cassadò Violin-Cello

Wührer Klavier

Bach — Beethoven — Rachmaninoff.
Karten Rm. 2.20 bis 3.60 bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Philharmonische Gesellschaft!
Montag, 22. und Dienstag, 23. Nov., Glocke, 20 Uhr:

3. Philharmon. Konzert

Leitung Generalmusikdir.
H. Schnackenburg
Jos. Haydn:

Die Schöpfung

Solisten:
Amalie Merz-Tunner, Walter Ludwig, Fred Drissen.
Wenige Karten bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Mittwoch, 24. November, Glocke, 20 Uhr:

Dr. Ludwig

Wüllner

spricht
Goethe, Schiller, Keller,
Karten Mk. 1.60 bis 2.60 bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Sonntag, 28. November, Glocke, 20 Uhr:
Kammerkonzert

Erika Willemsen

Mezzosopran-Berlin

Bremer Staatsquartett

Am Flügel: **Franz Rupp. Haydn,** Streichquartett. **Beethoven,** Schottische Lieder mit Trio. **Graener,** Rhapsodie für Klavier, Streichquartett u. Stimme, — Lieder von **Kintzer, Strauß, Rachmaninoff.**
Karten Rm 1.50, 2, 3, bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Dienstag, 30. November, großer Saal, Glocke, 20 Uhr:

Tanz

Palluca

Am Flügel:
Victor Schwinghammer.
Berlin: „Tanz in letzter Vollendung!"
Karten Mk. 1.10 bis 3.60 bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Mittwoch, 1. Dezember, Glocke, 20 Uhr:
Lustige Lieder zur Laute

Ise Wragge

Neues Programm!
Karten Mk. 1.—, 1.50, 2.— bei
Praeger & Meier, Bischofsnadel 1

Musikseminar

Sonnenstraße 8.
Vorbereitung zur staatlichen Musiklehrerprüfung.

Weserlust
HEUTE wieder
Gesellschafts-Tanz

Landlust
RABLINGHAUSEN
Angenehmer Familienaufenthalt
Heute 14 Uhr: **Freikonzert**
16 Uhr: **feiner Tanz**
Kapelle „Ganz Groß"
Stimmung — Humor

DIE

UFA-THEATER

ZEIGEN *im*

Heute
3½ 6¼ 8¾
An Wochentagen 3½ 6⁰⁰ 8½

Eine Geschichte von Spionage u. Liebe

Signal in der Nacht

mit **Sybille Schmitz**
Hannes Stelzer, Inge List
Jugendl. üb. 14 Jahre hab. Zutritt
Vorverk. f. d. 6¼ u. 8¾ Uhr-Vorstellung v. 11-1 u. an 4 Uhr a. d. Theaterkasse

METROPOL

Täglich
3½ 6⁰⁰ 8¾

Das große Film-Ereignis!

Mathias Wieman
Heinrich George, Willi Birgel
in dem UFA-Film

Unternehmen *Michael*

Die Jugend hat Zutritt
Vorverk. f. d. 6⁰⁰ u. 8¾ Uhr-Vorstellung v. 11-1 und ab 4 Uhr a. d. Theaterkasse

EUROPA

Ein einzigartiger herrlicher UFA-Film — **ein großer Erfolg**

Zu neuen Ufern

Ein packend. Frauenschicksal
mit **Zarah Leander**
Willy Birgel
Carola Höhn, Vikt. Staal

5½ 8½ **PALAST**
5½ 8½ **KAISER**

Nur noch heute und morgen:

Lida Baarova, Math. Wieman

Patrioten

Ein Meisterwerk d. UFA-Produktion!

APOLLO 5½ 8¼

HANSA 5½ 8¼

+ Der große UFA-Erfolg +

Streit um den Knaben Jo

mit **Lil Dagover**
Willy Fritsch, Maria von Tasnady

In allen Theatern
DIE NEUESTE TONWOCHE

Heute große Jugend-Vorstellungen

KAISER 3⁰⁰ **PALAST 3⁰⁰** **APOLLO 2½**

Willi Forst, Heli Finkenzeller, Carola Höhn
In dem großen UFA-Lustspiel **Königswalzer** mit Paul Hörbiger Ellen Schwannecke
(Wie ein Wunder kam die Liebe über Nacht)

Heute abend — Glocke 20 Uhr

Der Welt berühmteste Sängerin: **Dusolina**

Giannini

singt Arien und Lieder von Niccolo, Piccini, Jensen, Schubert, Puccini, Italien. Volkslieder
Am Flügel: **Prof. Raucheisen**

Ihr Auftreten ist sieghaft! Alles an ihr ist höchste Kunst!

Karten zu 1.50 bis 5.— heute von 11—18 Uhr bei Fedden, Am Wall, Ruf 2 06 03, und ab 19 Uhr an der Theaterkasse.

Großer Glockensaal 20 Uhr. — Freitag **26** November

Der gefeiertste Sänger auf der deutschen Kulturwoche anläßlich der Pariser Weltausstellung
Kammersänger

Gerhard Hüsch

singt **Brahms, Wolf, Kilpinen**

Mozartfest, Salzburg:
. . . Der Glanz und Zauber seiner Stimme nahm alle Sinne gefangen!

Karten zu 1.50 bis 4.— bei Bartels, Domshof, Ruf 2 91 84, Fedden, Am Wall, Ruf 2 06 03

Kultur-Film Matinée

Mittwoch, 17. cr.
(Bußtag) 11¼ Uhr vorm.
(Kassenöffn. u. Einlaß 10¾ Uhr)
Einmaliger

Film-Vortrag

d. bekannt. Brasilien-Forschers

Dr. Rudolf Roch

mit seinen Neu-Aufnahmen

Süd-Amerika

zwischen Amazonas und Feuerland

Eine Welt des Aufstiegs
Brasilien
Mit dem Flugzeug über die Küstenstädte Brasiliens
Deutsche Kultur — Deutsche Technik
Argentinien
Die Argentinisch. Schweiz

Numerierte Plätze:
Erwachsene —.75 bis 2.—
Jugendliche —.50 und —.70
Vorverkauf a. d. Theaterkasse

EUROPA
-Palast Bahnhofstraße

Ihre Angehörigen
und Freunde im Ausland
werden Ihnen dankbar ſein für ein gutes Buch, das Sie ihnen zu Weihnachten ſenden.
Beſuchen Sie jetzt Ihren Buchhändler, der auch gern den Verſand übernimmt.

Einmaliges Konzert

Dieſen Freitag, 19. November, 8.30 Uhr, im **CASINO**
Eine Sensation für Bremen — ein unvergeßlicher Genuß!
Der Komponist des Schlagers „Sag beim Abschied leise Servus"

PETER KREUDER

mit seinen Solisten, unter Mitwirkung der bekannten Diseuse

GRETA KELLER

Aus dem Programm: Kreuderkompositionen aus den Tonfilmen „Mazurka", „Burgtheater", „Zu neuen Ufern", Wiener Lieder u. a. m.

Eintritt: 1.20—3.50 RM. Vorverkauf: Heim-Radio, Sögestr., Wollenweber Obernstr., Thatje Brill, Frese Doventor u. Dobben-Sielwall, Casino-Häfen

---

Nur noch heute und morgen!
Heute 3 Vorstellungen

Greta GARBO
Robert TAYLOR
Die Kameliendame

Nach dem unsterblichen Roman von Alexander Dumas
In deutscher Sprache

TIVOLI 3.00 5.45 8.45

Nur noch heute und morgen!
Der Riesenerfolg in 2 Theatern!
Riviera-Erlebnisse der Bremerin
Gabriele Brodersen
aus der Delmenhorster Allee 86

Gabriele eins - zwei - drei

Marianne Hoppe, Gustav Fröhlich
Grete Weiser, Harald Paulsen

SCHAUBURG 5.45 8.30 Wochent. 4.30 8.30

DECLA 5.45 8.15 Montag a. 4.30

Nur noch heute und morgen!
Ein bezaubernder Film!

Shirley Temple

Sonnenscheinchen

In deutscher Sprache!
Für Jugendliche zugelassen

MODERNES 3.00 5.45 8.15 Montag a. 4.30

Heute große Jugendvorstellungen
Schauburg 3.15 / Modernes 3.00
Shirley Temple in *Sonnenscheinchen*
Decla 2.30
Die **Indianer kommen**
(Die Schlacht am blauen Berge)
Im Vorprogramm Dornröschen (Märchen)

Jubel und Freude bei jung und alt!
Einmaliges Gastspiel der Deutschen Märchenbühne Berlin

Tivoli-Theater

Morgen
Montag, 15. Nov., nachm. **3** Uhr
und übermorgen
Dienstag, 16. Nov., nachm. **3** Uhr
Einlaß 2.15 Uhr

Das wunderschöne Märchen

Goldmarie und Pechbrigitte

Frau Holle

Kein Film, sondern Gastsp. Berl. Bühnenkünstl.

Eltern kommt mit euren Kindern, es wird herrlich

Eintrittspreise:
Kinder -.50, -.75, 1.- / Erwachs. -.75, 1.-, 1.50
Vorverkauf ab Montag von 11 bis 1 Uhr und nachmittags ab 5.30 Uhr an der Tivolikasse

---

PARKHAUS
Heute nachmittag
Tanz-Tee
Abends Gesellschafts-Tanz
Tanzorchester Kurt Barfuß

Preis-Skat

Heute 17 u. 20½ Gr. Geldpreisſkat. Müller, Vegeſackerſt. 43/45

Großer Geflügel-Preisskat
Anfang 4 Uhr
Kackebart
Neuenl'der Str. 85

Heute 10 Uhr: Preisſkat. Reſtaurant zur Kaiſerbrücke

Das grundlegende Werk über die Judenfrage

Die Juden in Deutſchland

Herausgegeben vom Inſtitut zum Studium der Judenfrage

Mit dem Beweis der hiſtoriſchen Schuld Judas wird hier der Nachweis von der geradezu unbedingten Lebensnotwendigkeit des vom Nationalſozialismus geführten Kampfes gegen das Judentum und der planmäßigen Ausſchaltung des unheilvollen Einfluſſes der Juden in Deutſchland in unwiderleglicher Weiſe geführt.

Kartonniert RM. 5,—

Leinen RM. 6,50

Einige der vielen Preſſeurteile:

Wer dieſes Buch geleſen hat, der kennt den Juden genau. (Stargarder Tageblatt)

Ein überaus ernſtes, mit den einwandfreien Mitteln der Wiſſenſchaft erarbeitetes Werk. (Dresdner Neueſte Nachrichten)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nchf.
München

Sitz und Güte
sprechen dafür —

die neue Herbstkleidung aus unserem grossen Lager moderner Mäntel und Anzüge anzuschaffen — unsere Preise machen es Ihnen doch so leicht. Hier bitte die Beweise:

Herren-Mäntel
49.- 56.- 65.- 78.- 98.-

Herren-Anzüge
48.- 58.- 68.- 78.- 98.-

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM 3.— oder in monatlichen Raten von RM 12.— / Anzahlung 20%

KÖNIGSMANN
Richthofenstraße 52

Lachendes Varieté im Astoria!

Fritz Servos
„Der Schrecken vom Gutshof"

Hilda Irmer; Erik Garden, deutsches Meistertanzpaar Karl Richard Witt sagt an; 2 Rossinis; Elite-Tanz-Trio Walter Bernhardy; 5 Albatesos; Danworth; Jo Molnar Anny Meterny; Polly Pfeiffer; Finni Josee; Thea Menzell

Heute nachmittag 4-Uhr-Tee
Heute abend volkstümliche Vorstellung
Eintritt 50 Pfennig — Kleine Preise

Atlantic-Künstlerspiele
(I. Etage) nachmittags und abends das hervorragende Programm mit Willy Lilie

Ein ganz großer Erfolg ist das Gastspiel der ausgezeichneten Geigen- und Saxophon-Solistin **Marga Stürzer** mit ihrem Orchester im **Atlantic-Café**

Astoria — **E.F. BETRIEBE**

Sämtliche Drucksachen
liefert schnell und preiswert in tadelloser Ausführung
die Druckerei der
BREMER ZEITUNG

Erfolgreiche Werbung
durch die
Bremer Zeitung

Admiral-
PALAST • HEMMSTR.
8.15, Sonntag 5.30 u. 8.15
Nur noch heute und morgen!
Die lustige Filmoperette

Land der Liebe

Gusti Huber, Alb. Matterstock
Oskar Sima
Heute 3 Uhr Jugendvorstellung
Der Zigeunerbaron

Barberina

Gustaf Gründgens
Marianne Hoppe
Fita Benkhoff, Maria Bard, Max Gülstorff, Volker von Collande
Paul Henckels u. a.
In dem erfolgreichen Lustspiel

Capriolen

Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit dem guten
Sonntags-Anfangszeiten 3 — 5 — 7 — 9 Uhr

WELT-THEATER
NORDSTR. 201/3
Sonntag 5.30 u. 8.25, Montag 8.25
Fred Mac Murray
In dem deutschsprachigen Film
Grenz-Polizei Texas
Sonntag 2.30 Jugendvorstellung
Standschütze Bruggler

St. Pauli Horn
Heute TANZ

Amtsfiſcherhaus
Hiſtoriſche Gaſtſtätte * Beim Fockemuſeum

Munte 2 Tappe

Die Familien-Gaststätte an der Munte bietet Ihnen ab 4 Uhr
Unterhaltungs-Konzert
Tanz-Tee
Abends der beliebte Gesellschaftstanz
Autobus-Verbindung ab Hartwigstr. Fahrpreis 10 Pfg.

In der Neustadt, nach kleinem Spaziergang und m. d. Straßenbahn bequem zu erreichen, die neue
Flughafen-Gaststätte
Herrliche Fensterplätze mit Blick auf den Flugplatz

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Wohin zum Wintersport?

NESSELWANG / Allgäu, 900/1500 m. 5 Reisen 14 Tage RM. 110.— ab Hannover
ST. ULRICH / Dolomiten, 1200/1800 m, 5 Reisen 14 Tage RM. 160.— ab Hannover

Außerdem EINZELREISEN nach allen Wintersportplätzen. Prospekte durch
Veranstalter:
Hapag-Reisebüro, Hannover
Anmeldung:
Hapag-Passagebüro, Bremen
Herdentorsteinweg 49/50

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 14. November 1937

Ordnungswerk der Seehafenspedition findet Anerkennung

Abschluß des Spediteurtages 1937 — Eine Rede des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller

Berlin, 13. November.

Als Abschluß des von der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei veranstalteten Spediteurtages 1937, der vom 10. bis 13. November in Berlin stattfand und in der Hauptsache durch Fachtagungen ausgefüllt war, fand am Sonnabendvormittag im Reichstagssitzungssaal der Krolloper eine Kundgebung statt, die sämtliche Teilnehmer am Spediteurtag vereinigte und der programmatischen Zielsetzung für die nächste Arbeitsperiode diente. Nach der Eröffnungansprache des Leiters der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei, Dr. Doeberl, hielt Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert eine Begrüßungsansprache. Er behandelte dabei Zukunftsfragen des Speditions- und Lagereigewerbes im Hinblick auf die

Reichshauptstadt als Hafenstadt.

Die Berliner Häfen seien aus kleinsten Anfängen in ganz kurzer Zeit zu den modernsten Anlagen ausgebaut worden. Die Hafenanlagen haben eine Kailänge von 20 km und verfügen über Gleisanlagen von etwa 35 km Länge. Die nutzbare Lagerfläche betrage rund 390 000 qm in gedeckten Hallen und Speichern. Daneben stehen rund 440 000 qm Freilagerfläche zur Verfügung. 10 Mill. t Güter aller Art kommen jährlich auf dem Wasserwege nach Berlin. Hunderte von Eil- und Schleppdampfern und Motorschiffen sorgen für eine schnelle und sichere Beförderung von und nach den Seehäfen und den andern Binnenhäfen an Elbe, Oder und den märkischen Wasserstraßen. Tausende von Kähnen befördern jede beliebige Menge von Gütern und führen sie der Berliner Wirtschaft zu. Es sei gewiß keine leichte Aufgabe, diese gewaltigen Gütermengen zu entladen oder auf Lager zu nehmen. Daß diese Aufgaben bewältigt werden können, verdanke man den umfangreichen Hafenanlagen, die sich über das ganze Stadtgebiet erstrecken und über die modernsten Umschlagseinrichtungen und große Lagerhäuser verfügen. Ueber hundert Kräne, 10 Verladebrücken, Bunkerstationen, Tankstellen dienen zur Abwicklung des Güterumschlags, 27 Speicher und Hallen stehen zur Güterlagerung zur Verfügung. Es gebe wohl kaum eine Güterart, die nicht auf dem Wasserwege in die Reichshauptstadt kommt. Durch die modernen Einrichtungen sei Gewähr dafür gegeben, daß der Umschlag bzw. die Lagerung in kürzester Zeit erfolgen kann.

Am Montag, dem 29. November, 20.30 Uhr
sprechen in der UNION

Gauwirtschaftsberater des Gaues Essen,
Pg. Paul Hoffmann, MdR., über:

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik

Ministerialrat Pg. Dressler-Andress
über:

Die Erneuerung des deutschen Arbeitslebens

Einladungen ergehen durch den Gauwirtschaftsberater des Gaues Weser-Ems der NSDAP.

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister, Dr. ing. e. h. Dorpmüller, der dann das Wort ergriff, sprach eingangs seinen Dank für die bisher von der Reichsverkehrsgruppe geleistete Arbeit aus. Er umriß die Aufgaben des Spediteurgewerbes, u. a. im Rahmen des vom Staat gesetzten Rechts, die Normen für die praktische Arbeit des Gewerbes zu schaffen und erinnerte an das wichtige Werk der Allgemeinen Deutschen Spediteurbedingungen. In vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen dem Gewerbe und der verladenden Wirtschaft geschaffen, bedeuten sie den Weg zu einem neuen Recht des deutschen Speditionswesens, zu einem aus dem Volke erwachsenen Recht. In diesem Sinne gelte es, das Verkehrsrecht der Vorkriegszeit durch Zusammenarbeit aller Beteiligten planmäßig und überlegt fortzubilden.

Weit aber sei noch der Aufgabenbereich, der zu erfüllen sei. Noch stehe vor uns die Aufgabe der Synthese der Verkehrsmittel, vor allem des Suchens nach der für die Volksgemeinschaft besten Form der Zusammenarbeit der Schiene mit der Landstraße, der Eisenbahn mit dem Kraftverkehr. Eine besondere Aufgabe des Speditionsgewerbes sieht der Redner im Ausbau des Sammelgutverkehrs, nicht nur in der Ausnutzung der günstigsten Möglichkeiten für das Spediteurinteresse, sondern vor allem zur günstigsten Bedienung der kleineren Verlader. Ein anderer Punkt, in dem der Rat der Spediteure immer willkommen sein werde, sei die Mitwirkung an der zweckmäßigen Weiterbildung der Eisenbahntarife. Das Speditionsgewerbe habe vielfach das Bestreben, die Preise für seine Leistungen in Tarifen festzusetzen, die für alle Volksgenossen gleich sind, und auf die sich jeder verlassen kann. Hierbei sei an die erfreuliche Entwicklung der Beförderungsbedingungen für den Möbelfernverkehr zu erinnern, die für den ganzen Gewerbezweig verbindlich festgelegt worden seien. Solche Tarife bieten dem Gewerbe zugleich Schutz vor Preisschleuderei und Gewähr für auskömmliche Erlöse seiner Leistungen. Nicht jede solche Maßnahme allerdings sei allseitig verstanden worden, wobei der Redner auf die mannigfaltigen Verhandlungen über die Seehafen-Speditions-Tarife für Bremen und Hamburg hinwies. Gerade die Spediteure, deren Beruf es ist, als beiderseitiger Vertrauensmann zwischen den Verladern und den Verkehrsunternehmen zu stehen, werden an ihre eigene Ueberlieferung von der Ausarbeitung der Allgemeinen Deutschen Spediteurbedingungen anknüpfen können. Das heißt, sie werden bei allen nach außen wirkenden Anordnungen und Regelungen sich das Verständnis derjenigen Kreise sichern müssen, die etwaige neue entstehende Lasten zu tragen haben werden.

In solchem Bewußtsein sei der Hamburg-Bremer-Seehafen-Speditions-Tarif in den ersten sechs Monaten seines Bestehens weiterentwickelt worden, und wenn auch noch nicht alle verständlichen Wünsche der verladenden Wirtschaft ausgeräumt sind, so habe sich doch der gemeinsam geschaffene dezentralisierte und bewegliche Apparat, die Zusammenarbeit zwischen den Wirtschaftsbehörden und bezirklichen Gliederungen, bewährt.

Der Vortragende bejahte den Gedanken, da, wo eine Marktordnung im Verkehrsgewerbe unvermeidlich ist, und wo besondere gesetzliche Regelungen fehlen, statt neuer Kartelle usw. den vorhandenen Apparat des organischen Aufbaus des Verkehrs zu benutzen. Es müsse aber darauf hingewiesen werden, daß jeder solcher Tarifwunsch ein heißes Eisen ist, und daß die Reichsverkehrsgruppen nicht geschaffen seien, um Leistungswillen und gesunden Wettbewerb aufzuheben.

Die Reichsverkehrsgruppe habe schließlich nicht die Aufgabe, allen angeschlossenen Betrieben den Bestand zu sichern. Das sei schon unmöglich, weil der Zugang neuer Gewerbetreibender nicht unterbunden werden könne. Nur ein Schutz gegen Schleuderpreise auf den davon betroffenen Fachgebieten könne durchgeführt werden. Die Lösung solcher Einzelfragen könne nicht die ausschließliche Tätigkeit einer Reichsverkehrsgruppe sein. Der Berufsstand der Spediteure solle der geachtete, vom Vertrauen der Ablader wie der Verkehrsmittel getragene Stand der Verkehrsanwälte werden. Kein Verlader sollte sich an die Spediteure gewendet haben, ohne fachlich richtig und vertrauenerweckend beraten zu werden. Wie im kleinen so im großen sollen sie zuverlässige Behüter und Pfleger kostbarer Lagergüter und Förderer der nationalen Verkehrsbelange sein!

Wertvoller Transitverkehr

Ministerialdirektor Treibe vom Reichs- und Preußischen Verkehrsministerium würdigte die Bedeutung des Spediteurs im internationalen und deutschen Eisenbahnverkehr und erkannte insbesondere die Leistung der Spediteure bei der Leitung des internationalen Durchfuhrverkehrs über deutsche Strecken an. Er beleuchtete dann die Probleme des Sammelgutverkehrs, des Rollfuhrgeschäfts und des Kraftwagens. Die Reichsbahn habe die Bedeutung des Sammelgutverkehrs für die Wirtschaft und das Speditionsgewerbe durch die Einführung des Sammelguttarifs 24 B 9 anerkannt und habe an der Fortbildung des Sammelgutverkehrs nach wie vor großes Interesse. Die Entwicklung werde aber weniger in weiteren tarifarischen Maßnahmen, als in der Organisation im Zusammenhang mit der Lösung des Kraftwagenproblems zu erblicken sein. Hinsichtlich des Rollgeschäfts erläuterte der Vortragende die Bedeutung der Ausgleichszahlungen der Reichsbahn zur Niedrighaltung der Rollgeldsätze und das neue Auftragsspediteurabkommen, das im ganzen gesehen für die Allgemeinheit wesentliche Verbesserungen gebracht hat. Das Kraftwagenproblem drängt nach Ansicht des Redners zu einer Lösung in gemeinwirtschaftlichem Sinne, durch die der Privatunternehmer keineswegs ausgeschaltet zu werden brauche. Es sei falsch, die Reichsbahn als kraftwagenfeindlich hinzustellen; die Reichsbahn wende sich nicht gegen den Kraftwagen als solchen, sondern nur gegen die Fehler, die in der gegenwärtigen Organisation liegen. Gemeinwirtschaftlichkeit sei nicht identisch mit Ausschaltung der Unternehmer. Es sei das nur eine Frage der Organisation. Bei richtiger Organisation werde mit der Durchführung des gemeinwirtschaftlichen Gedankens sowohl der großen Masse der Verlader als auch der Gesamtheit der Kraftwagenunternehmer, vor allem den Schwächeren unter ihnen, gedient werden. Erst auf diesem Wege werde eine gesunde, wirklich nutzbringende und schnelle Förderung des Kraftwagenverkehrs möglich sein. Die Reichsbahn hoffe, daß mit einer solchen Regelung auch der Zwiespalt zwischen den Bahnspediteuren und Kraftwagenspediteuren beseitigt werde, und daß sowohl das Sammelgut- als auch das Rollfuhrproblem damit endgültig gelöst werden könne. Der Spediteur werde alsdann den einzelnen Verkehrsmitteln und auch seinen Kunden gegenüber wieder unparteiisch und unabhängig gegenüberstehen können. Die Reichsbahn sei von dem Wert des freien Spediteurs als Mittler des Verkehrs überzeugt und lehne daher auch die ihr bisweilen unterschobene Absicht der Einführung eines Reichsspeditionsmonopols ab! Sie bevorzuge oder unterstütze auch in keiner Weise, wie oft fälschlich angenommen wird, irgendein Speditionshaus weder im innerdeutschen Verkehr noch im Auslandsverkehr. Die Reichsbahn sei auch bereit, im Rahmen der Lösung des Kraftwagenproblems an eine Umgestaltung der deutschen Bahnspedition heranzutreten und den Sammelgutverkehr der deutschen Bahnspedition einer selbständigen Organisation der Sammelgutspediteure zu überlassen.

Nach einem Vortrag des Präsidenten des Reichs-Kraftwagen-Betriebsverbandes Dr. ing. Scholz sprach Georg Körner, Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe“.

Den letzten Vortrag hielt der Hauptgeschäftsführer der Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerei, Dr. Wolfhart Schlichting, über das Thema: „Vom Verbandswesen zur geschlossenen Selbstverwaltungsorganisation“.

Nach einem Schlußwort von Pg. Konsul Ohlendorff-Bremen, Mitglied des Reichsverkehrsrats, klang die Großkundgebung mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer und mit den Nationalhymnen aus.

Neue Seehafen-Zollordnung

In der nächsten Nummer des Reichsministerial- und des Reichszollblattes wird die vom Reichsminister der Finanzen erlassene und am 1. Jan. 1938 in Kraft tretende neue Seehafen-Zollordnung veröffentlicht werden. Die neue Seehafen-Zollordnung hebt den ganzen Ballast der Normativ-Bestimmungen und von einigen 20 Zollordnungen auf und faßt das gesamte Seezollrecht unter Anpassung an die jetzigen Verhältnisse zusammen. In einem besonderen Teil sind die für die einzelnen Häfen nach den örtlichen Verhältnissen bestehenden Besonderheiten übersichtlich geregelt.

Mit der neuen Seehafen-Zollordnung ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege der Vereinheitlichung und Vereinfachung des Rechtslebens getan, der von den beteiligten Kreisen, besonders der Seeschiffahrt, dem Speditionsgewerbe, dem Handel und den Lotsen, gewiß dankbar begrüßt wird.

Der Fluch der Abwertungen

Als am 20. September 1931 England eine jahrhundertalte Währungstreue aufgab und das Pfund vom Golde löste, geschah es im wahrsten Sinne Hals über Kopf. Später, als das Experiment nicht zu katastrophenmäßigen Erschütterungen geführt, sondern scheinbar die Rettung der englischen Wirtschaft bedeutet hatte, wurde diese Panikmaßnahme mit dem Heiligenschein einer besonderen Wirtschaftsweisheit umgeben. Erst recht, als sich mehr und mehr Nachahmer fanden, wurde die Abwertung den letzten „verstockten“ währungstreuen Ländern gegenüber als die höhere Wirtschaftsvernunft hingestellt, wobei freilich das schlechte Gewissen nicht ganz verheimlicht werden konnte.

Wenn Deutschland jenen Versuchungen standhielt, dann nicht zuletzt aus der Ueberzeugung, daß jede willkürliche Währungsänderung nur ein wirtschaftlicher Trick ist, der sich mit Sicherheit rächen muß. Mit Tricks kann man keine wirtschaftliche Blüte hervorzaubern, nur durch Arbeit! Vor allem war es der unvoreingenommenen Einsicht klar, daß sich die lebendigen Volkskörper nicht die gewaltsame und willkürliche Veränderung der Kostenverhältnisse gefallen lassen würden, die eine Abwertung bedeutet. Zweck der Abwertung ist ja, einseitig ein günstigeres nationales Kostenverhältnis herzustellen, nicht zum wenigsten zu Lasten der Arbeit.

Gegenüber der Sicherheit, daß die Volkskörper sich gegen diese Willkür auflehnen würden, konnte nur die Frage bestehen, welche Zeit eine solche Rebellion dauern werde. Die allseitige Aufrichtung von Sperren gegen die fremden Volkswirtschaften mußte naturgemäß eine sonst schnellere Wiederangleichung des Kostengefüges an den Abwertungssatz verzögern; ausschalten konnte sie sie nicht.

Im vorigen Sommer setzte die innere Angleichung in Amerika und England deutlicher ein und machte im laufenden Jahr größere Fortschritte: Preise, Löhne und allgemeine Unkosten stiegen. In Frankreich wurde die Abwertung am schnellsten von den Kosten eingeholt; aber auch die übrigen Länder sahen sich mehr oder minder einer ähnlichen Entwicklung gegenüber.

Es ist weniger wichtig, wann, aus welchen Gründen und in welcher Form in den einzelnen Ländern eine Hebung des inneren Preis-, Lohn- und Kostenstandes eintritt. Tatsache ist, daß sich dieser Entwicklung kein Abwertungsland entziehen kann, und daß sie weitergehen muß, auch wenn zunächst durch das abermalige Abfallen der Rohstoffpreise eine zeitweilige Unterbrechung und Erleichterung eingetreten ist. Damit haben sich aber die Abwertungsländer selbst den Samen kritischer Entwicklung gesät, und jede wirtschaftliche Aufschwungsperiode muß unter der Belastung der steigenden Kosten stehen. Mit andern Worten: mit der Abwertung haben sich die Länder so lange eine Krisengefahr geschaffen, als nicht der Kostenausgleich wiederhergestellt ist. Das bedeutet aber, daß die Abwertung nur ein zeitweiliges Verstecken vor volkswirtschaftlichen Schwierigkeiten und Aufgaben bedeutet, die doch einmal gelöst werden müssen. Wenn sich heute in manchen Ländern kritische Anzeichen einer wirtschaftlichen Verschlechterung bemerkbar machen, so ist sehr leicht die Ausgangslinie bis zu jener falschen Weisheit zurückzuverfolgen, die im Grunde nur Panik war.

Dr. A. Noll

Leinsaatgutpreise für 1938

Unter dem 12. November hat das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers eine Anordnung erlassen, die in erster Linie die Preise von Leinsaatgut zur Aussaat 1938 regelt. Der Verbraucher-Höchstpreis beträgt ab Lieferstation 1. für Hochzuchtsaatlein 27 RM je 50 kg, 2. für anerkannte Saatware 23 RM je 50 kg, 3. für deutschen Saatlein, Handelssaatgut 21,50 RM je 50 kg. Die tatsächlich entstandene Vorfracht und der Selbstkostenpreis für Säcke können in Rechnung gestellt werden. Da mit der Lieferung von kleinen Mengen eine höhere Arbeit verbunden ist, können Kleinmengenzuschläge erhoben werden, in Höhe von 0,03 RM je kg bei Mengen bis 25 kg und 0,02 RM je kg bei Mengen über 25 bis 100 kg.

Frühzeitiger Düngemittelbezug notwendig. — Der Stickstoffmarkt im Oktober. Der Absatz der Stickstoffdüngemittel hat im Oktober den des gleichen Monats des Vorjahres nicht ganz erreicht. Dementsprechend hat sich der bisherige Vorsprung im Absatz der Monate Juli/Oktober gegenüber der gleichen Zeitspanne des verflossenen Düngejahres leicht verringert. Die Unmöglichkeit, annähernd die Erzeugung eines vollen Jahres in den wenigen Wochen der Frühjahrsbestellzeit zu verladen, erfordert zwingend, daß mit dem Bezug der Stickstoffdüngemittel in den verkehrsstilleren Monaten November/Dezember ungesäumt begonnen wird. Die Erzeugung von Kalkstickstoff gekörnt (Kornkalkstickstoff) wird im laufenden Düngejahr so weit gesteigert, daß er von jetzt ab im ganzen Reichsgebiet geliefert werden kann.

Erhöhte Verarbeitungskontingente

für holländische Kolonialtabake

Nach einer Anordnung Nr. 17 der Ueberwachungsstelle für Tabak, Bremen, vom 12. November wird der gemäß § 2 der Anordnung Nr. 9 (Reichsanzeiger Nr. 14 vom 17. Jan. 1936) für die Verarbeitung holländischer Kolonialtabake zu Zigarren, Zigarillos oder Stumpen innerhalb eines Monats freigegebene Wert (Verarbeitungswert) für alle Betriebe um 10% des für die einzelnen Betriebe am 30. September 1937 in Geltung gewesenen Verarbeitungswertes erhöht. Die Neufestsetzung erfolgt mit Wirkung vom 1. Oktober 1937. Die Anordnung tritt am 14. November 1937 in Kraft.

Englands Außenhandel im Oktober

London, 13. November. Die englische Ausfuhr stellte sich im Oktober auf rund 52,9 Mill. £, also um rund 3,4 Mill. £ höher als im Vormonat. Die Einfuhr dagegen stellte sich auf 96,08 Mill. £, lag also um rund 8,27 Mill. £ höher als im Vormonat.

Laut Mitteilung des Staatsdepartements unterzeichneten die USA. und Siam in Bangkok einen fünfjährigen Freundschafts-Handels- und Schiffahrtsvertrag, der an Stelle des 1920 unterzeichneten Abkommens tritt.

Schwedische Schiffahrtskreise

suchen Anschluß an Franco

Stockholm, 13. November. In schwedischen Handelskreisen scheint sich immer mehr die Auffassung durchzusetzen, daß es an der Zeit sei, die Handelsbeziehungen zum nationalen Spanien in stärkerem Umfange aufzunehmen. In Stockholmer Blättern wird jedenfalls die Auffassung aus Schiffahrtskreisen wiedergegeben, daß auch Schweden sich um eine Normalisierung der Beziehungen bemühen müsse, um nicht völlig ausgeschaltet zu sein, wenn die Verhältnisse in Spanien wieder normal geworden seien. Gleichzeitig wird festgestellt, daß zurzeit etwa 18 Mill. Kr. in Spanien festgefroren seien, und daß die schwedische Industrie gute Exportaussichten nach Spanien habe, sobald sich die Lage beruhigt habe.

Maude-Hotel in Bagdad
Erbaut 1933 **Erstes Haus im Irak**
Modern eingerichtete Zimmer, sämtlich mit fliess. Wasser und Bad, auch Privat-Salons
Erstkl. europäische Küche — American Bar
Schönste Lage am Tigris im Stadtzentrum
Postamt gegenüber

Die Bank von Frankreich hat ihren Diskontsatz weiter um ½% auf 3% ermäßigt. Gleichzeitig wurde der Satz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 4½ auf 4% und der für 30-Tage-Gelder von 3½ auf 3% herabgesetzt.

Der Seeschiffsverkehr

des Unterwesergebiets im Oktober

In den Häfen des Unterwesergebiets kamen nach den Aufstellungen des Statistischen Landesamts im Oktober 876 (Vormonat 896) Seeschiffe mit 888 197 (838 386) NRT an. Davon führten 713 (737) Schiffe mit 659 380 (645 195) NRT oder 74,2 (77,0) % die deutsche Flagge. Von der Gesamtzahl der Schiffe kamen 188 (171) mit 134 727 (107 911) NRT oder 15,2 (12,9) % der angekommenen Gesamttonnage in Ballast oder leer an. — Im Küstenverkehr liefen 499 (531) Schiffe mit 286 245 (253 851) NRT ein und im Auslandsverkehr 377 (365) Schiffe mit 601 952 (584 535) NRT.

Ausgehend wurden im Oktober in den Unterweserhäfen 873 (955) Seeschiffe mit 902 626 (853 594) NRT gezählt. Die deutsche Flagge war mit 711 (790) Schiffen mit 679 876 (640 769) NRT oder 75,3 (75,1) % vertreten. 129 (186) Schiffe mit 112 437 (106 197) NRT oder 12,5 (12,4) % der ausgehenden Gesamttonnage liefen leer oder in Ballast aus. — Im Küstenverkehr gingen 437 (496) Schiffe mit 193 006 (189 552) NRT ab und im Auslandsverkehr 436 (459) Schiffe mit 709 620 (664 042) NRT.

Bremische Häfen liefen 767 (780) Schiffe mit 793 944 (767 395) NRT an. Ausgehend wurden 754 (842) Schiffe mit 820 333 (785 351) NRT gezählt.

„Lloyd's List“ — Frachtenindex für Oktober Rückgang um 2,59%

Der Frachtenindex von „Lloyd's List“ für Oktober bringt erwartungsgemäß einen kleinen Rückgang gegenüber dem Vormonat. Mit einem Gesamtindex von 130,08 (133,54) liegt die Oktoberziffer um 2,59% unter dem Stand des Vormonats. Für die einzelnen Fahrtgebiete ergibt sich folgendes Bild:

	Okt.-Index (1923 = 100)	+ — Okt.
Europa	136,00	— 0,34%
Nordamerika	139,29	+ 1,06%
Südamerika	114,18	— 5,60%
Ostindien und Afrika	150,49	— 6,12%
Pazifik und Australien	110,45	— 1,51%
Gesamtindexziffer	130,08	— 2,59%

Rückgang des dänischen Frachtenindex. Der dänische Frachtratenindex, der von März bis September ununterbrochen stieg und im ganzen von 155,7 im Februar auf 207,7 im September, also um 52 Punkte anzog, ist im Oktober um 8,2 Punkte auf 199,5 gefallen. Im gleichen Monat des Vorjahres war die Richtzahl 134,9. Dieser Index ist, wie bekannt, auf der Grundlage des Jahres 1931 = 100 errechnet. Würde 1925 als Ausgangspunkt genommen, würde sich die Frachtrate für diesen Oktober auf 175 gegen 182 im September stellen.

Erhöhung der Eisenfrachten im Nordatlantik. Zu der Frage der Frachterhöhung nach der Ostküste Nordamerikas wird bekannt, daß die Konferenz beabsichtigt, die augenblicklich gültigen Eisenraten durchschnittlich um 1 $ je t zu erhöhen, und zwar zunächst für das 1. Quartal 1938.

Stapellauf des Schwesterschiffes der „Queen Mary“ im Oktober 1938. Das Cunardschiff Nr. 552, das Schwesterschiff der „Queen Mary“, soll im Oktober nächsten Jahres vom Stapel laufen. Das Schiff, das 1032 Fuß lang wird, soll nur zwei Schornsteine an Stelle drei der „Queen Mary“ haben.

Frachtenmarkt

Angesichts der gänzlich veränderten Verhältnisse im Heimfrachtengeschäft hat sich der Trampfrachtenausschuß veranlaßt gesehen, die Ende September für Abladung von Argentinien und/oder Uruguay bis Ende Februar aufgehobene Sperre der Ballasttonnage rückgängig zu machen und als äußersten Termin den 31. Dezember cancelling zu bestimmen. Diese Maßnahme war nicht zu vermeiden, denn bei der zur Zeit im Getreidegeschäft herrschenden Flaute wäre der La-Plata-Markt mit einem Ueberfluß an Frachtraum überschwemmt worden, der in absehbarer Zeit schwerlich zu beseitigen gewesen wäre und wahrscheinlich einen nicht wieder gutzumachenden Einfluß auf die Frachtraten genommen hätte. Man muß aber damit rechnen, daß diese Maßnahme des Trampfrachtenausschusses sich in gewissem Umfang auf die Raten an anderen Heimfrachtenmärkten auswirken wird, denn die für Südamerika gesperrte Ballasttonnage wird natürlich irgendwo Beschäftigung suchen müssen und zweifellos auch dort auf die Raten drücken, da für den gegenwärtig geringen Bedarf überall genügend Frachtraum verfügbar ist. Die Frachtnotierungen an den argentinischen Märkten sind mehr oder weniger nominell; das gleiche gilt auch vom Montreal-Markt. Dagegen bietet der nordamerikanische Markt etwas mehr Beschäftigung durch stärkeres Angebot von Schrottladungen. Auch am Kuba-Zuckermarkt sind einige Ladungen zu reduzierten Raten zu haben. Australien ist zur Zeit ausgeschieden und auch der Osten hat nur gelegentlich eine Ladung Sojabohnen oder Reis anzubieten. Auch das südafrikanische Maisgeschäft läßt sehr viel zu wünschen übrig und an den Mittelmeermärkten hat sich die Geschäftslage auch nicht gebessert. Am ausgehenden Kohlenmarkt wurden nur verhältnismäßig wenige Ladungen zu niedrigeren Raten geschlossen.

An den La-Plata-Märkten sind nur noch ganz vereinzelt Abschlüsse getätigt worden, so daß die Frachtnotierungen größtenteils nur nominell zu werten sind. Während die Reeder vorläufig noch auf 30 sh vom oberen Fluß bestehen, werden von den Abladern für alle November/Dezember-Positionen nur etwa 25 sh und für Abladung aus neuer Ernte vom oberen Revier nach ausgewählten britischen Häfen 27 sh 6 d geboten. — An den nordamerikanischen Märkten hat sich die Chartertätigkeit infolge stärkeren Angebots an Schrottladungen etwas belebt. U. a. wurden vier Schiffe für Dezember-Abladung vom Northern Range geschlossen. Für 7500 t Zucker von drei kubanischen Häfen nach Antwerpen direkt wurden für 15. Dezember cancelling 23 sh bezahlt. Am Nordpazifikmarkt wurden u. a. drei Schiffe nach ausgewählten britischen Häfen zu 35 sh 6 d bis 36 sh 3 d fio. geschlossen.

Im Fernen Osten lag nur sehr wenig Ladungsangebot vor. Für Sojabohnen von Dairen nach Rotterdam/Hamburg wurden 38 sh 9 d und für Reis von Saigon nach den üblichen französischen Häfen 41 sh 3 d bezahlt. In beiden Fällen sind die Raten erheblich niedriger als in der voraufgegangenen Woche. Von Australien sind in dieser Woche keine weiteren Getreideabschlüsse mehr getätigt worden.

An den Mittelmeermärkten sind die Raten infolge des stärkeren Angebots an Ballasttonnage noch weiter zurückgegangen. An den ausgehenden und des knappen Ladungsangebots noch weiter zurückgegangen. An den ausgehenden Kohlenmärkten hat sich die Geschäftslage kaum verändert. Frachtraum wird weiter über den Bedarf hinaus angeboten und zu dementsprechenden Raten aufgenommen. Von Cardiff nach Rio de Janeiro wurden 10 sh, nach Westitalien 8 sh und nach Port Said ebenfalls 8 sh bezahlt, während von Newcastle nach Westitalien nur noch 7 sh 9 d erreichbar waren.

Baumwolle

Bremen, 13. Nov. Nordamerikanische Baumwolle, Basis middling nichts unter lowmiddling nach den Bedingungen der Börse. Middling loco: 9.91 (9.81).

Bremen	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Vor. Schluß	8.75/67	8.80/72	9.29/24	9.47/45	9.76/74	9.96/94
Eröffnung	8.78/—	8.77/73	9.26/20	9.47/43	9.74/73	9.95/92
12.30 Uhr	8.76/—	8.76/73	9.23/21	9.47/44	9.75/73	9.95/92
16.20 Uhr						
Heutig. Schluß						
Abrechnung	8.70	8.74	9.22	9.46	9.74	9.93

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Juli 9.74, 9.73.
Um 12.30 Uhr bezahlt: März 9.22.
Nach 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 9.98

Bremen, 13. November. Der Markt eröffnete heute trotz der schwachen Meldungen aus Liverpool stetig 1 bis 4 Punkte niedriger. Während des Vormittages hielten sich Angebot und Nachfrage ungefähr das Gleichgewicht. Die Kursbewegungen blieben daher äußerst gering. Der Markt schloß um 12.30 Uhr stetig unverändert bis 1 Punkt über den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 13. November

Lokopreise per lb — Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine, myd, Scinde white roughish
Bremer Kl. 1 . . . . 4.30
Fine Omra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . . . 4.45

Newyork	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Oktb.
Vor. Schluß	7.98/—	8.01/—	8.05/06	8.11/—	8.16/—	8.25/26
Heutig. Schluß	7.85/—	7.89/—	7.95/—	8.00/—	8.05/—	8.15/—

Loko: 8.00 (8.13)
New Orleans . . . . . heutige Not. 8.07 vorige Not. 8.15
Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 29000 | 76000
Kaum stetig

nete der Baumwollmarkt bei geringer Unternehmungs-
nete der Baumwolmarkt bei geringer Unternehmungslust in schwächerer Haltung. Es erfolgten Sicherungsabgaben und Glattstellungen, da die Meldungen aus Liverpool und Bombay enttäuschten. Für ausländische Rechnung lagen sowohl Kauf- als auch Verkaufsorders vor. Die Verbrauchsziffern entsprachen nicht den Erwartungen. Man glaubt mit einer ungünstigen Entwicklung in der Textilindustrie rechnen zu müssen. Nach Meldungen aus Washington ist es zweifelhaft, ob die Farmgesetzgebung schon dem Sonderkongreß am Montag vorgelegt werden kann. Die Nachfrage nach Lokoware war gering. Bei kaum stetiger Schlußtendenz ergaben sich Einbußen von 10 bis 13 Punkten.

Getreide und Futtermittel

Berlin, 13. November. Das Geschäft gestaltete sich sehr still, da die Einkaufsmöglichkeiten über den bisherigen Rahmen nicht hinausgingen. Im großen und ganzen beschränkten sich die geringen Umsätze auf die Deckung des laufenden Bedarfs. In Brotgetreide zeigte sich weiter gute Kauflust für Weizen, der hier und da in Waggonladungen zum Verkauf gestellt wird. Roggen ist vor allem zur späteren Lieferung verhältnismäßig rege gesucht. In Abschlüssen in Industriegetreide, für die Sondergenehmigungen notwendig sind, wurde nichts bekannt. Braugersten stehen in mittleren Qualitäten zur Verfügung, finden aber wenig Beachtung. Kauflust macht sich dagegen für gute Sorten geltend, die kaum am Markt sind. Futtergetreide war wieder nicht erhältlich. Mehle hatten ruhiges Bedarfsgeschäft. Im Vordergrund des Interesses stand weiter die Weizenmehltype 502.

Newyork, 13. 11.		Mais loko	—.—	Engl. Fracht	3/9—4/3
Weiz. Rw. l.	108.37	Mehl n. Pr.	5.15	Kont. Fracht	18—24
Weiz. Hw. l.	115.87	Mehl h. Pr.	5.25		

Chikago, 13. 11.		Mais	willig	Mai	29.75
Gerste loko	60—85	Dezember	54.12	Juli	28.75
Weizen	stetig	Mai	57.00	Roggen	willig
Dezember	91¾—⅞	Juli	58.25	Dezember	71.75
Mai	92—⅛	Hafer	k. stetig	Mai	70.25
Juli	86⅝—¾	Dezember	30.00	Juli	67.00

Viehmärkte

Chikago, 13. 11. Schweine

leich. n. Pr.	8.80	schw. n. Pr.	8.50	Zufuhren	5000
leich. h. Pr.	9.00	schw. h. Pr.	8.80	im Westen	17000

Butter

Bremen, 13. November. (Eigenbericht) Die Buttermärkte zeigten das gewohnte Bild hinreichender Versorgung und flotten Absatzes. An Butter wurden ungefähr 1500 dz weniger als in der Vorwoche von den Molkereien hergestellt. In der gleichen Zeit des Vorjahres vollzog sich der jahreszeitliche Rückgang dagegen in schnellerem Tempo. Zur Bedarfsdeckung wurden neben dem Inlandsanfall die regelmäßig hereinkommenden Lieferungen des Auslandes sowie in den gegebenen Fällen die Kühlhausbestände der Reichsstelle in Anspruch genommen. Auch für die Folge wird sich auf dieser Grundlage eine gleichmäßige Versorgung der Märkte zu unveränderten Preisen durchführen lassen.

Käse

Bremen, 13. November. (Eigenbericht) An den Hartkäsemärkten entsprachen die Anlieferungen der letzten Woche fast durchweg dem vorliegenden Bedarf. Bemerkenswert ist dies besonders bei Emmentaler, wo die seit geraumer Zeit zu beobachtende etwas knappe Versorgung mit dem jahreszeitlich nachlassenden Verbrauch und etwas verstärkter Einfuhr im großen und ganzen als behoben gelten kann. An den Weichkäsemärkten wurden Camembert und Brie flott umgesetzt. Die Kontingentierung der Herstellung hat dafür gesorgt, daß keine unnötig großen Mengen den Markt belasten. Auch bei Frühstückskäse, der vorübergehend etwas reichlich vorhanden war, traten in den letzten Tagen keine merklichen Absatzschwierigkeiten mehr auf. Sauermilchkäse blieb, wie stets bei kühlerem Wetter, eine der bevorzugten Sorten. Der Absatz von Speisequark bewegte sich weiter auf erfreulicher Höhe.

Salzheringe

Bremen, 13. Nov. (Fangmeldungen der D. H. G.). Ankünfte: 12. November: Vegesack: Hagen, 522 Kantjes; Fr. August, 498 Kantjes; Pelikan, 433 Kantjes; Kondor, 746 Kantjes; Strauß, 786 Kantjes; Amsel, 282 Kantjes; Taube, 760 Kantjes; Wachtel, 747 Kantjes. — Glückstadt: Fro, 866½ Kantjes. — Insgesamt: 9 Schiffe mit 5640½ Kantjes.

Seefische

Am 13. November landeten in Wesermünde 5 Dampfer 7490 Zentner Seefische. Preise: Nordsee: Schellfisch 4. 22¾, Kabeljau 1. 25, 2. 21½, 3. 13, Seelachs 1. 12, Heringe, Doggerbank 7½—5¾. Island: Schellfisch 1. 30—34, 2. 30½, 3. 30 und 26½, Wittlinge 11¾—9, Kabeljau 1. bis 3. 12 und 13, Seelachs 1. 10½ bis 8, 2. 10¾—8, Lengfisch 17 und 15¾, Katfisch 1. 14½—12¾, 2. 14¼—12¾. Weißes Meer: Schellfisch 1. 18¾, 2. 15—16, 3. 12½—9¾, 4. 9¼—9, Kabeljau 1. bis 3. 12, Katfisch 1. 17 und 16¼. Flußfischpreise: Zungen 1. 137—107, 2. 96—90, 3. 74—70, 4. 92—47, Steinbutt 1. 94—80, 3. 73—70, 4. 60 und 55, Tarbutt 1. 52 und 50, 2. 40, 3. 35, Schollen 1. 50—43, 2. 35, 4. 26—22, in Kisten 30, Scharben 1. 10.

Warenmärkte

Hamburg, 13. November

Reis: Markt- und Preislage unverändert.

Gewürze: Die Marktlage ist im allgemeinen wenig verändert. Das Interesse für Nebengewürze hält weiter an. Preise unverändert.

Hülsenfrüchte: Bei unveränderter Preisgestaltung erhielt sich das laufende Bedarfsgeschäft. Preise unverändert.

Getrocknete Früchte: Aprikosen sind gefragt, aber sehr knapp. Ueberhaupt besteht für fast alle Artikel größere Nachfrage, die meist nur teilweise zu bisherigen Notierungen befriedigt werden kann.

Kautschuk: Ruhig, loko 7 7/16, Nov./Dez. 7 7/16, Dez./Jan. 7 7/16 d.

Chikago, 13. 11. Schmalz

Tendenz:	k. stetig	Januar	9.45 B	Juli	9.30
Dezember	9.75	Mai	9.45 B	September	—.—

Newyork, 13. 11. Oele und Fette

Schmalz	10.57½	Januar	7.17	Terp. Sav.	26½—26¾
Talg, lose	6.62	März	7.18	Petr. SWC.	16.25
		Mai	7.25	Petr. SWT.	12.25
BW'saatöl		Oktober	—.—	Mid. Conti.	1.16
Dezember	7.16	Terpentin	31.62	Pens. Rohöl	1.27½/2.3[illegible]

Kaffee

Bremer Kaffee-Bericht

Bremen, 13. November. (Eigenbericht) Während in der vorigen und zu Beginn der abgelaufenen Woche die Lage des Marktes ungeklärt war, ist nun eine Beruhigung eingetreten und eine ungefähre Beurteilung der zukünftigen Entwicklung möglich. Die Notierungen der Newyorker Terminbörse waren weiter rückläufig. Wie die Preise in Reichsmark lauten werden, steht noch nicht fest. Wenn auch verschiedentlich Notierungen vorlagen, gab es bislang keine Einfuhrmöglichkeiten für Brasilkaffees. Die Ermäßigung der Exporttaxe ist endgültig von 45 Milreis auf 12 Milreis pro Sack festgesetzt worden. Brasilien hat bekanntgegeben, daß es seine frühere Politik aufrechterhalten wird, d. h., daß nur 30% der Ernte an den Markt kommen und verkauft werden können. Die restlichen 70% werden dem Handel entzogen, wovon 30% vernichtet werden. Es sind ferner umfangreiche Maßnahmen für die Unterstützung der Farmer vorgesehen, um den wichtigsten Zweig des brasilianischen Exports lebensfähig zu halten.

Die Preise für Kaffees anderer Provenienzen gaben ebenfalls nach, jedoch nicht in der gleichen Höhe wie für Brasilkaffees. Der Prozentsatz bewegt sich hierbei sehr unterschiedlich, wobei die unteren Qualitäten naturgemäß stärker nachgaben. Mit Kolumbien gab es auf der neuen Basis geringe Einfuhrmöglichkeiten. Die Kontrakte fanden, wie zu erwarten war, im Inlande sehr gute Aufnahme, hatten jedoch in Anbetracht der geringen Quantitäten auf die Preisentwicklung der Loko-Kaffees keinen nennenswerten Einfluß. Desgleichen wurden Abschlüsse mit Zentralamerika bekannt. Die Forderungen hierfür waren nur wenig niedriger.

Eine bessere Nachfrage des Konsums setzte bereits in den letzten Tagen ein und dürfte sich durch das tatsächlich nur knapp zur Verfügung stehende Material bald verstärken. Ueber die weiteren Einfuhrmöglichkeiten mit Brasilien und Kolumbien ist nichts Neues bekannt.

Hamburg, 13. November. Der Handel mit dem Inland hält sich in üblichen Grenzen. Im Transit ist es auf Grund der kürzlich ermäßigten Notierungen recht lebhaft; es kam auch zu Abschlüssen für spätere Lieferungen. Preise unverändert.

Hamburg, 13. November. In Hamburg wurden in der Woche vom 8. bis 13. November insgesamt 63 315 Sack Kaffee gegen 43 231 Sack Kaffee in der Vorwoche eingeführt. Davon entfielen auf Santos 28 649 (33 011), Rio 1652 (1936), Parana, Victoria und Bahia, Pernambuco und andere Brasilsorten — (3390), Caracas und La Guayra 1737 (295), Puerto Cabello 1044 (—), Amaracaibo 326 (—), Guatemala 1306 (—), Mexiko — (999), Salvador 109 (—), Costarica 489 (—), Kolumbien 20 164 (497), Ecuador 91 (125), Ostindien und Niederländisch-Indien 705 (322), Afrika 4091 (30) und auf diverse Sorten 2932 (2629) Sack Kaffee.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Dez. 46 B 44 G. März 46 B 44 G. Mai 46 B 44 G. Juli 46 B 44 G. Sept. 46 B 44 G.

Newyork, 13. 11.		Mai	.77	Dezember	4.78 n
Tendenz:	gut beh.	Juli	.80	März	4.60 n
		September	6.93 n	Mai	4.50 n
Santos loko	8.[illegible]0 n	Tagesums.		Juli	4.44
Dezember	[illegible].80 n			September	4.43 n
März	6.[illegible]5/9	Rio loko	[illegible] n	Tagesums.	4[illegible]

Newyork, 13. November. Käufe der Kommissionäre, des Handels und für ausländische Rechnung führten am Kaffeeterminmarkt zu einer Aufwärtsbewegung der Preise, da nur mäßiges Angebot herauskam. Die feste Haltung der brasilianischen Devise und die Meldungen aus Le Havre boten dem Markte eine Stütze.

Kakao

Hamburg, 13. November. Rohkakao: Die Tendenz ist ziemlich stetig. Accra g.f. ist zum Teil etwas leichter. Der Konsum hält sich nach wie vor zurück. Preise wie folgt: Accra g.f. loko 27 sh 6 d, Sept./Okt. 27 sh 3 d, neue Ernte Jan./März 27 sh 6 d cif, Lagos fac neue Ernte Nov./Jan., 26 sh 6 d cif, Sup. Thomé auf Approbation Nov./Dez. 30 sh 6 d cfr., Sup. Bahia monatl. Abl. Nov./Dez. 28 sh cfr, Plantation Trinidad erste Marken Jan./Febr. 43 sh cfr, Sup. Epoca Arriba Nov./Dez. 36 sh cfr, Sup. Machala Nov./Dez. 35 sh cfr. — Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage unverändert.

Newyork, 13. 11. k. stetig

Dezember	5.85	März	5.83	Juli	6.00
Januar	5.84	Mai	5.92	September	6.09

Zucker

Magdeburg, 13. November. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 31.35, für Nov. 31.45, 31.47½, 31.50, für Nov.-Dez. 31.45, 31.47½, 31.50. Tendenz: Ruhig.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der Deutschen Zuckerwirtschaft hat mit Wirkung vom 9. November die 4. Inlandzucker-Freigabe in Höhe von 5% der Jahresfreigaben 1937/38 verfügt. Die Freigabe gilt zur Lieferung in den Monaten November 1937 bis Januar 1938. Die Gesamtfreigabe beträgt nun 20% zuzüglich der unverkauften Reste aus den Jahresfreigaben 1936/37.

Newyork, 13. 11. Rohzucker k. stetig

November	2.40 n	Januar	2.36/38*	Mai	.38/39*
Dezember	2.34/36*	März	2.36/37*	Juli	.40/41*

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 13. Nov. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 60½ RM für 100 kg.

Feinsilber (1 kg fein) 38.30—41.30 RM.

Standard-Blei für Nov. 23 RM für 100 kg.

Hamburg, 13. November. Altmetalle. Kupferdraht 53½—56, Schwerkupfer 53—55½, Rotguß 52—54½, Schwermessing 36—38½, Leichtmessing 29¼—31½, Messingspäne 36¼—39, Altzink 12¼—14¼, Altblei 18 bis 20 RM.

Berlin, 13. November. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 4 d gleich 86.7961 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.1418 Pence gleich 2.79056 RM.

London, 13. November. Silber. Barren prompt 19¾, Fein prompt 21 5/16, Barren Lieferung 19 11/16, Fein Lieferung 21⅛ Pence per Unze.

London, 13. November. Heute wurde Gold im Werte von 163 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 140 sh 4 d per Unze fein verkauft.

Newyork, 13. 11.

El. Kupf.	10.22	Blei, loko	5.0[illegible]	Weißblech	5.35
30/90 Tage	10.22½	Zink, loko	5.75	Roheis. N.	27-27½
Zinn, loko	45.25	Silb. ausl.	—.—	Roheis. N.	26.25

Börsen-Berichte

Fester

Hamburg, 13. November. Die Börse eröffnete in sehr zuversichtlicher Stimmung. Obwohl die Geschäftstätigkeit auf ein Mindestmaß beschränkt blieb, erfolgten auf den meisten Marktgebieten für die führenden Werte weitere Kursbesserungen. So konnten am Schiffahrtsmarkt Hapag mit 80 1% höher einsetzen, während Norddeutscher Lloyd mit 81½ ½% und Hamburg-Süd mit 129 ¼% gewannen. Deutsche Ostafrika gingen in kleinen Posten zu wieder 84 um. Von Bremer Werten stellten sich Atlas-Werke mit 118½ um ½% fester. Bremer Silberwaren gingen um 2% auf 150 zurück. Der Markt für unnotierte Werte verkehrte in sehr fester Haltung. Deutsche Werft wurden bei 135 (plus 3%), Deschimag bei 149 (plus 7%) gehandelt. Oldenburg-Portugiesische dagegen waren um 1% auf 122 ermäßigt. Am Rentenmarkt gingen Bremer Altbesitz in geringen Beträgen zu unverändert 128 um. Bremer Neubesitz waren zu 23 (plus 1%) begehrt.

Renten lebhafter

Hannover, 13. November. Der Aktienmarkt verkehrte in freundlicher Haltung. Döhrener Wolle, Norddeutsche Cement und Lindener Aktien-Brauerei waren zu gebesserten Kursen im Handel. Bank- und Verkehrswerte blieben zu höheren Kursen gefragt. In Ilseder Hütte wurden einige Umsätze zum leicht ermäßigten Kurs von 169,5 getätigt. Am Rentenmarkt waren gute Umsätze in Reichs- und Reichsbahn-Schatzanweisungen. Von Goldpfandbriefen waren Hannoversche Landeskredit, Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank und Braunschweigische Staatsbank im Handel. Die Reichsanleihe-Altbesitz zog weiter auf 131,60 an. Mecklenburger Altbesitz auf 129 und Hannoversche Provinz-Altbesitz auf 134,75, wobei der Nachfrage nicht voll genügt werden konnte. Provinzanleihen waren unverändert. Von Industrie-Obligationen waren Mechanische Weberei zu Linden mit 91,5 weiter fest, Vorwohler Cement erreichten den Kurs von 103. — Im Freiverkehr war die Umschuldungsanleihe mit 94.30 bis 95.00 im Handel, Kaliwerte blieben unverändert. — Schluß behauptet.

Freundlich

Berlin, 13. November. Unter dem Eindruck einer zunehmenden Entspannung der weltpolitischen Lage, und der angekündigten Reise von Lord Halifax nach Berlin, die man als wesentlichen Beitrag für die Besserung der deutsch-englischen Beziehungen anzusehen bereit ist, war die Grundtendenz der Wertpapiermärkte am Wochenschluß ausgesprochen freundlich. Die in den letzten Tagen vereinzelt zu beobachtenden Abgaben kamen fast völlig in Fortfall, während sich andererseits verstärkte Kaufneigung durchsetzte. Eine Bevorzugung erfuhren am Aktienmarkt namentlich die sogenannten schweren Werte, die die Vermutung nahelegen, daß in größerem Umfange Anschaffungen für Rechnung von Sperrmarkkonten erfolgen. Im Verlauf wurden vom berufsmäßigen Handel zum Teil die üblichen Wochenschluß-Realisationen vorgenommen, so daß sich die Anfangskurse nicht überall behaupten konnten. Farben ermäßigten sich auf 159¾, Schuckert gaben um 1% nach. Andererseits wurden Rütgers auf die Mitteilung über eine 17%ige Umsatzsteigerung in den ersten drei Quartalen des laufenden Geschäftsjahres lebhafter gesucht und 1¼% höher bezahlt. Dessauer Gas stiegen um 1, Daimler um ⅜%. Gegen Schluß schrumpften die Umsätze stark zusammen. Für die meisten variabel gehandelten Werte kam eine Schlußnotiz überhaupt nicht zustande. Soweit Kursfestsetzungen erfolgten, hielten sie sich etwa auf der Basis des weiteren Verlaufs. Farben gingen mit 159⅜ aus dem Verkehr. Nachbörslich blieb es still.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien erzielten Commerzbank und Deutsche Bank Steigerungen von ⅛ bis ¼%. Deutsch-Asiatische Bank gewannen 12 RM, während Deutsche Ueberseebank um 2% heruntergesetzt wurden. Von Hypothekenbanken beanspruchten lediglich Hamburger Hypotheken mit einer Befestigung um 2¼% größeres Interesse. Von Kolonialwerten gewannen Deutsch-Ostafrika 3 und Schantung 4%. Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Rentenmarkt führte das Mißverhältnis zwischen dem weiter sehr bescheidenen Angebot und der starken Nachfrage in Hypothekenpfandbriefen und Kommunalobligationen vielfach zu Repartierungen. Stadtanleihen blieben aus dem gleichen Grunde fast ausnahmslos gestrichen. Zu erwähnen sind 28er Leipzig mit plus ⅛ und Wiesbadener mit plus ¼%, beide gegen letzte Notiz. Von Provinzanleihen ermäßigten sich alle drei Brandenburger um je ¼%. Ostpreußen Neubesitz wurden um 1%, Hamburger Neubesitz um 0,20 heraufgesetzt. Von Industrieobligationen gewannen Ludwig Löwe ⅛, Farbenbonds und Aschinger je ½%. Privatdiskont unverändert 2⅞%.

Dollar = 2.482 (2.481) RM
Engl. Pfund = 12.37 (12.370) RM

Unregelmäßig

Newyork, 13. November. Zum Wochenschluß wies die Kursbewegung in Wallstreet keine einheitliche Linie auf. Im allgemeinen war ein freundlicher Unterton unverkennbar, jedoch traf man bei der Vergebung der Aufträge in Erwartung der Botschaft des Präsidenten Roosevelt an den Kongreß eine vorsichtige Auswahl. Die Unternehmungslust war gering, so daß sich nach uneinheitlicher Eröffnung zeitweise eine Abschwächung im Ausmaß von bis zu 2 Dollar durchsetzte. Die Verluste wurden zumeist aber wieder hereingebracht oder erheblich verringert. Die Börse schloß unregelmäßig.

Berliner Devisenkurse

Im internationalen Devisenverkehr konnte sich das englische Pfund in den Mittagsstunden etwas erholen, nachdem heute früh meist niedrigere Notierungen errechnet wurden. Gegen Zürich zog es bis auf 21.60 nach 21.60½ am Vortag an, aus Amsterdam wurde es mit 9.01¼ nahezu unverändert gemeldet. Pfunde-Kabel stellten sich auf 4.9842 (4.98⅝), wobei eine geringe Befestigung des Dollars zu berücksichtigen ist. Dieser kam zuletzt aus Amsterdam mit 1.80¹¹⁄₁₆ nach 1.80⅝, aus Zürich mit 4.33⅞ (4.33¾). Der französische Franc konnte sich nur knapp behaupten, der Schweizer Franc und der holländische Gulden verharrten etwa auf gestriger Basis. Vergleichskurse aus Paris fehlten infolge des üblichen Ausfalles des dortigen Devisenmarktes am Sonnabend.

Telegraphische Auszahlung	Bankdisk.	Vorkriegskurs	13 11 1937 Geld	Brief	12 11 1937 Geld	Brief
Aegypten 1 äg. £		20.99	12.655	12.685	12.655	12.685
Argentinien 1 P.-P.		1.78	0.734	0.738	0.736	0.740
Belgien 100 Belg.	2	81.00	42.0	42.16	42.06	42.14
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.141	0.143	0.136	0.138
Bulgarien 100 Ley		81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	6	112.50	55.16	55.28	55.16	55.28
Danzig 100 fl.	4	— —	47.00	47.10	47.00	47.10
England 1 £	4	20.47	12.35	12.38	12.355	12.385
Estland 100 e. Kr.	2	— —	67.95	68.10	67.96	68.10
Finnland 100 f. M.	4½	81.00	5.465	5.475	5.465	5.475
Frankreich 100 Fr.	3½	81.00	8.397	8.413	8.402	8.418
Griechenld. 100 D.	4	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	6	168.74	137.11	137.39	137.19	137.37
Iran 100 Rials	7	20.43	15.35	15.39	15.35	15.39
Island 100 isl. Kr.	—	112.50	55.22	55.34	55.22	55.34
Italien 100 Lire	6½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	4½	2.40	0.720	0.722	0.720	0.722
Jugosl. 100 Din.	3.29	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. $	6½	4.58	2.480	2.484	2.480	2.484
Lettland 100 Latis	5	— —	49.10	49.20	49.10	49.20
Litauen 100 Lit.	5½	— —	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen 100 Kr.	4	112.75	62.09	62.21	62.09	62.21
Oesterr. 100 Sch.	3½	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	6	— —	47.00	47.10	47.00	47.10
Portug. 100 Esc.	4	453.57	11.225	11.245	11.225	11.245
Schweden 100 Kr.	2	112.50	63.70	63.82	63.70	63.82
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	57.13	57.25	57.19	57.31
Spanien 100 Pes.	5	81.00	15.48	15.52	15.48	15.52
Tschech. 100 Kr.	3	85.00	8.696	8.714	8.696	8.714
Türkei 1 türk. £	7	18.50	1.971	1.982	1.978	1.982
Uruguay 1 G.-P.	1	4.30	1.379	1.381	1.389	1.391
V. Staat. v. A. 1 $	1	4.21	2.480	2.484	2.479	2.483

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 13.11		Belgien	30.69½	Stockholm	46.47½
Berlin	72.92½	Schweiz	41.69	Prag	6.35
London	9.01½	Madrid	—.—	Privatdisk.	[illegible]
Newyork	180.81	Oslo	45.32½	Tägl. Geld	½
Paris	6.12½	Kopenhagen	40.25	1 Monatsg.	1

London, 13 11		Belgrad	215.50	Schanghai	1/216
Newyork	4.985	Sofia	400.00	Yokohama	1/199
Paris	147.21	Rumänien	677.00	Australien	125.00
Berlin	12.36	Lissabon	110.13	Neuseeland	124.00
Spanien	79.00 n	Istanbul	621.00	Südafrika	100.12½
Montreal	4.9912	Athen	545.50	London auf	
Amsterdam	9.01½	Wien	26.25	Bombay	1/612
Brüssel	29.36½	Warschau	26.31	Bombay auf	
Italien	94.75	Moskau	26.43	London	1/609
Schweiz	21.62	Lettland	25.25	Buenos auf	
Kopenhagen	22.40	Buen. Aires	16.00	London	16.80
Stockholm	19.39½	Rio de Jan.	4.12		
Oslo	19.90½	Montevideo	26.00	Prolongationssatz f.	
Helsingfors	226.30	Mexiko	18.00	tägl. Geld	—
Prag	141.75	Alexandrien	97.50		
Budapest	25.00	Hongkong	1/298		

Zürich, 13 11		Stockholm	111.45	Helsingfors	9.55½
Paris	14.68½	Oslo	108.65	Buen. Aires	128.87
London	21.62	Kopenhagen	96.52½	Japan	126.00
Newyork	433.87	Sofia	—.—	Privatdisk.	
Belgien	73.62	Prag	15.23	Inland	1
Italien	22.80	Warschau	81.80	Privatdisk.	
Spanien	—.—	Budapest	86.25	Ausland	3
Holland	239.87	Belgrad	10.00	£ p. 1 Mt.	2
Berlin	174.7½	Athen	3.95	£ p. 3 Mte.	6
Wien		Istanbul	3.50	$ p. 1 Mt.	½
Notenkurs	79.35	Bukarest	3.25	$ p. 3 Mte.	¾

Wien, 13 11		Kopenhagen	118.59	Paris	18.02
Amsterdam	294.71	London	26.57	Prag	18.82
Berlin	214.72	Madrid	—.—	Sofia	—.—
Brüssel	90.47	Mailand	27.92	Stockholm	136.91
Budapest	—.—	Newyork	532.99	Warschau	100.81 G
Bukarest	—.—	Oslo	133.46	Zürich	122.82

Kopenhagen, 13		**Oslo, 13 11**		**Stockholm, 13. 11**	
London	22.40	London	19.90	London	19.40½
Newyork	450.75	Berlin	162.25	Berlin	157.60
Berlin	181.00	Paris	13.75	Paris	13.25
Paris	15.35	Newyork	401.00	Brüssel	66.40
Antwerpen	76.45	Amsterdam	222.[illegible]	schw. Plätze	90.10
Zürich	103.95	Zürich	93.25	Amsterdam	216.00
Rom	23.90	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.70
Amsterdam	249.1[illegible]	Antwerpen	68.75	Oslo	97.60
Stockholm	115.65	Stockholm	102.85	Washington	390.00
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.60
Helsingfors	9.97	Rom	21.40	Rom	20.65
Prag	15.95	Prag	14.25	Prag	13.89
Wien	—.—	Wien	76.75	Wien	74.25
Warschau	85.70	Warschau	77.00	Warschau	74.15

Prag, 13 11		London	142.20	Wien	530.00
Amsterdam	15.77½	Madrid	—.—	Marknoten	—.—
Berlin	11.49	Mailand	150.61	Poln. Noten	490.00
Zürich	656.87	Newyork	28.51	Belgrad	65.70
Oslo	714.25	Paris	96.70	Danzig	540.50
Kopenhagen	635.00	Stockholm	732.75	Warschau	539.62

Newyork, 13 11		Lond. 60 Tg.		Kopenhagen	22.25
Tägl. Geld	1.0	B'wechsel	4.979	Prag	3.51½
Bankakz.	-	H'wechsel	4.9797	Wien	18.90
90 Tg. Brief	0.43	Paris	3.38½	Budapest	19.91
90 Tg. Geld	0.50	Brüssel	16.98½	Belgrad	2.33
Pr. Hand.-		Rom	5.26½	Athen	0.91
wechsel		Madrid	6.25	Japan	29.05
niedr. Satz	1.00	Bern	23.07	Buen. Aires	30.93
höchst. Satz	1.00	Amsterdam	55.33	Rio de Jan.	8.40
Wechsel auf		Stockholm	25.70	Berlin	40.35
London-Obl.	4.9850	Oslo	25.05		

Ostasiatische Wechselkurse vom 13. November

Newyork gegen Japan 29.04—29.07. London gegen Japan 1.2 (Tel. der Yokohama Specie Bank Ltd.).

Konkurse

Dresden: Bäckermeister Emil Richard Kießling. — **Essen:** Kaufm. Karl Recksiegel in Fa. Ed. Gaßmann, Kaffeerösterei. — **Gehren**, Thür. Nachl. Gastwirt Otto Möller in Langewiesen. — **Ludwigshafen**, Rhein: Nachl. Gastwirt Johann Hatzenbühler. — **Münster**, Westf.: Westfälische Steinhandels G. m. b. H. — **Neuß:** Bankangestellter Paul Junker. — **Senftenberg**, Lausitz: Kaufm. Paul Müller in Lautawerk.

Vergleichsverfahren

Braunsberg, Ostpr.: Kaufm. Bruno Hanke, Modewaren. — **Hainichen:** Tapezierer und Möbelhändler Heinrich Wilhelm Lippmann. — **Beantragt: Barth:** Kaufm. Hans Voß in Damgarten. — **Pinneberg:** Uhrmacher Bruno Andersen. — **Stendal:** Fa. J. Hiltawski & Co., Inh. Ing. u. Elektromstr. Heinrich Bock u. Ing. Friedrich Bock. — **Trier:** Fa. Christian Reidenbach, Landesproduktengroßhandlung.

Die Großhandelspreise. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 10. November auf 105,5 (1913 gleich 100). Sie ist infolge einiger jahreszeitlicher Preisermäßigungen und der vom Weltmarkt ausgehenden Preisrückgänge verschiedener Einfuhrwaren gegenüber der Vorwoche (105,9) um 0,4% zurückgegangen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,8 (min. 0,3%), Kolonialwaren 95,9 (min. 0,6%), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 94,0 (min. 0,5%) und industrielle Fertigwaren 126,0 (unv.).

Schiffahrt und Schiffbau

Seeverkehr und Binnenschiffahrt in den Weserhäfen. In der Woche vom 31. Oktober bis 6. November kamen im Seeverkehr der Weserhäfen an: 147 Schiffe mit 182 618 NRT und 69 619 t Ladung, davon in Bremen-Stadt 90 Schiffe mit 116 908 NRT und 42 036 t Ladung. Es gingen ab: 159 Schiffe mit 199 428 NRT und 98 514 t Ladung, davon von Bremen-Stadt 111 Schiffe mit 132 163 NRT und 83 431 t Ladung. — Im Binnenschiffsverkehr mit Bremen und der übrigen Unterweser trafen ein von der Mittelweser und vom Küstenkanal zusammen: 188 Schiffe mit 72 241 t Tragf. und 46 605 t Ladung, davon über die Mittelweser direkt: 151 Schiffe mit 53 894 t Tragf. und 29 910 t Ladung. Es gingen ab: 181 Schiffe mit 75 324 t Tragf. und 16 698 t Ladung, davon über die Mittelweser: 153 Schiffe mit 60 119 t Tragf. und 12 408 t Ladung.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 13. November:
Lecce ital. von Neapel, Gebr. Specht, Röchling. Beppe ital. von Hamburg, Gebr. Specht, Kohlenhandel. Lübeck dtsch. von Galveston, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 12, Baumwolle. Wachtfels dtsch. von Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Sch. 17, Jute. Ubena dtsch. von Afrika, Habal, Hafen II, Sch. 15, Wolle. Larissa dtsch. von der Levante, Böning & Co., Hafen II, Sch. 18, Tabak. Vienti finnl. von London, Herm. Kimme, Röchling. Pan Kraft amerik. von Antwerpen, Watermann-Linie, Kali. Zander dtsch. von Bristol, Argo Reederei, Hafen I, Sch. 2, Stückgut. Orotava dtsch. von Las Palmas, Habal, Hafen I, Sch. 1, Früchte. Bubislav dtsch. von Hamburg, Nic. Haye & Co., Kali-Anlage.

Abgegangene Seeschiffe am 12. November:
Taube dtsch. nach Reval, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Feronia dtsch. nach Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Astarte dtsch. nach Stockholm, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Gannet engl. nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut. Brand norw. nach Harburg, Rab. & Stadtl., Restladung. Frankfurt dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Procida dtsch. nach Hamburg, Gottfr. Steinmeyer & Co., Restladung. Caterina Madre ital. nach Catania, Gebr. Specht, Kohlen. Cimbria dän. nach Kopenhagen, Fisser & v. Doornum, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 13. November:
Schwan dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Auk engl. nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut. Dagmar Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Kong Bjoern norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Frode norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Fasan dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Orotava dtsch. nach Kopenhagen, Habal, Restladung. Castor dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Widau dtsch. nach Bristol, Carl Scholle, Stückgut. Borderland engl. nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Pax dtsch. nach Riga, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Eider dtsch. nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Kota Nopan holl. nach Niederländ.-Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Njassa dtsch. nach Afrika, Habal, Stückgut. Ubena dtsch. nach Hamburg, Habal, Restladung. Akka dtsch. nach der Levante, Böning & Co., Stückgut. Almkerk holl. nach Bombay, D. D. G. Hansa, Stückgut. Larissa dtsch. nach Hamburg, Böning & Co., Restladung.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 13. November:
ML Tac (Tjarks) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgut.

Abgegangen am 13. November:
Lloydleichter 80 (Lührssen) nach Hamburg, Stückgut. Lloydleichter 127 (Meyer) nach Hamburg, Roheisen. Lloydleichter 162 (Semke) nach Hamburg, Stückgut.

Von Bremerhaven:
Lloydleichter 157 (Schäfer) nach Hamburg, Heringe.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Zerstörer Lerecht Maaß (Ponton), Klio (Dock).
Hafen II: Helios 11 (8 00 26), Wachtfels 17 (8 53 90), Lübeck 12 (8 53 43).
Holzhafen: Hecht (Saß), Cordelia (Steinbrügge & Berninghausen).
Getreide-Anlage: Bellona.
Industriehafen: Vienti, Lecce (Röchling), Beppe (Kohlenhandel), Siena, Marta, Pan Kraft, Bubislav (Kali-Anlage), Montan (Krages), Saerimner (Nordd. Hütte).
Werft: Harry G. Seidel (Dock V), Rhoen, Fischd. Kranz, Wega (Werfthafen), Aachen (U-Bootshafen).
Hohentorshafen: Doris (Finke & Bünemann).

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd
Bremerhaven: Berlin, Crefeld, General v. Steuben, Europa, Nienburg, Stuttgart.
Hamburg: Frankfurt, Inn, Fulda.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Düsseldorf 12. ab Antwerpen nach Cristobal. Elbe 12. Ouessant pass. nach Cristobal. Erfurt 11. an Para. Frankfurt 13. an Hamburg. Gneisenau 12. ab Singapore nach Manila. Havel 12. ab Tsingtau nach Gough Island. Inn 12. an Hamburg. Komm. Johnsen 12. 9 Grad Nord, 28 Grad West pass. nach dem engl. Kanal. Lahn 13. an Rotterdam. München 12. ab Balboa nach Buenaventura. Neckar 12. ab Hongkong nach Yokohama. Oder 12. ab Oran nach Casablanca. Orotava 13. an Bremen. Scharnhorst 13. ab Antwerpen nach Southampton. Wiegand 11. an Houston.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Birkenfels 11. Gibraltar pass. Drachenfels 12. Ouessant pass. Falkenfels 12. in Suez. Kandelfels 12. von Genua. Kybfels 12. in Hamburg. Lauterfels 12. in Antwerpen. Liebenfels 12. von Suez. Ockenfels 12. in Hamburg. Rauenfels 13. von Madras. Rolandseck 12. in Lissabon. Trautenfels 12. in Bhavnagar. Wachtfels 13. in Bremen.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Andromeda 13. in Bergen. Astarte 13. von Bremerhaven nach Malmö. Castor 13. von Bremen nach Königsberg. Diana 12. von Danzig nach Rotterdam. Egeria 13. von Bremen nach Stavanger. Helios 12. in Brake. Hestia 12. von Setubal nach Huelva. Jupiter 12. in Rotterdam. H. A. Nolze 12. in Königsberg. Pax 13. von Bremen nach/Gdingen. Pylades 12. Holtenau pass. nach Bremen. Theseus 14. von Bremen nach Königsberg. Triton 12. in Santander.

Argo Reederei, Richard Adler & Co., Bremen. Adler 12. von Hamburg nach London. Albatroß 13. von Hull nach Hamburg. Bussard 12. von Danzig nach Antwerpen. Elster 12. von London nach Hamburg. Fasan 13. von Bremen nach London. Fink 13. von Kolberg nach Bremen. Greif 13. von Hull nach Bremen. Meise 13. angekommen in Hamburg. Möwe 13. von London nach Bremen. Optima 13. angekommen in Abo. Orla 13. angekommen in Ymuiden. Reiher 13. von Kingslynn nach Leith. Schwan 13. von Bremen nach Hull. Specht 12. angekommen in Kingslynn.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante Linie A-G Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Adana 12. in Piräus. Arkadia 12. von Tunis nach Alexandrien. Athen 12. von Alexandrien nach Izmir. Belgrad 12. von Rotterdam nach Alexandrien. Heraklea 12. Gibraltar pass. Kythera 12. von Famagusta nach Alexandrette. Manissa 12. von Emden nach Oran. Milos 12. von Oran nach Venedig. Morea 11. von Hamburg nach Antwerpen. Samos 12. in Burgas. Thessalia 12. in Bari. Tinos 12. in Alexandrien. Yalova 12. von Burgas nach Varna.

Union Handels- u. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Vegesack von Pt. Antonio 16. in Bremerhaven fällig.

Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen. Fechenheim 8. ab Narvik. Ginnheim 5. ab Wilmington. Schwanheim 11. in Port Pirie. Gonzenheim 13. Holtenau pass. Bockenheim 9. in Philadelphia. Heddernheim 12. in Tampa. Kelkheim 11. ab Rotterdam. Eschersheim 7. in Wilhelmshaven.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Werner Vinnen 13. Pernambuco pass. Christel Vinnen 12. Montevideo passiert.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Deutschland 12. ab Cherbourg nach Newyork. Hansa 12. an Newyork. New York 12. an Hamburg. Ermland 12. an Philadelphia. — Mittelamerika-Westindien: Osiris 11. ab Pto. Barrios nach Tela. Kyphissia 12. ab Cartagena nach Santa Cruz del Sur. Adalia 12. ab Cristobal nach Cartagena. — Westküste Nordamerika: Tacoma 11. an San Franzisko. — Westküste Südamerika: Rhakotis 12. ab Callao nach Paita. Amasis 11. ab Callao nach Paita. — Südafr.-Austr.-Nied.-Ind.: Hamm 13. ab Makassar. Uckermark 12. ab Batavia nach Padang. Leuna 13. voraussichtlich ab London nach Hamburg. — Ostasien: Mecklenburg 11. an Houston. Sauerland 12. an Hamburg. Duisburg 12. an Hamburg.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. General Artigas 13. in Bahia. General Osorio 13. in Madeira. General San Martin 13. Fernando Noronha pass. Madrid 12. von Hamburg nach Lissabon. Monte Olivia 13. in Montevideo. Monte Pascoal 13. in Florianopolis. Buenos Aires 13. Ouessant pass. Joao Pessoa 13. St. Vincent pass. La Coruna 13. von Antwerpen nach Mittel-Brasilien, Dover pass. Montevideo 12. in Paranaguá. Natal 13. in Bahia. Olinda 12. in Hamburg. Pernambuco 12. Dover pass. Uruguay 11. von Angra dos Reis nach Cabedello. Vigo 13. in Santos.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Ingo 12. ab Lagos. Münsterland 12. ab Monrovia. Wakama 12. ab Monrovia. — Süd- und Ostafrika: Adolph Woermann 11. an Durban. Ussukuma 11. an Durban. Watussi 12. ab Lissabon. Tanganjika 12. ab Aden.

Hanseatische Reederei Emil Offen & Co., Hamburg. Ditmar Koel 10. ab Hernösand. Hein Hoyer 25. 10. an Lübeck. Karpfanger 31. 10. ab Galveston. Kersten Miles 10. an Boston. Simon v. Utrecht 22. 10. an Galveston. Memphis 11. an Haukupudas. Sesostris 9. an Swansea.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Pasajes 11. in Larache. Sevilla 12. in Antwerpen. Ceuta 12. in Casablanca. Porto 12. in Hamburg. Palos 12. Ouessant pass. Tenerife 12. Ouessant pass. Larache 12. von Tanger nach Gibraltar. Travemünde 13. Dover pass.

Rickmers Rhederei A-G, Hamburg. Sophie Rickmers 12. an Manila nach Hongkong. Bertram Rickmers 11. ab Miike nach Dairen. Ursula Rickmers 8. ab Dairen nach Singapore.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Alicante 9. von Savona nach Bremen. Barcelona 10. von Palma nach Malaga. Capri 10. in Neapel. Castellon 10. Finisterre pass./von Hamburg nach Catania. Catania 8. in Palma. Ellen 9. in Bilbao. Lipari 13. in Catania. Livorno 11. in Catania. Malaga 11. in Savona. Marion 13. in Bilbao. Messina 10. Gibraltar pass. von Hamburg nach Genua. Palermo 11. in Savona. Procida 12. in Bremen. Savona 12. in Hamburg. Spezia 11. in Bilbao. Trapani 12. in Messina. Valencia 10. in Para.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Senator 12. von Stettin nach Hamburg. Josiah Macy 12. in Stockholm. Persephone 13. in Hamburg. Prometheus 11. in Aruba. Calliope 12. in Caripito. Franz Klasen 11. vom Panama-Kanal nach Talara. Thalia 11. von Aruba nach Bremerhaven. Peter Hurll 12. von Montreal nach Cartagena.

Fisser & v. Doornum, Emden. Marie Fisser 12. in Leith.

Schulte & Bruns, Emden. Amerika 10. von Narvik nach Emden. Afrika 11. von Narvik nach Emden. Godfried Bueren 13. in Emden eingedockt. Heinrich Schulte 12. von Emden nach Rio Grande do Sul. Johann Wessels 13. von Emden in Stockholm. Elise Schulte 11. von Lulea in Emden. Asien 8. von Amorgos nach Hamburg. Europa 12. von Emden nach Hamburg. Konsul Schulte 11. von Emden nach Stockholm. Nord 12. von Hamina nach Lübeck. West 12. in Rotterdam. Patria 11. von Riga nach Odermünde. Gravenstein 29. von Konstantza nach Antwerpen. E. Brockelmann 13. von Odermünde nach Riga. SD Argentina mit SL R u. S 10. von Swinemünde nach Emden.

Fischdampferbewegungen

Wesermünde-Bremerhaven

Angekündigte Dampfer: Faroer, N. Ebeling (Bäreninsel), Anna Busse, Bürgerm. Smidt, Dr. R. Wahrendorff, Heinr. Niemitz, Main, Grönland (Island).
Am Markt gewesene Dampfer: Ostpreußen (Nordsee, Heringe, Doggerbank), Hornsriff (Weißes Meer), Deutschland, H. Hohnholz, Gultopur (Island).
In See gegangene Dampfer: Sonne, Condor (Island), Kap Kanin, Eifel, Sophie Busse, Westerland (Weißes Meer), Präs. Mutzenbecher, Nienstedten, Bielefeld (Nordsee, Frischfisch), Ostmark (Weißes Meer), Carl Röver (Norweg. Küste), Mainz (Island).

Auf der Weser zu erwarten

in der Woche vom 14. bis 20. November

Name	von	Reeder bzw. Makl.	Art der Ladung
14. November			
Pylades	Königsberg	Neptun	Stückgut
Achilles	Südspanien	do.	Wein
Helios	Nordspanien	do.	Stückgut
Greif	Hull	Dauelsbg.	do.
Möwe	London	do.	do.
Iceland	Liverpool	Scholle	do.
Walmer Castle	Southampton	do.	do.
August	Stettin	Fisser	do.
King	Jütland	Haye & Co	do.
Münster	Brasilien	Klingenb	Baumw.
West Kyska	Mobile	Waterman	do.
Arta	Hamburg	Böning	
Hermonthis	Hamburg	Klingenb.	
Antiochia	Hamburg	do.	
Heinz Horn	Hamburg	Haye & Co	
Bingen	Gotenburg	Michaelis	
Parnormus	Hamburg	Agencia M.	
Cosenza	Italien	Specht	
Savona	Hamburg	Steinm.	Nüsse
Medea	Rotterdam	Neptun	Getreide
Fulda	Westk.Südam.	Dauelsbg	Salpeter
Doris	Schweden	Rab. & St.	Holz
Pinnau	Hamburg	John Bode	
Fink	Kolberg	Steinm.	Getreide
15. November			
Themis	Amsterdam	Neptun	Stückgut
Ceres	Rotterdam	do.	do.
Electra	Gotenburg	do.	do.
Ajax	Sevilla	do.	Korkholz
Jupiter	Rotterdam	do.	Stückgut
Fortuna	Kopenhagen	do.	do.
Ganter	Kotka	Rab. & St.	do.
Orlanda	Raumo	do.	do.
Orla	Rotterdam	do.	do.
Hele Claussen	Jütland	Haye & Co.	do.
Kong Alf	Porsgrund	Dauelsbg.	do.
Falcon	London	TheG.St.N.	do.
Boschfontein	R'dam	Specht	Wolle
Simon v. Utrecht	Galveston	Klingenb.	nach Brhv.
Finkenau	Dublin	Haye & Co	Vieh
Kisa	London	Steinm.	
Askö	Värtan	Steinm.	Erz
Eriksborg	Dublin	Scholle	
Lindenau	Dublin	Haye & Co	Vieh
16. November			
Pollux	R'dam	Neptun	Stückgut
Oscar Friedrich	Danzig	Neptun	do.
Andromeda	Westnorwegen	Neptun	do.
Weißenfels	Hamburg	Hansa	
Porta	Houston	Specht	Baumw.
Vircov	Bilbao	Rab. & St.	Erz
Helmond	Leith	Scholle	Kohlen
Borbek	Saerimner	Ndd.Hütte	Erz
17. November			
Orotava	Kopenhagen	Habal	
Priamus	Gefle	Neptun	Stückgut
Eilenau	Hamburg	Scholle	do.
Pallas	Riga	Neptun	do.
Ludwigshafen	Hamburg	Specht	do.
Roda	Südamerika	Klingenb.	Salpeter
Entrerios	Santos	do.	Baumw.
Ockenfels	Kalk./Hbg.	Hansa	Jute
Konya	Adria	Böning	Tabak Stg
Coulbeg	Charleston	Rab. & St.	Baumw.
Crefeld	Hamburg	N. D. L.	
Frida Horn	Hamburg	Haye & Co	
18. November			
Falke	Bordeaux	Steinm.	Stückgut
Greenland	Hamburg	Scholle	do.
Gannet	London	TheG.St.N	do.
Schwan	Hull	Dauelsbg	do.
Arion	Südspanien	Neptun	do.
19. November			
Fasan	London	Dauelsbg.	Stückgut
Forelle	Hamburg	Argo	do.
Dagmar Claussen	Jütland	Haye & Co.	do.
Triton	Portugal	Neptun	Korkholz
Oakland	Hamburg	Klingenb.	
20. November			
C. of Newp. N.	Hamburg	Dasco	
Villa Franca	Hamburg	Haye & Co.	
Potenza	Italien	Specht	
Augsburg	Charterreise	N. D. L.	n. Brhv.

Kriegsmarine

Kreuzer „Emden" 12. in Port Said und setzte am gleichen Tage die Weiterreise fort. Die U-Boot-Flottille „Lohs" mit dem Begleitschiff „Weichsel" und sieben U-Booten ankerte Freitag abend, jadeaufwärts kommend, auf Wilhelmshaven-Reede. Poststation bis einschließlich 14. November Wilhelmshaven, ab 15. November Kiel. Poststation für das Fischereischutzboot „Weser" ist bis 17. November Wilhelmshaven, vom 18. bis 26. November Wesermünde, ab 27. November bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
14. Nov.	11.28	—	11.08	23.56	9.08	21.56
15. Nov.	0.16	12.40	—	12.20	10.29	23.02
16. Nov.	1.22	13.44	1.02	13.24	11.24	23.55

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
11. Nov.	1.03	1.86	1.12	1.67
12. Nov.	1.—	1.80	1.11	1.67
13. Nov.	1.03	1.83	1.13	1.65

Reichsbankdiskont 4%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 13. November

Lombardsatz 5%

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte	13.11.	12.11.
Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen		
5 Dt. Reichsanl. 27	101.75	101.62
4 do. 34	99.20	99.20
4½ Dt. Reichs.Sch.35	99.50	99.50
4½ Reichspost 34 I	100.50	100.40
4 Brem. Umtausch	93.50	93.50
Bremen Neubesitz	23.00	22.00
Hamburg Neubesitz	26.75	26.62
Dtsch. Altbesitz	131.62	131.60
Bremen Altbesitz	128.00	128.00
Hamburg Altbesitz	128.50	128.50
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	100.00	100.00
4½ do. Kom. S. 1	99.00	99.00
4½ do. do. S. 2	99.00	99.00
4½ do. do. S. 3	99.00	99.00
4½ do. S. 1 u. 3	100.00	100.00
4½ do. do. S. 2	100.00	100.00
4½ do. do. S. 4	100.00	100.00
4½ do. Gpfbr. S. 5	100.00	100.00
4½ do. do. S. 6	100.00	100.00
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	99.87	99.87
5½ do. Liquid.	102.37	102.50
do. Anteilschein	—.—	4.76
4½ Pr. Ctrbd. 28	99.75	99.75
5½ do. Liq. 26 A 2	101.75	101.75
4½ Pr. Ctrbk. Bod. Obl. 26/27/28	99.00	99.00
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 26	—.—	—.—
Nordd. Steingut 27	102.00	102.00
Steuergutscheine Gruppe II		
fällig am 1. 4. 1934	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1938	117.87	117.87
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	92.00	92.00
Hb. Hypothekenbank	107.37	104.50
Schl.-Hol.Bk.i.Husum	93.50	83.12
Vereinsbank	134.50	134.00
Westholst. Bank	149.00	149.00
Eisenbahn-Aktien		
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	129.12	129.25
A.-G. für Verkehr	132.50	130.00
Brem. Straßenbahn	97.50	98.00
Hamburger Hochbahn	97.75	97.87
Schiffahrts-Aktien		
Br Schleppsch-Ges.	91.00	91.00
Dt Ost-Afrika-Linie	84.00	84.00
Hapag	79.00	79.00
Hbg.-Südam. D.-G.	128.00	128.75
Hansa-Linie	127.00	127.00
Neptun	133.00	133.75
Norddeutscher Lloyd	80.00	81.00
Unterw. Reederei	125.00	125.00
Woermann-Linie	—.—	—.—

Industrie-Aktien	13.11.	12.11.
Atlas Werke	118.00	118.00
Beiersdorf	290.00	290.00
Bill-Brauerei	137.00	137.00
Breitenburger Cem.	154.50	155.00
Brem.-Veg. Fisch.-G.	150.00	150.00
Br. Allg. Gas u. E.	—.—	—.—
Br. Ch. Fabrik Hude	170.00	170.00
Br. Pap. u. Wellp.	126.00	126.00
Br. Rolandmühle	175.50	175.50
Br. Silberwarenfabr	152.00	152.00
Bremer Vulkan	142.00	142.00
Br. Wollkämmerei	169.00	169.00
Dt. Linoleumwerke	162.00	161.50
Dynamit Nobel	84.75	84.62
Elbschloßbrauerei	143.00	143.00
Flensb. Schiffsbau	80.00	80.00
Guano Werke	124.50	124.50
H. E. W.	149.75	149.50
Harb. Gummi	175.00	175.00
Hochofenw. Lübeck	134.00	134.00
Hoffm. Stärkefabr.	150.00	150.00
Holstenbrauerei	122.00	122.00
Jutesp. u. Web. Br.	124.00	124.00
Markt- u. Kühlhall.	133.50	134.00
Nordd. Steingut	140.00	140.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	140.00	140.00
Nordwestd. Kraft	154.00	151.00
Rheinstahl	148.00	147.60
Reis u. Handels	144.50	144.50
Ruberoidwerke	133.00	133.00
Schlinck & Cie.	135.00	135.00
Schwartauer Werke	123.50	124.00
Stader Lederfabrik	124.00	124.00
Transp. Hevecke	122.50	122.50
Ver. Werkstätten	125.00	125.00
Wendts Zigarren	80.00	80.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	97.00	96.00
Neu-Guinea-Comp.	270.00	270.00
Otavi Min. u. Eis-G.	30.00	29.75

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung		
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	99.00	99.00
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	100.00	100.00
do. Gold.-Komm.-Obl. S. 3	99.00	99.00
Landesbanken		
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfdbr. R 16	99.75	99.75
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	100.00	100.00
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.75	101.75
4 do. RM Pfdbr. S. 6	95.12	95.12
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	99.75	99.75
4½ Bremer rittl. Goldpfandbrief	99.75	99.75
4½ Calenbg. rittl. G.-Pfdbr. v. 28	100.00	100.00
4½ Celler rittl. Goldpf. C.	99.75	99.75
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	99.75	99.75
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd. von 1929	99.87	99.87
5½ do. Liquid.-Pfdbr.	102.00	102.00
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	99.75	99.75
Industrie-Anleihen		
6 Brauergilde Obl.	103.50	103.50
6 Hackethal Obl.	105.00	105.00
6 Lindener Brauerei Obl.	104.00	104.00
3 Mech. Linden Obl.	91.50	91.25
6 Vorw. Zem. Obl.	103.00	102.50
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	95.00	95.00
4 Brem. rittl. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
4 Cell. rittl. (Rogg.) abg. Pf.	93.00	93.00
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.75	101.75
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	100.00	100.00
6½ Lüdenscheid M Obl.	105.00	105.00
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	191.00	191.00
Dampfkessel Wilke	179.00	179.00
Doornkaat	110.00	110.00
Eisen Wülfel	119.00	120.00
Hackethal	143.00	143.00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	335.00	335.00
Hannoversche Zem.	122.00	122.00
Hemmoor Zement	213.00	213.00
Ilseder Hütte	169.50	169.75
Lindener Brauerei	93.50	93.00
Norddeutsche Zem.	130.25	130.00
Teutonia Zement	202.00	202.00
Ver. Harzer Zem.	135.00	133.00
Vereinsbr. Herrenh.	169.00	169.00
Vorwohler Zement	121.00	121.00
Wollwäsch. Döhren	174.00	173.50
Brschw. Hann. Hyp. Bank	111.00	110.00
Geestemünder Bank	91.00	90.00
Verkehrs-Aktien		
Hildesh.Pein. Kreisb.	62.00	58.00
Ueberlandw. Hann.	120.00	118.00
Marienborn-Beend.	112.00	112.25

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)		
Dt. Anl. Ausl.	131.75	131.75
5 Reichsanleihe 27	101.75	101.62
4 Reichsanl. 34	99.20	99.20
5½ Int. (Young)	104.87	104.87
4½ Pr. St.-Anl. 28	109.37	109.37
4½ Bayern St. 27	99.75	99.75
4½ Brschw. St. 28	99.80	99.80
4% Dt. Schutzgeb.	11.65	11.65
4½ D. Reichsp. 34	100.75	100.70
4½ do. 35	100.50	100.62
4½ D. Reichsb. 35	100.60	100.70
4½ do. 36 I	99.62	99.62
4½ Pr. Ldr. 1 u. 2	99.87	99.87
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26 1 u. 2	99.75	99.87
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	99.50	99.50
Dt. Komm.-Samm. 1	134.87	134.87
Dt. Komm.-Samm. 2	149.50	149.50
4½ Hann. Landeskred. v. 26 S. 1	—.—	100.00
4½ do. Pfd. v. 27 Serie 2	100.00	—.—
4½ Oldbg. stl. Krd.	100.00	—.—
4½ do. Schuld 1 u. 3	—.—	—.—
4½ do. Pfdbr.-K. 1	99.00	—.—
5½ do. Liqu.	—.—	—.—
4½ Pr.Lds.-Pfd. R. 4	—.—	—.—
4½ Ldschftl. Zentr. Goldpfandbr.	99.87	99.87
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr. (8 %)	—.—	98.87
4½ Schlesw.-Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	99.50	99.50
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	99.62	99.62
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	99.87	99.87
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	99.75	99.75
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	99.75	99.75
4½ Meininger Hypoth. Bank 5	—.—	—.—
4½ Pr. Centralb. 28	99.87	99.75
4½ Pr. Hyp. 24, 1 25, 2—4	99.75	99.75
4½ Pr. Pfandbr.-Bank 50	99.75	99.75
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	99.75	99.75
4½ Schl. H. ldsch. Gold 30	—.—	—.—
4½ Berl. Hyp. 15	99.75	99.75
4½ Bl. Hyp. K. 6	99.75	99.75
5½ Bl. Ctrbk. Liqu	102.00	101.90
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 28	99.00	99.00
4½ Pr. Ctr. Bod. 24	99.75	99.75
4½ Pr. Ztrst. 19	99.75	99.75
4½ Pr. Ztrst. 20-21	99.75	99.75
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	100.00	—.—
4½ do. 5. u. Erw.	—.—	—.—
Kommunalobligationen		
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 4, 16, 21	98.75	98.75
4½ Pr. Ctr. Boden Komm. 26/28	98.75	98.75
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Komm. 26/27, 4-6	98.75	98.75
Industrie-Obligationen		
5 Thür. ELG. 37	102.12	—.—
6 Zuckerkredit 1-4	103.00	103.00
Steuergutscheine		
Gruppe II 1934 .	103.75	—.—
Gruppe II 1935 .	107.75	—.—
Gruppe II 1936 .	111.75	—.—
Gruppe II 1937 .	115.75	—.—
Gruppe II 1938 . .	118.00	118.00
Steuer-Durchschnitt	111.40	—.—
Verkehrs-Aktien		
Hamburger Hoch	97.50	97.50
Hann. Ueberl.	120.00	119.75
Lübeck-Büchen	98.50	98.50
Banken		
Adca	101.75	101.62
Bayr. Hyp.-Bank	103.00	102.75
Bayr. Vereinsbank	110.50	110.00
Berl. Handelsges.	134.25	134.25
Commerzbank	118.25	118.50
Deutsche Bank	123.00	122.75
Dt. Asiat. Bank	734.00	722.00
Dt. Ueberseebank	134.00	126.00
Dresdner Bank	114.12	114.12
Mein. Hyp.-Bank	122.50	122.50
Oldbg. Landesbank	—.—	—.—
Reichsbank	210.75	209.62
Industrie		
A. E. G.	119.50	120.00
Alsen Portland	—.—	—.—
Atlas Werke	118.87	118.50
AG. für Energie	—.—	—.—
Bremer Vulkan	143.00	143.50
Dt. Ton u. Stein	145.75	143.5
Dynamit Nobel	85.25	85.00
Germania Portl.	113.00	113.50
Gebr. Goedhardt	145.00	144.00
Hackethal	143.25	143.25
Hageda	—.—	—.—
Hoffmann Stärke	154.75	151.00
Kötitzer Leder	151.00	—.—
Kromschröder	—.—	—.—
Küppersbusch	—.—	—.—
Lindes Eis	168.50	167.00
Masch. Buckau	135.25	136.50

	13.11.	12.11.
Maximilianhütte	—.—	—.—
Meyer Kaufmann	113.50	114.00
Miag Mühlen	142.00	142.00
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mülheim Berg	—.—	—.—
Nordd. Eiswerke	—.—	130.00
Nordd. Steingut	—.—	—.—
Nordd. Trikot	—.—	—.—
Nordwestd Kraft	—.—	—.—
Phönix Braunkohle	114.00	—.—
Rhein. Westf. Kalk	138.25	—.—
Riebeck Montan	114.25	114.00
Rosenthal Porz.	96.75	96.75
Sarotti	118.00	118.00
Schles. Portland	151.00	149.00
Verein. Dt. Nickel	164.00	165.00
Verein. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	167.50	166.50
Kolonialwerte		
Dt. Ostafrika	137.00	134.00
Neu-Guinea	—.—	—.—
Otavi Min. u. Eis-G.	30.00	30.00
Schantung	137.00	133.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe 1 Geld	Ausgabe 1 Brief	Ausgabe 2 Geld	Ausgabe 2 Brief
1938	99.87	100.62	— —	— —
1939	100.12	100.87	100.12	100.87
1940	100.10	100.75	— —	—.—
1941	99.87	100.62	—.—	—.—
1942	—.—	—.—	—.—	—.—
1943	99.37	100.12	—.—	—.—
1944	99.25	100.00	—.—	—.—
1945	99.25	100.00	— —	—.—
1946	—.—	—.—	—.—	—.—
1947	99.12	99.87	—.—	—.—
1948	—.—	—.—	— —	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	— —	—.—
1946/48	81.12	81.87

Fortlaufende Notierungen

	Anfangskurs	Schlußkurs	Einheitskurs 13.11.	12.11.
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅛ Ablösungsch.	131.60	131.75	131.25	131.75
5% Gelsenk.-Werk	103.00	102.87	102.87	102.87
4½ Fried.Krupp-RM-Anl.	—.—	—.—	99.80	99.87
5½ Mitteld. Stahl	102.62	102.62	—.—	—.—
5½ Ver. Stahl-Obl.	102.12	102.12	—.—	—.—
Accumulatoren-Fabrik	—.—	—.—	—.—	229.50
Allg. Elektricitäts-Ges.	120.00	119.75	119.75	120.00
Aschaffenburger Zellstoff	143.00	144.00	144.00	142.00
Bayer. Motoren-Werke	151.50	152.00	—.—	150.75
I. P. Bemberg	142.37	143.50	143.50	142.50
Julius Berger Tiefbau	151.50	150.50	151.00	149.87
Bl. Kraft u. Licht AG.	168.62	168.75	168.75	168.50
Berl. Maschinenbau	140.50	140.50	—.—	104.50
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	—.—	—.—	—.—	204.00
Bremer Wollkämmerei	—.—	168.00	168.00	170.00
Buderus Eisenwerke	122.75	123.00	122.75	121.87
Charlottenb. Wasserwerk	117.75	117.50	117.50	117.50
Chem. von Heyden	—.—	—.—	—.—	149.25
Continental Gummi	191.50	192.00	192.00	191.50
Daimler-Benz	137.62	138.25	138.37	137.87
Demag	147.25	147.25	147.25	146.87
Deutsch. Atlant.-Telegr	—	120.00	120.00	—
D. Cont. Gas Dessau	118.25	119.25	119.25	118.87
Deutsche Erdöl	144.75	144.75	144.75	145.00
Deutsche Linolwerke	162.25	162.25	—.—	162.00
Deutsche Teleph. u. Kab	—.—	—.—	144.25	
Deutsche Waffen	188.75	188.75	—.—	188.37
Deutscher Eisenhandel	148.25	148.25	—.—	147.75
Christian Dierig, AG.	174.50	174.50	—.—	173.75
Dortm. Union-Brauerei	—.—	—.—	210.00	211.00
Eintracht-Braunkohle	183.25	183.25	183.00	183.25
Eisenbahn-Verkehrsm.	158.00	158.00	—.—	158.50
Elektr. Lieferungsges.	131.00	132.25	132.25	131.12
Elektr. Werke Schlesien	122.75	123.00	122.25	122.00
Elektr. Licht und Kraft	152.00	151.75	152.00	—.—
Engelhardt-Brauerei	85.00	85.00	84.00	83.75
I. G. Farbenindustrie	160.25	159.37	159.50	159.37
Feldmühle Papier	140.25	140.25	140.50	139.50
Felten & Guilleaume	133.87	133.50	133.50	133.75
Gesfürel Loewe & Co.	149.62	149.00	149.00	149.50
Th. Goldschmidt	141.00	142.50	142.50	141.75
Hamburger Elektrizität	—.—	149.75	149.50	149.12
Harburger Gummi	—.—	—.—	—.—	173.50
Harpener Bergbau	175.50	175.50	175.25	174.50
Hoesch-Köln-Neuessen	125.87	126.00	125.87	125.50
Philipp Holzmann	154.75	154.62	154.50	154.50
Hotelbetr.-Gesellschaft	87.00	88.00	87.25	86.75
Ilse, Bergbau	160.00	160.00	160.00	159.50
Ilse, Bergbau Genußsch.	137.50	137.50	137.75	137.00
Gebrüder Junghans	126.87	127.25	127.25	127.12
Kali Chemie	—.—	—.—	—.—	160.12
Kali Aschersleben	—.—	119.00	119.00	118.50
Klöckner-Werke	122.87	122.87	122.87	122.50
Koksw. u. Chem. Fabr.	158.62	158.62	158.75	158.25
Lahmeyer & Co.	—.—	127.50	127.50	127.00
Laurahütte	—.—	19.37	19.37	19.12
Leopoldgrube	—.—	129.00	129.00	—.—
Mannesmannröhrenwerke	119.00	119.25	119.25	118.50
Mansfeld AG. f. Bergbau	—.—	159.00	159.00	158.75
Maschinenbau Untern.	—.—	—.—	—.—	—.—
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	—.—
Metallgesellschaft	—.—	—.—	—.—	147.12
Niederlausitzer Kohle	—.—	182.00	181.50	—.—
Orenstein & Koppel	110.25	110.00	110.00	110.00
Rhein. Braunk. u. Brik.	232.00	235.00	[illegible]	—.—
Rhein. Elektrizitätswerk	—.—	—.—	—.—	[illegible]
Rhein. Stahlwerke	148.25	148.25	148.25	[illegible]
Rhein.-Westf. Elektr.	—.—	—.—	—.—	—.—
Rhein. Metall	146.75	147.25	147.50	[illegible]
Rütgerswerke	151.25	152.00	152.00	[illegible]
Salzdetfurth Kali	163.50	164.00	164.00	[illegible]
Schles. El. u. Gas Lit. B	141.75	142.25	142.25	—.—
Schubert & Salzer	—.—	157.00	157.00	[illegible]
Schuckert & Co. Elektr	173.50	172.75	172.50	[illegible]
Schultheiß-Patzenhofer	—.—	96.50	96.25	96.12
Siemens & Halske	207.00	208.00	208.00	206.50
Stöhr & Co., Kammgarn	—.—	—.—	—.—	137.00
Stolberger Zinkhütte	—.—	—.—	96.62	95.50
Süddeutsche Zucker	205.00	206.00	205.00	203.00
Thüringer Gas Leipzig	—.—	—.—	143.00	144.75
Vereinigte Stahlwerke	116.00	115.87	115.62	115.62
Vogel Telegr. Draht	—.—	—.—	—.—	—.—
Wasserw. Gelsenkirchen	—.—	—.—	—.—	171.00
Westdeutsche Kaufhof	58.25	58.12	58.12	58.12
Westeregeln Alkali	118.50	118.50	118.50	118.87
Wintershall	138.00	137.75	137.75	138.25
Zellstoff Waldhof	151.50	152.00	151.75	150.00
Banken				
Bank für Brau-Industrie	—.—	—.—	—.—	130.75
Reichsbank	210.12	211.25	211.25	209.62
Verkehrswerte				
A-G. für Verkehrswesen	132.00	132.25	131.25	130.50
Allg. Lokalb. u. Kraftw	151.75	151.75	—.—	151.00
Dt. Reichsbahn Vorz A	129.37	129.25	129.25	125.37
Hamb. Amerika Packett.	—.—	—.—	—.—	79.50
Hamburg-Südam. Dampf	—.—	—.—	126.50	128.75
Hansa-Linie	—.—	—.—	—.—	127.00
Norddeutscher Lloyd	—.—	—.—	—.—	81.00

Niederdeutſche Rundſchau

Zu Kreisleitern ernannt

NSG. Durch den Führer Adolf Hitler wur- en mit Wirkung vom 9. November 1937 inner- alb des Gaues Weſer-Ems der NSDAP. zu auptamtlichen Kreisleitern endgültig er- annt: Gerhard Buſcher, Kreis Aſchendorf- ümmling, und Arthur Drees, Kreis Weſer- arſch.

Minenſuchboote in Weſermünde

Am Sonnabend vertäute zum erſtenmal ein Teil r Boote des Minen-Sperr-Schulverbandes Kiel n Weſermünder Hafen vor dem Verwaltungs- bäude der „Nordſee“. Dieſe ſchmucken kleinen oote, die früher als Fiſchdampfer ihren Dienſt ten, ſind nach dem Umbau gar nicht wiederzuer- nnen. Sie präſentieren ſich als Hilfs-Minenſuch- oote im neuen grauen Kleid und ſind dazu aus- ſehen, ſpäter die Reſerviſten der Kriegsmarine r Ausbildung aufzunehmen. Wie uns der Chef s Sperr-Schulverbandes, Korvettenkapitän ſenlar, mitteilte, iſt dieſe Einheit der Kriegs- arine nur für einen kurzen Beſuch im Weſer- ünder Handelshafen. Bereits am Montag gehen ie Boote zu einer Uebung in die Nordſee. Der perr-Schulverband beſteht aus mehreren Such- nd Räumbooten verſchiedener Typen. Er hat inen Sitz in Kiel. Die Beſatzung der großen oote einſchließlich des Führerbootes M 102 um- ßt 60 Mann, die kleinen Hilfs-Minenſuchboote nd mit 40 Mann beſetzt. [96

Delmenhorſt

Kleine Stadtchronik. Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete ſich in der Nordwolle. Ein 54jähriger Arbeiter kam mit ſeinem Arbeitszeug in eine Riemenſcheibe und wurde mehrere Male herumgeſchleudert. Kurz nach ſeiner Ueberführung ins Krankenhaus erlag er ſeinen erlittenen ſchweren Verletzungen. Der Verunglückte konnte erſt kürzlich ſein 25jähriges Dienſtjubiläum feiern. Er hinterläßt Frau und fünf Kinder. — Beſinnungslos brach im Hamburger Weg plötzlich ein älterer Hauſierer zuſammen. Ein herbeigezogener Arzt ſtellte feſt, daß der Hauſierer einem Herzſchlag erlegen war. — Im Fitgerhaus wurde geſtern in Anweſenheit des Gauamtsleiters Pg. Denker die große NSV.-Schau Weſer-Ems eröffnet. Zahlreiche Gäſte wohnten der feſtlichen Eröffnung bei. Schon am Nachmittag hatte die Ausſtellung einen recht beachtlichen Beſuch aufzuweiſen. — Ein Iprumper Vogelzüchter, der über 100 verſchiedene Vögel beſaß, wurde von einem ſchweren Verluſt betroffen. In einer der letzten Nächte wurde von einem kleinen Raubtier, wahrſcheinlich einem Marder, unter den Vögeln ein verheerendes Blutbad angerichtet. Etwa 70 Vögel wurden eine Beute des Räubers. [52

Vegeſack

Deutſche Bühne. Zur 4. Anrechtsvorſtellung am Dienstag, 16. Nov., bringt das Bremer Schauſpielhaus das Schauſpiel von Axel Evers: „Parkſtraße 13“ zur Aufführung.

Der Vegeſacker Ruderverein hält am Dienstag, 16. Nov., ſeine Jahreshauptverſammlung bei Glißmann ab. Neben zahlreichen Berichten über die Vereinstätigkeit und die Erfolge des vergangenen Jahres ſind vor allem intereſſante Vorträge über die Ruderwartlehrgänge in Berlin, die der VRV. in dieſem Jahre dreimal beſchicken konnte, zu erwarten.

Grohn

Pappelanpflanzung. In der Horſt-Weſſel-Straße werden jetzt junge Pappeln geſetzt, die zur Verſchönerung der Straße beſonders beitragen werden.

Hemelingen

Pfundſpende für das WHW. In dieſen Tagen wird in Hemelingen von der NS.-Frauenſchaft wieder die Sammlung der Pfundſpende durchgeführt. An die Hemelinger Hausfrauen ergeht die Bitte, ihre Opferfreudigkeit erneut unter Beweis zu ſtellen. Die Pfundtüten ſind am Montag zum Abholen bereitzuhalten. [93

Mitgliederverſammlung der NSDAP. Die Ortsgruppe Hemelingen der NSDAP. hält am Montagabend im Caſino des Reichsbahnausbeſſerungswerkes eine Mitgliederverſammlung ab, an der ſämtliche Parteigenoſſen und Parteianwärter teilzunehmen haben. [93

Gründung eines Eiſenbahnvereins. Für die Gefolgſchaften des Reichsbahnausbeſſerungswerkes und die Bahnhöfe Sebaldsbrück und Hemelingen iſt ein Eiſenbahnverein gegründet worden. Sinn und Aufgabe dieſer Neugründung iſt es, die Kameradſchaft zu pflegen und in Not geratenen Kameraden Hilfe zu leiſten. [93

Baſſen

Verkehrsunfall. In der Nähe des Kiesberges ereignete ſich ein Verkehrsunfall. Ein Auto fuhr von hinten auf einen leeren Viehwagen auf. Dabei wurde einer der beiden Fahrer des Viehwagens auf die Straße geſchleudert und außerdem noch von dem Geſpann überfahren. Ein ſchnell herbeigerufener Arzt leiſtete dem Verunglückten die erſte Hilfe. Der zweite Landwirt blieb unverletzt. [93

Brinkum

Vom Bau der Reichsſtraße 6/51. Die Bauarbeiten an der Reichsſtraße 6/51 in der Brinkumer Marſch ſind nunmehr ſo weit fortgeſchritten, daß die Straße von der Ochtumbrücke bis zur zweiten Brücke halbſeitig fertiggeſtellt iſt. Ab heute wird daher der in der Richtung Bremen—Brinkum zugelaſſene Verkehr auf die neugepflaſterte Straßenhälfte verlegt und die andere Straßenhälfte in Angriff genommen. Wegen der hohen Böſchung an der rechten Seite und der Pflaſterarbeiten an der linken Straßenſeite fällt nunmehr die bisher für die Milchwagen gewährte Erlaubnis fort, die Straße in den frühen Morgenſtunden auch in Richtung Brinkum—Bremen befahren zu können, da ein Ausweichen nicht mehr möglich iſt. In der Richtung Brinkum—Bremen iſt die Reichsſtraße alſo ab heute für jeglichen Fahrverkehr geſperrt. [86

Vereidigung der Rekruten des J.R. 65

Delmenhorſt, 13. November.

Im Kaſernement an der Wildeshauſer Str. fand am Sonnabendvormittag die feierliche Vereidigung der neuen Rekruten ſtatt. An der Vereidigung nahmen zahlreiche Ehrengäſte, ſo der Kreisleiter Pg. Sturm mit ſämtlichen Führern der Gliederungen, als Vertreter des Oberbürgermeiſters Bürgermeiſter Pg. Dr. Anacker, Polizeikommiſſar Pg. Kulla und die Führer des Soldatenbundes teil. Mit klingendem Spiel marſchierten die beiden Bataillone des J.-R. 65 unter Vorantritt der neuen Bataillonsfahnen auf dem großen Exerzierplatz auf und nahmen im offenen Viereck Aufſtellung. Die im Winde flatternden neuen Fahnen am linken Flügel der Bataillone erhöhten die Wirkung dieſes prächtigen militäriſchen Schauſpiels. Während das Muſikkorps des Regiments einen Marſch intonierte ſchritt Regimentskommandeur Oberſt Friemel die Front ab.

Nach dem Feldgottesdienſt ergriff der Regimentskommandeur das Wort. Die Rekruten ſeien angetreten, um bei den Fahnen der Bataillone ſich feierlich auf den Waffendienſt zu verpflichten. Dieſe Fahnen ſeien die Nachfolgerinnen der Fahnen, die ihren Vätern und Vorvätern in manch ſchwerer Schlacht vorangetragen worden ſeien. Dieſe Fahnen verpflichten! Nach der feierlichen Ablegung des Eides, den aus jeder Kompanie einige Rekruten für ihre Kameraden auf die Fahne ablegten, gedachte der Regimentskommandeur des Führers und forderte alle auf, auf den Einiger des deutſchen Volkes, dem Schöpfer des neuen Heeres, den Führer und Oberſten Befehlshaber ein dreifaches Sieg-Heil auszubringen. Mit den Liedern der Nation klang die feierliche Rekrutenvereidigung des J.-R. 65 aus. [52

Ihr neuer Winter-Mantel
soll fesch, kleidsam, preiswert sein — drum wählen Sie ihn bei uns! Aus der Fülle modischer Neuheiten bringen wir hier einige Beispiele:

Damen-Mäntel mit Pelz
39.- 48.- 65.- 78.- 98.-

Sport-Mäntel
29.- 39.- 48.- 65.-

Die Zahlung kann erfolgen in wöchentlichen Raten von RM. 3,— oder in monatlichen Raten von RM. 12,—. Anzahlung 20 %

KÖNIGSMANN
Richthofenstraße 52

Ärzte-Tafel
Von der Reise zurück:
Dr. med. Behmann
Lungenfacharzt
An der Weide 38
Praxis wieder aufgenommen:
Dr. med. Saeger
Augenarzt
Nordstraße 64
Dr. med. Schenck
Sprechstunden - Aenderung:
Prof. Dr. med. H. Groß
Sprechstunde für chirurgische Kranke jetzt:
St.-Joseph-Stift, Haupteingang, täglich von 11 bis 12 Uhr. Ruf 455 02

Bei Rheuma, Hexenſchuß, Gicht, Ischias, Neuralgie, Glieder-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerz hilft CARMOL. RM 1,35
CARMOL hat sich seit über 30 Jahren glänzend bewährt. Oft hilft schon einmalige Anwendung.
Man verlange in Apotheken u. Drogerien ausdrücklich CARMOL.
Carmol tut wohl!

Vom Entwurf bis zum fertigen Druckstock als Strichätzung oder Autotypie liefern wir Ihnen gut gearbeitete Klischees
BREMER ZEITUNG

Autoreifen
neue und gebrauchte ab Lager.
Neue Laufflächen mit Vollprofil
Kuhle & Co., Falkenſtr. 57

Deutz-Diesel-Schlepper
25/28 PS
prima erhalten, betriebsfertig, evtl. mit einem 6- oder 8-Tonnen-Anhänger, 8fach bereift, preiswert abzugeben.
G. Mohrmann, Oldenburg i. O.
Cloppenburger Straße 135
Fernruf: 3684

Zündapp
Tornax
Motorräder
Wanderer
Hercules
Ardie
Motorfahrräder
Peltzer
Georgstr. 64

Gute Bücher
Karl Boehm
Der Weg des Georg Freimarck
Schickſalsroman
Leinen RM. 4,80
•
Kunt Tremel-Eggert
Barb
Roman einer deutſchen Frau
Leinen RM. 3.75
•
Hans Lehr
Vorwärts — Attacke! Hurra!
Ein Schill-Roman
Leinen RM. 2,85
•
Friedrich Ekkehard
Sturmgeſchlecht
Zweimal 9. November
Leinen RM. 3.75
Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf.
München

90 Jahre HAPAG
JEDEN DONNERSTAG
Schnelldienst
HAMBURG NEW YORK
über Southampton und Cherbourg
mit den Dampfern
„HAMBURG“ / „NEW YORK“
„DEUTSCHLAND“ / „HANSA“

Erholungs-, Studien- und Besuchsreisen
NACH AMERIKA
Fahrpreise ab RM 557.- einschließlich sechstägigem New York-Aufenthalt mit interessantem Programm.
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAPAG
Paſſage-Agentur Bremen
Herdentorsſteinweg 49/50, Ruf 23767

Automarkt

MWM DIESEL
„Der Motor von Weltruf!“
AUTO-DIESEL
SÜDDEUTSCHE BREMSEN A G MÜNCHEN 13
Generalvertretung:
SCHMIDT & KOCH
Bremen - Bremerhaven - Wilhelmshaven

Habe große
Auswahl
steuerfreie
Wagen
Beck
Grünenstr. 90

Victoria
B. M. W.
Ardie
Horex
Standard
U. T.
Motorräder
Bundgaard & Sohn

Personenwagen-Anhänger
für alle Zwecke.
Hans Stein,
Haſtedter Heerſtraße 44

Gebrauchte
Victoria Lux
Modell 1937
BMW. 750
steuerfrei
Zündapp 500
Sport
Ardie 200
u. viele andere
Auf Wunsch Teilzahlung
Bundgaard & Sohn

Westfalia-Anhänger
für alle Zwecke
Bröcker & Jerrentrup,
Pelzerstr.
Ruf 7 43 77

Motorfahrräder
große Auswahl
Bundgaard & Sohn

Auto-Ruf
Wagen an Selbſtfahrer
Franz Maps,
Hemmſtraße 18/20
Ruf: 8 25 15

Motorradmarkt
Verkauf

Ardie-Motorräder
liefert nur
Bundgaard & Sohn

4 t Magirus-Lastwagen
(geſchl. Möbelwagen-Aufbau), 110 PS., Benzinmotor, und
gebr. Hansa-Lloyd-Kaſtenlieferwagen
ca. ¾ t, 60 PS., ſofort gegen bar billigſt zu verkaufen.
Auskunft Telefon: 5 01 57

Verchromung
Vernickelung
in eig. Betrieb u. guter Ausführung
C. Brauner,
Baumſtr. 68
W. 813 22

Verkauf
4/20 Hanomag
ſtfr., ſehr gut erh. u. gepfl., m. Zub ſehr preisw. Fröhlich, Fedelhören 1/6

Verchromung
Größtes, modernstes u. leistungsfähigstes Spezial-Unternehmen im Gebiet Weser-Ems
Winkelmann u. Prasuhn
Brückenstraße 37/43. Ruf 5 34 94

DKW ELEKTRODIENST FÜR
DKW-Wagen
DKW-Motorräder
und alle Fahrzeuge
AUTO UNION
Auto Elektrik E. Schiller
Brunnenstr. 19 (ab Steintor)

NSU
Beachten Sie Preis und Qualität der
NSU-Motorräder
200 ccm von RM 598.— an
MOTORRAD-MEIER
Bornstraße 64

Unterricht

Wer erteilt 12jähr. Knaben Nachhilfe in Engliſch und Latein?
Angeb. u. P 4115

Sprachen
Englisch, Spanisch, Französisch
Ital., Holl., Schwed., Norweg. usw.
Berlitz - Schule
Hutfilterstr. 1/5, Ruf 24519
Beg. neu. Anfangs- u. Fortgeschr.-Kurse
15., 16. — 19. November
Sonderabteilung: Uebersetzungen
Nationale Lehrkräfte
Verlangen Sie telefonisch Auskunft

Frischens
Priv. Handelsſchule
Berufs-Fachschule
Liebfrauenkirchh. 8
Ecke Katharinenstraße, Ruf 2 57 24
Tages- und Abendkurse
in sämtlichen Fächern
Engl. Kurse: Freitag, 19. Nov.

Die ſoll noch gefunden werden? Sag's dem Verlierer durch die „Bozet“-Klein-Anzeige

Gründl. Nachhilfe u. Beaufſichtigung bei mäß. Honorar.
Angeb. u. B 4221

Schramm Wilfried
GYMNASTIK + GESELLSCHAFTSTANZ
Am Wall 161
Ruf 28977
Neue Kurse
Einzel-Unterricht
Step

Ankaufen Verkaufen?
durch den Makler
H. Midding
Häfen 89, Ruf 23678

Damen u. Herren
erhalten eine gründliche Berufsausbildung in
Wernickes
Privat-Handelsschule
Angarikirchhof 8

Violin-Unterricht
Luise Midding
Häfen 89. D. 23678

Häuser u. Grundstücke
Zu verkaufen
Ein- u. Mehrfamilienhäuser
Osterdeich
Scharnhorststraße
Loignystraße
Georg-Gröning-Straße
Hohenzollernstraße
Kurfürstenallee
Kronprinzenstraße
Schwachhauser Ring
Näheres
G. Koester
Baugeschäft
Claußenstr. 36 - Hohenzollernstr. 28a

Schöner wohnen Sie im Eigenheim
Es iſt nicht gleichgültig, wo Sie ſparen, denn den Rechtsanſpruch auf eine Finanzierung für Neubau, Kauf und Hypothekenablöſung ſichert Ihnen die Bauſparkaſſe. Werden Sie Bauſparer bei der
Bauſparkaſſe Mainz AG.
26 Millionen RM Geſamtbereitſtellungen überſchritten! Auskunft und Beratung bereitwilligſt:
Eigenheimſchau Bremen
Schüſſelkorb 26 Ruf 27427

Suchſt du etwas zu kaufen? — Die BZ.-Kleinanzeige hilft dir!

Kaufgeſuch
Bitte ausführliche Ang. 2—3-F.-Hs., mietſfr. b. 20 000, Anz. 8000. Angeb. unter R 4213.

Wir sind die beliebten
Allesbrenner
Wir sparen
Wir wärmen

Besichtigen Sie unverbindlich unsere neuen Modelle.
Riesenauswahl!
Gebr. Schierloh
Gr. Johannisstr. 18-20
(Nahe Brückenstraße)
Fernsprecher 53901

Groß oder klein?
Das iſt nicht ausſchlaggebend bei einer Inſertion. Die Hauptſache iſt, daß der Geſchäftsmann ſich immer wieder in Erinnerung bringt.
Bremer Zeitung

Soeben erſchien die zweite Auflage
Adolf Hitler an ſeine Jugend
mit einem Vorwort des Reichsjugendführers. Dieſes Buch iſt unentbehrlich für jeden Hitlerjungen und wichtig für alle deutſchen Erzieher.
Auf Büttenpapier gedruckter Geschenkband nur RM. 1,60
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin SW 68, Zimmerſtraße 87—91.

Gratuliere, Danke schön

Ein Kleid von Herms ist immer flott und fesch. Es gibt eben nicht viele Kleider, die eine so schlichtvornehme Note haben und doch nicht teuer sind.

Herms Sögestr. 17-19

Große Vorteile nicht nur in Schlafzimmer Speiſezimmer Herrenzimmer a. in Einzelteilen Büfett i. a. Größ. v. 85 ℳ bis 160 ℳ Ausz. 24 b. 100 ℳ Stühle, Chaiſel., Sofas, Seſſ., Couch, Bettſt., Nachttiſche, Kleiderſchrk. uſw. in preisw. u. gut. **Fachgeschäft Grundmann** Gr. Johanisſtraße 63, 67 u. 75

Wir ← sind auch richtig, wenn Sie für die **Ausschmückung** Ihrer Wohnung ein Oel-Gemälde, Aquarell oder Kunstdruck suchen. Groß ist auch die Auswahl in Teppichen und Bettumrandungen. Möbel-Thäte Langenstr. 137/38

Zu verkaufen

Möbel

3tür. Kleiderſchrk. Vorwerk. Tiſchlerei, Zedernſtraße 17

Kl'ſchr., Waſchko., 2 gl. Bettſt., Kü., Tiſche. Boſſe, Hdl., Grenzſtr. 8

Zugreifen! Großer Posten einzelne Bettstellen m. Patentrahm. Stück RM. 33.- Möbel-Foht Ostertorstr. 26

Ihre Frau hat recht

Eine neue Küche gibt neue Schaffensfreude. Haben Sie sich einmal eine moderne Kücheneinrichtung angesehen?

100 Küchenbüfetts

zeigt Ihnen Krimmert. Sie sind praktisch und ganz besonders preiswert. Es ist wirklich nicht schwer, Ihre alte Küche durch eine neue zu ersetzen von

Möbel-Krimmert

Westerstraße 103—105 Ecke Hohetorstraße
Große Allee 2
Verkauf gegen Ehestandsdarlehen

Eßzimmer Schlafzimmer Küchen Polſtermöbel **Winklers Möbelhaus** Steffensw. 178

Küchen Wohnzimmer Schlafzimmer ab 278.— in jeder Ausführung. Möbelwerkſtätten **H. Hoffmann,** V. d. Steintor 190 Halteſt. St. Jürg'ſt.

Große Auswahl! Moderne Küchen, Schlafz. Einzelmö. a. Bedarfsd'ſchein u. erleicht. Zahlbd. **R. Köster & Co.** Neuſtadtsbahnhof Nr. 8.

Wir hab. einige **Küchenbüfetts** in 120 cm., mit Kaffeemühle, Vorratsgläser, Quirlgarnitur, ganz preiswert abzugeben. Stück RM. 65.- Möbel-Foht Ostertorstr. 26

Größte Auswahl mit am Platze Möbel Utecht Buntentorstwg. 219/223

Herm. Strowich Möbelfabrik u. Handlung Echt eich. Schlafzim. Mk. 825 an, Speiſezimmer echt Eiche Mk. 205 an, Küchen, Schreibtſch. Polſtermöbel eigene Anfertigung. Landwehrstr. 145

Kleiderschränke in allen Gr. billig Tiſchlerei Büſing, Doventorſtwg. 106

Kein Laden! Eich. Büf. 90, 180, Lederſtühle 8, 9, 10, Auszieht. 25, a. Eheſtd. Möbel-Spannaus, St. Magnusſtr. 63

Lassen Sie **gute Polstermöbel bei Heinz Wenk** arbeiten. Dangasterstr. 4 Ruf 529 27

Küchen kompl. ab 72 Mk. **Schlafzimmer** ſchon ab 240 Mk. **Polstermöbel** ſehr preiswert a. auf Eheſt.-D'l. Tiedt, Hopfenſtr. ab Düſternſtraße.

Große Auswahl: Schreibtiſche, Rollpulte, Rollſchränke, eich. Herrenzim., Bücherſchränke, Seſſel, Standuhr, Ausziehtiſche, Schlafzi., Küchen. Heinz, Hdlg., Abbentorſtr. 16 a.

Unsere Auswahl

in kleineren Einrichtungen ist sehenswert. Besichtigen Sie einmal unverbindlich die

Einrichtungen

„Zufriedenheit" komplett ...... 525.—
„Mein Stolz" komplett ...... 695.—
„Sonderklasse" komplett ...... 885.—

Jede Einrichtung besteht aus:
1 Schlafzimmer
1 Schrank, 3tür., 2 Bettstell., 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Nachtschränken, 1 Frisierkommode, 2 Stühlen.
1 Wohnzimmer,
1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühlen.
1 Küche,
1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühlen.
Büfetts 85.-, 90.-, 98.-, 110.-,
Ausziehtische 26.-, 30.-, 38.-, 42.-,
Sofas 58.-, 65.-, 75.-, 85.-, 95.-,
Couches 55.-, 65.-, 72.-, 85.-, 98.-,
Chaiselong. 24.-, 29.-, 31.-, 38.-,
Küchenschränke 55.-, 68.-, 75.-.

Ein zwangloser Rundgang durch unsere große Möbelschau wird Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Angebote überzeugen . .

Wir verkaufen auf Ehestandsdarlehen und gegen unsere günstigen Zahlungsbedingungen bis zu 12 Monaten

Möbel Möbel FOHT FOHT Ostertorstr. 26

Sowohl die guten Qualitäten als auch die niedrigen Preise sichern Ihnen in unsern großen reichausgestatteten Lägern

MÖBEL in modernster Ausführung solider Arbeit

immer den günstigsten Einkauf. Alle Größen und Preislagen, Holz- und Stilarten. Zwanglose Besichtig. jederzeit.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Kompl. Aussteuern besonders günstig

Polstermöbel aller Arten und Preislagen sehr vorteilhaft.

Lieferung gegen Ehedarlehn und Zahlungserleichterung

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12 u. Ostertorstwg. 46a

Küchen Anz. v. 15 ℳ an Wo'r. v. 3 ℳ an Seltmann, Steffensweg 6

1 Büfett, mod. 1 Ausziehtisch 4 Stühle zus. RM. 145.— Möbel-Foht Ostertorstr. 26

Großes Lager in Korb- und Polſtermöbel Ausziehtiſche Stehlampen Kinderbetten Dreiräder Wäſchetruhen A. Diem, München'ſtr. 3

Möbel vom Fachmann Möbel-Schuh Große Johannisstraße 179
Kinderbeihilfe Ehestandsscheine

Wenn Aussteuern - dann Möbel-Thäte!

denn in jeder Preislage, ob für 600.—, 1000.—, 2000.— und mehr. Brautpaare finden bei uns stets die

Groß-Auswahl

Haus der Leistung
Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38 beim Markt

Zugreifen! Entzückendes Schlafzimmer mod., mit 160er Schrank, Frisierkommode, komplett RM. 250.- Möbel-Foht Ostertorstr. 26

Hausgerät

Teppich, 3×4, weiße Bettſtelle, Nachtſchrank, Kommode. Thedinghſſtr. 9 II.

Spring-Rollos Anz. v. 2 ℳ an Abz. v. 1 ℳ an Seltmann, Steffensweg 6

Patent-Rollos eig. Anfertigung. 100/200, v. 2.95 an Balatum, ſchöne Muſter, qm 1.35 Teppichgeſchäft **Emil Eggers** Oſtertorſteinweg 4

Balatum und **Stragula**

Auslegeware Mk. 1.20 und 1.35

Teppiche Mk. 4.70, 7.85, 9.40

Läufer und Vorlagen

Große Auswahl

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Ein großer Poſten **Stragula Balatum Linoleum** Spezialhaus **Ferd. Kinski** Papenſtraße 4

Tapeten Linoleum, Teppiche, Läufer, Lacke u. Farben kaufen Sie billig bei: H. Mingeram, Gröpel. Heerſtr. 214/16 Tel. 81 069

MÖBEL

Unsere komplette **3-Räume-Einrichtung**

Schlafz., 9teilig	Wohnz. m. Büfett 6teilig	Küche 4teilig
für 3 Räume	RM 544.- 590.- 757.-	790.- 818.-

Einzel-Möbel

Büfetts		84.-	89.-	105.-	
Ausziehtische	26.-	30.-	38.-	42.-	
Sofas u. Couches	58.-	65.-	75.-	85.-	95.-
Küchen	55.-	68.-	78.-	89.-	95.-
Chaiselongues	24.-	29.-	31.-	38.-	

Möbelschau durch 4 Stockwerke — — — — **Freie Besichtigung**

Auch geg. Ehestandsdarlehen u. Kinderbeihilfen. Auf Wunsch Zahlungserleichterungen bis 12 Monate

Seit 60 Jahren das alte gr. Spezialhs. **Beermann & Kranz** Faulenstr. 14-16 Telefon 51380

Eig. Anfertigung **Betten** 10, 15, 18, 25, Kiss. M 3 **Reform-Betten** schw. Qual. 13.50 M. **Bettstellen** mit Rahmen 14.50 **Aufleger** versch. Größen 7, 9, 11, 15, 17, 19 M. **Betten-Frank** Hankenstr. 13 (ab Faulenstraße)

Oefen u. Herde

Oefen und Herde, Waſchkeſſel, gebr. v. Lienen, Hollerſtraße 5

Öfen Gasherde Walchkessel große Auswahl **Becker & Weimann** Steffensweg 64

Waschkess., neu, gebr. Raufelser, Grünenstr. 50

Fahrzeuge

Gebr. Da.-, H.- u. Knaben-Räder, neue preiswert. Fahrradvertrieb Eliſabethſtr. 65

Nähmaſchinen und Fahrräd., ſehr bill., auch Teilzahlung. Schumacher, Hdl., Stephanit'wallſt. 3 ab Gr. Krummenſt.

Kinder- und Puppenwagen, Wipproller kl. Teilz.-Raten Seltmann, Steffensweg 6

3 X staunen
1. über die Schönheit der Modelle
2. über die große Marken - Auswahl
3. über die ſoliden Preiſe
Fahrrad-Meßmer gegenüb. dem Gerichtsgebäude (früher Balgebrückſtraße)

G. erh. Kinderwg. Hegelſtraße 85

Kinderwagen Waller Ring 120a

Aparter Kinderwagen, wie neu. Karlsruherſtr 7 I

Allgemeines

Stolzenbach Kohlen

HARO für leichte Handſchrift Wilh. Heike, Langemarck-Str. (Kleine Allee 56)

Kl. Protos-Heißmangel elektriſcher Antrieb, gut erhalten, 150.— RM., krankheitshalber abzugeben. Nachzufragen: Buchdruckerei Fiſcherhude.

Verſch. gr. Zeißlampen offen wie geſchl. Oltmann Tel. 831 40

Abzugapp. „Greif" Stapeldrucker Yorckſtraße 119 II

Kupferner Badeofen

Ozalid-Pausapparat Lupinenſtraße 74

1 Schreibmaſchine u. 1 Standuhr, antike, ſehr preiswert. Graf-Moltkeſt. 321

Reißzeuge Rechenstäbe Reißbretter Carl Beckmann, Techniſch. Zeichenbedarf Langemarckſtraße 55/57 (früher Kleine Allee) beim Technikum

Obſtbäume Beerenſträucher Laub- u. Nadelgehölze Roſen u. Stauden Eigene Anzucht · z. Z. große Ausw. **Ernſt Brons,** Baumſchulen Ihlpohl b. Leſum

Musik

Radio - Reparatur und Umtausch vom Spez. - Fachmann. — Ruf: 2 76 80 Nothnagel, Fedelhören 31

Radio-Umtausch Gleich- in Wechselstrom o. Wechselstrom in Gleichstrom im Fachgeschäft. Ruf 28772 **Radio Werner** nur Ostertorsteinweg 11

Radio-Reparaturen zuverlässig, zu Ihrer vollsten Zufriedenheit, werden prompt erledigt. Ruf 28772

5 R. Sup. neu 35/36 m. Orthoſkop-Auge 45 % ermäß. 10 Rt. M. Nothdurft, Schierk'ſtr. 12, Hdl.

? Radio-Klagen ? „Blanke" ſagen Richthofenſtr. 87a Fernr. 501 84

Radio nur erstkl ass. Marken Auch Teilzahlung **Radio-Schröder** Doventorstr. 23

Lautsp Radio 16 M. m. R. Lieh.. 2 Reih. ℳ 13 abFabr U.S.A. Radiorep., störfr. Koff.-Gram. Obertr. 9-99 ℳ 1-100 Pf. f. alte Platt., Geigen, Hoh. Akkord. Mende-Radio. Hdlg. Fangm. Magnusstr. 21

Wohnungswechsel! Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

Klavier-Stimmen u. Rep G. Adler, Bulestraße 8

Spielzeug

Puppenwagen eigene Anfertigung billig. Diem, Münchenerſtr. 3

Es schmeckt besser

wenn der Tisch zu jeder Mahlzeit schön gedeckt ist. Das wird immer leicht, wenn Speise- und Kaffee-Geschirr eine freundliche Note in Farbe und Form haben. Solche schönen Service aus Porzellan und Steingut sehen Sie bei mir, und gar nicht teuer.

Beye & Fahl
Ostertorsteinweg 1-2
Ecke Dobben

. . . . je mehr Sie den

Teppichen • Gardinen • Dekorationsstoffen

dieses Spezialhauses Ihre Beachtung schenken, um so eher werden auch Sie zu der Überzeugung gelangen!

. . . . die gepflegte Auswahl —
die wertvolle Qualität —
die zeitgemäßen Preise
werden allen Ihren Wünschen gerecht.

TEPPICH-Johnssen
Osterstraße 34, Ruf 51615

Erſtklaſſ. Phoenix-Nähmaſchinen, Nähtiſch verſenkb. ℳ 135,—. Köſter, Steffensweg 22

Genußmittel

Prima **Winter-Obst**
Schöner v. Boskop Ausleſe . . . 26
Güteklaſſe A . . 22
Güteklaſſe B . . 16
Gewürz-Luiken 22
Jäger-Aepfel . 20
Wirtſchafts-Aepfel 10
in Kiſten zu 25 ℔ frei Haus. Bei Nichtgefallen Rücknahme.
C. Schnittker, Regensburgerſt. 78

Gelbe Wurzeln, Zt. 2 Mk. Rote Wurzeln, Zt. 3,20 Syker Winterkart. liefert frei Haus: H. Kruſe (80 381) Oſterfeuerb'ſtr. 6.

Schöner von Boskop Zentner 17 Mark, frei Haus. **J. Precht** Steffensweg 104 Tel. 85 234

Erfolgreiche Werbung? Dann Bremer Zeitung

Kleidung

Gefütterter Ledermantel geeignet f. Kraftfahrer. Großenſtraße 23 I

Eleg. Herren-Pelzmantel, Gr. 52 Regensburg'ſtr. 39

H.-Wintermantel, (Marengo), Weberſtraße 12.

Ein faſt neuer **Smoking** Größe 1,76 meter. Preis RM. 25,—. Angeb. u. B 4121

Maschinen

Gr. Nähmaſchine Damenkleider bill. Nachtigalſtr. 25

Eine Nähmaschine praktisch billig schön Erich Sievert Bremen, Ostertorstr. 34

Adler nur bei W. Scharenhorst Nachf. Brautstr. 21

Gute Konstruktion 5 Jahre Garantie Günstige Teilzahlung Fachmänn. Bedienung **SIGURD** Faulenstr. 47

Schreibmaſchine, 25.- Ang. T 4119

Die berühmte **Erika**

Anzahlung u. 24 Raten je RM 8.85 7.20 Daniel **Schad** BREMEN Langenstr. 30

Auch Ihr Geld reicht

Gehen Sie immer zu Betten-Kirchhoff. Er hat, auch wenn Ihr Geld knapp ist, gute Betten für Sie. Aber gute Betten, und die sollen es ja auch sein. Betten-Kirchhoff führt nur Betten. Nichts als Betten

Betten - Kirchhoff Ostertorsteinweg 72

Heirat

Wwe., 46 J., w. ſich z. verh. m. H. nur i. f. Stellung Zuſchr. u. G 4107

Intelg. Dame, jgl. Erſcheing., 40 J., muſik- u. ſportl., eig. Heim, ſ. nur geb. Chef. i. f. Poſ. Angeb. u. F 4106

Serviermeiſter, 32 J. alt, blond, 168 gr., ſymp. Weſen, ſol. u. ſtrebſ. ſ. auf d. W. ein lb. u. tücht. Mäd. kenn'zul. S. m. Sinn f. Humor u. Gemüt hab. u. nat'lb. ſein. Gaſtwirtst. o. Einh. angen., jed. n. Bed. N. erſtgem. Off. m. Bild erw. Diskr. Ehrenſ. O 8 Br. Ztg. Geſchſt. Oldenburg

Offene Stellen

Damen und Herren zum Verkauf praktiſcher Neuheit. DRGM. und DRP. ang., für jeden Haushalt! Leicht verkäuflich. Angebote unter L 3586

Männliche

Selbſtändig arbeitende **Modelltiſchler** geſucht. Kleinſchanzlin-Beſtenboſtel G. m. b. H. Maſchinenfabrik — Pumpenbau Bremen, Grünenſtraße 104/109.

Jüngerer, tüchtiger Konditor baldmöglichſt geſucht. Vorzuſtellen Sonntag von 10—12 Uhr. Konditorei Heckermann, Georgſtraße 35.

Lehrling mit Oberſekunda-Reife z. 1. April 1938 für angeſehene Firma mit lebhaftem Import-Verſand- und Tranſit-Geſchäft. Angebote unter R 3592.

Für unſer techniſches Büro ſuchen wir einen **Konstrukteur** zum baldigen Eintritt. Haagen & Rinau, Bremen, Hemmſtraße 210

Junger Bautechniker ſauberer Zeichner, geſucht. — Zuſchriften mit Lebenslauf und Gehaltsanſprüchen erbeten. H. Schacht & Co., Bürgermeiſter-Smidt-Straße 117

Jüngerer Spediteur für Import-Spedition Ausführliche Angeb. unter O 4114

Bremer Exportfirma ſucht zum 1. April 1938 **Lehrling** mit abgeſchloſſener, höherer Schulbildung. Handſchriftl. Bewerbungen mit Lebenslauf unter W 4222 an die Geſchäftsſtelle der Br. Ztg.

Wir ſuchen jüngeren

Kraftfahrzeug-Ingenieur

mit Praxis in der Prüfung und Einregulierung von Vergaſermotoren. Tätigkeit in Bremen, evtl. auch außerhalb. Angebote mit Gehaltsanſprüchen und Angabe des früheſten Antritt-Termins an:

Benzol-Verband, G.m.b.H., Niederlassung Lotte
Lotte (Krs. Tecklenburg)

Jüngerer **Innen-Expedient** Guſt. Fiſcher & Co.

Für Waren-Großhandel z. 1. April **Lehrling** mit beſſerer Schulbildung. Angeb. u. P 3590

Weiblich

Kinderliebe **Hausgehilfin** für Privat-Haush. Leuchtenburg 30 Poſt St. Magnus

Köchin auch in Hausarb. erf., 1. Dez. Hausmädchen vorh. Beſ. erb. 14—16 Uhr. Schwachh. Ring 133

Junges Mädchen oder Frau, auch Haushaltſchülerin, halbtägig geſ. Zu meld. Sonnenſt. 30

Plätterin Frauenlob Straßenbahn-L. 7

Junges Mädchen für Nachmittags. Borthe, Hohenzollernſtr. 24

Aeltere Frau zur Beſorg. v. Wäſche und Flickerei. Angeb. u. B 4277

Tüchtige Friſeuſe Steffens, Nordſtraße 10

Junges Mädchen für Haushalt. Joh. Sievers, Haſt. Heerſtr. 221

Stellengesuche

Männlich

Langj. erfahrener Kraftfahrer ſucht Stellung auch Ferntransp. Angeb. u. A 4101

16jähriger f. für Sonnab. nachm. und Sonntags Beſchäftigung gleich welch. Art. Angeb. u. K 3585

Bau-Kaufmann 1. Kraft, i. ungek. Stellung, ſucht ſich zu verändern. Angeb. u. L 4111

Bei Stellengeſuchen keine Original-Zeugniſſe einſchicken.

Weiblich

Fräulein m. Kind ſucht Beſchäftigung gleich welch. Art. Angeb. u. M 3587

Junge Frau ſucht für Morgen- oder Abendſtunden Laden od. Kontor zu reinigen. Angeb. u. N 3588

Junge Frau ſucht Stundenbeſchäftigung (abends). Angeb. u. O 3589

Aeltere Witwe, zuverl. u. ſaub., ſucht f. Stunden Beſchäftigung. Angeb. u. 2647

Suche für meinen Sohn mit guter Schulbildung (Geh. Zug) z. 1. 4. 38 **Lehrstelle für Kontor** Angebote unter R 4117

Zu vermieten

Zentrum-Eilboten Kl. Weidestr. 6 Ruf 8 52 59

Frdl. 3-Zi.-Wohn. Unterhaus, zum 2. Jan. 38. 55.— Angeb u. E 4105

Für Möbeltransporte Wohnungsnachweis **BOHNE** Sammel-Nr. 44095

Innere Stadt

Mod. Kontore 1. Etage Am Markt 17

Kl. möbliert. heizbares Zimm. Stephanikirchhof 27 II

Herdentor

Mbl. Zi. m. Heiz. 1 oder 2 Betten. Wieſenſtraße 13

Pagentorn

Jung. Mann zum Mitbewohnen (Sohn) f. preisw. Uhlandſtr. 15

Osten

3-Familien-Haus Doventorſtwg. 91, 1. Etage frei durch Hauskauf. Anzahl. 2000 ℳ. Pr. 14 000. Käufer wohnt frei. Näheres Eigent. Schildſtraße 8.

Schwachhausen

S. g. eingericht. Schlafzimmer mit fließ. Waſſer, Wohnzimmer mit gr. Balkon, Badbenutzung. Scharnhorſtſtr. 115 Halteſt. Riensberg

Einzel- u. Doppelzim. Verpflegung auch wochenweiſe. Graf-Moltke-Str. 3

Doventor

Frdl. möbl. Zim. Doventorſtwg. 65

Westen

Möbl. Zimmer per ſofort. Mauerſtraße 58

Z. 1. 1. 38 2 Zim. u. Kü., Erdgeſch. Angeb. u. U 4120

Möbl. Zimmer, Ellmersſtraße 37

Möbliert. Zimmer Nordſtraße 269 I

Gröpelingen

Möbl. heizbares Zimmer, Nähe der Werft. Siebert, Stendorferſtr. 35

Heizb. möbl. Zim. Grasbergerſtr. 381

Ulster-Paletot schön gemustert von 27.50 an

Ulster-Paletot ganz gefüttert von 42.00 an

Sakko-Anzug von 27.00 an

Sakko-Anzug modern, farbig gestreift von 45.00 an

Hosen — Unterzeug preiswert

J. H. Haake
Faulenstraße 66
gegenüber Doventor

Findorff

Gut möbl. Zimm. Heiz. Hemmſtr. 296

Leer. ſonn. Zim. 4×4, mit Heizg. und Licht, Parkett u. Holztäfel, z. ſof. od. ſp. preisw. zu vermieten. Innsbruckerſtr. 65 pt. (Findorff, ab Utbremer Ring).

Frdl. möbl. Zim. Admiralſtr. 7 pt.

Möbliert. Zimmer f. jungen Mann. Thielenſtr. 28 pt.

Sonn. g. möbl. Zi. m. Heiz. a. Herrn. Mittelwieſe 9, ab Hemmſtraße

Buntentor

Gut möbl. Zim. Yorckſtraße 50

Neustadt

Möbliert. Zimmer Weſterſtraße 57

Möbliert. Zimmer Hegelſtraße 85

Mietgesuche

Ehep. ſ. z. 1. 4. 38 2½—3-Zimmer-Wohnung Preisan. u. C 4103

Z. 1. 4. 38 ſ. ruh. Ehepar in nur ruhigem Hauſe abgeſchloſſene 2—3-Zi.-Wohng. Mietpr. b. 35 ℳ. Angeb. u. K 4735

Jg. Ehep., äuß. ruhige, ordentliche Mieter, Mann in feſter Stellg. ſucht 2 Zim. u. Küche a. liebſt. abge. Et. per ſof. o. ſp. Pr.-Angeb. u. D 4104

Für Möbeltransporte Wohnungsnachweis **BOHNE** Sammel-Nr. 44095

Ehep. mittl. J. ſ. z. 1. 3. o. 1. 4. 38 abgeſchl. 2- auch 3-Zim.-Wohng. mit Bad, Etagenheiz. N. d. Straßenb. Neubau bevorzugt. Preisangebote u. B 4102

Pol.-Offizier ſucht zum 1. April 1938 abgeſchloſſene 4-Zim.-Wohnung, Küche, Bad, Heizung. Angeb. u. N 4113

2½ b. 3-Zim.-Wohnung z. 1. 12. oder 1. 1. von ruhig. Mieter (2 Perſ.) geſucht. Angeb. u. C 4278

Kaufgesuche

Kleidung

Herren-Garderoben kauft Nilſſon, Hankenſtraße 28

Schmuck

Vorkriegsſilbermünzen, Altſilber kaufen Wilkens & Danger Am Wall, Ecke Sögeſtraße. Gen.-Nr. II/8338.

Fahrzeuge

G. erh. Mädch.-Rad Angeb. u. P 4215

Maschinen

Nähmaſchine Angeb. u. S 4118

Allgemeines

Zahm- Wild- **Felle** kauft zu reellen Preisen F. A. Lange Landwehrstraße 146

Brillanten Gold. Uhren, Ketten, Ringe, Broſchen, Brillen, Kneifer, Silber aller Art kauft Weſtenberg, Wenkenſtraße 2, ab Brill. Gen 6780.

Wilhelm Frölich Juweler Papenstr. 16 **Ankauf** wertvoller Juwelen, Altgold, Altsilber Gen.-Besch. II/33 211

Spielzeug

Gebr. Puppenwg. Bilſteinerweg 1

Gut erhaltenes Schaukelpferd. Angeb. u. Z 4125

Gut erhaltener Puppenwagen. Angeb. u. W 4122

Alte Gebisse kauft Weſtenberg Gen. 6780 Wenkenſtraße 2, ab Brill.

Gut erhaltene, Schnellwaage Preisang. U 4220

Kaufe **Bücher!** Klang, Nordſt. 10 B

Verschiedenes

Lumpen, Alteiſen, Metalle. F. Poppen, Weberſtraße 36 Ruf 2 67 01

Tiſchlermeiſter, perf. Treppenbauer übernimmt preiswert Treppen. Angeb. u. W 4497

Porz. Kitterei, gar Töſerbohmſtr. 18

Lederjacken repariert u. färbt auf neu / Spezial **Otto Söhnlein** Feſenfeld 89. H 43083

Diktat Abſchriften Vervielfältigungen Martiniſtr. 10 gegenüber der Kirche

Polſterarbeiten Bartſch, Andreeſtraße 11

Wer führt und bringt jung. Geſchäftsm. Bücher in Ordnung? Angeb. u. O 389

Aufarb. u. modern. von Polſtermöbeln prwt. A. Labudde Wilhelmſtraße (ab Häfen)

HERZ ist feinster Stil

Formkultur vereint sich mit Qualitätsarbeit in den Preislagen

10⁵⁰ — 16⁵⁰

Schröder
Vor dem Steintor 176-180
Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstr. 190-192
Woltmershauser Straße 352

Sämtliche **Tischlerarbeiten** führt prompt und ſauber aus **Bau- u. Möbel-Tischlerei Friedrich Meyer** Feſenfeld 48

Welche Firma errichtet i. München Alleinverkaufsſtelle (evtl. Vertretung f. Obb.)? 36j. Kaufm. m. Führerſchein 3 übern. dieſe. Genaue Adr. an: E. Wilde, München 8, Roſenheimerſtr. 4

Drückt Ihr Schuh? dann zu Abeling Kleine Helle 24, Ruf: 8 34 14 Werkſtatt für feine Schuhreparatur

Ofenreparaturen Kammerer, Ruf 850 57 Panzenb. 1

Sichere Abhilfe i. feucht. Wänden 5 J. Gar. Tel. 80194

Junges Mädel! Alleinſtehend und hier fremd, 28 J., ſucht ein liebes nettes, gleichaltriges Mädel zwecks Freizeitgeſtaltung. Ang. u. H 20 549

Suche f. m. Gen bulldog Fahrten jeder Art! Fahrer wird ge Angeb. u. A

An Schaukelpferden jede Repar., neues Sattelzeug u. Aufarbeitungen werd. billigſt ausgeführt b. Fachm. Sattlerei Möller Woltmersh'ſtr.

Schneidermeiſter ſucht Heimarbeit (Hoſen). Angeb. u. N

Lumpen, Alteiſen, Bruhn Neuſtadtswall

Puppen-Klinik Koch, Hemmſtraße

Das ist Pech wenn Sie Ihre Uhr verlieren. Aber deshalb nicht gleich mutlos ſein. Verſuchen Sie einmal mit der bewährten Kleinanzeige in der Bremer Zeitung! Schon mancher hat dadurch verlorene Sachen wiedergefunden

Im Jupiter-Licht

WÖCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 45 • SONNTAG, 14. NOVEMBER 1937

Wolfgang Liebeneiner: Filmiſch ſei der Film!

Der junge Regisseur der Filme „Versprich mir nichts" und „Mustergatte" über Stoff und Material

Der bekannte Schauſpieler und Spielleiter Wolfgang Liebeneiner hat durch ſeinen erſten Film „Verſprich mir nichts!" bewieſen, daß er mit dem Entſchluß, den Weg zum wirklich filmiſch gemachten Film weiterzugehen, Ernſt gemacht hat. Im folgenden äußert ſich W. L. über die Ziele, die er ſich als Mitglied des Kunſtausſchuſſes der Terra-Filmkunſt geſteckt hat.

Die Bezeichnungen „Dialogfilm" und „fotografiertes Theater" kümmern mich nicht; der Film hat eine Eigengeſetzlichkeit, die man erkennen und befolgen muß. Ich bin feſt überzeugt, daß ein guter Film genau ſo wie ein gutes Theaterſtück auf jedes Publikum wirkt und daß ein Film, der nur auf ein begrenztes Publikum wirkt, meiſt ſchlecht iſt. Ein Film wird dann allen gefallen, wenn man eine Wellenlänge benutzt, die jeder Menſch auf ſeiner Antenne empfangen kann und es ſich um Empfindungen handelt, die allen gemeinſam ſind.

Man muß ſich darüber im klaren ſein, daß die Urteile jeder künſtleriſchen Leiſtung der Stoff iſt. Die Art, wie ein Stoff geſtaltet wird, iſt zeit- und materialbedingt. Und ich glaube, daß manchmal Stoffe gedreht werden, die nicht aus dem Materialgefühl des Films geboren ſind. Wie ſich ein Maler darüber klar ſein muß, ob er einen Eindruck graphiſch darſtellen oder in Oel oder in Tempera feſthalten ſoll, genau ſo gibt es Stoffe, die nicht nach dem Ausdruck des Films verlangen und die man lieber epiſch oder dramatiſch behandeln ſollte. Unſere Aufgabe iſt es, jene Stoffe zu finden, die nach der Verfilmung „ſchreien".

Erſt dann werden wir zu einer filmiſchen und nur-filmiſchen Ausdrucksform kommen, wenn wir ſo filmiſch denken und empfinden gelernt haben, daß uns der filmiſche Ausdruck ſelbſtverſtändlich geworden iſt. Um jedoch dieſes Ziel zu erreichen, wo die Eigengeſetzlichkeit des Films in kriſtalliſch reiner Form vorhanden iſt, müſſen wir erſt den Kreis der filmiſchen Möglichkeiten erkannt und abgeſchritten haben.

Zu dieſen filmiſchen Möglichkeiten gehört u. a. die Darſtellung des Irrealen. Ich bin der Anſicht, daß das Irreale auf der Bühne leichter darzuſtellen iſt als im Film. Das ſehen wir an dem Beiſpiel des Sommernachtstraums, wo wir durch die Kraft des Wortes allein an die Luftgeſtalt unwirklicher Weſen glauben. Gewiß kann man auch im Film irreale Vorgänge zeigen, aber mit anderen Mitteln, als man es bisher verſucht hat. Man muß dabei bedenken, daß die Kamera fotografiert, aber nicht zaubert. Es liegt im Weſen der Fotografie, daß etwas Reales, ſo wie es iſt, auf das Bild gebracht wird. Wenn ich daher etwas Irreales fotografieren will, muß ſchon das, was ich fotografiere, das Irreale enthalten. Durch die Mittel der Fotografie kann ich es nur verſtärken.

Der zukünftige Film wird und muß filmiſcher werden. Wir werden Stoffe finden, die unſeren Abſichten dienen. Bei dem Film „Verſprich mir nichts" reizte es mich, das Bühnenſtück ins Filmiſche zu überſetzen und die Möglichkeiten des Dialogfilms aufzuzeigen, während der „Muſtergatte" ein konſequenter Filmſchwank werden ſoll, ein Filmſchwank ohne den üblichen Klamauk. Ich habe hier auf die ſpezifiſch komödienhaften Wirkungen und das Atmoſphäriſche von „Verſprich mir nichts" verzichtet, um rein ſchwankhafte Wirkungen zu erzielen. Mein nächſter Film iſt dann „Yvette", nach einer Novelle von Maupaſſant. Hier, wo die Möglichkeiten des Komiſchen und Tragiſchen dicht nebeneinanderliegen, werde ich das zu machen verſuchen, was mir als reines und typiſches Filmprodukt erreichbar erſcheint.

Filmdebatte in England

Das gegenwärtig zur Beratung ſtehende neue engliſche Filmgeſetz wird nicht nur im Parlament, ſondern auch in der engliſchen Oeffentlichkeit, vor allem natürlich ſoweit ſie unmittelbar daran intereſſiert iſt, lebhaft umſtritten. Der Regierung geht es bekanntlich in erſter Linie darum, die britiſche Filminduſtrie zu heben und zu fördern, was durch den Vorführungszwang eines höheren Prozentſatzes britiſcher Filme erreicht werden ſoll. Weiterhin darf es ſich dabei nach dem Geſetzentwurf nicht um kurze, billige, ſogenannte „Füllfilme" handeln, ſondern um gute große Spielfilme, deren Herſtellung eine gewiſſe Mindeſtſumme gekoſtet hat. Der Kampf geht dabei in erſter Linie gegen den übermächtig eindringenden amerikaniſchen Film.

Während nun das Parlament darüber debattiert, ob es richtig ſei, eine Verbeſſerung des Filmniveaus nur von der Koſtenſeite her zu verſuchen, regen ſich die Angehörigen der Filminduſtrie mehr über andere Dinge auf. 10 000 beim Film beſchäftigte Engländer, vom Direktor bis zum Vorführer und Portier, haben ſich zuſammengeſchloſſen und an das Handelsminiſterium eine geharniſchte Eingabe gemacht. Darin proteſtieren ſie gegen die zunehmende Ueberfremdung der britiſchen Filminduſtrie.

Die Direktoren erklären, ſie ſeien nur noch 27 Mann ſtark. 80 Prozent aller Filmdirektoren, die noch vor einem Jahr durchſchnittlich 200 Pfund in der Woche verdienten, ſeien heute ohne Arbeit. Das komme daher, weil z. B. von zwölf britiſchen Filmen der letzten Zeit nur drei von engliſchen Regiſſeuren oder Direktoren geleitet worden ſeien. In den vergangenen zwei Jahren habe das Arbeitsminiſterium 85 ausländiſchen Direktoren und Regiſſeuren die Arbeitsaufnahme in England geſtattet, darunter allein 26 Amerikanern. Dieſe Ausländer ſeien auch an dem Rückgang des britiſchen Films ſchuldig! Die Kameraleute und die anderen Filmtechniker beklagen ſich ähnlich.

Die engliſchen Theaterbeſitzer fordern eine ſtändige Kommiſſion, die über die Qualität eines Filmes entſcheidet, ohne Rückſicht auf ſeine Koſten zu nehmen. Auch ſie verlangen eine Unterſuchung der wachſenden Ueberfremdung des britiſchen Filmweſens.

Hans Steinhoff:

Ueber den „Volksfeind"

Ich glaube nicht, daß ſich Ibſen im Grabe umdrehen würde, wenn er wüßte, daß ſein „Volksfeind" verfilmt wird. Eher glaube ich, daß er zuſammen mit Steinhoff und Dr. Ebermayer das Drehbuch geſchrieben hätte. Er hätte vielleicht gewiſſe filmiſche Notwendigkeiten eingeſehen ....

Hans Steinhoff, ein ſehr beweglicher und temperamentvoller Herr, der beinahe ſo ausſieht wie ein guter Zauberer, hat gerade in der Lagerhalle eine Prügelei zwiſchen Kindern gedreht: hoch oben auf einem Gebirge von Säcken. In der Mittagspauſe führt er mich in ſeine Garderobe, und da fällt mein Blick auf ein ebenſo appetitliches wie monumentales Vitamin-Idyll, das jeden Rohköſtler in Ekſtaſe verſetzen würde. Neben einer rieſigen Salatſchüſſel entdeckt man Pfirſiche, groß wie Fußbälle. Während Steinhoff, immer noch im Banne des Films, den Vitaminen zu Leibe rückt, plaudert er über Ibſen. Beſſer: er doziert. Ein Mann, der nicht nur weiß, was er ſelber will, ſondern auch, was die anderen wollen: einen packenden Film mit natürlichem Ethos.

Steinhoff hat den „Volksfeind" filmiſch friſiert, zuſammen mit Dr. Ebermayer. Er hat die Geſchichte von dem zähen Badearzt, der wie ein Michael Kohlhaas für ſeine Idee kämpft, auf die neue Zeit umgeſchrieben und Ibſen „aufgebügelt", ohne ihn völlig zu „entibſen". Er hat einen Anfang erfunden und ein klares, handfeſtes Ende, wie der Film es haben will. Und außerdem: aus der problematiſchen Figur des Uebermenſchen iſt ein einfacher, liebenswerter Fabrikarzt geworden.

„Das Ibſenſche Thema", ſagt Steinhoff, „iſt ein vollblütiges Theaterſtück, aber wie immer bei Ibſen, wird das Problem nicht gelöſt, ſondern „aufgegriffen" und „angeriſſen". Ibſen ſpringt mitten in die Handlung hinein und endet mit dem problematiſchen Satz: am ſtärkſten iſt der Mutigſte allein. Man kann daraus wohl die Grundlage zu einem Film ableiten, aber nicht den Film ſelbſt."

Das iſt der Grund, weshalb die beiden Drehbuchautoren Ibſen geändert haben. Sie haben das Stück nicht amputiert, ſondern es geſtreckt, und man darf hoffen, daß der Patient nach dieſer gelungenen Operation nicht tot, ſondern doppelt lebendig ſein wird.

Der Film-Stockmann, dem der große Darſteller Heinrich George eine wuchtige Kontur gibt, iſt zu Beginn der Handlung Arzt in einer verrußten Fabrikſtadt. Zum Schluß ſiegt er über die Clique, die ihn anfeindet: der Miniſter greift ein, der Skandal wird aufgedeckt, Dr. Stockmann rehabilitiert. Der Staat nimmt den Kurort in eigene Regie.

Weshalb dieſe Aenderungen?

Steinhoff erläutert:

„Ibſen läßt Dr. Stockmann in ſeinem Stück ſagen: Beruhige dich, ich werde ſiegen! Im Film kommen wir um dieſen heiklen Punkt nicht mit einem Satz herum. Im Film will man wiſſen, wie, wodurch und womit dieſer Dr. Stockmann ſiegen wird."

„Unſere Helden bedürfen einer menſchlichen Vertiefung. Sie müſſen nicht vom frühen Morgen bis zum Schlafengehen Heroiſches von ſich geben. Wir ſchufen darum einen Stockmann, der als geſunder Menſch auf der Erde ſteht, mit ungeheuren Idealen im Herzen, aber auch mit viel Humor und Verſtändnis für die kleinen und kleinlichen Dinge des Alltags."

Wir wiſſen, was Steinhoff meint: einen Heroismus mit „Notleine" ſozuſagen, mit Pantoffeln und Hoſenträgern. Der „Volksfeind" des Films hat nichts mit einem kliſcheehaften Uebermenſchen zu tun, wie ihn eine gewiſſe Nietzſche-Mode ins Leben rief: er könnte neben ſeinem flammenden Ethos ein leidenſchaftlicher Kegler ſein. Gewiß, er iſt ein Märtyrer ſeiner Idee, aber einer in Hemdärmeln, der eine naive Art hat, ſich über weiße Bohnen mit Speck zu freuen.

Steinhoff inſzeniert mit einer ſeltenen Intenſität. In dieſem Mann glüht ein Feuer. Er hat zahlreiche Filme gedreht, darunter bedeutende: „Roſenmontag", „Hitlerjunge Quex", „Die Inſel", „Ammenkönig", „Der alte und der junge König", „Die Frau ohne Bedeutung". Sein neuer Film der Terra-Filmkunſt „Ein Volksfeind" liegt auf der Linie des „Hitlerjungen Quex" und des großen geſchichtlichen Jannings-Films. Der Film eines großen und ſtarken Charakters. Heinrich George hat die ganze Tiefe und Wucht ſeiner Perſönlichkeit eingeſetzt, um das erſchütternde Ringen dieſes Dr. Stockmann zu offenbaren, der zu den wahren Apoſteln der Menſchheit gehört.

Dr. R.

Was es koſtet, Star zu ſein

Nicht wenig Zeitgenoſſen werden ſich gewundert haben, daß ein Star wie Jean Harlow nur 40 000 Dollar hinterließ. Um dieſe Tatſache zu erklären, rechnet jetzt Ginger Rogers vor, was bei einem Jahresverdienſt von 100 000 Dollar übrigbleibt. Zunächſt werden nur 58 000 Dollar ausgezahlt, den Reſt erhält der Staat für die Federal-Steuer und die Kalifornienſteuer. Weitere 10 v. H. erhält der Agent, der das Engagement verſchafft hat. Damit iſt der Betrag ſchon auf 45 000 Dollar geſunken! Es folgt der „business manager", der gewiſſermaßen als Generaldirektor tätig iſt und wöchentlich rund 500 Dollar erhält. Für Steuerabrechnungen und ſonſtigen Geſchäftsverkehr des Stars iſt ein Buchhalter mit 80 Dollar wöchentlich tätig. Weitere 100 Dollar koſtet der Sekretär, der die tägliche Poſt erledigt und die Reiſen vorbereitet. Ebenſoviel bekommt der Rechtsanwalt für Gutachten und Rechtsbeiſtand. Außerdem braucht der Star einen Preſſechef, der für ſeine Propaganda meiſtens 300 Dollar Wochengehalt beanſprucht. Ferner benötigt der Star eine Zofe, einen Friſeur und einen Chauffeur, er muß hin und wieder „parties" geben, koſtſpielige Geſellſchaften, er braucht Privatkleidung jeder Art, bei jedem Modewechſel und bei jeder Premiere. Wenn dieſe Ausgaben zuſammengerechnet werden, ſo ergibt ſich die Tatſache, daß die meiſten Stars in den erſten zwei Jahren ihrer Tätigkeit Schulden machen müſſen und erſt in den ſpäteren Jahren etwa 48 Dollar wöchentlich ſparen können.

MATHIAS WIEMANN spielt im „Unternehmen Michael" den Major zur Linden

Aufnahmen: Ufa (7).

Filme aus Nippon

Auswirkung des deutsch-japanischen Kulturfilm-Austausches

Als Auswirkung des deutſch-japaniſchen Kulturfilm-Austauſches, der kürzlich beſchloſſen wurde, fand jetzt auf Einladung der Reichsfilmkammer und der Deutſch-Japaniſchen Geſellſchaft in Verbindung mit dem Filmſeminar der Leſſinghochſchule die erſte Sonderveranſtaltung im Gloriapalaſt, Berlin, ſtatt. Es wurden zwei Kulturfilme und ein Spielfilm gezeigt, die einen Einblick in das Weſen des japaniſchen Filmſchaffens und ſeines augenblicklichen Entwicklungsſtandes gaben. Der erſte Streifen, der quer durch Japan führt und eine Kultur des Oſtens im weſtlichen Gewande erkennen läßt, iſt ausgeſprochen werbemäßiger Natur. Man ſieht dort die lebendigen Sinnbilder von Japans unbändigem Fortſchrittsdrang, ſo raſende Eiſenbahnzüge, Flugzeuge, Schiffe, ſprühenden Stahl in den Hütten, ſachliche Geſchäftshäuſer, modernſtes Schulweſen und ähnliches. Dazwiſchen breiten ſich Landſchaftsbilder von märchenhafter Schönheit aus, die ganze Verbundenheit des Volkes im Oſten mit dem Boden und ſeinem ernſten Schickſal wird einem vor Augen geführt.

Ein weiterer Kulturfilm, ſtark mit ſtatiſtiſchen Darſtellungen durchſetzt, verſucht ſich in optiſch ſauberen Belehrungen über die Erziehung der japaniſchen Jugend, von der man ein wahrhaft vorbildliches Tätigkeitsbild erhält.

Mit großem Intereſſe ſah man dem Spielfilm entgegen. Er behandelt ein modernes Thema! Im Mittelpunkt der Handlung ſteht ein junger japaniſcher Komponiſt, der von Tokio aufs Land flüchtet, um dort von ſeiner Krankheit zu geneſen und neue ſchöpferiſche Kräfte für ein geplantes ſymphoniſches Werk zu empfangen. Inmitten dieſer Idylle, vor alten Ruinen aus Japans Geſchichte wird er in eine zwieſpältige Liebe verſtrickt, der er ſich ſchließlich durch die Fahrt nach Tokio entzieht.

Man ſieht, die Japaner haben den Mut zur Tragik, wenn ſie auch etwas melancholiſch abgetönt iſt und den Helden ein wenig „ſtarmäßig" anſetzt. Auffallend wird die Breite der Geſchehniſſe, die nur langſam angetrieben werden und auf weite Strecken in Dialogen ſich kriſtalliſiert. Im Film wird mehr erzählt als gehandelt, und ſo öffnen ſich dem Kameramann Möglichkeiten zu ſtimmungsvollen Natur- und Innenſzenen, ſehr umfangreich ſind auch die Großaufnahmen. Viel Farben trägt die Muſik auf, die japaniſchem Kolorit huldigt und ſich mitunter aber direkte Entlehnungen an europäiſche und auch deutſche Vorlagen geſtattet.

Sehr natürlich arbeiten die Schauſpieler, unter ihnen ein begabter kleiner Junge, der ſich in die vorderſte Front dieſes mit franzöſiſchen Titeln ausgeſtatteten Films ſpielt.

Die Veranſtaltung wurde von dem nahezu ausverkauften Hauſe freundlich aufgenommen.

Dr. Julius Friedrich

Verantwortlich: Heinz Tischer

Köpfe aus dem großen Film „UNTERNEHMEN MICHAEL" (von links nach rechts): Paul Otto als Oberstleutnant Hegenau (Chef des Generalstabs), Heinz Welzel als Leutnant von Treskow (Führer eines Beutetanks), Otto Graf als Hauptmann von Groth Ic, Ernst Karchow als Hauptmann Noack Ib, Heinrich George als der Kommandierende General und Kurt Waitzmann als Oberleutnant Weber (Ordonnanzoffizier).

Gerhart Hauptmanns Größe und Grenze

Zu ſeinem 75. Geburtstag am 15. November — Von Prof. Dr. Philipp Witkop

Gerhart Hauptmann iſt eine Uebergangserſcheinung in einer Uebergangszeit. Aber beider Linien verlaufen in umgekehrter Richtung: Hauptmann gleitet aus Natur und Volkstum in die Bildungswelt des ſchöngeiſtigen Literatentums, ſeine Zeit ſteigt aus einem wurzelloſen Literatentum zum Natur- und Volksbewußtſein des neuen Deutſchlands.

Der junge Hauptmann iſt ein urſprünglicher Menſch und wahrhaft ſchöpferiſcher Künſtler. Oberflächliche Kenner ſeiner Werke pflegen ihn einen Naturaliſten zu nennen. Das verfehlt ſeinen Weſenskern. Er iſt vom Naturalismus ausgegangen wie Goethe von der Anakreontik ausging: als der gegebenen Form ſeiner Zeit. „Vor Sonnenaufgang", das ſchon 1889 die Bedeutung der Vererbung, die Gefahr der Erbkrankheit auf die Bühne bringt, verliert ſich in einer Zolaſchen Detailmalerei.

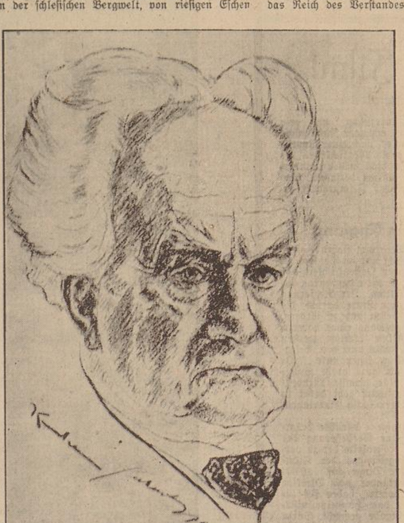
Aber ſchon der Aufſchrei der Tochter in der Schlußkataſtrophe des „Friedensfeſtes": „Wer trägt nun die Schuld? Wer? Wer?" iſt nicht mehr die Frage des Naturaliſten nach der Kauſalkette von Urſache und Wirkung, iſt die Frage des Tragikers nach der Verſchuldung der Welt, die metaphyſiſche Ahnung von der Leid- und Schuldverbundenheit aller Menſchen, das religiöſe Wiſſen Doſtojewſkys: „Alle ſind an allem und für alle ſchuldig." Und zugleich wird das unendliche Mitleid des Tragikers laut, der hinter der unausweichlichen Verſchuldung, hinter Unverſtand, Zwiſt und Verblendung der Menſchen ſoviel hilfloſe Sehnſucht, ſoviel wegloſe Liebe weiß, jene hoheit- und mitleidvolle Klage der Tochter Indras in Strindbergs „Traumſpiel": „Es iſt ſchade um die Menſchen!"

Vom ſozialen Leid, das ſich Hauptmann in der prunkenden Scheinwelt des damaligen Kapitalismus und Induſtrialismus zuerſt enthüllt hat, dringt er zum tragiſchen Leid, von der naturaliſtiſchen Fläche in die zeitloſe Tiefe des Dramas, zum metaphyſiſchen Urgrund der Lebenskonflikte.

Hauptmanns ſchleſiſche Heimat iſt ſeit Jahrhunderten der Mutterboden der Myſtik und des Pietismus geweſen. Hier hat Jakob Böhme die Myſtik dem Volk, Angelus Sileſius der Kirche, Andreas Gryphius dem Drama verbunden. Zinzendorf gründete hier die pietiſtiſchen Urgemeinden Gnadenfrei und Herrnhut. Schleiermacher leitete pietiſtiſche Regungen in die Philoſophie des deutſchen Idealismus. Eichendorff erneuerte die myſtiſche Naturverbundenheit, und Hermann Stehr und Joſef Wittig ziehen die Gegenwart in die myſtiſche Ueberlieferung des ſchleſiſchen Landes.

Auch Hauptmanns Elternhaus ſtand in dieſer myſtiſch-pietiſtiſchen Tradition und mehr noch das Haus ſeines Onkels Schubert, das ihn nach vier erfolgloſen Jahren auf der Realſchule in Breslau für zweieinhalb Jahre aufnahm, um die Landwirtſchaft zu erlernen. Im Frieden Gottes, im Frieden der ländlichen Natur, im Verkehr mit den Bauern und Knechten ſeiner ſchleſiſchen Heimat fand und feſtigte ſich das Lebensgefühl des Jünglings. Hier wurzelt die Kraft und Eigenart des reifenden Dichters.

Kaum hat er ſich als wirkenden Dramatiker gefunden, da baut er ſein Haus in Schreiberhau, in der ſchleſiſchen Bergwelt, von rieſigen Eſchen flankiert, umgrünt von weiten Wieſenhängen. Hier entſtehen „Die Weber" (1892), „Der Biberpelz", „Hanneles Himmelfahrt" (1893), „Die verſunkene Glocke" (1896) und „Fuhrmann Henſchel" (1898). Hier wird ſein Tagebuchwort erfüllt: „Volk und Kunſt gehören zuſammen wie Boden, Baum, Frucht und Gärtner."



Nach einer Zeichnung von Knud Knudsen.

Hauptmann und ſeine Geſtalten haben niemals das Reich des Verſtandes, der Philoſophie und der Wiſſenſchaft durchſchritten; ſie ſind pflanzenhaft gebunden, ihrem Boden und ihrer Atmoſphäre verhaftet. Sie verkörpern die Kreatur in der ganzen Dumpfheit des Endlichen; ſie ſind keine tragiſchen Helden, ſie ſind tragiſche Dulder.

In der ſchuld- und hilfloſen Stummheit jener Klaſſe von Menſchen, die nach Goethes Wort an Frau von Stein „man die niedere nennt, die aber gewiß vor Gott die höchſte iſt", ſcheint Hauptmann das Weltleid erſchütternder zum Ausdruck zu kommen als in den pathetiſchen Reden der großen Heroen.

Am reifſten verkörpert ſich dieſe tragiſche Gebundenheit und Stummheit der Kreatur im „Fuhrmann Henſchel". „Roſe Bernd" ſprengt ſie wenigſtens im fünften Akt und bricht zu letzten Tiefen des Metaphyſiſchen durch.

Im Traum und im Märchen iſt der Menſch von der Feſſel des Irdiſchen erlöſt, da iſt der göttliche Funke der Seele frei. Dieſe Freiheit offenbaren die muſikaliſche Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt", das Glashüttenmärchen „Und Pippa tanzt" und die alte deutſche Legendendichtung vom „Armen Heinrich". Dieſe Dichtungen machen den Ausruf ſeines Tagebuchs verſtändlich: „Warum bin ich nicht Muſiker, der ich doch vor allem Muſiker bin?"

Der deutſchen Legende ging eine deutſche Hiſtorie voraus, die Tragödie des Bauernkriegs „Florian Geyer". Die armen revolutierenden Bauern waren Hauptmann wie Vorfahren ſeiner Weber erſchienen (Hauptmanns Großvater und Urgroßvater hatten als Weber geſchafft und gehungert). Im Studium ihres Zuſammenbruchs ging ihm die Tragödie des demokratiſchen Führers auf: die tragiſche Geſtalt Florian Geyers, der an der deutſchen Sache ſchuldig wird, gerade, weil er ſich ihr reſtlos unterſtellt, weil er um des demokratiſchen Prinzips, um der „evangeliſchen Freiheit" willen ſich der Maſſe gleichſtellt. Damit wird der einzige, der die auseinanderſtrebenden Bauerngruppen zur einheitlichen Tat zuſammenzwingen könnte, nutzlos verbraucht.

Den Abſchluß dieſer Dramenreihe bildet Hauptmanns großer Roman „Der Narr in Chriſto Emanuel Quint" (1908—1910), der den Urkräften ſeines Weſens, dem Land und Volk und pietiſtiſchen Chriſtentum ſeiner Heimat zuſammenfaſſend Geſtalt gibt.

Dann kommt die Lebenswende — und Hauptmann verſagt. Vor die Aufgabe des Alternden geſtellt, ſeine angeborenen Lebenskräfte: Natur, Volkstum und Myſtik der ſchleſiſchen Heimat zur weltanſchaulichen Geſetzlichkeit emporzubilden, iſt er zurückgewichen. Er war kein handelnder, kampftrotziger Held, ſo wenig wie die Geſtalten ſeiner Dramen. Die Leere und Lüge der Ziviliſation entging ihm nicht. Aber er zog ſich nicht wie Tolſtoj vor ihr zurück in die ſchlichte Wahrheit und Innerlichkeit ſeines ſchleſiſchen Bauerntums, er ließ ſich von europäiſchen Erfolgen in die Bildungs- und Genußwelt der europäiſchen Geſellſchaft hineinziehen. Die ſchleſiſchen Landhäuſer in Schreiberhau und Agnetendorf wichen den internationalen Hotels der Riviera.

Seine Natur, die ſich nicht vergeiſtigen kann, verſinnlicht ſich. Und ein griechiſches Heidentum muß dazu dienen, dieſer ſinnlich-ſchlaffen, heitern, heidniſchen Natur weltanſchaulichen Hintergrund zu geben. Dieſe Entwicklung ſteigert ſich in der Reiſe nach Griechenland, davon der „Griechiſche Frühling" erzählt. Hier wandelt ſich die ſchleſiſch-chriſtliche zur griechiſch-heidniſchen Bergwelt, die chriſtlich-leidende Seelenwelt zur griechiſch-freudigen Körperwelt.

Aber der Kern Gerhart Hauptmanns konnte kein Verhältnis zur Antike haben, einem Weltalter, deſſen Sinn der Held, die Herrlichkeit des Leibes, die Heiligkeit des Diesſeits iſt. Die griechiſche Götterwelt iſt ihm kein Urerlebnis, ſondern ein Bildungserlebnis, das er an die Stelle ſeiner verblaſſenden, myſtiſch-ſchleſiſchen Bergwelt rückt. Der Wille zu ihr bleibt Wille und Wort, wird nicht ſchöpferiſch.

Das zeigt ſich im „Bogen des Odyſſeus", im „Ketzer von Soana", im Roman des ſinnlich-ſüdlichen Sexus, der „Inſel der großen Mutter".

Seit 1906 ſchreibt Hauptmann kein Drama mehr, das im ſchleſiſchen Boden wurzelt. Das Antäus-Wort „Der Rieſe hat wieder die Erde berührt — Es wachſen ihm neue Kräfte" erfüllt ſich nicht an ihm. Selbſtverſtändlich zeugen immer noch einzelne Geſtalten und Szenen von der alten Schöpfermacht. Aber kein Werk zeigt mehr die volle Urſprünglichkeit, die volle Notwendigkeit. Die Helden der früheren Dramen waren wortkarg, erſchütterten uns durch ihr dunkles Schweigen. Von nun an reden die Helden Hauptmanns in gebildeter, überlanger Redſeligkeit. Die Mundart, der Urlaut der Volksſeele, weicht einer immer glatteren literariſchen Rhetorik.

So offenbart nicht nur das Werk, auch das Werden Hauptmanns überperſönlichen Sinn. Je tiefer er den urſprünglichen Boden-, Sprach- und Seelenkräften ſeiner ſchleſiſchen Heimat verwurzelt iſt, deſto bedeutender wird er für Europa. Je freier er ſich an die internationale Bildungswelt verliert, deſto weniger hat er der europäiſchen Kultur zu ſagen. Alles Schöpferiſche wächſt aus feſtem Boden. Je tiefer ſeine Wurzeln in den Muttergrund des Volkes hinabreichen, deſto höher vermag es ſeinen Wipfel in den Himmel der Menſchheit zu recken.

Muſik in der Nacht / Von Martin Weiß

Durch Gärten und Felder führt der Weg auf die Höhe, zu der die Stadt mit ihren Kuppeln und Türmen und langen Häuſerreihen heraufgrüßt. Durch Felder und mauerumgrenzte Bauern- und Grasgärten fällt er jenſeits der Höhe wieder in den Grund zu einer kleinen hiſtoriſchen Schenke, die an eine Schlacht im Jahre 1813 erinnert und den Namen eines hier gefallenen Generals trägt.

Es iſt ein ſchöner Abendgang aufs Land nach dieſer Schenke, in deren Garten man ſeinen Dämmerſchoppen trinkt, dem Gurgeln der Fröſche im benachbarten kleinen Tümpel lauſcht und wartet, bis die Nacht mit ihren großen Schatten und ihrer wohltuenden Stille in das enge Tal einfällt.

Geſtern bin ich wieder dieſen Weg gegangen. Dunkle Wolken drohten am Himmel, als ich von der Höhe zur Stadt zurückſchritt. Ueber die dunklen Felder und Gärten blickten die Lichterreihen der Stadt und der jenſeitigen Hänge traulich ſchutzverheißend, wie die Lichter am Uferrand eines weiten Sees. Grillen zirpten ihr Lied in die Nacht. Meine Schritte auf dem Sand der Straße töteten die Stille, die über der weiten, nächtlichen Landſchaft wie erquickender Balſam ausgeſchüttet war. Da hörte ich Muſik, weich und ſchwer. Aus der Ferne rufend, lockend, wie ein Vogel lockt. Ich ging ihr nach, und es war nicht ſchwer, ſie zu finden. Aus einem Villengrundſtück, abſeits der Straße, fiel ein Lichtkegel auf die hellen Kieswege und Rondells des Gartens. Eine Verandatür war halbgeöffnet. Aus ihr quoll die Muſik in die Nacht, düſter, aufwühlend, in Trauer lächelnd, mahnend an Leid, wehe Sehnſucht hinterlaſſend. Hinter der halbgeöffneten Tür ſpielte eine Frau auf dem Flügel Chopin, ſpielte mit einer Hingabe und Leidenſchaft, daß die Töne an eigenes frühes Leid und an eine Zeit erinnerten, in der man ſich als Knabe mit einer wunden Stelle im Herzen auch in die nächtliche Stille und Einſamkeit dunkler Gärten ſchlich. Ich ſah die Spielerin nicht, aber ich ſpürte, wie ihre Hände weich über die Taſten glitten, ſpürte den Duft ihres Haares und Gewandes, der dem Lied einen ſeltſamen Zauber verlieh, bis es in Nacht und Stille erſtarb.

Eine Mazurka ſtampfte und perlte leidenſchaftlich und ſehnſüchtig in die Nacht, bunte Bilder polniſcher Dorfſchenken zaubernd. Da tritt der heimatloſe Pole wie eine Viſion hinter dem Rondells hervor, Heimweh in den ſchwermütigen, feurigen Augen, Leid um die zuckenden Mundwinkel. Der Nachtwind koſt mit dem ſeidenweichen Haar des heimwehkranken Träumers, dabei leiſe ſeine Lieder und Tänze ſummend. Nervös ſpielen ſeine feinen Hände mit den weißen Handſchuhen, neue Notenköpfe in die dunkle Nacht ſchreibend, erinnernd an das Land ſeiner Sehnſucht, ſein Heimatland, deſſen Sprache er ſo liebte.

Da ſchwieg die Muſik. Das Licht verlöſchte. Im Dunkeln lag der Garten, aus dem der Duft der Blumen und Bäume kam, um den der Wind wie ein Spion ſchlich. Doch dann, — aus der Dunkelheit wuchs in die nächtliche Stille ein Lied, ganz Sehnſucht und Leid, ganz Hingabe und Glaube, hinabſteigend in die tiefſten Gründe menſchlichen Seins, aufwühlend und klagend und im Verſöhnen doch ſüßen Schmerz bereitend: Chopins Nocturne Es-dur.

Muſik in der Nacht. Eine fremde Frau gab einem Fremden unbewußt ein fürſtliches Geſchenk. Längſt war das Nocturne verklungen, und ich ſtand noch immer, lauſchend der Muſik, die über dunkle Gärten quoll, lauſchend dem Winde, der zart in den hohen Bäumen harfte, einatmend den Duft der vielen Blumen, der dieſe Muſik noch ſchwermütiger machte.

Arbeiterin und Jägerin

Ein Inſektenleben — Von Friedrich Schnack

Summend kam die ſchwarzblaue Mauerweſpe in das Farmerhaus, das man auf den Hügel hingebaut hatte. Sie war eine merkwürdige Erſcheinung: Das längliche Bruſtſtück mit dem räuberiſchen Kopf, den ſtarken Augen und den beſtändig nickenden Fühlern war mit dem tropfenförmig geſtalteten Hinterleib durch einen langen Stiel verbunden, einer übertrieben geſtalteten Weſpentaille.

Sie ſtrich mit lang hängenden Beinen durch die Stube, ihre Aufmerkſamkeit den Pfoſten und Wänden widmend. Wo gab es hier eine gute Bauſtelle? Ungeduldig ſchwirrte ſie. „Nein!" tönte ihr Flügellaut. Kein Winkel mochte ihr geeignet erſcheinen für die Ausübung ihres Bauhandwerks.

Sie unterſuchte das Wohnzimmer. Hier war es behaglich. Ein Duft reifer Bananen und des Rohrzuckers ſchwebte. Sie landete an der Holzwand und ſpazierte eifrig im Kreis, gleich dem Architekten, der ſeinen Grund abſteckt. Nach rückwärts ſich abſtoßend, muſterte ſie den Platz aus der Schwebe. Sie prägte ſich den Lageplan ein, die Linien des Holzes, der Maſerung: eine helle, bräunlich umrandete Zunge zeichnete auf dem Spiegel des Brettes. Und, zufrieden brummend, zog ſie aus dem Zimmer.

Bald war ſie wieder da und fand nach einem ſchwingenden Bogen ihren gutgewählten Ort wieder. Sie ſetzte ſich.

Was lud ſie ab? Eine kleine, gelbe Lehmkugel. Sie klebte die Laſt an, die Mundteile ſtampften die Kugel platt. Im Nu war der Lehm ausgewalzt, und die Handwerkerin flog zum Fenſter hinaus. Doch ließ ſie nicht lange auf ſich warten. Eine zweite Lehmkugel. Fleißig ſtampfte der Kopf, gläſern ſangen die Flügel. Das Lehmpflaſter hatte ſich um ein Stück verbreitert. Derart, mit Gehen und Kommen, mörtelte die Fliegerin. Es dauerte nicht lange, da war der Grund zum Bau gelegt, ein faſt rechteckiger, etwas ſchräg hinbetonierter, kleiner Lehmfladen.

Die Weſpe flog rechts ins Haus, und als ſie wieder fortflog in ihre Lehmgrube, entſchwirrte ſie in die gleiche Richtung. Ihr fliegendes Pünktchen konnte mein Blick eine Strecke weit verfolgen. Ich ging ihr nach zu unſerer Waſſerſtelle im Dſchungel. Hinunter. Ich wartete an der Mulde, wo das Waſſer aus den Schattengewölben des Dickichts herausrann. Ob ſie hierher käme?

Ueber die grüne Woge des anſteigenden Dſchungels blitzte ſie nieder und faßte Fuß. Unruhig rannte ſie am Rand der Feuchte hin und her. Die Flügelſprache redete geheimnisvoll mit der rotgelben, fetten Erde und dem abgeſetzten Lehmſchlamm. „Ich brauche recht ſaftigen, klebrigen Lehm!" verkündeten die Glasſchwingen, und die Mundzangen hackten in den Bauſtoff, ein wenig davon zur Kugel ballend. Huſch, hinauf: ſie hatte Eile und nützte die Zeit. Der Weſpentag iſt nicht lang, man hat viel zu ſchaffen.

Die Weſpe ſtürzte nach einer Weile wieder aus der Luft. Sie brauchte nicht lange zur Ladung. Ich ging hinauf ins Zimmer. Die Arbeiterin war nicht da, aber über den linken Flügel des Pflaſters wölbte ſich bereits eine aus Lehmbändern getöpferte Rundung. Die hinterſten Bögen waren halb trocken. Die Architektin lärmte an meinem Geſicht vorbei: die neue Kugel wurde genau angeſetzt, und, rückwärts gehend, mit Muſik, zog die Weſpe die Maſſe aus, eine neue Rippe formend. Auf und davon!

Bald hatte ſie einen Tonzylinder gefertigt: ſie kroch durch die Oeffnung und ſurrte in dem Gefäß. „Alles in Ordnung!" ſangen die Flügel, und die Vorderbeine glätteten einige Unebenheiten. Die Weſpe ſchnellte heraus. Aus der Baumeiſterin wurde jetzt eine Jägerin. Sie raſte über die Palmrippenverſchalung des Verandadaches. Zwiſchen Ritzen hatten ſich kleine Spinnen angeſiedelt. Als die Jägerin das Revier abſuchte, ging es im Umkreis einer halben Spanne wie ein Schauer über die ſtarren Spinnen, die da auf dem Fliegenanſtand ſaßen. Augenblicklich ſich duckend, entwichen ſie in ihre Schlupfwinkel, blitzſchnell.

Nicht jeder glückte es, der raſchen Jägerin zu entkommen: ſie wurde gepackt und durch einen lähmenden Stich für ein unterirdiſches Schickſal vorbereitet. Das lebende Opfer, das den Gebrauch ſeines Bewegungsnervs durch den meiſterlich ſicheren Stich eingebüßt hatte, wurde in das Lehmgefäß geſtopft. Neue Beute kam hinzu. Spinne auf Spinne, Schichten lebenden Wildbrets. Jetzt war der Zylinder bis zur Hälfte vollgeſpeichert: die ſtählerne Jägerin verwandelte ſich in eine ſorgſame Mutter. Sie legte ein Ei, indem ſie das koſtbare und grauſame Vermächtnis den letzten Spinnen an die Brüſte preßte, von denen einſt ſich die junge Weſpen-Nymphe nähren ſollte. Den unheimlichen Tonkrug, die Wiege des künftigen Geſchlechts, füllte nun die Fliegerin, die ihre Jagd wieder aufgenommen hatte, bis oben hin. Die kleinen, grauen Tiere, darunter ſich manche überrumpelte Weg- und Grasſpinne befand, wurden bis zum Rand des Bauwerks aufgeſtapelt. Regungslos lagen ſie im Röhrengefängnis.

Und wie man eine Konſervenbüchſe für die Friſchhaltung mit einem Deckel luftdicht verſchließt, ſo machte es auch die Weſpe, eine gute Wirtſchafterin und Mutter. Sie ſchwang ſich durch die Lüfte und brachte aus der Lehmgrube wieder Kugeln. Mit kriegeriſchem Geſang kittete ſie den gefügigen Stoff dicht an den Rand der Oeffnung, ſtrich ihn aus und ſchloß die Brut- und Konſervenbüchſe. Damit fertig, muſterte ſie zum guten Ende das Gebäude von allen Seiten, kroch auf ihm herum, ſtuppte den Kopf gegen die Zellenmauer, und die Flügel ſchwirrten gläſern ein befriedigendes Weſpen-Schlußwort.

Dann erhob ſich die kunſtreiche Baumeiſterin. Sie entſchwebte mit goldglänzenden Schwingen und lang hängenden Beinen. Ins Blau zog ſie fort: zu neuen Taten, vielleicht auch in den Tod.

Gold-Trauringe Marke TKC
sind nach wie vor das Symbol für den geschlossenen Lebensbund. Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. Echt Gold gest. Das Paar von 18.- an. Auch i. ziselierten u. geschliffenen Trauringen haben wir größte Auswahl. Stets reelle Bedienung im bekannten Fachgeschäft
Kleinert u. Co Faulen-Str. 36

Sozialismus iſt keine Sache der bloßen Auffaſſung und der bloßen Worte. Sozialismus iſt unabläſſige Verwirklichung einer inneren Haltung, die nichts für ſich ſelber begehrt und alles für die Volksgenoſſen zu tun bereit iſt. Dr. Frick

---

Die Werfthäuſer von Rodewarden

Ein Roman an der Weſer von Georg von der Vring

COPYRIGHT GERHARD STALLING • OLDENBURG

(39. Fortſetzung)

„Es wäre freilich ſchon gut, wenn das kleine Fräulein da drauf wäre", begann der Steuermann wieder. „Aber leider, es iſt ein Holländer."

„Er führt aber die deutſche Flagge!" rief Frank. „Nehmen Sie doch das Glas!"

„Ich brauche kein Glas", lächelte der Steuermann. „Das iſt die „Ora et labora" aus Amſterdam. Ich kenn ſie gut."

Frank mußte ſich an der Reling halten. „Ich habe aber doch die deutſche Flagge geſehen", murmelte er. Die Beine zitterten ihm. Er biß die Zähne zuſammen, um nicht zu ſchreien. Plötzlich verließ er die Brücke und ſchwankte in die Kajüte hinunter.

Diedrich ſaß am Tiſch, einen Stift in der Fauſt, und rechnete. Frank ſetzte ſich neben ihn. Er hielt den Krimſtecher in der Hand; er hielt ihn umklammert, als wollte er ihn auseinanderbrechen.

„Der „Junge Ulrich" iſt es nicht", ſagte er mit tonloſer Stimme.

„Nein", gab der Kapitän zu.

Plötzlich lachte Frank los.

Diedrich wandte erſchrocken den Kopf.

„Entſchuldige", ſagte Frank und ſchüttelte den Kopf. „Ich mußte unbedingt darüber lachen."

„Was iſt denn los?" fragte Diedrich beſorgt und nahm den kleinen Bruder in die Arme.

„Krank bin ich nicht", murmelte Frank. „Ich mußte eben ein wenig lachen, denn ich hatte das Schiff da vor uns für den „Jungen Ulrich" gehalten, trotzdem es geflickte Segel hat und die holländiſche Flagge führt... Es war ein Irrtum, und alſo lachte ich über meinen Irrtum. Es iſt beſſer, nicht wahr?"

„Lachen iſt beſſer als weinen", ſagte Diedrich. „Ich will dir aber jetzt ein Schlafpulver geben, damit du endlich mal wieder ein Auge zutun kannſt."

Frank wollte erſt nicht, aber er fügte ſich dann. Eine halbe Stunde ſpäter, als Diedrich nachſchaute, lag er in tiefem Schlaf.

Als Frank wieder wach wurde, war es Nacht. Die beiden Bullaugen an Steuerbord ſchauten ihn wie weit aufgeriſſene kreisrunde Augen an; und als er zur anderen Seite hinüberſah, ſtarrten von dort zwei Augen von gleicher Größe herüber; zwiſchen ihnen war nun der Unterſchied, daß das Augenpaar zur Linken von unten heraufſchaute und das zur Rechten von oben auf ihn niederſah.

Sind wir denn immer noch nicht in die Luft geflogen? dachte Frank zwiſchen Schlaf und Wachen . . . Wir haben doch Stunde um Stunde auf die Sprengung gewartet! Dann aber, als er ſich ermunterte, ward ihm die Wirklichkeit bewußt; er erſchrak, und das Herz ſchlug ihm, als wollte es die Bruſt zerſprengen.

Links zwei grelle Augen unter ihm, rechts zwei ebenſolche über ihm . . . das Schiff ſchien alſo ſtark auf der Seite zu liegen. Frank merkte auch, daß die Hängematte, in der er lag, durchaus nicht ſenkrecht zu dieſem Raume hing. Das war ein günſtiges Zeichen. Und jetzt hörte er den Wind . . . es pfiff . . . man ſegelte vor einer ſteifen Briſe. Draußen mußte, nach den hellen Bullaugen zu ſchließen, klarer Mondſchein ſein.

Er ließ ſich aus der Hängematte gleiten. Als er an Deck kam, blieb er wie gebannt ſtehen. Der Mond, der irgendwo oben hinter den Segeln ſtehen mochte, hatte die Nacht zum Tage gemacht. Wie ein ſilberner Wald erhoben ſich die Maſten mit den Schichten ihrer gewölbten Segel gen Himmel, wie ein vom Wind zur Seite geneigter Silberwald ſtanden ſie und wiegten ſie ſich . . . ein Rauſchen erklang aus den Lüften, ein Seufzen, ein Knarren, ein Pfeifen. Ein ſtarker Nordwind war am Werk, und der Silberwald der Segel wich ihm nicht aus und weigerte ſich nicht, ihn zu empfangen und ſich von ihm bedrängen zu laſſen. Die „Zuverſicht" war in voller Fahrt.

Das Meer war ſilberhell gefleckt und klar bis an den Horizont. An der Reling ſtand die Wache. Der Kopf des Matroſen hob ſich ſcharf von der glitzernden Flut ab. Frank fragte:

„Wo ſind wir?"

„Scilly-Islands", antwortete der Matroſe und deutete nach Steuerbord.

Frank erſchrak. Das iſt der Kanalausgang, ſagte er ſich . . . wir haben ſie alſo nicht gepackt! . . . Er lief zur Brücke hinauf. Der Treppe gegenüber ſaß der Steuermann und hielt den Kopf in die Hand geſtützt. Er ſpähte übers Meer. Die Nacht war ſo hell, daß Frank die blonden Haare auf ſeiner Hand ſchimmern ſah.

Plötzlich kam Diedrichs Stimme aus dem Schatten des Kartenhauſes. Er ſagte:

„Merkſt du jetzt was, mein Junge?"

Frank ging zu ihm hinüber. „Was gibt es... was ſoll ich merken?" fragte er geſpannt.

„Wie wir ſegeln? Wir ſegeln nämlich nicht... wir fliegen. Wir machen zehn Meilen in der Stunde."

„Mein Schiff tut alſo ſeine Pflicht?" ſagte Frank. Er wollte nach dem anderen Schiff fragen; aber er brachte es nicht über die Lippen und unterließ es. Wenn Diedrich das andere Schiff nicht erwähnte, ſo erübrigte ſich die Frage. Er wollte dann wiſſen, wie lange er geſchlafen hätte.

„Eine Nacht und einen Tag", verſetzte Diedrich. „Dazu noch die erſten Stunden von dieſer Nacht."

„Das iſt lange geweſen", murmelte Frank. „Welcher Tag iſt heute?"

„In einer Stunde haben wir den 17. Auguſt."

„Das wäre alſo . . . der achte Reiſetag des „Jungen Ulrich". Habe ich recht?"

„Du haſt recht."

„Glaubſt du, daß . . . bei ſo guter Fahrt, die wir machen . . . und bei ſo klarer Sicht . . . daß wir ſie morgen . . ."

„Morgen wohl noch nicht", erwiderte Diedrich. „Aber übermorgen."

„Das wäre der neunte Tag."

„Ja."

„Das ſollte alſo reichen."

„Das reicht gut", miſchte ſich der Steuermann ein. „Immer vorausgeſetzt, daß der „Junge Ulrich" nicht auch ſo ein Teufelsſchiff iſt wie die „Zuverſicht". Dann nämlich kann man in ſieben Tagen nicht ſo einfach zwei ganze Tage Vorſprung wiedergutmachen."

„Dummes Zeug!" widerſprach der Kapitän. „Das weiß mein Bruder doch beſſer als Sie, was für einen Hintern der „Junge Ulrich" mitbekommen hat! Außerdem hat er ſeinen Bauch bis an den Hals voll."

„Das iſt wohl wahr, Kapitän", gab der Steuermann zu.

Er hat ſeinen Bauch bis an den Hals voll, ſagte Frank zu ſich ſelber . . . was aber ſteckt ihm im Halſe? Er unterdrückte ein Stöhnen. Der achte Tag begann. Der neunte würde nach Diedrichs Anſicht die Entſcheidung bringen. Brachte er ſie nicht, ſo kam der zehnte . . .

Eine ſchwere Müdigkeit legte ſich auf ihn. Er verließ die Brücke und kampfte über das ſchräge Deck nach vorn. Vorn war niemand. Er ſetzte ſich auf die Ankerwinde und ſchaute aus. Vorwärts war kein Schiff zu ſehen, kein Bordlicht, nichts. Weithin dehnte ſich das beglänzte Meer, auf dem die Wellen von rechts nach links, in langen Reihen, eine nach der anderen, jede mit einer Haube von Schaum gekrönt, dahinliefen. Unten, am ſcharfen Bug des Schiffes, rauſchte die Giſchtwelle. Von Zeit zu Zeit ſtieg ſie wie ein hoher Strauch ans Licht empor und überſprühte das Vorderdeck.

Plötzlich fiel etwas aus der Luft nieder und bewegte ſich vor Franks Füßen. Es war ein kleiner Seevogel, weiß mit grauer Bruſt. Er ließ ſich von Frank in die Hände nehmen. Er ſchien völlig ermattet, zog den Kopf mit dem ſpitzen Schnabel ins Gefieder und rührte ſich nicht. Frank fühlte das Vogelherz auf ſeiner Handfläche klopfen. Eine heftige Zärtlichkeit zu dem kleinen Geſchöpf überfiel ihn. Er küßte dem Schweber die Flügel. Er öffnete die Hand, aber der Vogel blieb ſitzen. Als wieder eine Giſchtſäule aufſtieg und niederfiel, hielt Frank die Hand über ihn.

Plötzlich erſchien voraus ein rotes Licht. Es näherte ſich raſch. Es war ein Raddampfer des Norddeutſchen Lloyd, wahrſcheinlich die „Moſel". Er rauſchte dicht an Backbord heran. Dann war er mit der „Zuverſicht" auf gleicher Höhe, und Frank hörte, wie Diedrich ihn anrief. Seine tiefe Stimme rollte in die Nacht hinaus. Er fragte nach dem „Jungen Ulrich". Aber es kam keine Antwort, und der Dampfer zog vorüber.

Als er verſchwunden war, kam der Kapitän nach vorn. Er lud Frank zu einem Grog ein.

„Ich habe keinen Durſt", ſagte Frank.

„Du mußt aber etwas eſſen, Kleiner", befahl Diedrich. „Komm alſo."

Frank folgte ihm in die Kajüte. Er nahm den Vogel mit, fand einen flachen Korb und ſetzte ihn hinein. Sie aßen dann und tranken einen heißen Grog.

„Und jetzt kommandiere ich dich wieder in die Hängematte", ſagte der Kapitän, als ſie fertig waren.

„Und der Vogel?"

„Wir ſtellen ihn in ſeinem Korb vor die Tür."

Sie gingen in Franks Kajüte hinüber und nahmen ihn mit.

„Ich will aber wach bleiben!" wehrte ſich Frank.

„Natürlich ſollſt du wach bleiben", ſagte Diedrich. „Ich bleibe bei dir ſitzen, und wir ſchwatzen ein wenig."

Er ließ ſich an Steuerbord zwiſchen den liegenden Bullaugen nieder. Frank ſtreckte ſich in der Hängematte aus. Man wollte ſchwatzen. Aber es wollte ſich kein Geſpräch finden.

Frank ſtarrte ins Dunkel. Das heiße Getränk hatte ihm gut getan, das Blut glühte in ſeinen Adern. Nach einem langen Schweigen ſagte er:

„Wenn er morgen früh davongeflogen iſt, iſt alles gut." Er meinte den Seevogel.

„Das wäre ja Spielerei, Junge", gab Diedrich zurück. „Schlafe noch ein paar Stunden. Wenn du aufwachſt, iſt es morgen. Und zwar der achte; am neunten packen wir ſie."

„Schwöre es!" flüſterte Frank.

„Ich ſchwöre es!" antwortete der Kapitän ohne Beſinnen.

Und weiter glitt das Schiff. Der beſte Matroſe ſtand am Steuerrad, den Blick auf den Kompaß geſenkt, und hielt die „Zuverſicht" auf dem vorgeſchriebenen Kurs. Acht Glas . . . Mitternacht.

(Fortſetzung folgt)

16.
NOVEMBER

Tag der deutſchen Hausmuſik

Unsere Schaufenster zeigen Ihnen eine vielseitige Auswahl guter und preiswerter Instrumente

Besonders sehenswert sind die Violen d'amore und Gamben alter Meister

Bitte besuchen Sie mit Ihren Kindern unsere Ausstellungen

Katharinenstr. 30/31 + Bischhofsnadel 5

A. E. Fischer

Verloren

Verloren ein klein. Paket m. Stoffproben i. d. Eiſenbahn Delmenh.—Brem. am Sonntag, dem 7. d. Mts. abends Gegen gute Belohnung abzugeb. Faulenſtraße 66

Am 12. Nov. 37 auf dem Wege v. Burg, Grambker-moorer Landſtr./Oslebshauſen
dunkelbraune Aktentaſche
(Inhalt: Pumpe, Flickzeug). Belohnung 2 Mk. Abzugeb. **Anz.-Abtl. Bremer Zeitung.**

Es kommt darauf an, nicht daß, ſondern wie Sie Ihre Reklame durchführen. Ziehen Sie deshalb die Geſchäftsſtelle der Bremer Zeitung zu Rate.

Geldmarkt

Hypotheken

Ablöſ. für ſichere Hypoth. 3-6000 ℳ f. Geſchäftsh. geſ. Näh. Tel. 53 318

Anzuleihen

Suche 100 RM. geg. mtl. Rückzhl. Angeb. u. J 4109

2-300 RM. gegen mon. Rückz. geſ. Angeb. u. S 3593

Ein Irrtum iſt es anzunehmen, daß die Reklame verteure; unterwerfen Sie Ihre Anzeige dem Geſchmack der Mode und Sie werden den Anzeigenerfolg erhöhen

Hängen Sie Ihre Sommerkleidung nicht in den Schrank, bevor sie

BÜSING

gereinigt hat. Die Motte findet dann keine willkommenen Flecke und im Frühjahr haben Sie gleich alle Sachen sauber zur Hand

Amtliche Bekanntmachungen

Der Verbindungsweg zwiſchen der Rembertiſtraße und der Straße Remberti-Kirchhof hat die Bezeichnung

Remberti-Kirchweg

erhalten.
12. 11. 1937. **Baupolizeiamt.**

Im bremiſchen Landesdienſt ſollen zum 1. April 1938 mehrere Anwärter für die einfache mittlere Verwaltungsbeamtenlaufbahn einberufen werden. Bewerber müſſen mindeſtens das Abſchlußzeugnis einer Volksſchule erworben haben und ſollen das 20. Lebensjahr nicht überſchritten haben. Mitglieder der Hitler-Jugend und des Jungvolkes, gegebenenfalls der SA, ſſ und des NSKK., die mindeſtens ſeit einem Jahr dieſen Gliederungen angehören, werden in erſter Linie berückſichtigt.

Nähere Auskunft über die allgemeinen Aufnahmebedingungen wird im Rathaus, Zimmer 6, erteilt. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabſchriften ſind bis zum 10. Dezember 1937 bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.
11. 11. 1937.
Das Staatliche Perſonalamt.

Erweiterte Verkaufszeiten vor Weihnachten 1937

Auf Grund des § 105 b Abſ. 2 der Reichsgewerbeordnung und des § 30 der Arbeitszeitordnung werden die Verkaufs- und Beſchäftigungszeiten im Handelsgewerbe in der Zeit vor Weihnachten 1937 für die Stadt Bremen, das Landgebiet und die Stadt Vegeſack im Einvernehmen mit der Behörde für Schiffahrt, Handel und Gewerbe wie folgt feſtgeſetzt:

I. Am Sonntag, dem 12. Dezember, und am Sonntag, dem 19. Dezember 1937, dürfen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter
  a) **im Einzelhandel von 15 bis 19 Uhr,**
  b) **in Verſandgeſchäften von 9 bis 14 Uhr**
beſchäftigt werden.
In offenen Verkaufsſtellen darf während der unter a) angegebenen Zeit verkauft werden.

II. An den Werktagen vom 15. bis 18. und vom 20. bis 23. Dezember dürfen offene Verkaufsſtellen bis 20 Uhr für den geſchäftlichen Verkehr geöffnet bleiben.

III. Im Großhandel und in den übrigen nicht unter I. genannten Zweigen des Handelsgewerbes iſt Sonntagsarbeit nur mit beſonderer ſchriftlicher Genehmigung des Gewerbeaufſichtsamts zuläſſig.

8. 11. 1937.
Das Gewerbeaufſichtsamt.

Verkaufszeit in Friedhofsgärtnereien.

Gemäß Verordnung des Senators für die Wirtſchaft vom 28. 9. 1937 iſt die Verkaufszeit ab 3. 10. 37 in der Stadt Bremen und im Landgebiet in allen Verkaufsſtellen, in denen Blumen, Pflanzen und Kränze zum Schmuck von Gräbern feilgehalten werden, an allen Sonn- und Feſttagen von 9 bis 13 Uhr, am 1. Oſter- und Weihnachtsfeiertag, am Karfreitag, Buß- und Bettag, Totenſonntag und Heldengedenktag von 9 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr feſtgeſetzt worden.
14. 11. 37.
Kreisbauernſchaft Bremen. Abtlg. „Gartenbau“, Fachſchaft Friedhofsgärtner.

Katholiſche Gemeindeſchulen

Die Anmeldung der Kinder für die kath. Gemeindeſchulen (Johannis-, Marien- und Joſefſchule) muß in der Woche vom **15. bis 20. November 1937, von 11 bis 13 Uhr,** im Vorſteherzimmer der betr. Schule erfolgen.

Bei der Anmeldung müſſen Tauf- und Impfſchein vorgelegt werden.

Ueber das Alter der aufzunehmenden Kinder gelten dieſelben Beſtimmungen, wie für die bremiſchen Staatsſchulen.

Oſtern 1938 findet wieder eine Aufnahme ſchulpflichtiger taubſtummer Kinder ſtatt. Anmeldung vom 18. bis 20. November d. J., vormittags von 11—12 Uhr, unter Vorlegung des Geburts- und Impfſcheins in der Taubſtummenſchule, Humboldtſtraße 183.

Es wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß auch für Taubſtumme Schulzwang beſteht.
6. 11. 37. **Die Landesſchulbehörde.**

Anmeldungen von Schüler und Schülerinnen für die höheren Schulen, Volksſchulen und gehobenen Züge in der Stadt Bremen und im Landgebiet.

A. Anmeldung für die höheren Schulen.

Die Anmeldungen für die höheren Schulen werden in den Tagen vom 15. bis 20. November dieſes Jahres von 11 bis 12 Uhr in den Geſchäftszimmern der Leiter (Leiterinnen) der höheren Schulen entgegengenommen.

Nach den Beſtimmungen des Reichserziehungsminiſters zur Vereinheitlichung des höheren Schulweſens beſtehen in Bremen nachfolgende höheren Schulen:

I. Jungenſchulen:

8 Oberſchulen für Jungen (Hauptform):

7 Vollanſtalten, davon eine in Aufbauform (die Schulen werden mit ihren z. Zt. noch gebrauchten alten Bezeichnungen genannt):
Neues Gymnaſium, Parkallee 39,
Realgymnaſium, Kaiſer-Friedrich-Straße,
Oberrealſchule, Dechanatſtraße 5.
Deutſche Oberſchule beim Doventor, Contreſcarpe 174,
Realſchule in der Neuſtadt (mit Oberrealſchul-Oberſtufe), Neuſtadtswall-Brückenſtraße,
Realſchule in der weſtlichen Vorſtadt (mit Oberrealſchul-Oberſtufe), Steffensweg.
Deutſche Aufbauſchule, Hamburger Straße.

1 Nichtvollanſtalt:
Realſchule in der Altſtadt, Sögeſtraße, Schulhof.

1 Gymnaſium:
Altes Gymnaſium, Dechanatſtraße 4.

II. Mädchenſchulen:

8 Oberſchulen für Mädchen (Hauptform):

3 Vollanſtalten:
Deutſche Oberſchule und Ein- und Dreijährige Frauenſchule, Karlſtraße 10,
Oberlyzeum Kippenberg, Am Wall Nr. 102/103.
Lyzeum mit Studienanſtalt, Kleine Helle 7/8.

5 Nichtvollanſtalten:
Lyzeum Janſon, Wilhadiſtraße 1/2,
Lyzeum Schomburg, Hoyaer Straße 11,
Lyzeum Vietor, Bürgermeiſter-Smidt-Straße 25.
Lyzeum in der Neuſtadt, Mainſtr. 67,
Lyzeum in der weſtlichen Vorſtadt Langereihe 81,

1 Höhere Mädchenſchule:
Höhere Mädchenſchule Roſelius, Lerchenſtraße 4.

Sämtliche Jungen- und Mädchenſchulen beginnen mit Engliſch als erſter Fremdſprache. Nur das Alte Gymnaſium beginnt mit Lateiniſch.

In die **Anfangsklaſſen (Sexten)** der höheren Schulen können aufgenommen werden:

1. Schüler und Schülerinnen nach Vollendung der normalen Grundſchulzeit (nach Abſchluß der 5. Klaſſe der Volksſchule).
2. Körperlich und geiſtig gut entwickelte Schüler und Schülerinnen mit guten Klaſſenleiſtungen nach Beſuch der erſten drei Grundſchulklaſſen (nach Abſchluß der 6. Klaſſe der Volksſchule).

Ueber die Aufnahme entſcheidet der Leiter (die Leiterin) der aufnehmenden höheren Schule auf Grund der vom Reichserziehungsminiſter erlaſſenen Beſtimmungen über Schülerausleſe an den höheren Schulen. Anmeldung und beſtandene Aufnahmeprüfung an einer beſtimmten höheren Schule ſchließen jedoch nicht eine nötigenfalls behördlich angeordnete Ueberweiſung an eine andere Anſtalt aus.

In die **Anfangsklaſſe der Deutſchen Aufbauſchule** können Schüler (innen) aufgenommen werden, die mit Erfolg die 3. Volksſchulklaſſe (6. Volksſchuljahr) durchlaufen haben.

In die **Oberſtufe der Oberſchulen** (grundſtändige Hauptform) können Schüler(innen) aufgenommen werden, die auf einer Nichtvollanſtalt Oſtern 1938 in die Oberſekunda verſetzt werden. Mädchen, die in die ſprachliche Abteilung eintreten wollen, müſſen ferner vorher die vom Reichserziehungsminiſter vorgeſchriebene hauswirtſchaftliche Prüfung abgelegt haben.

Die **Aufnahmeprüfungen** für die unterſten Klaſſen (Sexta der höheren Schulen bzw. der Untertertia der Deutſchen Aufbauſchule) und die durch den Reichserziehungsminiſter verfügten **hauswirtſchaftlichen Aufnahmeprüfungen** für Mädchen, die in die ſprachliche Abteilung der Mädchenvollanſtalten eintreten wollen oder die in die Oberſtufe der Deutſchen Aufbauſchule aufrücken, finden im allgemeinen an den aufnehmenden Anſtalten ſtatt.

Die Aufnahme in die unterſte Klaſſe (Sexta der höheren Schulen bzw. Untertertia der Deutſchen Aufbauſchule) geſchieht in jedem Fall auf Probe.

Ueber weitere Einzelheiten geben die Leiter(innen) der höheren Schulen Auskunft. Die Erziehungsberechtigten haben ihre Kinder nach Möglichkeit perſönlich anzumelden. Die oben angegebenen Anmeldezeiten ſind unbedingt innezuhalten; eine Aufnahme verſpätet angemeldeter Schüler(innen) kann nicht zugeſagt werden.

Bei der Anmeldung ſind Geburts- und Impfſchein (bzw. Wiederimpfſchein) ſowie das Schulzeugnis der bisher beſuchten Schule vorzulegen, bei der Anmeldung zur Oberſtufe außerdem ein ſelbſtgeſchriebener Lebenslauf des Schülers (der Schülerin).

B. Anmeldungen für die Volksſchulen und die gehobenen Züge in der Stadt Bremen und im Landgebiet.

Kinder, die Oſtern 1938 ſchulpflichtig werden, ſind in der Zeit vom 15. bis 20. November d. J. von 11 bis 12 Uhr, in der zuſtändigen Volksſchule anzumelden. Schulpflichtig ſind nach den geſetzlichen Beſtimmungen alle Kinder, die vor dem 1. April 1938 das ſechſte Lebensjahr vollenden. Außerdem können vor dem 30. Juni **1932 geborene Kinder angemeldet werden und bis auf weiteres auch Kinder,** die vor dem 30. September 1932 geboren ſind. Dieſe Kinder werden jedoch nur verſuchsweiſe und widerruflich aufgenommen.

Für zur Uebernahme angemeldete Kinder, die in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1938 ihr ſechſtes Lebensjahr vollenden, ſind folgende Beſtimmungen zu beachten:

1. **Die Kinder** ſind dem Leiter der **Schule,** in die ſie aufgenommen werden ſollen, zur Beurteilung der **Schulfähigkeit** vorzuſtellen.
2. Bei der Anmeldung iſt ein ſchulärztliches oder ein vom Schularzt anerkanntes hausärztliches Zeugnis über den Geſundheitszuſtand des Kindes vorzulegen.
3. **Der Staat** iſt nicht verpflichtet zur Aufnahme der in Frage kommenden Kinder neue Klaſſen einzurichten.

Die Anmeldungen, bei denen **Geburtsſchein** und **Impfſchein** des Kindes vorzulegen ſind, werden in den Geſchäftszimmern der Schulleiter entgegengenommen, und zwar

in der Schule an der **Grambker Heerſtraße** für die Kinder aus den alten Dörfern Burg mit Dunge, Grambker Moor, (ausſchließlich Auf dem Brook), Grambke bis zum Damm der Bahn zum Induſtriehafen;

in der Schule an der **Wiehenſtraße** für die Kinder aus der früheren Gemeinde Grambke öſtlich vom Bahndamm, dem Bezirk am Induſtriehafen, der Siedlung Auf dem Brook; von der früheren Gemeinde Oslebshauſen Droſſelſtraße und Auf den Heuen;

in der Schule a. d. **Oslebshauſer Heerſtraße** für die Mädchen, und in der Schule **a. d. Finkenau** für die Knaben aus der früheren Gemeinde Oslebshauſen ohne Droſſelſtraße und auf den Heuen und ohne den Bezirk öſtlich vom Fuchsberge, ſowie ohne Oslebshauſer Heerſtraße (ungerade Nummern) öſtlich vom Fuchsberge;

in der Schule an der **Humannſtraße** für die Kinder vom Schwarzen Wege (einſchließlich) bis zum Fuchsberge (ausſchließlich), Oslebshauſer Heerſtraße (ungerade Nummern) bis zum Fuchsberge; Gröpelinger Heerſtraße 321—413, Gröpelinger **Heerſtraße 324—404 und aus davon** ſüdlich gelegenen Straßen zwiſchen Straßenbahnhof und Straße am Mühlenberg;

in der Schule am **Ohlenhof** für die Kinder zwiſchen der Lindenhofſtraße Ohlenhof, Halmer Weg (einſchließlich) bis zum Schwarzen Wege (ausſchließlich);

in der Schule an der **Ritterhuder Straße** für die Kinder zwiſchen Lindenhofſtraße, Ohlenhof, Halmer Weg (ausſchließlich), Lübbenſtraße, Alteneſcher Straße (einſchließlich);

in der Schule **beim Holzhafen** für die Kinder aus der Waller Vorſtadt zwiſchen Albert-Haaſemann-Straße, Grenzſtraße (ausſchließlich), Steffensweg, Langereihe (einſchließlich) Wallerſtraße, Waller Heerſtraße bis Alteneſcher Straße (ausſchließlich), am Holzhafen, Hafen II, Bogenſtraße;

in der Schule an der **Helgolander Straße** für die Knaben und Mädchen aus der Waller Vorſtadt zwiſchen Langereihe (ausſchließlich), Waller Heerſtraße, Achterbergſtraße, Geeſtemünder Bahn (einſchließlich) bis Waller Bahnhof, Waller Ring bis Auguſtſtraße, Auguſtſtraße (ausſchließlich), Oſterfeuerbergſtraße (ausſchließlich), Waller Heerſtraße, Eliſabethſtraße (ausſchließlich) bis Steffensweg, Steffensweg (ausſchließlich) bis Waller Ring (einmündend in die Langereihe);

in der Schule an der **Eliſabethſtraße** für die **Kinder** aus der Waller- und Doventorsvorſtadt zwiſchen Schulze-Delitzſch-Straße, St. Magnusſtraße (einſchließlich), Utbremer Straße von St. Magnusſtraße bis Waller Heerſtraße, Waller Heerſtraße bis Eliſabethſtraße, Eliſabethſtraße bis Steffensweg (einſchließlich), Steffensweg bis Grenzſtraße (einſchließlich), Grenzſtraße bis Nordſtraße (einſchließlich) Nordſtraße bis Schulze-Delitzſch-Straße (einſchließlich);

in der Schule an der **Schönebecker Straße für die Knaben** und in der Schule an der **Hauffſtraße** für die Mädchen aus der Doventorsvorſtadt zwiſchen St. Magnusſtraße, Schulze-Delitzſch-Straße (ausſchließlich), Nordſtraße (ausſchließlich), Hanſaſtraße bis Nordſtraße (einſchließlich), Landwehrſtraße (einſchließlich), Haferkamp (ausſchließlich), Hemmſtraße (ausſchließlich) Hamburger Bahndamm;

in der Schule am **Pulverberg** für die Knaben und in der Schule an der **Schleswiger Straße** für die Mädchen aus der Waller Vorſtadt zwiſchen Hamburger Bahn, Bergerſtraße, Oſterfeuerbergſtraße (einſchließlich), Auguſtſtraße, Waller Ring bis zur Weſermünder Bahn, Ratzeburger Straße, Bergedorfer Straße, Brinkſtraße, Fleetſtraße, Feldmark öſtlich des Waller Fleets, außerdem aus dem Gebiet zwiſchen Utbremer Ring und Hamburger Bahn (verlängerte Hemmſtraße);

in der Schule an der **Nordſtraße** für die Knaben und in der Schule an der **Talſtraße** für die Mädchen aus dem Bezirk zwiſchen Lützowerſtraße (ausſchließlich), Nordſtraße, Oldenburger Eiſenbahn, Weſer, Hafen I, Fabrikſtraße (ausſchließlich), Nordſtraße, Hanſaſtraße zwiſchen Nord- und Landwehrſtraße (ausſchließlich), Landwehrſtraße (ausſchließlich), Haferkamp;

in der Schule an der **Herbſtſtraße** für die Kinder aus dem Findorff- und Weidedammviertel zwiſchen Magdeburger Straße (einſchließlich), Herbſtſtraße von der Kleinbahn bis zur Blocklander Straße (einſchließlich), Blocklander Straße (einſchließlich), Sommerſtraße (einſchließlich) Findorffſtraße von Sommerſtraße bis zur Kleinbahn, Findorffallee—Weidedamm (einſchließlich); dazu für die Kinder aus der Schlachthofſtraße;

in der Schule an der **Gothaer Straße** für die Kinder zwiſchen Augsburger Straße (einſchließlich), Münchener Straße (ausſchließlich), Fürther Straße (einſchließlich) bis Hamburger Bahn;

in der Schule an der **Nürnberger Straße** für die Knaben und in der Schule an der **Regensburger Straße** für die Mädchen aus folgenden Straßen: Admiralſtraße, Andreeſtraße, Ansbacher Straße, Bamberger Straße, Bayreuther Straße, Böhmeſtraße, Borgfelder Straße, (von Hemmſtraße bis Herbſtſtraße), Bozenerſtraße, Brandtſtraße, Buſchſtraße, Corveyſtraße, Dransfelder Straße, Eichenberger Straße, Eickedorfer Straße (von Hemmſtraße bis Herbſtſtraße), Erlanger Straße, Falkenberger Straße, Fallingboſteler Straße, Findorffſtraße (vom Findorfftunnel bis Sommerſtraße), Freiſinger Straße, Frielinger Straße, Gandersheimer Straße, Geibelſtraße, Gießener Straße, Goeſſelſtraße, Göttinger Straße, Haller Straße, Helmſtedter Straße, Hemmſtraße (von der Kaſtanienſtraße bis zum Utbremer Ring), Herbſtſtraße (von der Kaſtanienſtraße bis zur Blocklander Straße), Holzmindener Straße, Jägerſtraße, Jenaer Straße, Carlshafener Straße, Kaſtanienſtraße, Katrepeler Straße (von der Hemmſtraße bis zur Herbſtſtraße), Kulmbacher Straße, Lilienthaler Straße (von der Hemmſtraße bis zur Herbſtſtraße), Marburger Straße, Mittelwieſe, Münchener Straße, Neukirchſtraße (von der Hemmſtraße bis zur Magdeburger Straße), Northeimer Straße, Nürnberger Straße, Paſſauer Straße, Plantage, Regensburger Straße (von der Hamburger Bahn bis zur Augsburger Straße), Salzburger Straße, Seeberger Straße, Soltauer Straße, Tarmſtedter Straße, Timmersloher Straße (von der Hemmſtraße bis zur Herbſtſtraße), Tübinger Straße, Walsroder Straße, Winterſtraße (von der Admiralſtraße bis zur Blocklander Straße), Sommerſtraße, Worpsweder Straße, Würzburger Straße, Ziegelſtraße;

in der **Michaelisſchule** für die Kinder aus der Doventorsvorſtadt von der Ellhornſtraße und Kleinen Weideſtraße (ausſchließlich), bis zur Nordſtraße, Lützowerſtraße (einſchließlich), Hemmſtraße (bis zur Bahnunterführung);

in der Schule an der **Georgſtraße** für die Kinder aus dem Bezirk zwiſchen Bahnhofſtraße (einſchließlich), Sögeſtraße (ausſchließlich), Obernſtraße (ausſchließlich), Hutfilterſtraße (ausſchließlich), Kaiſerſtraße (ausſchließlich), Stadtgraben, Ellhornſtraße (einſchließlich), Kleine Weideſtraße (einſchließlich), Eiſenbahn bis Hauptbahnhof;

in der Schule an der **Schillerſtraße** für die Knaben und in der **Rembertiſchule** für die Mädchen aus der öſtlichen Park- und Bahnhofsvorſtadt zwiſchen Stadtgraben und Bahnhofſtraße: Bahnhofſtraße (ausſchließl.), Guſtav-Deetjen-Allee, Holler Allee, Park-Allee (bis Schwachhauſer Ring), Schwachhauſer Ring (ausſchließlich), Bürgermeiſter-Smidt-Straße (ausſchließlich), Schwachhauſer Heerſtraße (einſchließlich), Straßburger Straße (einſchließlich), Eiſenbahndamm, Graf-Moltke-Straße, Bismarckſtraße, Herderſtraße, Fehrfeld, Oſtertorſteinweg (nördliche Seite), Stadtgraben;

in der **Domſchule** für die Kinder aus dem Bezirk zwiſchen Sielwall (ausſchließl.), Oſterdeich, Tiefer, Martiniſtraße, Schlachte, Kaiſerſtraße (ausſchließlich), Hutfilterſtraße, Obernſtraße (einſchließlich), Sögeſtraße (einſchließlich), Stadtgraben, Oſtertorſteinweg (ſüdliche Seite);

in der **Stephaniſchule** die Kinder aus der Altſtadt zwiſchen Weſer, Oldenburger Eiſenbahn, Wall und Kaiſerſtraße (einſchließlich);

in der Schule an der **Großenſtraße** werden keine Anmeldungen entgegengenommen;

in der Schule an der **Leſſingſtraße** für die Kinder aus der öſtlichen Vorſtadt zwiſchen St. Jürgenſtraße, Eiſenbahndamm, Graf-Moltke-Straße (ausſchließlich), Bismarckſtraße (ausſchließlich), Herderſtraße (ausſchließlich), Humboldtſtraße, Wielandſtraße (ausſchließlich), Vor dem Steintor (ausſchließlich);

in der Schule an der **Schmidtſtraße** für die Kinder aus der öſtlichen Vorſtadt zwiſchen Lübecker Straße (ausſchließlich), Oſterdeich bis Sielwall, Sielwall (einſchließlich), Vor dem Steintor (einſchließlich), außerdem Ritterſtraße, Römerſtraße und Wielandſtraße;

in der Schule an der **Hemelinger Straße** für die **Kinder aus der öſtlichen** Vorſtadt zwiſchen Lübecker Straße (einſchließlich), Am ſchwarzen Meer (einſchließlich), Verdener Straße (einſchließlich), Hamburger Straße (einſchließlich), Oſterdeich (einſchließlich), bis Lübecker Straße;

in der Schule an der **Schaumburger Straße** für die Kinder aus der öſtlichen Vorſtadt zwiſchen St. Jürgenſtraße (ausſchließlich), Straßburger Straße (ausſchließlich), Schwachhauſer Heerſtraße (ausſchließlich), Metzer Straße (einſchließlich), Eiſenbahndamm, Kirchbachſtraße (einſchließlich) bis Schlageterſtraße, Schlageterſtraße, Wupperſtraße (ausſchließlich), Haſtedter Heerſtraße (ausſchließlich) Bei den 3 Pfählen (ausſchließlich), Stader Straße (ausſchließlich), Am Hulsberg (ausſchließlich), Am ſchwarzen Meer (ausſchließlich);

in der Schule an der **Stader Straße** für die Kinder aus der öſtlichen Vorſtadt zwiſchen Botaniſchem Garten (einſchließlich), Georg-Bitter-Straße (einſchließlich), Haſtedter Heerſtraße (einſchließlich) Bei den 3 Pfählen (einſchließlich), Am Hulsberg (einſchließlich), Verdener Straße (ausſchließlich), Oſterdeich (einſchließlich);

in der Schule **Auf der Hohwiſch** für die Kinder aus der öſtlichen und Haſtedter Vorſtadt zwiſchen Kirchbachſtraße (ausſchließlich) nördlicher Endpunkt bis Schlageterſtraße, Wupperſtraße (einſchließlich), Haſtedter Heerſtraße (ausſchließlich) **bis Kirchbachſtraße (ausſchließlich), Georg-Bitter-Straße (ausſchließlich),** Botaniſchen Garten (ausſchließlich), Oſterdeich bis Inſelſtraße, Inſelſtraße, Hohnholdtſtraße (einſchließlich);

in den Schulen **am Poſtweg** für die Kinder aus der Haſtedter Vorſtadt zwiſchen Weſer, Oſterdeich, Inſelſtraße (ausſchließlich), Hohnholdtſtraße (ausſchließlich), Zeppelinſtraße (einſchließlich), Virchowſtraße (einſchließlich);

in der Schule an der **Sebaldsbrücker Heerſtraße** für die Kinder aus der früheren Gemeinde Sebaldsbrück nach der Vorſtadt Haſtedt hin, jedoch nur bis zur Esmarchſtraße (einſchließlich);

in der Schule an der **Horner Heerſtraße** für die Kinder aus der früheren Schulgemeinde Horn öſtlich der Scharnhorſtſtraße (ausſchließlich), der Emanuelſtraße (ausſchließlich), der Riensbergerſtraße (einſchließlich), der Achterſtraße (einſchließlich) und der Kleinbahn bis zur Stadtgrenze;

in der Schule an der **Schwachhauſer Heerſtraße** für die Kinder aus den Vorſtädten Schwachhauſen und Vahrer Tor zwiſchen Bürgermeiſter-Smidt-Straße (einſchl.), Schwachhauſer Ring, Park-Allee, Buſeſtraße, Emmaſtraße, Schwachhauſer Heerſtraße (einſchließlich), Friedhofſtraße, Emanuelſtraße, Schwachhauſer Heerſtraße, Scharnhorſtſtraße, Hohenzollernſtraße (einſchl.), Eiſenbahndamm, Metzer Straße (ausſchließlich);

in der Schule an der **Kattenturmer Heerſtraße** für die Kinder aus dem Bezirk zwiſchen Ochtum und Neuenlander Straße ſüdl. Seite — Katteneſch, Kattenturmer Heerſtraße, Arſterdamm bis zur Stadtgrenze gegen Arſten. Die Bewohner der Siedlungen: „Auf den Oberkämpen“ und „Im Arſter Felde“ melden ihre Kinder bis auf weiteres in Arſten oder Kattenturm oder in der Schule am Buntentorſteinweg oder in der Schule an der Kornſtraße an;

in der Schule am **Buntentorſteinweg** für die Kinder aus der Buntentorsvorſtadt zwiſchen Stadtgrenze-Neuenlander Straße (einſchließlich), Kirchweg (ausſchließlich) und Deich bis zur Stadtgrenze (einſchließlich);

in der Schule an der **Kornſtraße** für die Kinder aus der Südervorſtadt zwiſchen Kirchweg (einſchließlich) — Kleiner Weſer — Dorotheenſtraße — (einſchließlich), Buntentorſteinweg (einſchließlich), Möckernſtraße (ausſchließlich), Graudenzer Straße (ausſchließlich);

in der Schule am **Geſchworenenweg** für die Kinder aus dem Bezirk Buntentorſteinweg (Poſtamt) bis Möckernſtraße — Möckernſtraße — Graudenzer Straße bis Neuenlander Straße — Neuenlander Straße — Meyerſtraße (einſchließlich), Raſingſtraße und Wulfhoopſtraße (einſchließlich);

in der Schule an der **Kantſtraße** für die Kinder aus der Südervorſtadt zwiſchen Meyerſtraße (ausſchließlich) — Buntentorſteinweg — Neuſtadtscontreſcarpe (einſchließlich) bis Richthofenſtraße (einſchließlich) — Thedinghauſer Str. bis Raſingſtraße (ausſchließlich) — Neuenlander Straße von Bodenheimer Straße bis Meyerſtraße — und aus allen Straßen innerhalb dieſes Bezirks;

in der **Bulthauptſchule am Neuſtadtswall** für die Kinder aus der Mainſtraße, von Bachſtraße bis Rheinſtraße — aus der Rheinſtraße bis Neuſtadt-Contreſcarpe — Müllerſtraße — Kleine Johannisſtraße — Häschenſtraße — Am Deich bis zum Buntentor — Teerhof — alle Straßen im Werder;

in der Schule **an der Oderſtraße** für die Mädchen aus dem Bezirk Bahndamm — Warturmer Heerſtraße — Neuenlander Straße bis Meterſtraße — Meterſtraße von Neuenlander Straße bis Erlenſtraße — Erlenſtraße bis Iſarſtraße (einſchließlich), Lahnſtraße (ausſchließlich) bis Hohentors Heerſtraße — Seumeſtraße — Woltmershauſer Straße bis Bahndamm Hasbude;

in der Schule **am Hohentor** für die Knaben aus dem Bezirk: Bahndamm — Warturmer Heerſtraße — Neuenlander Straße bis Meterſtraße — Meterſtraße von Neuenlander Straße bis Erlenſtraße, Erlenſtraße bis Iſarſtraße (einſchließlich), Lahnſtraße (ausſchließlich) bis Hohentors Heerſtraße — Seumeſtraße — Woltmershauſer Straße bis Bahndamm Hasbude;

in der Schule **an der Delmeſtraße** für die Kinder aus dem Bezirk zwiſchen Bachſtraße — Bodenheimer Straße bis Ochtum — Ochtum entlang bis Duckwitzſtraße — Duckwitzſtraße — Meterſtraße bis Neuenlander Straße — Donauſtraße — Lahnſtraße von Iſarſtraße bis Richthofenſtraße; die Bewohner der Siedlung „Grolland“ melden ihre Kinder in der Schule in Huchting oder in der Schule an der Delmeſtraße an;

in der Schule **an der Kleinen Allee** für die Kinder aus dem Bezirk zwiſchen Neuſtadtsbahnhof — Am Deich bis Häschenſtraße — Kl. Johannisſtraße — Müllerſtraße — Neuſtadtscontreſcarpe bis Rheinſtraße — Rheinſtraße bis Lahnſtraße (einſchließlich) — Lahnſtraße bis Hohentors Heerſtraße (ausſchließlich), Hohentor — Neuſtadtswall — Woltmershauſer Dreieck;

in der Schule an der **Woltmershauſer Straße** für die Kinder aus dem Bezirk zwiſchen dem Damm der Oldenburger Bahn und der Ochtumſtraße — Weſterdeich bis Nr. 61 — öſtl. Seite der Ochtumſtraße — Warturmer Heerſtraße von Nr. 45 (ungerade Nummern) — am Seefelde — Parzellen zwiſchen Bahndamm und Verlängerung der **Ochtumſtraße;**

in der Schule **an der Rechtenflether Straße** für die Kinder aus folgenden Straßen: Woltmershauſer Straße (gerade Nummern Nr. 364 bis 530 — ungerade Nummern Nr. 189/191 bis 367) — Weſterdeich Nr. 62 bis 176 — auf dem Bohnenkamp — Duntzeſtraße — Ochtumſtraße (weſtl. Seite) — Rechtenflether Straße — Stuhrer Str. — Gooſekamp — Kamphofer Damm — Auf den Würden;

in der Schule in **Rablinghauſen** für die Kinder aus der ehemaligen Schulgemeinde Rablinghauſen — — Lankenau — Wiedhofſtraße — Stromer Weg — Woltmershauſer Straße Nr. 395—433 und Nr. 546 bis 574 — Weſterdeich Nr. 177 bis 214, Siedlung Rablinghauſen;

in der Schule in **Arſten** für die Kinder aus der Gemeinde Arſten;

in der Schule in **Borgfeld** für die Kinder aus der bisherigen Schulgemeinde Borgfeld;

in der Schule in **Timmersloh** für die Kinder aus der Schulgemeinde Timmersloh;

in der Schule in **Habenhauſen** für die Kinder aus der Gemeinde Habenhauſen;

in der Schule in **Huchting** für die Kinder aus der Gemeinde Huchting einſchl. Grolland;

in der Schule in **Leheſterdeich** für die Kinder aus der bisherigen Schulgemeinde Leheſterdeich;

in der Schule in **Leſumbrok** für die Kinder aus der Gemeinde Leſumbrok;

in der Schule in **Mittelsbüren** für die Kinder aus der Gemeinde Büren;

in der Schule in **Niederblockland** für die Kinder aus der Schulgemeinde Niederblockland.

in der Schule in **Waſſerhorſt** für die Kinder aus der Schulgemeinde Waſſerhorſt;

in der Schule in **Oberneuland** für die Kinder aus der Gemeinde Oberneuland;

in der Schule in **Oſterholz** für die Kinder aus der bisherigen Schulgemeinde Oſterholz;

in der Schule in **Seehauſen** für die Kinder aus der Gemeinde Seehauſen;

in der Schule in **Strom** für die Kinder aus der Gemeinde Strom.

Eltern, die ihre Kinder den **Gehobenen Klaſſenzügen an Volksſchulen** zuzuweiſen wünſchen, haben die Anmeldungen vom 15. bis 20. November d. J. bei dem Leiter der Schule, die das Kind zur Zeit beſucht, vorzunehmen. Die anzumeldenden Kinder müſſen die 5. Klaſſe der Volksſchule (4. Schuljahr) mit gutem Erfolg durchlaufen haben. Jede weitere Auskunft erteilen die Leiter der Volksſchulen.

6. 11. 1937.
Die Landesſchulbehörde.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 93.) **Handelsregiſter.**
Amtsgericht Bremen.
Für die Angaben in ( ) keine Gewähr!
Bremen, 13. November 1937.

Veränderungen:

HR 430. **Guſtav Schibli,** Bremen (Schillerſtr. 3). An Friedrich Ferdinand Zillmann in Bremen iſt mit Beſchränkung auf den Betrieb der Hauptniederlaſſung Prokura erteilt.

A 239 II. **„Atlanta“, Allgemeine Handelsgeſellſchaft mit beſchränkter Haftung,** Bremen (Breitenweg 21/22). M. H. Meerſtein iſt nicht mehr Geſchäftsführer. Der Kaufmann Gerhard Heinrich Lindmeyer in Bremen iſt zum Geſchäftsführer beſtellt. Die an G. H. Lindmeyer erteilte Prokura iſt erloſchen.

D 501 II. **Deutſche Schiff- und Maſchinenbau Aktiengeſellſchaft,** Bremen. Das Vorſtandsmitglied Generaldirektor Franz Carl Heinrich Stapelfeldt in Bremen iſt zum Vorſitzer des Vorſtandes ernannt. Das bisherige ſtellvertretende Vorſtandsmitglied Direktor Fritz Neeff in Bremen und der Direktor Dr. ing. Hans Mohr in Bremen ſind zu ordentlichen Vorſtandsmitgliedern beſtellt. Die an Dr. ing. Hans Mohr und F. Seithe erteilten Prokuren ſind erloſchen.

Erloſchen:

W 398 II. **Hermann Wohlers,** Bremen: Die Firma iſt erloſchen.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des Amtsgerichts vom Sonntag, 7. November 1937, betr. die allgemeine Abkündigung, muß es heißen:
Grundbuchbezirk Seehauſen
I 4. Auf dem langen Reethe, a) Hinrich Meſter Wwe., Metta, geb. Kruſe, b) Johann Meſter, in Erbengemeinſchaft.
13. 11. 37. **Amtsgericht.**

Naß-Wäſche 18 Pf.
Mangel- „ 20 Pf.
Mangel- „ 25 Pf.
Mangel-plättwäſche 30 Pf.
Mindeſtmenge 10 Pfund trocken
Einweichen 1 Pf. mehr.
Verſicherung gegen Feuer und Diebſtahl
Frauenlob
Fernruf 5 23 47

Altpapier
Alten, Zementtüten ſowie jedes Altmaterial leiten wir an den richtigen Platz.
Prieß & Weſſel Nachf.
Seewenjeſtraße 77
Telefon 8 12 91

Schrott
Altpapier
Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Malerarbeiten
preiswert
Carl Bartols,
Bagiſtraße 7

Umzüge, Möbeltransporte, Stadt und Fern, bill. Berechnung.
Karl Müller,
Bauernſtraße 4
Ruf: 2 04 10

Dietrich Eckart
Ein Künder und Kämpfer des Dritten Reiches
von
R. Lembert
✦
In gedrängter Kürze verſteht es Lembert, von dem Dichter, Dramatiker, Politiker u. Menſchen Dietrich Eckart ein Bild zu zeichnen, das den Leſer erſchüttert und aufrüttelt. Als Einführung in das Schaffen dieſes urdeutſchen Kämpfers iſt die Schrift wie keine zweite geeignet, zumal ſie ſich nicht beſchränkt, äußeres Geſchehen od. Daten aufzuzählen, ſondern auch Dietrich Eckarts Weltbild aufſchließt. Die zahlreichen Belege aus den Werken des Dichters gewinnen in dieſem Zuſammenhang doppelte Bedeutung.
Frankf. Volksbl.
Broſchiert [illegible]
In jeder Buchhandlg. zu haben
Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf.
München

Schnell muss die Ware umgesetzt werden

Denn: Doppelter Umſatz — doppelter Gewinn! Unaufhörlich werden Waren erzeugt, verkauft und verbraucht. Um einen ſchnellen Waren-Umſatz zu erzielen, benutzt der Kaufmann das Werbemittel, das den Käufern **ſchnell** und **regelmäßig** den notwendigen Überblick über die ſtets wechſelnden Warenangebote gibt: die Zeitungsanzeige! Es gibt heute für den Kaufmann keine **ſchnellere** und **billigere** Möglichkeit als Zeitungsanzeigen, um eine Vielzahl von Käufern und Kaufwilligen über ſeine Angebote zu unterrichten. Umfaſſende Verkaufserfolge **werden vorbereitet** durch **Anzeigen** in dem anerkannt erfolgreichen Werbeträger, in der

Bremer Zeitung

Höchste Kultur
bietet sich Ihnen in unseren neuen
RADIO
-Geräten. Unerhörte Klangschönheit durch Baßregister und Oktavschalter. Spielend leicht ist das Auswählen der Sender: mit einem Knopf stellen Sie ein, das magische Auge sieht, was Sie hören. Kein Senderschwund mehr. Edle Gehäuse erfreuen das Auge
Bitte besuchen Sie bald unsere reichhaltige Ausstellung
A. E. Fischer
Katharinenstraße 30/31

... so billig ist Lehmann

Perl-Krepp

95 cm brt. Ein wundervoll geschmeidiges Kunstseidengewebe, das die Mode für Besuchs- und kleine Abendkleider bringt. Stumpfe Farben und zarte Pastelltöne — beide kleiden gut, beide sind richtig — auch der niedrige Preis . . . . RM. **2.60**

Woll-Relief

130 cm brt. Dieses moderne Gewebe mit schöner, feingemusterter Oberfläche, empfehlen wir Ihnen für Nachmittagskleider, die kleidsamen Farben u. die ansprechende weiche Qualität werden Ihnen sehr gefallen — auch der niedrige Preis . . . . Meter **4.50**

Lehmann A.G. Schüsselkorb

Stoffkauf bei Lehmann – ein guter Kauf!

Anordnung
betreffend Verbraucherhöchſtpreiſe für Speiſekartoffeln im bremiſchen Landgebiet.

Auf Grund der Erſten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugniſſe des Reichskommiſſars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 (Reichs- und Preußiſcher Staatsanzeiger Nr. 291, vom 14. Dezember 1936) wird folgendes beſtimmt:

Abſchnitt I B der Anordnung vom 2. September 1937, betreffend Verbraucherhöchſtpreiſe für Speiſekartoffeln für September bis Dezember 1937, erhält folgende Faſſung:

Im bremiſchen Landgebiet gelten grundſätzlich dieſelben Höchſtpreiſe für Speiſekartoffeln wie in der Stadt Bremen, jedoch mit der Maßgabe, daß der Verteiler der Speiſekartoffeln unmittelbar vom Erzeuger bezieht und an den Verbraucher weiterverkauft, höchſtens folgende Preiſe fordern darf:

	für weiße, rote und blaue Speiſe-Kartoffeln je 50 kg RM	für gelbe Speiſe-Kartoffeln je 50 kg RM
Bei Abgabe von 50 kg bis zu	2,55	2,85
Bei Abgabe von 5 kg bis zu	—,82	—,85

Bremen, den 9. November 1937.

Der Senator für die Wirtſchaft als Preisbildungsſtelle.

Autobereitſchaftsdienſt!

Telephon: 04.

Verſorgungskaſſe der Angeſtellten des Norddeutſchen Lloyd (Kaſſe A), Bremen

Einladung
zur
X. ordentlichen Mitgliederverſammlung

am Donnerstag, 16. Dezember 1937, 10.00 Uhr vormittags, im Verwaltungsgebäude d. Norddeutſchen Lloyd, Bremen.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme der Jahresrechnung und der Berichte des Prüfungsausſchuſſes.
2. Entlaſtung des Vorſtandes.
3. Wahlen gemäß §§ 39 und 48 der Satzung.
4. Aenderung des Leiſtungsſyſtems und Satzungsänderungen.
5. Verſchiedenes.

Als Ausweis zur Teilnahme an der Mitgliederverſammlung dient der Mitgliedsſchein (Satzung).

Bremen, den 13. November 1937.

Der Vorſitzende.

Verſorgungskaſſe d. Betriebsperſonals des Norddeutſchen Lloyd (Kaſſe B), Bremen

Einladung
zur
X. ordentlichen Mitgliederverſammlung

am Donnerstag, 16. Dezember 1937, 12.00 Uhr vormittags, im Verwaltungsgebäude d. Norddeutſchen Lloyd, Bremen.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme der Jahresrechnung und der Berichte des Prüfungsausſchuſſes.
2. Entlaſtung des Vorſtandes.
3. Wahlen gemäß §§ 37 und 41 der Satzung.
4. Aenderung des Leiſtungsſyſtems und Satzungsänderungen.
5. Verſchiedenes.

Als Ausweis zur Teilnahme an der Mitgliederverſammlung dient der Mitgliedsſchein (Satzung).

Bremen, den 13. November 1937.

Der Vorſitzende.

Verſteigerungen

Zwangs-Verſteigerung

Morgen Montag, 15. Novemb. 1937, vorm. 10 Uhr, im Pfandhauſe **Königſtraße 11.** Schreibſchrank, Sofa, Staubſauger, Schreibmaſchine, elektr. Uhr, 2 Nähmaſchinen (Pfaff u. Phönix), Photoapparat, Waſchkommode, 3 Radioapparate, ca. 200 gebundene Bücher (Romane) ꝛc. meiſtbietend gegen bar.

Bohlmann, Bothe
Gerichtsvollzieher
Wachtſtraße 40

Wilhelm Oldörp's Leihanſtalt

V. d. Steintor 28
Morgen, Montag, 15. November, vormitt. 9½ Uhr, in der Paulsburg, Oſtertorſtwg. 25/26

öffentliche Verſteigerung der verfallenen Pfänder

Roſenbuſch,
Gerichtsvollzieher.

Freiwillige
Versteigerung!

Uebermorgen = Dienstag
10½ Uhr vorm. (Besicht. ab 9 Uhr)
Altmannstr. 31
(ab Wachmannstraße)
im Auftrage Schörling (weg. Haushalt-Auflösung)
div. gut erh. Mobilien u. a., als

2 große Teppiche (Brüsseler)
Ia Salon-Einrichtung
sehr gut erh. Nähmaschine
fast neuer Staubsauger

1 eich. Eßzimmer-Büfett, Tische, Stühle, Sessel, 1- u. 2tür. Kleiderschränke, Bettstellen, Wasch- und Nachttische, Wintergartenmöbel u. div. Einzelmöbel, Gardinen, Portièren, Treppenläufer, Vorleger, Matten, Bilder, Spiegel, Prismenkrone u. a. Beleucht.-Körper, Glas- u. Porzellansachen, Damen-Garderobe, Steppdecken, Wäsche, div. gute Koffer, Zeugrolle, Wringmaschine, hölz. Waschtubben, Zinkwannen, Plättbrett, div. Haus- u. Küchengerät u. viele nicht einzeln aufgeführte Teile meistbietend gegen bar.

J. Heinr. Wilkens
vereid. u. öffentl. bestellter Versteigerer und vereid. Schätzer
Utbremerstr. 51 / Ruf: 8 25 62

STAATSTHEATER

Heute, 15 Uhr, Nachm.-Vorſt. und 20 Uhr, Außer Platzmiete Ende ungefähr 23 Uhr

Der Obersteiger
Operette von C. Zeller

Mo., 15. Nov., 20 Uhr
St.-Anr. 4. Vorſt.-Gr. J

Mignon
Oper von A. Thomas

Di., 16. Nov., 20 Uhr
St.-Anr. 4. Vorſt.-Gr. E

Flachsmann als Erzieher
Komödie von Otto Ernſt

Mi. (Bußtag), 17. Nov., 20 Uhr
Mittwoch-Gruppe B

Orpheus und Eurydike
Oper von Chr. W. von Gluck

Do., 18. Nov., 15 Uhr, Vorſtellung für die Schiller-Stiftung:

Wilhelm Tell

Do., 18. Nov., 20 Uhr, Do.-Gr. B
In neuer Einſtudierung!

Ariadne auf Naxos
Oper von Rich. Strauß

Schauspielhaus

Heute, Sonntag, morgens 10.30
Festliche Veranstaltung des Vereins Vorwärts
Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr ○
Heute, Sonntag, abends 8 Uhr ○
Die letzten Aufführungen

Ein großer Mann privat

Montag: ○
Dienstag: 7. So.-Die. ○

J love you – Ich liebe Dich

Mittwoch: 7. Ka.-Mi.

Die Göttinger Sieben
Schauspiel von Josef Buchhorn

Thalia-Theater

Der ganz große Erfolg:

Bist Du der Vater?

Anf 8 Uhr, Kassenstd. 12-? u ab 6½ Uhr

Bremer Leihhaus

Am Wall 49 und Grafenſtraße 15/17
Am Freitag, dem 3. Dezember 1937, vormittags 9 Uhr,
werden die verfallenen Pfänder Nr.
247 225, 247 791, 247 792, 247 864, 252 082, 252 083, 252 908, 254 194, 254 690, 254 727, 254 728 und von

254 761 – 257 474

als Uhren, Schmuck, Ringe, Beſtecke, Wäſche, Kleidung, Schuhe, Ferngläſer uſw. durch den beeid. Gerichtsvollzieher Boeder in der

„Paulsburg",
Oſtertorſteinweg 25/26,
Ecke Wulwesſtraße,

öffentlich verſteigert.

Inhaber obengenannter Pfandſcheine, deren Darlehen vor dem 31. Oktober 1937 einſchl. fällig waren werden hiermit erſucht, dieſelben bis zum 1. Dezember 1937 einzulöſen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberſchuſſes verſteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Verſteigerung im Geſchäftslokal Am Wall 49 und Grafenſtraße 15/17, innerhalb eines Jahres im Polizeihaus, Zimmer 108.

R. Bußmann
Fernſprecher 5 06 20.

Das ſchönſte Weihnachtsmärchen
im Staatstheater
Ab 4. Dezember täglich, nachmittags

Der geſtiefelte Kater

in märchenhafter Ausſtattung
viel Ballett-Einlagen

Der Vorverkauf
beginnt am Mittwoch, dem 24. November 1937

Teppiche
Läufer
Bett-Umrandungen
Große Auswahl
im Spezialhaus
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstr. 6/8

Für Kenner? Die Brille von Denner
Vor d. Steintor 83

Im Schaufenster der Firma

J. H. Schäfer & Co.

Fehrfeld 38/41

Modell „Deutsches Haus"
PARIS WELTAUSSTELLUNG

Zwangs-Verſteigerung

Am Dienstag, d. 16. Novemb. 1937, vorm. 10 Uhr, verſteigere ich im Pfandlokal Königſtraße 11: 200 Weck-, Schreibtiſch- und Kaminuhren, Damenarmbanduhren, 80 div. Ringe, 2 Treſen, Schreibmaſchine, Schreibtiſch, Leſelampe, 7 Gänſe, 3 Puter u. a. m. meiſtbietend gegen bar.

Ruſtede,
Gerichtsvollzieher,
Langenſtraße 14 I
D. 2 53 78.

Tiermarkt

Verkauf

Kanarienvogel (Säng.) m. hübſch. Bauer, 10 Mark. Weberſtraße 12

Gut ſing. **Kanarien** Wulsdorferſtr. 32

Die Reklame iſt dem Geſchäft, was der Dampf der Maſchine iſt — die große treibende Kraft

Ich biete an
aus eigenem Betrieb:

Büfetts, echt Eiche mit Nußbaum, von Mk. **105.-** an
Büfetts, echt Nußbaum poliert, von Mk. **250.-** an
Kompl. Zimmer, Eiche mit Nußb., von Mk. **180.-** an
Echt Nußbaum poliert, von Mk. **385.-** an
Auch Einzel-Anfertigung
Reiche Auswahl
Hochwertige Verarbeitung

Hochhaus am Doventor

BEUERMANN-MÖBEL

Ohne Zeitung lebt man auf dem Mond!

Schlecht passende Schuhe schaden der Gesundheit.
darum:

Die richtigen Formen wählen. Wir bringen Modelle zu Preisen, die jeder anlegen kann, in großer Auswahl bei vielgestaltigen Leistungsformen.

Wir erwarten Ihren Besuch, um Ihren Füßen zu helfen.

Schuhhaus *Wachendorf*
Seit 60 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Die Zeitung der SS Das Schwarze Korps

offen • rauh • zackig

Jeden Donnerstag neu! — Preis 15 Pfennig

Heizt **Kammerofenkoks** vom
Gaswerk Bremen
den billigen, heizkräftigen u. daher wirtschaftl. Brennstoff

Für Heizungen aller Art, Ofen- und Herdfeuerung, Gewerbe und Industrie best. geeignet

GASKOKS DER GUTE BRENNSTOFF

Kleinverkaufspreise:

Brechkoks:	RM
I. 60/90 mm	**1.80**
II. 40/60 mm	**1.85**
III. 20/40 mm	**1.75**

je 50 kg = 1 Sack frei Haus

Mengen-Nachlaß:
bei 50 Sack zu je 50 kg 5 Pfg. je 50 kg
bei 100 Sack zu je 50 kg 9 Pfg. je 50 kg
bei 1000 Sack zu je 50 kg 15 Pfg. je 50 kg

Lieferungen prompt und in den bekannten Körnungen
durch den Bremer Kohlenplatzhandel

Haube *auf...*

HANSA 1100 Motoren sind kopfgesteuert — sind sparsamer u. schneller. 9 Liter Verbrauch — 90-100 km Spitze — 60-80 km Durchschnitt ist ihre Leistung. Und das bei diesem Wagen, der groß ist wie mancher 6 Zylinder.

Von RM 2950 ab W.

HANSA-LLOYD-GOLIATH-WERKE
Carl F. W. Borgward
Ausstell. a. d. Weide (Tivoli)
Ruf 27702

Ein guter Rat!
Bauſparen bei der
Bauwirtring Aktiengesellschaft Bremen. Wachtſtr. 27/29
verhilft Ihnen zum ſchönen
Eigenheim!

Baumappe mit 40 Eigenheimabbildungen und Beschreibung bei Voreinsendung 1.30, Nachnahme 1.60

Unſeren ausführlichen Proſpekt erhalten Sie koſtenlos und unverbindlich. Schreiben Sie noch heute!

Korbmöbel und Schleiflackmöbel

Teewagen • Blumenständer
Tische, Nähkörbe, Liegestühle, Wäschetruhen, sowie alle Gebrauchskörbe, Tresenkörbe, Präsentkörbe, Wäschekörbe, Austragkörbe, Schließkörbe Postversandkörbe.

Weidensessel	von 4.75 an
Peddigsessel	von 8.75 an
Wäschetruhen	von 6.68 an

11.00 Buchenholzsessel mit Binsengeflecht

Gebr. Stolle Albrechtstraße 5-7, Ansgaritorstraße 18

Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen und Bedarfsdeckungsscheinen

Möbel

Blanke & Bertram
Hastedter Heerstr. 285
Wohnungseinrichtungen, alle Einzelmöbel stets preiswert und gut

Beermann & Kranz
Faulenstraße 14/16 - Tel. 5 13 80
Eßzimmer, Schlafzimmer, Küchen
Polstermöbel - Kleinmöbel

Möbelhaus und Tischlerei
Diedrich Düßmann
Lahnstr. 92 / Ruf 50715 / Gegr. 1909

Karl Fentker
Vor dem Steintor 73/75

MÖBEL-FOHT
GROSSE AUSWAHL
KLEINE PREISE
OSTERTORSTR. 26

Gut verarbeitete Schlafzimmer und Küchen
Erich Hahn
Baumstraße 53

R. Köster & Co.
Große Auswahl, niedrige Preise
Am Neustadtsbahnhof 8/9

Möbel-Krimmert
Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. u. Langemarck-Str. (Gr. Allee 2)

Möbel-Schmidt
Altenweg 4 Nähe Brill

Möbel-Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179
Nähe Langemarck-Str. (Kl. Alee)

Möbel-Schulze
Das alte Fachgeschäft
Ostertorsteinweg 84

St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12
Ausstellung Ostertorsteinweg 46 a

Möbel-Rode
Fachgeschäft im Westen
Steffensweg 125 und 131

Herm. Strowich
Landwehrstraße 145
Spezialwerkstätten für Polstermöbel und Möbel

Möbel-Thäte
Langenstr. 137/38

Möbel-Utecht
Das leistungsfähige Fachgesch. mit der überraschend großen Auswahl. Buntentorst'w. 219-23

Es ist und bleibt
Edo de Vegt
das preiswerte Möbelhaus
Olbersstr. 2, Ecke Nordstr.

Eßzimmer, Schlafzimmer, Küchen
Möbelhaus Winkler
Steffensweg 178 / Elisabethstr. 48 b

Teppiche • Gardinen

Wilh. Addicks
Spezialhaus für Innendekoration
Landwehrstraße 94 8 46 36

Beermann & Kranz
Faulenstraße 14/16 - Tel. 5 13 80
Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe
Balatum, Kokos, Tapeten

Teppich-Eggers
Teppiche, Läufer, Gardinen
Knochenhauerstr. 15

Musikinstrumente

Musik- u. Radio-Haus Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Musik und Radio
Michael Werner
Bremen, nur Tölerbohmstraße 11
ab Faulenstraße Fernruf 118?

Bekleidung

J. H. Haake
Faulenstraße 66

Betten und Wäsche

Albrecht Brüggemann
Buntentorsteinweg (Ecke Meyerstr.)
Auch Teppiche, Läufer, Gardinen

Heinrich Hoyer
Betten und Aussteuer-Artikel
Regensburger Straße 75

Lutum-Löbl
Steppdecken
Aussteuer-Artikel
Lützowerstr. 85/87 — Ruf 8 50 18

Lübking & Busch
Am Brill 17

Wilhelm Mehnen
Steffensweg 88-90
und Ausstellung Steffensweg 78

Martin Niebank
vorm. Herm. Ehlers
Föhrenstraße 30/32

Ia Qualitäten preiswert / Eigene Bettfedern-Reinigungs-Anlage
Heinr. Schreyer
Buntentorsteinweg 1—3

Radio

Musik- u. Radio-Haus Warnke
Hutfilterstrasse 10
Ruf 23376/77

Haushaltartikel

J. H. Jaeger & Eggers
ngenstr. 120/122

Koch Osterholz-Ellen
Haus-, Küchen- u. Gartengeräte

Jul. Reinhard
Haus- und Küchengeräte
Gröpel. Heerstraße 179

Porzellan

Geschw. Luperti
Vor dem Steintor 98—102

Porzellan
Wilh. Fr. Meyer
Ostertorsteinweg 78

• **HIER!** •
fehlt Ihre Anzeige, wenn Sie für die Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen zugelassen sind — Das Verzeichnis erscheint alle acht Tage —
Bremer Zeitung

Werbung schafft Arbeit!

Die Standarte

Offizielle BZ-Beilage des SA.-Standortes Bremen • Nummer 22 • Sonntag, 14. November 1937

Kampf- und Schickſalstage unſerer SA.

Je größer die Widerſtände der zahlreichen Gegner, um ſo herrlicher die Kampfbereitſchaft

Am 4. November konnte die SA. die Feier eines ganz beſonderen Schickſalstages begehen. Der Führer hatte an dieſem Tage des Jahres 1921 im Namen der Bewegung zu einer Maſſenkundgebung im Hofbräuhausſaal in München aufgerufen. Auf den Sozialdemokraten Auer war ein Attentat verübt worden und die Marxiſten verdächtigten die Nationalſozialiſten, Urheber dieſes Attentats zu ſein. Gegen dieſe Verdächtigung ſollte öffentlich Front gemacht werden. Es iſt bekannt, daß die Roten ſich vornahmen, die Verſammlung zu ſprengen und ein für allemal Schluß machen wollten mit den „Nazis". Durch eine Reihe von unglücklichen Zufällen hatte der Führer für die bedeutſame Veranſtaltung nicht ausreichend „Saalordner" zur Stelle. Zu den wenigen gegenwärtigen Männern ſprach damals der Führer jene inzwiſchen berühmt gewordenen Worte: „Ihr werdet heute zum erſten Male auf Biegen oder Brechen der Bewegung die Treue halten müſſen. Keiner verläßt von uns den Saal, außer ſie tragen uns als Tote hinaus. Wer feige zurückweicht, dem reiße ich perſönlich die Armbinde herunter und nehme ihm das Abzeichen. Denkt daran, daß der Angriff beim geringſten Verſuch zur Sprengung die beſte Verteidigung iſt." . . . Es kam dann tatſächlich zu Sprengungsverſuchen und zu jener erſten Durchbruchsſchlacht weniger Männer gegen eine faſt erdrückende Anzahl von Gegnern. 46 „Saalordner" trieben in verbiſſenem Angriff und rückſichtsloſer Einſatzbereitſchaft an 800 Marxiſten zum Tempel hinaus. Unter den „Saalordnern" befanden ſich Männer wie Berthold, Haugh, Füß, Koller, Maurice, Weng und andere. Im Angeſichte dieſer Leiſtung einer geringen Minderheit einem haßerfüllten Gegner gegenüber beſchloß der Führer, den „Saalordnern" von nun an den Ehrennamen SA. (Sturmabteilung) zu verleihen. Tatſächlich darf man alſo den 4. November 1921 als den Geburtstag der SA. bezeichnen.

Es gehört heute zu den Wahrheiten der Weltgeſchichte, daß ſich der ſchlichte Gefreite und Frontkämpfer Adolf Hitler durch das vorgelebte Beiſpiel tapferſten und unerſchrockenſten Mannesmutes eine Truppe ſchuf, die alles einſetzte, dieſem Beiſpiel nachzueifern. Das im Ausland vielfach völlig unverſtändliche politiſche Kämpfertum der SA. lebt bis auf den heutigen Tag nur und ausſchließlich vom heroiſchen Beiſpiel des Führers und ſeiner Getreuen.

Eine Gefolgſchaft, die in bezeichnender Weiſe zu höchſtem Einſatz erzogen wurde, kann ſelbſtverſtändlich im Notfalle auch Aufgaben löſen, die ſonſt nur rein militäriſchen Formationen überlaſſen bleiben. Als deshalb zur Zeit der Ruhrbeſetzung Poincaré jenes berüchtigte Wort ſprach: „Wir ſtehen feſt im Herzen Deutſchlands und bleiben dort, bis uns der letzte Franken auf den Tiſch gelegt wird" . . . und die deutſche Bevölkerung einen ſtarken, aus Scham und Zorn geborenen Widerſtandswillen bekundete, ſtellte der Führer die SA. mit großen Zukunftshoffnungen für Deutſchland auf einen „Wehrverband" um. Es ſchien, als habe wieder einmal eine große Schickſalsſtunde für die SA. geſchlagen. Es kann heute nicht geleugnet werden, daß die am Beiſpiel des Führers zu höchſter Tapferkeit emporwachſende SA. in jenen Zeiten von ſich aus das Beiſpiel für Millionen von abſeits ſtehenden Volksgenoſſen zur Abwehr der Uebergriffe an der Ruhr mit der Waffe in der Hand hätte werden können. Es iſt hier außerordentlich bezeichnend, daß ſich gerade in dieſer Zeit, Anfang 1923, reine Wehrverbände dem Tun und Streben der SA. tiefinnerſt verbunden fühlten. So kam es Anfang Februar zur Verſchmelzung der reinen Wehrorganiſationen „Reichsflagge" und „Bund Oberland" mit der SA. Kurz geſagt: Was aktiv kämpfen (und nicht nur paſſiv widerſtehen) wollte, wurde von der SA. unwiderſtehlich angezogen. So kommt es denn auch ſchon am 1. und 2. September 1923 zu jenem ewig denkwürdigen Vorbeimarſch von nicht weniger als 70 000 Kämpfern vor den Führern zum „Deutſchen Tag" in Nürnberg. — Wir ſind heute verwöhnt durch die Veranſtaltungen der NSDAP., bei denen es faſt um Teilnehmerzahlen in die Million geht. Für das Jahr 1923 aber war ein geſchloſſener Kampfblock von 70 000 entſchloſſenen Männern ein Ereignis von der allergrößten Bedeutung.

Kurze Zeit darauf, am 8. und 9. November 1923, brachen die ſchlimmen Schickſalstage nun nicht allein für die SA., nein, für das ganze deutſche Volk an. Es iſt äußerſt bemerkenswert für den ſicheren Inſtinkt des breiten Volkes in dieſen notverhangenen Stunden, daß der hiſtoriſch gewordene Marſch der Kämpfer noch an der Ludwigsbrücke und in der Reſidenzſtraße in München unter dem . . ſagen wir: moraliſchen Schutz der Maſſen ſteht, die den dort aufgeſtellten Poliziſten zurufen: „Nicht ſchießen! Ludendorff und Hitler ſind das!" . . . Und dieſer Ruf iſt ſo außerordentlich dringend und kommt ſo ſichtbarlich aus der Tiefe der Volksſeele, daß die gut bewaffneten Polizeiketten zurückweichen, ohne auch nur einen einzigen Schuß abgegeben zu haben. Erſt an der Feldherrnhalle geſchieht der unfaßliche Feuerüberfall auf waffen- und wehrloſe Männer durch die Landespolizei!! Sechzehn Nationalſozialiſten finden den Tod, viele werden ſehr ſchwer verwundet.

Es iſt hier natürlich unmöglich auf die für das geſamte Volk ſich auswirkenden Folgen des Tages vom 9. November 1923 näher einzugehen. Wir wiſſen ja alle, daß dieſer Tag, der urſprünglich die deutſche Not beenden und eine beſſere Zeit des Aufſtieges zu deutſcher Ehre und Freiheit einleiten ſollte zunächſt die hoffnungsvoll aufkeimende Saat einer jungen tatfriſchen Volksgemeinſchaft vernichtete. Die Zeit der Feſtungshaft des Führers wird recht eigentlich zur ſchwerſten der SA. Es iſt erſtaunlich und ewig denkwürdig, wie dennoch das Beiſpiel des Führers auch in dieſen Schickſalswochen und Monaten nachwirkt. Die SA. lebt und ſteht in verbiſſener Treue bereit, zu neuem Vormarſch anzutreten, wenn hierzu das Signal gegeben werden ſollte. Am 20. Dezember 1924 wird der Führer aus der Haft entlaſſen, ſchon am 26. Februar 1925 erfolgt die Wiederaufſtellung der SA., die in Zukunft nicht mehr als „Wehrverband" Dienſt zu tun hat, vielmehr als Schutz- und weltanſchauliche Stoßtruppe allein für die Bewegung eingeſetzt wird. Für die SA. bedeutet es ungeheuren Auftrieb, über ſich wieder die lenkende Hand des Führers zu wiſſen und aus dem Adel ſeines Märtyrertums für Deutſchland die höchſte Berechtigung zum Kampfe gegen Lüge, Feigheit und völkiſche Verſumpfung ableiten zu dürfen. Außerdem erſcheint am 18. Juli 1925 das große Lehrbuch des deutſchen Sturmſoldaten, nämlich: Hitler: „Mein Kampf", das von nun an bis in die Gegenwart geiſtige Grundlage des Frontſoldaten der NSDAP. bleibt. Es geht unaufhaltſam vorwärts. Der 2. Reichsparteitag in Weimar iſt ſchon wieder ein großer, umfaſſender Erfolg. Der „kleine Mann" iſt es, der die Bewegung in ihren großen Idealen und Zielen zuerſt begreift und ſich ihr vorbehaltlos und in jenem heroiſchen Glauben anſchließt, in dem die Beſten unſeres Volkes auf den Schlachtfeldern einer halben Welt bluteten und ſtarben. Dieſe unvergeſſenen Frontſoldaten des großen Krieges waren nicht tot, ſie ſtanden in den braunen Kolonnen und Stürmen wieder auf, unbekannte, ungenannte Männer, die nichts für ſich wollten und nur an die Bewegung und Deutſchland dachten. So muß denn auch das „Berliner Tageblatt" zum 2. Reichsparteitag in Weimar ſchreiben: „Man ſah viele Arbeitsloſe darunter, die ſchon bei ihrer Ankunft keinen Pfennig Geld mehr hatten" . . . und die „Frankfurter Zeitung": „Es kann und darf nicht verſchwiegen werden, daß 90 Prozent der Teilnehmer an dieſer Heerſchau Arbeiter, Angeſtellte und Erwerbsloſe geweſen ſind!" —

Es folgt nun die Zeit der Redeverbote für den Führer, der bewußt aus jeder öffentlichen Tätigkeit und Werbung ausgeſchloſſen werden ſoll. Voll Zorn und Verachtung ruft der Führer den damaligen Machthabern zu: „Was die Herren mit dem Redeverbot angerichtet haben, können Sie vor der deutſchen Geſchichte nicht wieder gutmachen . . .!" — Tatſächlich wäre die Machtübernahme wahrſcheinlich Jahre früher erfolgt, wenn dieſe Redeverbote nicht ausgeſprochen worden wären. So aber blieb der größte Vorkämpfer für die deutſche Wiedergeburt in ſeiner Arbeit behindert, ſo mußte weiter das Volk die „Verſchleuderung unſerer völkiſchen Ehre und unſeres nationalen Vermögens" . . . wie der Führer ſelbſt es ausdrückte . . erdulden und den bitteren Weg bis an den Rand des Abgrundes des Bolſchewismus und damit des Kampfes aller gegen alle gehen.

Die Redeverbote aber konnten vielleicht den Zeitpunkt der Machtübernahme ſelbſt hinauszögern, verhindert werden konnte ſie nicht mehr. Zum 3. Parteitag in Nürnberg ſind bereits 100 000 Nationalſozialiſten verſammelt, nicht weniger als 30 000 SA.-Männer marſchieren am Führer vorbei. Die gewaltigſte Freiheitskundgebung ſeit den Auguſttagen von 1914 iſt damit ganz allein von der NSDAP. aufgerufen und verwirklicht worden.

Ein beſonders beachtenswerter Schickſalstag für die SA. iſt der 21. Mai 1928. Damals waren in der Wahlſchlacht die erſten großen Erfolge für die NSDAP. in den Reichs- und Länderparlamenten errungen und damals prägte der Führer jenes Wort, das bis zur Machtübernahme Leitwort der Bewegung und insbeſondere der SA. geblieben iſt. Es hieß: „Die Wahlſchlacht iſt geſchlagen, der Kampf geht weiter."

Dies Wort hat für die kämpferiſchen Formationen ſeine Gültigkeit auch ſpäter nicht verloren, wenn es allerdings auch dahin abgewandelt werden muß: „Die Macht iſt errungen, der Kampf geht weiter" . . zunächſt der Kampf um jeden einzelnen Volksgenoſſen, der aufgeſchloſſenen Herzens iſt, dann um die Rückgewinnung deutſcher Ehre und Unabhängigkeit, dann um die Exiſtenzſicherung, um den Vierjahresplan, um Kolonien, um die Jugenderziehung, um . . . es wird nie ein Ende haben, dieſer Kampf und . . . er wird die SA. immer in vorderſter Front ſehen, wie dies die „alten Rabauken" den jungen und ſpäter gekommenen Männern vormachten und vorlebten.

Im Jahre 1929 wurden jene Befehle der Moskauer Zentrale bekannt, die den abgrundtiefen Haß der Unterwelt gegen die nationalſozialiſtiſchen Freiheitskämpfer offenbaren. Sie lauteten: „Dem faſchiſtiſchen Reptil muß der Kopf zertreten werden" . . und „Schlagt die Faſchiſten, wo ihr ſie trefft". — In wortgetreuer Befolgung dieſer Befehle erfolgte dann am 14. Januar 1930 jener feige und verabſcheuungswürdige Ueberfall auf Horſt Weſſel. Der tapfere Freiheitskämpfer erliegt den ſchweren Schußwunden am 23. Februar 1930. Ergreifend, aufrührend und doch zugleich troſtreich in eine beſſere Zukunft weiſend ſind die Worte Dr. Goebbels am Grabe des Kämpfers . . . „Gleich, gleich werden unſere Fahnen tief ſich neigen über dich, mein junger Kamerad, und über das Flaggentuch, das dich einhüllt. Dann aber wird es ſein, als ob du das Wort riefeſt, das du uns lehrteſt, das ſtolze Wort: „Die Fahne hoch!" Und die Fahnen werden wieder ſteigen, wie du es willſt, vom Tode hinauf zu heißem Leben — und mit ihnen wird dein Geiſt herausſteigen aus der Gruft, wird dringen in unſere Herzen, in uns leben für alle Zeit, ſolange wir atmen dürfen . . .!"

Und Dr. Joſeph Goebbels erſpürt in dieſer Stunde richtig und in troſtvoller Gewißheit die Kraftſtröme, die vom Opfer dieſes jungen Kämpfers ausgehen über die gewaltige Gemeinſchaft der NSDAP.

Es kommen noch ſchwere und ſchwerſte Stunden bitterharter Opfer und verbiſſenen Ringens. Im heißen Schmiedefeuer ungezählter Schickſalsſchläge iſt die SA. hart, unnachgiebig und ein Werkzeug geworden, das in der Hand des Führers ſich immer und immer wieder bewährt. Dies Werkzeug ſchlägt die Breſche für die nationalſozialiſtiſche Bewegung und macht die „Straße frei" für den Marſch des ganzen deutſchen Volkes in die beſſere Zukunft und in das Dritte Reich.

Scharführer Fuhse, 15/75

Opfer

Fallen müſſen viele
Und in Nacht vergehn,
Eh' am letzten Ziele
Groß die Banner wehn.

Auch die übrigblieben,
Tragen all' ihr Mal
Auf die Stirn geſchrieben,
Flammend' Notfanal.

Euch, die nach uns kommen,
Hämmern wir es ein:
Was zum Glück ſoll frommen,
Muß erblutet ſein!

Sturmführer Heinrich Anacker.

Der SA.-Mann Vorbild im Opfern

Größe der Opfer und Pflichten Wertmeſſer der Einſatzbereitſchaft

> Wer ſein Volk liebt, beweiſt es einzig durch die Opfer, die er für dieſes zu bringen bereit iſt.
>
> Adolf Hitler

Dieſes Wort, von dem der Führer ſelbſt wünſcht, daß es ſchon den Jugendlichen als eiſerner Grundſatz in ihre noch bildungsfähigen Köpfe hineingehämmert werden möge, iſt von ſo unendlicher Bedeutung und Wichtigkeit, daß man es ſich immer wieder vergegenwärtigen muß und aus ihm die Richtſchnur für ſein geſamtes Handeln abzuleiten hat.

Der SA.-Mann weiß, daß er nicht ſich ſelbſt gehört, daß es nicht darauf ankommt, möglichſt viel an Vorteilen und Rechten für ſich ſelbſt herauszuholen, ſondern daß im Gegenteil Pflichten erfüllt und Opfer gebracht werden müſſen, damit eines lebt, dem wir — außer unſerem Schöpfer — letzten Endes alles verdanken, was wir ſind und was wir haben: unſer großes, herrliches deutſches Volk.

Was wären wir ohne dieſe machtvolle, Ehrfurcht erheiſchende Schickſalsgemeinſchaft? Ein ſchwankendes Rohr, das nicht nur jeder Sturm, ſondern ſelbſt der leiſeſte Windſtoß zerknicken würde. Stets von neuem müſſen wir uns darüber klarwerden, daß unſer ganzes Sein, unſer Können, Wiſſen und Fühlen, unſer geſamtes irdiſches und geiſtig-ſeeliſches Beſitztum erwachſen iſt aus der Millionen von Menſchen zuſammenfaſſenden deutſchen Volksgemeinſchaft. Zerfällt dieſe und iſt ſie zerrüttet, dann führen auch wir nur ein ſchattenhaftes, zerflatterndes Daſein, geweiht dem Verfall und der Vernichtung. Daher unſere unbändige Liebe zu dieſem unſerem Volke in allen ſeinen Teilen, zu allen ſeinen Schichten diesſeits und jenſeits aller mehr oder minder künſtlich errichteten Schranken und Landes- und Staatsgrenzen.

In demütiger Ergebenheit ſprechen wir zum Schöpfer aller Dinge: „Habe Dank, Allmächtiger, daß du mich in dieſem meinem Volk erſt zum eigentlichen Leben erweckt haſt. Ohne dieſes Volk hätte ich niemandem, der mich bis in die letzten Gründe verſtände, der meine Sorgen und meine Nöte, aber auch meine Freude und meinen Jubel teilen würde. Fremd, unverſtanden und angefeindet würde ich durch dieſe Welt ſchreiten, ein Spielball in den Händen meiner Gegner." —

Wem ich aber alles verdanke, dem muß ich auch bereit ſein, in hingebender Liebe alles zu opfern, was mein eigen iſt. Geld und Gut iſt dabei gar nicht das Wichtigſte, aber vielleicht das Allererſte und Notwendigſte. Nicht ein bloßes Abgeben aus dem Ueberfluß, nicht das Spenden eines Almoſens, ach nein, ein wirklich fühlbares Opfer, das mir ſelbſt Entbehrungen auferlegt, ein freudiges Verzichten auf den einen oder anderen Lebensgenuß, an den ein großer Teil meiner Volksgenoſſen vielleicht nicht einmal zu denken wagt.

Opfer zu bringen, gibt es ſo viele Möglichkeiten, die mit dem Zahlen von Geld nichts im entfernteſten zu tun haben, die edler und befriedigender ſind. Opfere, deutſcher Volksgenoſſe, einen Teil deiner freien Zeit und ſtelle ihn in den beſonderen Dienſt an deinem Volke, wie wir SA.-Männer es tun. Opfere Bequemlichkeiten, Liebhabereien, Lebensgenüſſe. Vielleicht wirſt du dann erkennen, daß deine Lebensgenüſſe eigentlich ſchal und weſenlos waren und daß du nun erſt zu dem wahren und echteſten Lebensgenuß, den es überhaupt gibt, gelangteſt, nämlich dem des Sichverzehrens im Dienſte an ſeinem eigenen Volk.

Andere, die nur ſich ſelbſt gehören, mögen lachen, wenn du, SA.-Kamerad, immer wieder zum Dienſt antrittſt in ſelbſtverſtändlicher Pflichterfüllung, wenn du auf den freien Sonntag verzichteſt, um im Kreiſe Gleichgeſinnter Stunden echter Kameradſchaft und Volksverbundenheit zu verleben, wenn du dich mit einem einfachen Nachtlager im Stroh zufrieden gibſt, um zu beweiſen, daß dir die Hauptſache nicht das Stellen von Anſprüchen iſt. Dies Lächeln kümmert dich wenig, denn du weißt genau, daß bei all deinem Handeln nur ein großes Ziel dir ſtändig vorſchwebt: Einſatzbereitſchaft, wo immer es ſein mag, für unſer deutſches Volk und ſeinen Führer, deſſen heiligſte Aufgabe es iſt, die Maſſe der deutſchen Menſchen zu einer wahren, unverbrüchlichen Volksgemeinſchaft zuſammenzuſchmieden. So verzichteſt du auf einen Teil deines Familienglückes, auf manche Annehmlichkeiten, die dir ſonſt zuteil werden könnten, ja, du biſt ſogar bereit, wenn es ſein muß, dich für die Sache des deutſchen Volkes mit deinem Leben einzuſetzen.

So opferten ſich während der vier Jahre des großen Weltbrandes zwei Millionen beſter deutſcher Krieger für Volk und Heimat, vierhundert nationalſozialiſtiſche Kämpfer gaben für ein neues, herrliches Deutſchland ihr Leben dahin, und draußen vor den Toren des Reiches ſind viele namenloſe deutſche Helden, Bürger fremder Staaten, aber Männer deutſchen Blutes, in den Tod gegangen, weil ſie es nicht dulden und ertragen konnten, daß man ihren Volksgenoſſen die deutſche Seele aus dem Leibe reißen wollte. Angeſichts ſolcher beiſpielloſer Hingabe müſſen die Lacher auf der anderen Seite verſtummen und werden in Ehrfurcht und Andacht der Toten gedenken.

Opferbereit ſein iſt der Adel des Menſchentums, denn opfern heißt ſich verſchenken, heißt in Liebe dienen und jedes Gewinntrachten, das eitler Selbſtſucht entſpringt, klar und entſchieden ablehnen. So bekennen wir uns zu dem Wort unſeres Stabschefs Lutze, welches lautet:

Nationalſozialiſt ſein heißt: opfern!

SA.-Mann ſein heißt: Vorbild im Opfern ſein!

Scharführer Depken, Sanitätssturm 75

Meuterer — an verſchiedenen Fronten!

Eine Betrachtung für die Frontſoldaten der nationalſozialiſtiſchen Bewegung

Eine ſatte, dem Lebensgenuß hingegebene Anſchauung hat das Wort geprägt: „Ein geſättigtes Tier ſchläft und hält Ruhe". Damit ſollte zuletzt und ziemlich infam betont werden, daß nur „hungrige" und verhungerte Maſſen die Kraft zur Abwehr unwürdiger Zuſtände zu finden, den Willen — und zwar allein aus rein leiblichen Gründen — aufzubringen vermöchten. Und bei oberflächlicher Betrachtung der Ereigniſſe ſeit Kriegsausbruch ſcheint es ſo, als ob dieſe Anſchauung eine beachtliche Berechtigung habe. Sehen wir uns z. B. die Erhebung der franzöſiſchen Diviſionen vom Frühjahr 1917 nach der furchtbaren Offenſive des Generals Nivelle an. Nivelle, zunächſt General „Durchbruch" genannt, hatte den ſchlichten Soldaten verſprochen, daß für ſie die „letzte" große Schlacht des Weltkrieges gekommen wäre. Er hatte an Menſchen und Material ſchier Unermeßliches von der franzöſiſchen Regierung verlangt. Geſtützt auf einige von der deutſchen Heeresleitung als erheblich nebenſächlich betrachtete Erfolge vor Verdung, erhob er die Forderung, die geſamte geballte Kraft Frankreichs zu einem unwiderſtehlichen Durchbruch einzuſetzen, gleichgültig, wie hoch die Koſten an Gut und Blut ſich auch ſtellen könnten. Mit dem Durchbruch und der damit verbundenen Panik der Deutſchen, ſowie dem Endſieg der alliierten Waffen wäre kein Preis zu teuer bezahlt. Einzelheiten intereſſieren hier nicht. Es kommt lediglich darauf an, zu beachten, daß man den franzöſiſchen Soldaten die „letzte" Schlacht dieſes Krieges, einen glänzenden Frieden und ein Leben in Ruhe und „Sattheit" verſprach. Nivelle trommelte zehn lange Tage mit allen Kalibern der Artillerie auf die deutſchen Stellungen. Bisher unvorſtellbare Maſſen von Exploſivgeſchoſſen gingen wie ein ſataniſches Ungewitter über die deutſchen Stellungen nieder, unvorſtellbare Leiden, Strapazen und Verluſte erlitten die wenigen deutſchen Abwehrdiviſionen, es ſchien, als ob nach dem infernaliſchen Trommeln kein Menſch, nicht mehr eine Maus, kaum noch eine Laus in den deutſchen Stellungen hätte am Leben ſein können. Und dann läßt Nivelle ſeine ganz auf Sieg, ganz auf Kriegsende, ganz auf unerhörten Ruhm eingeſtellten Soldaten in gewaltigen Maſſen zum Durchbruch durch die deutſche feldgraue Front antreten. Die Feldgrauen Deutſchlands aber leben noch in kläglichen Haufen, die der Tod zufällig übriggelaſſen hat. Sie ſind übermüdet, hungrig. Trotzdem fallen ſie nicht dem Spruch zum Opfer, daß ausgehungerte Lebeweſen revoltieren und meutern. Dieſe kleinen heldiſchen Haufen holen die Maſchinengewehre, die Gewehre aus der Zeltbahnumhüllung hervor und zielen und ſchießen mit verbiſſener Sicherheit die ganze Offenſive eines beſtimmt ſoldatiſchen Generals zuſammen. Und die tauſendfach eingedeckte deutſche Artillerie zeigt ſich dem Heldentum dieſer Männer in verſchlammten, halbgefrorenen Trichtern in der vorderſten Linie in vollem Umfange würdig. Was dieſe deutſche Artillerie leiſtet, die nur je ein Geſchütz gegen mindeſtens fünf feindliche einzuſetzen hat, wird dem einfachen Soldaten ewig unvergeßlich ſein.

Das iſt Frontgemeinſchaft, die unſer Führer als Frontſoldat in die Volksgemeinſchaft umzuſetzen im Begriffe ſteht. Es wird, kurz geſagt, für Frankreich ein Aderlaß, von dem es ſich im ganzen Kriege nie wieder hat erholen können. Nur der Eingriff Amerikas in die europäiſchen Geſchicke wendet das Blatt zugunſten der Gegner Deutſchlands. Ohne Zweifel wäre Nivelle allen anderen Gegnern gegenüber mit ſeiner Taktik erfolgreich geweſen, nur eben nicht dem deutſchen Frontkrieger gegenüber. Und hier verliert das Wort der Materialiſten, daß das hungrige Lebeweſen revoltiert, völlig ſeine Berechtigung. Der hungrige, müde, durch tauſend Strapazen gegangene Feldkrieger revoltierte nicht, er ſtarb, er litt ſchwerſte Verwundungen, aber er kämpfte für ſeine Idee: Für die Heimat, für Deutſchland!! Ganz anders die franzöſiſchen Soldaten. Man hatte ihnen Sieg, Ruhm, Vormarſch, die „letzte" Schlacht des Krieges verſprochen, man hatte es im vorgelebten Siegestaumel und in der Hoffnung auf ſchnellſten Erfolg überhaupt unterlaſſen, für Verpflegungsdepots, ausreichende Lazarette uſw. zu ſorgen. Nun kam der furchtbare Rückſchlag. Schier Hunderttauſende von Toten, unabſehbare Maſſen von Verwundeten ohne Pflege und Unterkunft, ſchwarze Truppen voll von Irrſinn wegen der fürchterlichen Verluſte vor den deutſchen Linien und voll von Raſerei, die dazu führt, Verwundetentransportzüge zu beſetzen und Aerzte, Pfleger, Schweſtern und Krankenperſonal auf den Bahnſteig zu werfen. Dieſe Neger, denen man alles verſprochen und nichts gehalten hat, ſind einfach fertig mit der Welt und kümmern ſich überhaupt um nichts mehr. Und von der naturhaften Panik der Neger und der Aufſäſſigkeit der in Frankreich noch verbliebenen ruſſiſchen Truppen wird der franzöſiſche Soldat angeſteckt. Wir wiſſen heute, daß damals 73 franzöſiſche Infanterieregimenter, 22 Jägerbataillone, 12 Artillerieregimenter, 2 Kolonialregimenter und ein Dragonerregiment meuterten.

Aber auch hier muß geſagt werden, daß die franzöſiſchen Soldaten nicht allein aus materiellen und leiblichen Gründen meuterten. Sie fühlten ſich von der Führung hintergangen und verraten. Sträflich und tief verabſcheuungswürdig wird die offene Rebellion der Soldaten in dem Augenblick, in dem rote Drahtzieher die aufſäſſige Stimmung der Frontkrieger dazu benutzen, die Haß- und Neidlehre von Marx zu verbreiten, rote Fahnen aufzuſtecken und zu Plünderungen von Depots, zu Völlerei und Sauferei aufzurufen. Damit werden nun tatſächlich die meuternden Soldaten zu Tieren, die plötzlich nur an das eigene leibliche Wohl denken und dabei Frankreich ſelbſt an den Rand des Abgrundes bringen. Es dürfte bekannt ſein, daß es nur noch beängſtigend wenige franzöſiſche Diviſionen gab, nämlich höchſtens zwei oder drei, die nach wie vor den ſittlichen Halt behielten. Dieſe geringe Minderheit aber war entſchloſſener als der ganze durch internationale Irrlehren verführte Haufe der Meuterer. Sie ſtellte die Ordnung wieder her und überantwortete Tauſende von Aufſäſſigen den Kriegsgerichten. Frankreich greift hart durch. Der Vorſitzende dieſer Kriegsgerichte ſagte damals und im Angeſichte der Erſchießungen der Meuterer folgendes: „Dieſe Sünde der Meuterei gegen Frankreich in des Vaterlandes höchſter Not kann nur mit dem allerbeſten und dem koſtbarſten Blut geſühnt und abgewaſchen werden . . . Der einzelne, noch ſo wertvolle Mann iſt nichts, das Vaterland iſt alles!" Tatſächlich wurden ſo Tauſende von verdienten Soldaten mit höchſten Auszeichnungen erſchoſſen.

Wie kläglich nimmt ſich hierzu die ruſſiſche Meuterei von 1917 aus, die tatſächlich nur aus materiellen Gründen des eigenen leiblichen Wohles, allgemeiner Kriegsmüdigkeit entſtanden iſt und erſt ſpäter eine bolſchewiſtiſche Führerſchaft aufgepfropft erhielt, die nunmehr die Neid- und Haßlehre von Marx bis in die letzten Folgen praktiſch auswertete.

Wie jämmerlich auch die marxiſtiſche Matroſenrevolte des Jahres 1918 in Deutſchland. Hatten dieſe Menſchen etwa geblutet, wie der franzöſiſche Soldat, hatten ſie Hunderttauſende von Toten zu beklagen, hatte man ihnen, wie den Poilus nach der Nivelle-Unternehmung, Lazaretthilfe verſagt? Ueberhaupt: Was hatten dieſe Heimkrieger, die ſich meiſt zu drücken verſtanden, überhaupt geleiſtet? Man hatte ſie lediglich durch eine faule Lehre innerlich madig gemacht und ihnen damit das moraliſche Rückgrat gebrochen. Um materieller Dinge und in Verfolgung der Anweiſungen einer verruchten Neid- und Habgierlehre ſtießen ſie ein ganzes Volk in den Abgrund, ſchmiedeten ſie ein ganzes Volk an die Tributketten unbarmherziger Gegner. Während ſie plünderten, gröhlten und ſich betranken, rang ein heldiſch über alle Vorſtellungen erhabenes Frontheer mit übermenſchlichen Anſtrengungen gegen unerhörte Uebermacht, ſelbſt im Zurückweichen noch Sieger über ſich und über den Feind. Hier gab es keine egoiſtiſchen und leiblichen Wünſche, hier gab es nur die gottverfluchte Pflicht und Schuldigkeit bis zum letzten Atemzuge für die Heimat und für Deutſchland.

Die SA. aber hat darüber zu wachen, daß ſich überall dort, wo es um Hochziele der Bewegung geht, nie wieder kleinliche und gewinn- und vorteilsſüchtige Denkungsart breit macht. Wir wiſſen es ſehr wohl, daß das rein perſönliche Streben nicht völlig ausgeſchaltet werden darf, aber aus ſchmerzlichen Erfahrungen, bitteren Folgen zogen wir die Lehre, daß in Zeiten der Gefahr, großer volksgemeinſchaftlicher Planungen (Vierjahresplan!) der einzelne und ſein Vorteil nicht gelten dürfen, es kann und darf dann nur gelten das Ziel ſelbſt, der Vorteil und die Sicherheit der Geſamtheit.

Scharführer Fuhse 15/75.

Bereitſchaft des Sanitätsſturms 75

SA.-Männer im Dienſt ihrer Kameraden — Ein Morgen bei den SA.-Samaritern

Es iſt Sonntagmorgen. Strahlend liegt heller Sonnenſchein auf Flur und Feld, darüber zieht der Bodennebel in dichten Schwaden. Er verſchlingt von Zeit zu Zeit Trupps radelnder SA.-Männer. Langſam bleibt die Sonne Siegerin über den feuchten Nebel. Schon hängen an Strauch und Blatt Tauſende und aber Tauſende funkelnder Edelſteine und grüßen die Frühaufſteher mit ihrem Glanz. Froh und hell klingen Kampflieder auf. Weither tönen wie aus einer anderen Welt kommend Glockenklänge herüber, doch der Nebel erſtickt ſie und das fröhliche Lied der SA.-Männer jubelt allein durch die friſche Morgenluft. Hundert deutſche Männer im Dienſte ihres Führers, kampferprobt, lachen in den Morgen.

An drei verſchiedenen Punkten hatten die einzelnen Trupps ſich verſammelt und radelten nun, Karte und Kompaß in der Hand, einem unbekannten Gehöft in Leuchtenburg, das auf der Karte als Ziel angegeben war, entgegen. Jeder Trupp hatte ſeine beſondere Aufgabe erhalten und die ſportlich durchgebildeten Männer, 75 Prozent der SA.-Sanitätsmänner tragen bereits das SA.-Sportabzeichen an der braunen Bluſe, wetteifern truppweiſe, als erſte dieſes Ziel zu erreichen.

Faſt zur ſelben Zeit treffen die drei Sanitätstrupps an der befohlenen Stelle ein. Kommandos ertönen und ausgerichtet in ſtraffer Haltung nimmt der Einheitsführer die Sturmmeldung entgegen. Sein Gruß iſt: „Sanitätsſturm, Heil Hitler!" Und gläubig klingt es aus hundert Kehlen begeiſtert zurück: „Heil Hitler!"

Es folgt nur ein kurzer Anzugappell, dann geht es auf die große Wieſe hinter dem Gehöft zum Frühſport; an den noch taufriſchen Sträuchern wird ſich umgezogen. Mit dem üblichen 3000-Meter-Lauf beginnt es und ein frohes Ballſpiel ſchließt dieſen Dienſt. Schnell wird jetzt eine Zigarette mit einem Kameraden geteilt und dabei wieder die Uniform angezogen. Inzwiſchen trifft auf einem Laſtwagen das geſamte Sanitäts-Material ein und wird auf der mit Blumen überſäten Wieſe, ordnungsgemäß ausgerichtet, hingelegt. Auf das Kommando: „An die Tragen", gehen die Männer an ihre befohlenen Plätze. Das Zeltkommando baut in den vorgeſchriebenen wenigen Minuten das Sanitätszelt auf und eine kleine Einſatzübung wird durchgeführt. Die Tragemannſchaften ſuchen im Gelände verteilte Verwundete, die Zettel bei ſich führen, worauf die jeweilige Verwundung ſteht; der Hauptverbandplatz beim Sanitätszelt iſt von den Sanitätsführern beſetzt; hier erteilen die Aerzte ſachgemäßen ſanitären Unterricht. Die Notwendigkeit dieſes Dienſtes iſt jedem SA.-Sanitätsmann klar; eifrig verſucht er deshalb ſeine Lücken durch dieſen praktiſchen Dienſt auszufüllen. Wie oft muß er leider immer wieder von den Kameraden anderer Einheiten Witz- und Spottwort ob ſeines ſanitären Dienſtes hinnehmen, trotzdem ſeine Hilfsbereitſchaft freiwillig und an ſich untergeordnet iſt. Vor allem muß und will er nur SA.-Mann ſein. Andere Kameraden, die den SA.-Sanitätsmann in der Kampfzeit und ſpäter in Anſpruch nehmen mußten oder die aus den Schützengräben des Weltkrieges kamen, erkennen dankbar dieſe freiwillige Hilfe an. Die jüngeren SA.-Männer werden es eben noch lernen müſſen, ſo oder ſo; denn ein loſes Wort irgendeines Kameraden wurde noch immer nach Kameradenart beantwortet.

Nach zweiſtündigem ſanitären Dienſt wird nun die ſehnſüchtig erwartete Frühſtückspauſe eingelegt. Der Beſitzer des Gehöftes, ein Sturmkamerad, hatte es ſich nicht nehmen laſſen, eine mit Spargel durchſetzte Suppe zu kochen, auf der lachende Fettaugen ſchwammen. Wieder erklingen Kampflieder und frohe Worte. Ueberall ſpürt man das fröhliche Tun von Männern, die gern und freudig im Kreiſe ihrer Kameraden dieſen Morgen verbringen. Iſt es doch für ſie das Höchſte und Erhabenſte, dieſe nun ſchon jahrelang gepflegte Kameradſchaft ſtetig zu vertiefen. Gerade im Sanitätsſturm iſt dieſe Kameradſchaft vorbildlich geworden, und es würde manchem Spießbürger das Wort im Munde ſteckenbleiben, wenn er erführe, daß hier u. a. weit über 20 Aerzte als einfache SA.-Männer ihren anſtrengenden SA.-Dienſt verrichten.

„Fertigmachen!" Ein kurzer Pfiff auf der Signalpfeife und wieder ſteht der Sanitätsſturm in Linie zu drei Gliedern angetreten. Der militäriſche Teil des Dienſtes beginnt. Unwillkürlich denkt an dieſem Sonnenmorgen jeder dieſer Soldaten: „Klappt es, wird Schluß gemacht". Der militäriſche Führer des Sanitätsſturms denkt wie ſeine Männer. Kurz und ſchneidig ſind ſeine Kommandos. Militäriſch werden ſie ausgeführt. Die eben noch mit Tragen und Verbänden arbeitenden SA.-Sanitätsmänner ſind Soldaten geworden, Soldaten ihres Führers, dem dies alles gilt! Wendungen, Schwenkungen, Aufmärſche, Trupp- und Sturmkolonnen werden muſtergültig ausgeführt. Nun ein Vorbeimarſch! Hei, wie das klappt. Die Köpfe fliegen nach rechts, die Richtung iſt gut, ſo iſt gut! Noch einmal wird der Sanitätsſturm in Linie zu drei Gliedern aufgeſtellt, ein Gruß an den Führer klingt auf, der Dienſt iſt in ſeiner Beliebtheit beendet. Scharweiſe rücken die SA.-Sanitätsmänner ab. Wieder war ein Morgen Erlebnis in Kameradſchaft und Pflichterfüllung.

SA.-Sanitätsmann, dein Ehrenkleid
hat doppelten Sinn in der neuen Zeit,
wo du marſchierſt in den endloſen Reihn,
willſt du vor allem SA.-Mann ſein!

Sturmführer Brummerhop, Sanitätsturm 75.

Verantwortlich: Rudolf Meyer, Bremen.

Die Arbeitsplatzbeleuchtung im Heim

Überanſtrengte Hausfrauenaugen — „Sitz nicht ſo krumm!"

Unſere Wohnung iſt die Arbeitsſtätte der Hausfrau. In täglicher Wiederholung leiſtet ſie hier die mühevolle Reinigungsarbeit in den Zimmern, die Arbeiten in der Küche, an der Nähmaſchine, am Nähtiſch. Ihrer Tätigkeit iſt es zu danken, wenn Mann und Kinder ſich daheim wohl und behaglich fühlen. Wie gut läßt es ſich, wenn man ermüdet nach Hauſe kommt, im Arbeitsbereich der Hausfrau und Mutter ausruhen.

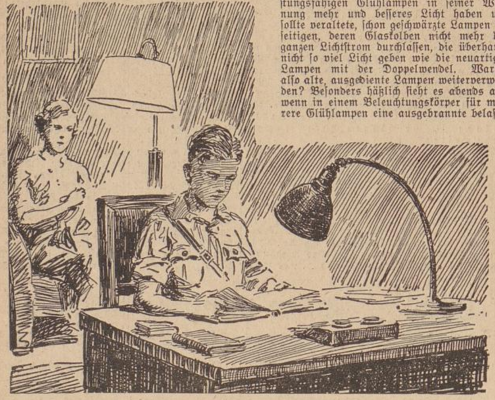
Dort, wo die Berufsarbeit geleiſtet wird, hat jeder ſchaffende Menſch ein Anrecht auf gutes Licht am Arbeitsplatz. Dieſes Recht beſitzt auch die immer tätige Hausfrau in ihrem eigenſten Bereich. Aber gerade im Heim wird oft zu wenig darauf geachtet, daß hier, wo doch ebenfalls gearbeitet wird, und zwar ſchon zu einer ſehr frühen Stunde und noch lange nach Schluß der Geſchäfte, Büros und Werkſtätten, ebenſo gutes Licht vorhanden ſein muß wie an den Arbeitsſtätten außerhalb des eigenen Hauſes.

Auch daran ſollte gedacht werden, daß die heranwachſende Jugend daheim Arbeiten zu verrichten hat, die nicht immer bei Tageslicht erledigt werden können. So manches Kind ſitzt ſtundenlang über den Schulbüchern, wenn die Sonne längſt untergegangen iſt, aber die Beleuchtung, die ihm zur Verfügung ſteht, würde der berufstätige Vater am eigenen Arbeitsplatz gewiß nicht gutheißen. Mit der Aufforderung „ſitz nicht ſo krumm, du verdirbſt dir ja die Augen" iſt es nicht getan. Die Kinder müſſen einfach krumm ſitzen und ihre Augen dem Buche viel zu ſehr nähern, weil ſie bei ſchlechter Beleuchtung nicht gut ſehen können!

Genau ſo gebückt ſitzt die Mutter bei ihrer Näh- und Stopfarbeit, wenn ſie ſolche bei ſchwachem Licht ausführt, oder muß ſie dicht vor die Augen halten; ſie tut dann alſo dasſelbe auf etwas andere Art, was dem Kinde verboten wird.

Die Folgen gleichen ſich immer, wenn den Augen bei ſchlechtem Licht irgendeine Arbeit zugemutet wird: die Sehnerven werden überanſtrengt, die Sehkraft wird geſchwächt. Dazu kommt vorzeitige Ermüdung und Abſpannung; ſehr oft ſind Kopfſchmerzen und Nervoſität auf Naharbeit bei ſchlechtem Licht zurückzuführen. Schlechtes Licht im Heim iſt alſo für jung und alt ſchädlich; die Augen der Hausfrau und der Kinder brauchen dieſelbe Schonung bei der Arbeit wie die Augen der berufstätigen Familienmitglieder. Es iſt alſo falſch, z. B. die Küche, wie man ſo ſagt, „ſparſam" zu beleuchten. „Spärlich" beleuchten, ſchlecht beleuchten, müßte man ſagen! Mit Sparſamkeit hat ſchlechte Beleuchtung nichts zu tun, im Gegenteil. Schlechtes Licht geht auf Koſten der Sehkraft, auf Koſten der Sicherheit, auf Koſten des allgemeinen Wohlbefindens und der Arbeitsleiſtung. Schlechtes Licht iſt immer unwirtſchaftlich und teurer als gutes. Das ſollten wir uns merken! Was wir für gute Beleuchtung ausgeben müſſen, beträgt oft nur einen Bruchteil von dem, was wir für andere Annehmlichkeiten aufwenden, die wir uns nicht verſagen möchten. Reichliches elektriſches Licht iſt aber eine Notwendigkeit.

Jeder kann mit Hilfe der heute ſo leiſtungsfähigen Glühlampen in ſeiner Wohnung mehr und beſſeres Licht haben und ſollte veraltete, ſchon geſchwärzte Lampen beſeitigen, deren Glaskolben nicht mehr den ganzen Lichtſtrom durchlaſſen, die überhaupt nicht ſo viel Licht geben wie die neuartigen Lampen mit der Doppelwendel. Warum alſo alte, ausgediente Lampen weiterverwenden? Beſonders häßlich ſieht es abends aus, wenn in einem Beleuchtungskörper für mehrere Glühlampen eine ausgebrannte belaſſen wird oder eine Faſſung leer iſt. Warum begnügt man ſich auf dieſe Weiſe mit weniger Licht als urſprünglich beabſichtigt war? Auch iſt es unwirtſchaftlich, ſich mit Lampen niedriger Wattſtärke zu begnügen, denn dieſe geben für jedes verbrauchte Watt weniger Licht als Lampen höherer Wattaufnahme. Und endlich ſollten wir unzweckmäßige Leuchtgeräte aus unſeren Wohnungen entfernen, alſo z. B. flache Glas- oder Blechſchirme, unter denen die nackten Glühlampen hervorbaumeln, ſo daß ihr Licht grell in die Augen ſticht. Auch dunkelſtoffige, lichtſchluckende, mit vielem Behang „verzierte" verdunkelnde Schirmleuchten ſollten im Wohn- und Eßzimmer endlich verſchwinden. Es gibt jetzt ſo hübſche, freundliche Leuchten für jeden Geſchmack. Trennen wir uns doch vom veralteten Kram. Unſere Zimmer werden freundlicher und behaglicher ausſehen, wenn wir zweckmäßige, neuzeitliche Leuchtgeräte verwenden und ſie mit neuen lichtreichen Glühlampen verſehen!



Für die Handarbeit der Hausfrau eine Ständerleuchte mit 100-Watt-Lampe, für den Schuljungen eine zweckmäßige Tischleuchte mit 60-Watt-Lampe — das erst heißt „gut beleuchten".

Ein paar Beleuchtungsratſchläge zum Schluß, die Wattſtärken betreffend:

In der Küche,

dem Hauptarbeitsraum der Hausfrau, darf es keine dunklen Schatten geben, weder am Herd, noch am Tiſch. Hier iſt eine geſchloſſene Opalglasleuchte mit einer 100-Watt-Lampe erforderlich, um eine gute Allgemeinbeleuchtung zu erzielen, über Tiſch und Herd gehört eine Opalglaswandleuchte mit je einer 60-Watt-Lampe.

Im Wohnzimmer

ſoll Behagen herrſchen; ſchlechte Beleuchtung zerſtört jede freundliche Stimmung. Dieſer Raum gewinnt außerordentlich, wenn wir ihn mit einer Hauptleuchte verſehen, die im Schirm zwei Lampen je 60 Watt und in den nach oben offenen Schalen je nach deren Anzahl 5 Lampen je 40 Watt oder drei je 60 Watt enthält.

An den Arbeitsplätzen im Wohnzimmer,

alſo z. B. am Nähplatz der Hausfrau, ſind Sonderleuchten erforderlich, denn das Licht über dem meiſt großen Eßtiſch reicht zur feinen Näharbeit, zumal bei dunklen Stoffen, nicht aus. Eine Ständerleuchte zum Leſen und Handarbeiten mit einer 100-Watt-Lampe iſt eine Zierde für den Raum, und bei dieſem Licht ſchont die Hausfrau ihre Augen. Daß

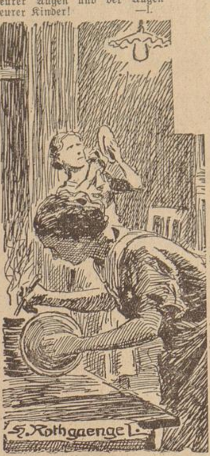
die Nähmaſchine

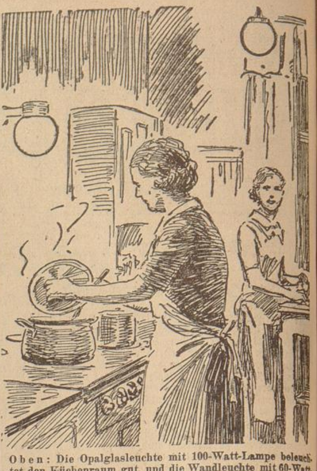
der Frau nicht etwa an den Wohnzimmertiſch gerückt werden ſoll, verſteht ſich von ſelbſt, geſchieht aber leider noch oft. Dabei gibt es Nähleuchten, die an jeder Nähmaſchine angebracht werden können. Die Hausfrau kann dabei beſſer ſehen, ohne daß ſtörende Schatten oder bei glänzenden Stoffen läſtige Spiegelung die Sicht erſchweren.

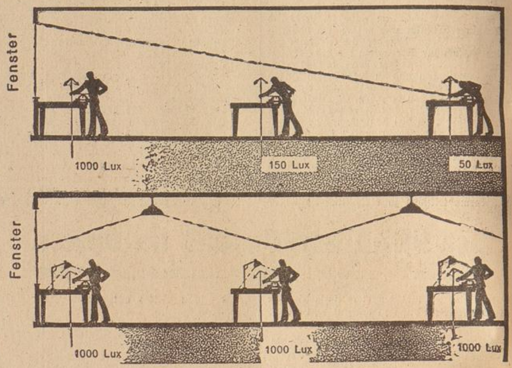
Für das Kinderzimmer

wählen wir eine ſchlichte, leicht abſtaubbare Leuchte aus Papier oder einem anderen gut lichtſtreuenden Stoff mit einer 100-Watt-Lampe; dem Schulkinde iſt ferner eine ſtandfeſte Arbeitsplatzleuchte mit Metallſchirm und einer 60-Watt-Lampe zu beſchaffen. Es wird jedem Kinde eine Freude ſein, dabei zu arbeiten, und ſeine Augen werden geſchont.

Ihr Hausmütter und Familienväter, ſchaut euch um in euren Wohnungen, ob ihr euch noch veralteter, unhygieniſcher, unſchöner Leuchten zur häuslichen Arbeit bedient. Beſeitigt die „hängenden Aergerniſſe", die alten Leuchten, die ausgedienten unwirtſchaftlichen Glühlampen; ſorgt für mehr und beſſeres Licht zum Wohle eurer Augen und der Augen eurer Kinder! —l.







Oben: Die Opalglasleuchte mit 100-Watt-Lampe beleuchtet den Küchenraum gut, und die Wandleuchte mit 60-Watt-Lampe beseitigt störende Schatten auf dem Arbeitsplatz. Links: Die ungenügend abgeschirmte Glühlampe blendet, und die Hausfrau muß hier im eigenen Schatten arbeiten. Unten: Die Zahlen (1000 Lux usw.) bezeichnen die Beleuchtungsstärke am Arbeitsplatz bei Tageslicht (oben) und bei künstlichem Licht (unten).

Verbessert die Arbeitsplatz-Beleuchtung!

OSRAM D

Das Kennzeichen der Osram-D-Lampen-Packung.

Die meiſten Lichtanlagen ſind veraltet. Leuchtgeräte in Form flacher Teller, die an Pendelſchnüren von der Decke hängen und nicht verhindern, daß das Licht der nackten Glühlampen dem Schaffenden in die Augen geſchleudert wird, findet man noch viel zu oft. Zu kleine Glühlampen und ſolche, die veraltet oder gar geſchwärzt ſind, werden immer noch verwendet. Dabei nutzen die Osram-D-Lampen den elektriſchen Strom viel beſſer aus, geben alſo billigeres Licht. Fragen Sie alſo den Elektrolicht-Fachmann wegen Verbeſſerung Ihrer Lichtanlagen unter Verwendung der mit doppeltgewendeltem Leuchtdraht ausgerüſteten

OSRAM-D-LAMPEN

Auch Deine Augen brauchen besseres Licht
OSRAM D

INNERE STADT

Chr. Baldewein & Sohn
Beleuchtungskörper und elektrische Installation
Am Wall 165 Ruf 290 46

F. W. Buchmeyer
die zeitgemäße Beleuchtung
seit 1865 Ruf 203 14/15
Knochenhauerstr. 39/40

Heinr. G. Homeyer
INGENIEUR
Elektrische Licht- und Kraftanlagen / Spez. für Schiffe
Breitenweg 30 d / Ruf 846 76

Franz E. Huskamp
Beleuchtungskörper und Radio
Wegesende 5 / Ruf 258 51

Elektro-Meyer
Installationsbüro
AM WALL 137
Ruf 266 10

Louis Saemann
Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
Georgstraße 32 / Ruf 206 71

B. Kedenburg
Elektromeister
Steinhäuserstr. 42 Ruf 849 01

WESTEN

Bernhd. Beckmann
Elektro-Ingenieur
Bollmannstr. 24 / Ruf 800 13

H. Jacob
Beleuchtungskörper
Waller Heerst. 234 Ruf 813 11

GRÖPELINGEN

Alfred Schubert
Beleuchtungskörper / Radio
Ohlenhof 2/4 u. Gröpelinger Heerstraße 203 / Ruf 826 31

FINDORFF

H. Früchtenicht
Elektrotechnik
Goesselstraße 54 / Ruf 817 53

Heinrich Nolte
Elektrische Anlagen jeder Art
Langemarck Straße, früher Kl. Allee 24 / Ruf 5 33 78

A. Lehmkuhl
Elektrische Anlagen aller Art
Schützenstraße 8 / Ruf 529 73

Walter Damke
Elektrotechnik, Beleuchtungskörper, Radio
Mainstraße 65 Ruf 530 74

Hans Bertram
Elektrisches Installationsgeschäft, Beleuchtungskörper
Pappelstraße 91 / Ruf 507 81

SCHWACHHAUSEN

Franz Rohmeyer
Beleuchtungskörper
Scharnhorststr. 103 Ruf 451 10

HORN

Wilhelm Behrens
Beleuchtungskörper / Leher Heerstraße 37 Benutzt 425 67

Berücksichtigt diese hier inserierenden Firmen!

30 Jahre
am Breitenweg 58
Elektro-Anlagen
Kühl-Anlagen
Reparaturen
RIEGER & SMITH
Ruf 23544/46

Elektrizität ist billig!
Tarif-Beratung
STÄDTISCHES ELEKTRO-HAUS
Schüsselkorb 3

KARL TIEDEMANN
Privat-Telefon- und Installations-Büro
Bau und Instandhaltung von Fernsprech-Anlagen, Feuermelde-Anlagen, Uhren-Anlagen, Lichtruf-Anlagen, Rohrpost-Anlagen, Licht-Anlagen
BREMEN, FRIESENSTRASSE 93
Fernsprecher: Sammel-Nummer 44954

NEUSTADT

A. W. Scharnhorst
Elektrotechnik, Beleuchtungskörper, Radio. Langemarckstr. früher Kl. Allee 44. Ruf 527 30

Adolf Fleschutz
Licht- und Kraftanlagen, Beleuchtungskörper
Osterstraße 19 b / Ruf 518 12

WOLTMERSHAUSEN

Ernst Eugen
Elektrotechnik, Beleuchtungskörper, Radio
Woltmsh. Str. 229 / Ruf 537 92

Herm. Siemer
Elektrotechnik, Beleuchtungskörper, Radio
Woltmsh. Str. 390 Ruf 532 62

OSTEN

H. Valentin
Elektrotechnik
Fesenfeld Nr. 85
Ruf 438 09

H. Lüntzmann
Elektrotechnisches Geschäft
Fedelhören 82 / Ruf 281 13

Helmrich Heilmann
Elektrotechnik, Beleuchtungskörper, Radio
St.-Pauli-Str. 61 / Ruf 266 60

E. Hartjen
Elektrotechnik, Beleuchtungskörper, Radio
V. d. Steintor 210-12 Ruf 420 28

Alois Hackl
Elektrotechnik, Radio
Am schw. Meer 19 Ruf 418 19

Wilh. Brinkmann
Elektrotechn., Beleucht.-Körp.
Hamburger Str. 167 Ruf 407 12

HEMELINGEN

Fritz Kowatz
Beleuchtungskörper u. prov. Inst. f. Bauten u. Ausstellg.
Karlstraße 12 Ruf 402 04

UMGEGEND

Joh. Lackmann
Beleuchtungskörper / Arster Heerstraße 61/62 / Ruf 405 16

Emil Hinsch, Bremen
Elektrotechnik
St. Jürgenstraße 162, Fernruf 46324 — — Radio und Beleuchtungskörper

Goethe und Gluck / Im Gedenken an Glucks 150. Todestag, den 15. November / Von Dr. Konrad Huſchke

Chriſtoph Willibald von Gluck war nicht nur der große Opernreformator und geniale Tondichter, als der er bekannt iſt, ſondern auch einer der gebildetſten Männer ſeiner Zeit. Der feurige, kampfgeſtählte Mann mit den geiſtſprühenden Augen beherrſchte neben dem Deutſchen das Lateiniſche, Italieniſche und Franzöſiſche in Wort und Schrift und war wohlbewandert in der griechiſchen und römiſchen Literatur und Mythologie. An allen Geiſtesſtrömungen der Zeit nahm er lebhafteſten Anteil. Er vertiefte ſich ebenſo in philoſophiſche Probleme, wie er ſich an Werken der Dichtkunſt begeiſterte. Mit Rouſſeau und Klopſtock war er eng befreundet, auch Wieland ſtand ihm nahe. Die Stürmer und Dränger der damaligen Zeit huldigten ihm ebenſo wie ein Johann Heinrich Voß, Herder, Schiller und auch ſchon in jungen Jahren Goethe. Herder, der bereits über Glucks Vertonungen Klopſtockſcher Oden geſchrieben hatte, er ſchreite da allenthalben auf den Fittichen der Empfindung des Dichters, nannte ſpäter die Muſik des Meiſters zur „Iphigenie auf Tauris“ eine heilige, und Schiller ſchrieb an Goethe, dieſe Muſik ſei ſo himmliſch, daß ſie ihm ſelbſt unter den Poſſen und Zerſtreuungen der Sänger zu Tränen gerührt habe, und ein andermal: „Noch nie hat eine Muſik mich ſo rein und ſchön bewegt. Es iſt eine Welt der Harmonie, die gerade zur Seele dringt.“

Goethe iſt durch Wieland mit Gluck in Berührung gekommen. Gluck hatte ſich im Jahre 1776 dem Tod ſeiner jugendſchönen Nichte und Adoptivtochter Marianne, an der er mit größter Liebe gehangen hatte, in ſeiner Verzweiflung an Klopſtock und dann an Wieland mit der Bitte gewandt, ihm eine Ode auf die Heimgegangene zu dichten. Beiden war das zu ihrem großen Schmerz unmöglich. „In der Verfaſſung, wie mich Ihr Brief antraf“, ſchrieb Wieland, „konnte ich mit Ihnen weinen, Ihren Verluſt innig fühlen und beklagen, aber etwas hervorbringen, das des entflohenen Engels und Ihres Schmerzes und Ihres Genius würdig wäre, das konnte ich nicht und werde es niemals können.“ Und er fügte hinzu, das könne außer Klopſtock nur Goethe, er habe ihm Glucks Brief gezeigt und ihm ſchon am folgenden Tag von einer großen Idee erfüllt geſehen. „Ich ſah ſie entſtehen und freute mich unendlich auf die völlige Ausführung, ſo ſchwer ich dieſe auch fand, denn was iſt Goethe unmöglich?“

Gluck war zwei Jahre vorher durch einige Wiener Maler auf Goethes Gedichte aufmerkſam gemacht worden und hatte zuerſt aus Zeitmangel abgelehnt, doch ſich eines anderen beſonnen und ſchließlich ſogar bereit erklärt, Goethes „Erwin und Elmira“ in Muſik zu ſetzen. nur der Mangel an geeigneten Sängern in Wien ſchreckte ihn wieder davon ab. Nun ſchrieb er, voll Freude über das Große, was ihm Wieland von Goethe prophezeite: „Goethe, deſſen Schriften ich geleſen und verſchlungen habe, Goethe, von dem mir Klopſtock ſagte: Dies iſt der große Mann, — kann gewiß durch keine Amtsgeſchäfte abgehalten werden, ſich begeiſtern zu laſſen und eine ſeiner Roſen auf das Grab zu ſtreuen, das Roſen verdient. Und Goethe, ſeit langem Glucks Bewunderer, hatte gewiß den beſten Willen. — „Ich wohne in tiefer Trauer über einem Gedicht, das ich für Gluck auf den Tod ſeiner Nichte machen will.“ — Indes die damalige unruhige Lage des Dichters, namentlich ſeine Heranziehung zu dienſtlichen Geſchäften durch Herzog Carl Auguſt, machte zunächſt die Ausführung des Gedichtes, das er plante, unmöglich.

Schließlich hat er aber doch Glucks Wunſch entſprochen, wenn auch wohl nicht ganz in deſſen Sinn. Als Trauerode auf die liebreizende Marianne entſtand nämlich das Monodrama „Proſerpina“, ein tiefbewegtes lyriſches Drama, das über den Gedanken einer Totenfeier weit hinauswuchs. Ein Briefwechſel zwiſchen Gluck und Goethe iſt leider nicht aufzufinden. Doch kann man annehmen, daß der Dichter dem ſchwergeprüften alten Meiſter der Töne damals verehrungsvoll nahegetreten iſt. Ja, Hermann Grimm hat ſogar die Anſicht vertreten, daß aus dieſer Anregung erſt Goethes „Ephigenie“ hervorgegangen ſei. Unter den Gluckſchen Meiſterwerken liebte Goethe jedenfalls ſpäter die „Iphigenie“, und zwar die zweite, alſo die tauriſche, die Krone der Gluckſchen Muſikdramen, ganz beſonders. Sie kam allerdings erſt zur Uraufführung, als er den erſten Entwurf ſeiner „Iphigenie“ bereits abgeſchloſſen hatte. Aber es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er ſchon vorher von ihr wußte. Nur ganz ſelten ließ er ihre Aufführungen in Weimar unbeſucht. Und an ſie hat er auch gedacht, als er der Sängerin Milder Hauptmann in ein Exemplar ſeiner „Iphigenie“ die Worte ſchrieb:

„Dies unſchuldvolle fromme Spiel,
Das edlen Beifall ſich errungen,
Erreichte doch ein höheres Ziel,
Von Gluck vertont, von Dir geſungen.“

Auch ſuchte er ſeinen Freund, den Muſiker Philipp Chriſtoph Kayſer, durch Vermittlung Carl Auguſts zu Gluck nach Wien zu bringen, da ſeine Verehrung für Gluck ſeit dem Erſcheinen der tauriſchen Iphigenie unbegrenzt war und er für Kayſer Höchſtes vom Umgang mit dem Meiſter erwartete. Aber Gluck war damals ſchon krank, die Sache zerſchlug ſich. Als er ſtarb, war Goethe in Rom. Die Kunde vom Scheiden dieſes großen Geiſtes wird ihn aufs tiefſte ergriffen haben, doch iſt Näheres hierüber nicht überliefert.

Alle fünf Minuten Abſchied

Ein Seemann kam nach langer Abweſenheit wieder zu ſeinem Mädchen nach Berlin und wollte ſie auf der Straße voller Wiederſehensfreude in den Arm nehmen und küſſen. Sie aber wehrte ängſtlich ab, nein, das ſchicke ſich nicht. Da ſah Jan Maat plötzlich, als ſie ſich einem Bahnhof gegenüber befanden, wie ein Paar ſich abſchiednehmend küßte. Glänzender Einfall! Er nahm ſein Mädel unter den Arm, lief mit ihr zum Bahnſteig, und während die Reiſenden in den Zug nach Paris ſtiegen, küßte er ſein Mädchen nach Herzensluſt. Der Zug fuhr ab, und das Paar ging zum Bahnſteig, auf dem der Zug nach Warſchau bereitſtand. Auch hier wurde geküßt und dann wanderte man weiter zum Zug nach Hannover. Nun aber riß einem Dienſtmann, der ſich dies Manöver angeſehen hatte, die Geduld.

„Jehn Se man lieber in de Unterjrund“, erklärte er wohlwollend den beiden, „da fahren die Züje alle fünf Minuten . . .!“ pma.

Hafenwache / Von Hans-Horſt Brachvogel

Fünfzehn Jahre waren vergangen, ſeit Jan Hinnerk ſeine Heimat verlaſſen hatte, fünfzehn Jahre, eine lange Zeit. Und jetzt näherte ſich das Schiff der Küſte, und Jan ſtand an der Reling und ſtarrte dem Land entgegen, das ſich immer ſchärfer vom Horizont abzeichnete. Er war in dieſen Jahren weder Grundbeſitzer in Südamerika noch Geſchäftsmann in den Staaten geworden, er war nicht einmal Steuermann, er war nur Matroſe auf dem engliſchen Oelſchiff „Esmaralda“, und das war gar nichts, wenn es auch etwas mehr war als Holzfäller in Braſilien oder Sandwichman in Friſko. Mit brennenden Augen ſtarrte er jetzt auf das Land, dann wandte er ſich ab und meldete ſich beim Steuermann freiwillig zur Hafenwache. Er wollte das Land nicht betreten. — Warum? Freunde, Bekannte, Eltern? Für ſie war er verſchollen, verlorengegangen, und das war gut ſo. Wenn er ganz zugrunde ging, krähte kein Hahn nach ihm, kein Menſch würde ihn vermiſſen, ſo war es gut.

Das Schiff arbeitete ſich langſam die Weſer hoch. Vorbei an Bremerhaven, Weſermünde, Geeſtemünde, vorbei an Blumenthal und Vegeſack. Jan war unter Deck. Er wollte nichts ſehen. Er wollte auch Aumund nicht ſehen, in dem „ſie“ lebten, die Eltern, die — ob ſie noch lebten?

Es kam die Nacht. Das Schiff lag vertäut im Freihafen, die letzten Kameraden gingen mit einem fröhlichen bye—bye an Land, und Jan wanderte mit ſchweren Schritten über das Deck, blieb ſtehen, wanderte weiter, blickte an Land und blickte zu Boden. Damals, dachte er, damals war Margret achtzehn Jahre alt, und ich war zwanzig. Damals ſagte ich: in ein, zwei oder drei Jahren ſchreibe ich dir, daß du nachkommen ſollſt — und ſie lächelte mich an und vertraute mir. Aber dann ſchrieb ich überhaupt nicht — was ſollte ich ſchreiben? Und vor zwei Jahren traf ich in Singapur Knut Larſen, der mir ſagte, Margret ſei verheiratet und habe ſchon einen großen Jungen — gewiß, Knut war ziemlich betrunken, aber in einer ſolchen Sache lügt man nicht, und wenn man betrunken iſt, auch dann nicht. Und weshalb hätte ſie auch warten ſollen? Es iſt gut ſo, ſehr gut. Er ging weiter ſeinen Gang über das Deck, prüfte die Lampen, blickte zu den anderen Schiffen hinüber und blickte auf den Kai, der nur trübe beleuchtet war.

Ueber das Deck kamen Schritte, und Jan fuhr zuſammen. Es war nur der Steuermann. Er lachte derb. „Hallo, Hinnerk, habe ich Sie erſchreckt? Möchte man kaum glauben, daß hier jemand erſchrickt. Sagen Sie, Sie ſind doch aus dieſer Gegend, wie kommt man zur Stadt?“ Jan blickte abweſend fort und erklärte dann mit eintöniger Stimme: „Fünfzehn Minuten den Kai entlang bis zum Zollgebäude, dort Endſtation der Straßenbahn. „Thank you, Hinnerk. Gehen Sie nicht an Land?“ „No, Sir.“ „Na, wenn Sie nich wollen, komiſch — aber ſonſt können Sie Lewis die Wache geben, der ſitzt beim Koch in der Kombüſe und ſtöhnt wieder mal über ſeinen Magen — na — bye.“ Er ſprang an Land, und Jan ſah ihm nach. Er ſtand an die Reling gelehnt mit geſchloſſenen Augen, hörte die polternden Schritte, hörte ein Stolpern über die Schienen und ein Fluchen, und hörte er dann nicht Sprechen? Er lauſchte. Nichts. Er ſchüttelte ärgerlich den Kopf und wollte ſeine Wanderung wieder aufnehmen, als — war das nicht ein Ruf? Rief da nicht jemand ſeinen Namen? „Wer da?“ ſchrie er. Da ſtand eine Frau. „Margret!“ ſchrie es zurück.

Er ſprang mit einem Satz an Land, ſprang auf die Geſtalt zu und blieb dann plötzlich wie angewurzelt ſtehen. „Du?“ ſtöhnte er.

Die Frau ſah fort, als ſchämte ſie ſich. „Knut Larſen war vor drei Monaten hier,“ ſagte ſie. „Von ihm wiſſen wir, daß du auf der „Esmaralda“ biſt. Und jetzt ſchicken mich deine Eltern. Du möchteſt heimkommen, Jan.“ Sie ſah ihn ängſtlich an. „Dein Vater iſt alt, er kann kaum mehr mit den anderen hinausfahren, und deine Mutter hat es ſehr ſchwer, ſie war lange krank.“

„Und mein Bruder?“ fragte Jan ſtockend.

„Verunglückte vor zwölf Jahren vor Weſermünde.“

„Ich komme“, ſagte Jan und machte eine unwillkürliche Bewegung zurück, aber dann blieb er ſtehen. „Nein“, flüſterte er, „nein“ — und dann: „Und du, Margret —“ „Was, Jan?“

Er zögerte. Er hatte den Kopf geſenkt und flüſterte: „Was machſt du?“

„Ich, Jan? Ich zog nach deiner Ausfahrt zu deinen Eltern und helfe ihnen ſo gut ich kann, denn meine Eltern —“

„Was, Margret?“

„Nun, dein und mein Junge, Jan, er hilft uns auch, aber er iſt ja erſt fünfzehn, und es fehlt ihm der Vater.“

Gegenwärtiger Klaus Durſt . . .

Aus der Zeit der Segelſchiffe wird ein rechtes Schelmenſtück berichtet. Es ſpielt auf einer Viermaſtbark zwiſchen Hamburg und dem Chilehafen Iquique.

Hört: Der Käptn des Schiffes hatte in ſeiner Kabine einen Korb mit feinem Gewürzwein ſtehen. Davon trank er mittags ein Glas voll zur Mahlzeit aus. Nun hatte er wiederholt bemerkt, daß die Flaſchen im Korb während der Reiſe zu ſchnell abnahmen. Sein Verdacht fiel auf den Schiffsjungen, der ihm jeden Tag den Tiſch decken mußte.

Um endlich die Wahrheit zu erfahren, verſteckte ſich der Käptn in der Nebenkammer und ſchaute durch einen Türſpalt.

Es verſtrich kurze Zeit, bis der Junge kam. Er legte zuerſt ein friſches Leinentuch auf den Tiſch, ging dann in die Ecke, wo der Korb ſtand, und nahm eine angebrochene Flaſche Wein in die Hand. Jetzt ſtellte er ſich ſtramm in die Mitte des Raumes und ſagte mit lauter Stimme den folgenden Spruch:

„Gegenwärtiger Klaus Durſt, gebürtig aus Hamburg, iſt gewillt, mit der Jungfrau Claret, gebürtig aus Bordeaux, die Ehe einzugehen und wird hiermit aufgeboten zum erſten-, zweiten- und drittenmal. Sofern kein Einſpruch geſchieht, ſoll die Trauung auf der Stelle erfolgen.“

Das Geſicht des Jungen war ein einziges Vergnügen. Er ſetzte die Flaſche an den Mund, trank ſie leer und warf ſie durch das Bullauge in die Seee. Die Trauung war damit beendet, und Klaus ging luſtig pfeifend hinaus, um das Eſſen aufzutragen.

Da ließ der Käptn die Fauſt wieder ſinken und dachte, daß es doch beſſer ſei, der Dreiſtigkeit des jungen Diebes auch mit Liſt zu begegnen, als ihm ſchon jetzt an den Kragen zu fahren.

Nach der Mahlzeit ſtieg er auf Deck und ſuchte ſich ein dickes Ende Schiffstau, hart und ſchmiegſam aus Manilahanf. Darauf rief er den Jungen herbei und ſprach väterlich zu ihm: „Höre gut zu, Klaus, was ich dir zur Freude ſagen möchte. Ich will dich verheiraten, und dabei ſoll alles ganz ordentlich zugehen.“

Dem Jungen wurde ſchlecht zumute, vor lauter Angſt war ſeine Kehle grad wie zugeſchnürt. Und er glaubte ſich vom Unheil ſchwer getroffen, als der Käptn in der Rede fortfuhr:

„Gegenwärtiger Klaus Durſt, gebürtig aus Hamburg, iſt gewillt, mit der Jungfrau Schiffstau, gebürtig aus Manila, die Ehe einzugehen, und wird hiermit aufgeboten zum erſten-, zweiten- und drittenmal. Sofern kein Einſpruch geſchieht, ſoll die Trauung auf der Stelle erfolgen.“

Beim letzten Wort ſchwang der Käptn das Tau und faßte den Jungen, um das Hinterteil ihm grün und blau zu ſchlagen.

„Halt“, rief der Dieb und ſprang hoch, „halt, Käptn, ich erhebe Einſpruch!“

„Was fällt dir noch ein,“ ſchrie der Käptn im Zorn, „haſt du vielleicht nicht meine Flaſche Wein ausgetrunken, du Galgenſtrick?“

„Das wohl,“ verſetzte der Junge mit dem ehrlichſten Geſicht von der Welt, „aber es ging dabei auch ganz ordentlich zu, ihr habt es ſicher ſelbſt gehört. Und hättet ihr Einſpruch erhoben, ſo wäre die Trauung beſtimmt nicht erfolgt!“

Der Käptn, verwundert über den Geiſtesblitz dieſes Jungen, er vergaß ſeinen Zorn und befreite ſein Herz durch Fluchen und Lachen. Er polterte in die Segel hinauf: „Du Mordskerl, willſt du nochmal eine Trauung mit der ſchönen Jungfrau Claret, dann ſollſt du eine Hochzeit mit der Jungfrau Schiffstau ſo feierlich erleben, daß du ewig an den Tag zurückdenkſt!“

Hans Dalibor.

(Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen)

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunst und Wiſſen

Nummer 46 Bremen, 14. November 1937

Geigenholz – im Sturm gewachſen . . .

Geheimniſſe alter Inſtrumente / Bienen helfen dem Geigenbauer

Es ſitzen noch einige wirkliche Meiſter in Niederſachſen an den Werktiſchen und hüten eine berühmte Handwerkskunſt. Einer von ihnen, der anerkannte Meiſterinſtrumente baut, lebt in Goslar in einem eigenen Häuschen am Berghang. Gleich dahinter ſteigt das uralte, blaue Zaubergebirge auf. Beim Beſuch fällt uns zuerſt ein reiches Lager von Hölzern auf, es iſt der eigentliche Reichtum und der Stolz des Geigenbauers. In der Werkſtatt hängen Geigen wie Katenſchinken im Rauchfang. Ein Mann mit ergrauten Haaren ſteht an der Werkbank und ſchnitzt mit kundigen, feinnervigen und behutſamen Händen aus dem Holz die Form.

Hundert Jahre alte Harzhausbalken

„Dieſes Holz hier iſt 100 Jahre alt,“ ſagt der Meiſter. „Je älter das Holz, das heißt je ruhiger es geworden iſt — deſto beſſer wird die Geige. 20 Jahre muß das Holz aber mindeſtens lagern, ehe man es verwenden kann. Die Bäume müſſen gleichmäßige Jahresringe zeigen. Manche Meiſter nehmen das Holz nur von Bäumen, die ſchon 10 Jahre abgeſtorben ſind, dann arbeitet es nicht mehr.“

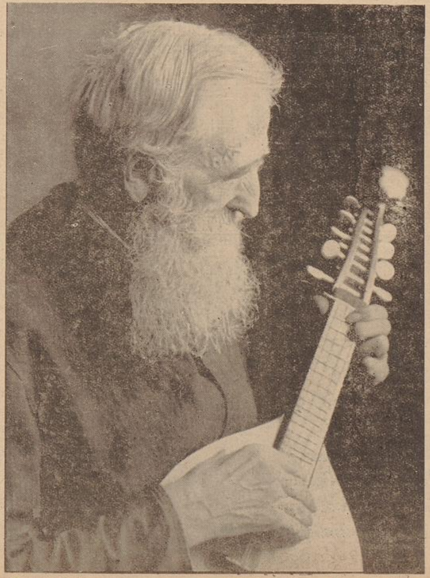
Wir hören dann weiter, daß Fichte und Ahorn die „Brotbäume“ des Geigenbauers ſind. Der Goslaer Meiſter wählt für ſeine Geigendecken alte Harzhausbalken. Wo ein ſolches Haus abgebrochen wird, iſt er beſtimmt zur Stelle. Er hat mit dieſem Holz die beſten Erfahrungen gemacht, denn es iſt völlig ausgetrocknet. Ergänzt wird die Oberharzer Bergfichte durch den edlen Bergahorn. Der Boden der Geige iſt aus geflammtem Ahorn. Ebenſo ſind die Zargen, die Seitenwände der Geige, aus dieſem deutſchen Edelholz gebogen. Auch den Ahorn ſucht ſich der Meiſter immer ſelbſt aus und kauft ihn dem Förſter ab. Stürme krachten über den herrlichen Holzbaum, unter ihrer ungeſtümen Kraft bog und rieb er ſich immer wieder. Dadurch entſtand nach und nach die Maſerung. Dieſe ſchöne, für den Ton wichtige Unebenheit iſt eine Art flammendes Brandmal. Aus dem älteſten und beſten Holz entſtehen die eigentlichen Meiſtergeigen, die mit den Jahren nicht nur älter, ſondern auch immer edler im Ton werden.

Eine Geige: ein halbes Jahr Arbeit

Der Oberharzer Meiſter hat, bevor er ſich in ſeiner Heimat niederließ, in Mittenwald auf der einzigen, ſtaatlichen Fachſchule für Geigenbau gelernt. „Da hat man uns alles von Grund auf beigebracht. Ein ganzes Jahr beſchäftigten wir uns nur mit dem Geigenkörper, ein zweites Jahr nur mit Griff und Wirbelholz, und im dritten Jahr lernten wir das Lackieren und Beſaiten. Alles nach den alten Modellen. Denn jede Geige hat ein anderes Gewölbe und andere F-Löcher. Bei mir wird auch die Schulgeige mit beſonderer Sorgfalt gearbeitet, ſie bekommt ihren eigenen Ton.“

Der Meiſter zeigt uns einen Ahornkloben. Mit winzigen Meißeln und Hobeln wird die Bodenplatte aus dem vollen Stück herausgearbeitet. Die Stärke des Bodens, die der Fichtendecke und das feine Verhältnis zwiſchen beiden beſtimmen den Klang des Inſtruments. An einer Meiſtergeige, die einem wirklichen Kunſtwerk gleicht, ſitzt der Meiſter ein gutes, halbes Jahr, für andere Inſtrumente braucht er auch immer noch 100 bis 150 Stunden, bis ſie zur Tonprüfung fertig ſind. Der alte Mann greift nach einer Geige. Ihre wunderſchöne Form, die an eine griechiſche Vaſe oder einen Frauenleib erinnert, fällt uns auf. Liebkoſend ſtreicht der Bogen über die Saiten; ein voller, herrlicher Ton entſtrömt dem Inſtrument. Manche Geigen klingen zart, ſüß und ſchmeichelnd, andere mehr hell, und ihr Ton trägt weit. Der Meiſter baute auch Inſtrumente mit dunklem, geſättigtem, ſchwermütigem Klang. Keine Geige gleicht der andern. Die Ueberraſchung für den Geigenbauer iſt manchmal groß.

„Es gehören nicht nur Können, Wiſſen und Fingerſpitzengefühl zur Meiſterſchaft. Zuletzt iſt unſer Handwerk — Gnade,“ erklärt der Meiſter. Das Ohr des Geigenbauers hört die letzten, unterſchiedlichen Feinheiten beim Inſtrument heraus. Denn er iſt nicht nur Handwerker, er muß auch ein vollkommenes Muſikergehör haben. „Und was bezahlt man Ihnen für ſolche Geige?“ möchten wir wiſſen. „Für eine wirkliche Meiſtergeige werden manchmal 3000 Mark gezahlt. Für die mittleren Inſtrumente bekomme ich 250 bis 400 Mark. Aber Sie haben ja ſchon gehört, wie lange man daran arbeiten muß.“



Der alte Musikus

Aufnahme: Werner Rend, Gräfinau

Geheimniſſe des Lacks

Freihändig arbeitet der Meiſter den Zargenkranz und ſetzt die kleinen Ebenholzintarſien ein. Baßbalken, F-Löcher, die „Stimme“, Hals, Schnecke, Griffbrett: das ſind lauter Einzelleiſtungen, die vollkommen ineinander aufgehen müſſen. Die Lackierung dient dazu, alle guten Eigenſchaften der Geige zu erhalten. Man verwendet dazu feine Harze, die in Oel gelöſt ſind. Auch dieſe Naturharze ſtammen aus dem Harz. Alles an der Geige iſt aus Rohſtoffen der Heimat geſchaffen. Bei ſorgfältiger Oellackierung dauert es 4 bis 6 Monate, bis ein Inſtrument in friſcher Bergluft richtig ausgetrocknet iſt. Nach einem Rezept von 1700 wird das Harz gelöſt.

„Man ſpricht doch ſo viel vom Lackgeheimnis. Stimmt das?“ fragen wir. Der alte Meiſter ſchmunzelt: „Die einzigen, die von dem Lackgeheimnis nichts gewußt haben, waren die alten Italiener. Auch bei Schränken aus dem Jahre 1650 haben wir dieſen Lack und die gleiche Nachdunklung wie bei den berühmten Meiſtergeigen eines Amati und Stradivari. Weißes Holz, das genügend auslagerte, iſt nach 50 Jahren hellbraun geworden. Das Fichtenholz der ägyptiſchen Mumienſärge hat einen wunderbar rotbraunen Farbton angenommen. Was die Meiſtergeigen auszeichnet, und was wir künſtlich erzeugen, iſt erſt im Laufe der Jahrhunderte entſtanden. Natürlich gab und gibt es unterſchiedliche Lackrezepte. Ihnen verdanken die Amatigeigen das vorherrſchende Goldgelb, untermiſcht mit leichtem Braun. Die Stradivari unterſcheidet ſich durch ihr prächtiges Rotbraun, daneben iſt ſie gelb bis rubinrot. Wir ſollten aber nicht immer nach den alten Italienern ſchielen. Auch die Deutſchen können ſtolz auf ihre Geigen ſein.“

Eine Ueberraſchung enthält der Lack trotzdem. Der Meiſter fragt beiläufig: „Was ſtellen die Bienen her?“ „Wachs und natürlich Honig.“ — „Das iſt noch nicht alles,“ wird uns erklärt, „die Bienen ſtellen auch Propolis her, eine feſte, graue Maſſe. Ein Kilo davon iſt etwa das Jahresergebnis aus 150 Bienenſtöcken. Wenn man das Holz mit dieſer feingemiſchten Maſſe tränkt, füllt ſie die Poren ſo gründlich, daß alle Luft verdrängt wird.“

Geigenbau ſteckt im Blut. Darum findet man unter den Meiſtern meiſt verſonnene, nachdenkliche Köpfe, die von der Arbeit ſelbſt geformt ſind. Mit keinem andern Handwerk möchte der Oberharzer Meiſter ſeine königliche Arbeit tauſchen. „Es wird wohl immer Leute geben, die das Muſizieren nicht laſſen können. Und ſo lange leben wir Geigenbauer.“ who.

Die Stimme / Von Chriſtian Morgenſtern

Eine junge Mutter ſingt
eintönig ihrem Kind,
ihr Sinn in ferne Zeiten rinnt,
voraus, zurücke dringt —
und mit dem Liede ſpielt der Wind . . .

und trägts zu mir,
und trägts zu dir,
daß er uns ſelber rührt und regt,
als ſäng ſie's dir,
als ſäng ſie's mir,
und laut in uns das Herze ſchlägt —
als ſäng, was wir geworden ſind,
die Mutter dort eintönig
zum Wiegen in den Wind.

Goethe und Gluck / Im Gedenken an Glucks 150. Todestag, den 15. November / Von Dr. Konrad Huſchke

Chriſtoph Willibald von Gluck war nicht nur der große Opernreformator und geniale Tondichter, als der er bekannt iſt, ſondern auch einer der gebildetſten Männer ſeiner Zeit. Der feurige, kampfgeſtählte Mann mit den geiſtſprühenden Augen beherrſchte neben dem Deutſchen das Lateiniſche, Italieniſche und Franzöſiſche in Wort und Schrift und war wohlbewandert in der griechiſchen und römiſchen Literatur und Mythologie. An allen Geiſtesſtrömungen der Zeit nahm er lebhafteſten Anteil. Er vertiefte ſich ebenſo in philoſophiſche Probleme, wie er ſich an Werken der Dichtkunſt begeiſterte. Mit Rouſſeau und Klopſtock war er eng befreundet, auch Wieland ſtand ihm nahe. Die Stürmer und Dränger der damaligen Zeit huldigten ihm ebenſo wie ein Johann Heinrich Voß, Herder, Schiller und auch ſchon in jungen Jahren Goethe. Herder, der bereits über Glucks Vertonungen Klopſtockſcher Oden geſchrieben hatte, er ſchreite da allenthalben auf den Fittichen der Empfindung des Dichters, nannte ſpäter die Muſik des Meiſters zur „Iphigenie auf Tauris“ eine heilige, und Schiller ſchrieb an Goethe, dieſe Muſik ſei ſo himmliſch, daß ſie ihm ſelbſt unter den Poſſen und Zerſtreuungen der Sänger zu Tränen gerührt habe, und ein andermal: „Noch nie hat eine Muſik mich ſo rein und ſchön bewegt. Es iſt eine Welt der Harmonie, die gerade zur Seele dringt.“

Goethe iſt durch Wieland mit Gluck in Berührung gekommen. Gluck hatte ſich im Jahre 1776 dem Tod ſeiner jugendſchönen Nichte und Adoptivtochter Marianne, an der er mit größter Liebe gehangen hatte, in ſeiner Verzweiflung an Klopſtock und dann an Wieland mit der Bitte gewandt, ihm eine Ode auf die Heimgegangene zu dichten. Beiden war das zu ihrem großen Schmerz unmöglich. „In der Verfaſſung, wie mich Ihr Brief antraf“, ſchrieb Wieland, „konnte ich mit Ihnen weinen, Ihren Verluſt innig fühlen und beklagen, aber etwas hervorbringen, das des entflohenen Engels und Ihres Schmerzes und Ihres Genius würdig wäre, das konnte ich nicht und werde es niemals können.“ Und er fügte hinzu, das könne außer Klopſtock nur Goethe, er habe ihm Glucks Brief gezeigt und ihm ſchon am folgenden Tag von einer großen Idee erfüllt geſehen. „Ich ſah ſie entſtehen und freute mich unendlich auf die völlige Ausführung, ſo ſchwer ich dieſe auch fand, denn was iſt Goethe unmöglich?“

Gluck war zwei Jahre vorher durch einige Wiener Maler auf Goethes Gedichte aufmerkſam gemacht worden und hatte zuerſt aus Zeitmangel abgelehnt, doch ſich eines anderen beſonnen und ſchließlich ſogar bereit erklärt, Goethes „Erwin und Elmira“ in Muſik zu ſetzen, nur der Mangel an geeigneten Sängern in Wien ſchreckte ihn wieder davon ab. Nun ſchrieb er, voll Freude über das Große, was ihm Wieland von Goethe prophezeite: „Goethe, deſſen Schriften ich geleſen und verſchlungen habe, Goethe, von dem mir Klopſtock ſagte: Dies iſt der große Mann, — kann gewiß durch keine Amtsgeſchäfte abgehalten werden, ſich begeiſtern zu laſſen und eine ſeiner Roſen auf das Grab zu ſtreuen, das Roſen verdient. Und Goethe, ſeit langem Glucks Bewunderer, hatte gewiß den beſten Willen. — „Ich wohne in tiefer Trauer über einem Gedicht, das ich für Gluck auf den Tod ſeiner Nichte machen will.“ — Indes die damalige unruhige Lage des Dichters, namentlich ſeine Heranziehung zu dienſtlichen Geſchäften durch Herzog Carl Auguſt, machte zunächſt die Ausführung des Gedichtes, das er plante, unmöglich.

Schließlich hat er aber doch Glucks Wunſch entſprochen, wenn auch wohl nicht ganz in deſſen Sinn. Als Trauerode auf die liebreizende Marianne entſtand nämlich das Monodrama „Proſerpina“, ein tiefbewegtes lyriſches Drama, das über den Gedanken einer Totenfeier weit hinauswuchs. Ein Briefwechſel zwiſchen Gluck und Goethe iſt leider nicht aufzufinden. Doch kann man annehmen, daß der Dichter dem ſchwergeprüften alten Meiſter der Töne damals verehrungsvoll nahegetreten iſt. Ja, Hermann Grimm hat ſogar die Anſicht vertreten, daß aus dieſer Anregung erſt Goethes „Ephigenie“ hervorgegangen ſei. Unter den Gluckſchen Meiſterwerken liebte Goethe jedenfalls ſpäter die „Iphigenie“, und zwar die zweite, alſo die tauriſche, die Krone der Gluckſchen Muſikdramen, ganz beſonders. Sie kam allerdings erſt zur Uraufführung, als er den erſten Entwurf ſeiner „Iphigenie“ bereits abgeſchloſſen hatte. Aber es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er ſchon vorher von ihr wußte. Nur ganz ſelten ließ er ihre Aufführungen in Weimar unbeſucht. Und an ſie hat er auch gedacht, als er der Sängerin Milder Hauptmann in ein Exemplar ſeiner „Iphigenie“ die Worte ſchrieb:

„Dies unſchuldvolle fromme Spiel,
Das edlen Beifall ſich errungen,
Erreichte doch ein höheres Ziel,
Von Gluck vertont, von Dir geſungen.“

Auch ſuchte er ſeinen Freund, den Muſiker Philipp Chriſtoph Kayſer, durch Vermittlung Carl Auguſts zu Gluck nach Wien zu bringen, da ſeine Verehrung für Gluck ſeit dem Erſcheinen der tauriſchen Iphigenie unbegrenzt war und er für Kayſer Höchſtes vom Umgang mit dem Meiſter erwartete. Aber Gluck war damals ſchon krank, die Sache zerſchlug ſich. Als er ſtarb, war Goethe in Rom. Die Kunde vom Scheiden dieſes großen Geiſtes wird ihn aufs tiefſte ergriffen haben, doch iſt Näheres hierüber nicht überliefert.

Alle fünf Minuten Abſchied

Ein Seemann kam nach langer Abweſenheit wieder zu ſeinem Mädchen nach Berlin und wollte ſie auf der Straße voller Wiederſehensfreude in den Arm nehmen und küſſen. Sie aber wehrte ängſtlich ab, nein, das ſchicke ſich nicht. Da ſah Jan Maat plötzlich, als ſie ſich einem Bahnhof gegenüber befanden, wie ein Paar ſich abſchiednehmend küßte. Glänzender Einfall! Er nahm ſein Mädel unter den Arm, lief mit ihr zum Bahnſteig, und während die Reiſenden in den Zug nach Paris ſtiegen, küßte er ſein Mädchen nach Herzensluſt. Der Zug fuhr ab, und das Paar ging zum Bahnſteig, auf dem der Zug nach Warſchau bereitſtand. Auch hier wurde geküßt und dann wanderte man weiter zum Zug nach Hannover. Nun aber riß einem Dienſtmann, der ſich dies Manöver angeſehen hatte, die Geduld.

„Jehn Se man lieber in de Unterjrund“, erklärte er wohlwollend den beiden, „da fahren die Jüje alle fünf Minuten . . .!“

pma.

Hafenwache / Von Hans-Horſt Brachvogel

Fünfzehn Jahre waren vergangen, ſeit Jan Hinnerk ſeine Heimat verlaſſen hatte, fünfzehn Jahre, eine lange Zeit. Und jetzt näherte ſich das Schiff der Küſte, und Jan ſtand an der Reling und ſtarrte dem Land entgegen, das ſich immer ſchärfer vom Horizont abzeichnete. Er war in dieſen Jahren weder Grundbeſitzer in Südamerika noch Geſchäftsmann in den Staaten geworden, er war nicht einmal Steuermann, er war nur Matroſe auf dem engliſchen Oelſchiff „Esmaralda“, und das war gar nichts, wenn es auch etwas mehr war als Holzfäller in Braſilien oder Sandwichman in Friſko. Mit brennenden Augen ſtarrte er jetzt auf das Land, dann wandte er ſich ab und meldete ſich beim Steuermann freiwillig zur Hafenwache. Er wollte das Land nicht betreten. — Warum? Freunde, Bekannte, Eltern? Für ſie war er verſchollen, verlorengegangen, und das war gut ſo. Wenn er ganz zugrunde ging, krähte kein Hahn nach ihm, kein Menſch würde ihn vermiſſen, ſo war es gut.

Das Schiff arbeitete ſich langſam die Weſer hoch. Vorbei an Bremerhaven, Weſermünde, Geeſtemünde, vorbei an Blumenthal und Vegeſack. Jan war unter Deck. Er wollte nichts ſehen. Er wollte auch Aumund nicht ſehen, in dem „ſie“ lebten, die Eltern, die — ob ſie noch lebten?

Es kam die Nacht. Das Schiff lag vertäut im Freihafen, die letzten Kameraden gingen mit einem fröhlichen bye—bye an Land, und Jan wanderte mit ſchweren Schritten über das Deck, blieb ſtehen, wanderte weiter, blickte an Land und blickte zu Boden. Damals, dachte er, damals war Margret achtzehn Jahre alt, und ich war zwanzig. Damals ſagte ich: in ein, zwei oder drei Jahren ſchreibe ich dir, daß du nachkommen ſollſt — und ſie lächelte mich an und vertraute mir. Aber dann ſchrieb ich überhaupt nicht — was ſollte ich ſchreiben? Und vor zwei Jahren traf ich in Singapur Knut Larſen, der mir ſagte, Margret ſei verheiratet und habe ſchon einen großen Jungen — gewiß, Knut war ziemlich betrunken, aber in einer ſolchen Sache lügt man nicht, und wenn man betrunken iſt, auch dann nicht. Und weshalb hätte ſie auch warten ſollen? Es iſt gut ſo, ſehr gut. Er ging weiter ſeinen Gang über das Deck, prüfte die Lampen, blickte zu den anderen Schiffen hinüber und blickte auf den Kai, der nur trübe beleuchtet war.

Ueber das Deck kamen Schritte, und Jan fuhr zuſammen. Es war nur der Steuermann. Er lachte derb. „Hallo, Hinnerk, habe ich Sie erſchreckt? Möchte man kaum glauben, daß hier jemand erſchrickt. Sagen Sie, Sie ſind doch aus dieſer Gegend, wie kommt man zur Stadt?“ Jan blickte abweſend fort und erklärte dann mit eintöniger Stimme: „Fünfzehn Minuten den Kai entlang bis zum Zollgebäude, dort Endſtation der Straßenbahn. „Thank you, Hinnerk. Gehen Sie nicht an Land?“ „No, Sir.“ „Na, wenn Sie nich wollen, komiſch — aber ſonſt können Sie Lewis die Wache geben, der ſitzt beim Koch in der Kombüſe und ſtöhnt wieder mal über ſeinen Magen — na — bye.“ Er ſprang an Land, und Jan ſah ihm nach. Er ſtand an die Reling gelehnt mit geſchloſſenen Augen, hörte die polternden Schritte, hörte ein Stolpern über die Schienen und ein Fluchen, und hörte er dann nicht Sprechen? Er lauſchte. Nichts. Er ſchüttelte ärgerlich den Kopf und wollte ſeine Wanderung wieder aufnehmen, als — war das nicht ein Ruf? Rief da nicht jemand ſeinen Namen? „Wer da?“ ſchrie er. Da ſtand eine Frau. „Margret!“ ſchrie es zurück.

Er ſprang mit einem Satz an Land, ſprang auf die Geſtalt zu und blieb dann plötzlich wie angewurzelt ſtehen. „Du?“ ſtöhnte er.

Die Frau ſah fort, als ſchämte ſie ſich. „Knut Larſen war vor drei Monaten hier,“ ſagte ſie. „Von ihm wiſſen wir, daß du auf der „Esmaralda“ biſt. Und jetzt ſchicken mich deine Eltern. Du möchteſt heimkommen, Jan.“ Sie ſah ihn ängſtlich an. „Dein Vater iſt alt, er kann kaum mehr mit den anderen hinausfahren, und deine Mutter hat es ſehr ſchwer, ſie war lange krank.“

„Und mein Bruder?“ fragte Jan ſtockend.

„Verunglückte vor zwölf Jahren vor Weſermünde.“

„Ich komme“, ſagte Jan und machte eine unwillkürliche Bewegung zurück, aber dann blieb er ſtehen. „Nein“, flüſterte er, „nein“ — und dann: „Und du, Margret —“ „Was, Jan?“

Er zögerte. Er hatte den Kopf geſenkt und flüſterte: „Was machſt du?“

„Ich, Jan? Ich zog nach deiner Ausfahrt zu deinen Eltern und helfe ihnen ſo gut ich kann, denn meine Eltern —“

„Was, Margret?“

„Nun, dein und mein Junge, Jan, er hilft uns auch, aber er iſt ja erſt fünfzehn, und es fehlt ihm der Vater.“

Gegenwärtiger Klaus Durſt . . .

Aus der Zeit der Segelſchiffe wird ein rechtes Schelmenſtück berichtet. Es ſpielt auf einer Viermaſtbark zwiſchen Hamburg und dem Chilehafen Iquique. Hört: Der Käptn des Schiffes hatte in ſeiner Kabine einen Korb mit feinem Gewürzwein ſtehen. Davon trank er mittags ein Glas voll zur Mahlzeit aus. Nun hatte er wiederholt bemerkt, daß die Flaſchen im Korb während der Reiſe zu ſchnell abnahmen. Sein Verdacht fiel auf den Schiffsjungen, der ihm jeden Tag den Tiſch decken mußte.

Um endlich die Wahrheit zu erfahren, verſteckte ſich der Käptn in der Nebenkammer und ſchaute durch einen Türſpalt.

Es verſtrich kurze Zeit, bis der Junge kam. Er legte zuerſt ein friſches Leinentuch auf den Tiſch, ging dann in die Ecke, wo der Korb ſtand, und nahm eine angebrochene Flaſche Wein in die Hand. Jetzt ſtellte er ſich ſtramm in die Mitte des Raumes und ſagte mit lauter Stimme den folgenden Spruch:

„Gegenwärtiger Klaus Durſt, gebürtig aus Hamburg, iſt gewillt, mit der Jungfrau Claret, gebürtig aus Bordeaux, die Ehe einzugehen und wird hiermit aufgeboten zum erſten-, zweiten- und drittenmal. Sofern kein Einſpruch geſchieht, ſoll die Trauung auf der Stelle erfolgen.“

Das Geſicht des Jungen war ein einziges Vergnügen. Er ſetzte die Flaſche an den Mund, trank ſie leer und warf ſie durch das Bullauge in die See. Die Trauung war damit beendet, und Klaus ging luſtig pfeifend hinaus, um das Eſſen aufzutragen.

Da ließ der Käptn die Fauſt wieder ſinken und dachte, daß es doch beſſer ſei, der Dreiſtigkeit des jungen Diebes auch mit Liſt zu begegnen, als ihm ſchon jetzt an den Kragen zu fahren.

Nach der Mahlzeit ſtieg er auf Deck und ſuchte ſich ein dickes Ende Schiffstau, hart und ſchmiegſam aus Manilahanf. Darauf rief er den Jungen herbei und ſprach väterlich zu ihm: „Höre gut zu, Klaus, was ich dir zur Freude ſagen möchte. Ich will dich verheiraten, und dabei ſoll alles ganz ordentlich zugehen.“

Dem Jungen wurde ſchlecht zumute, vor lauter Angſt war ſeine Kehle grad wie zugeſchnürt. Und er glaubte ſich vom Unheil ſchwer getroffen, als der Käptn in der Rede fortfuhr:

„Gegenwärtiger Klaus Durſt, gebürtig aus Hamburg, iſt gewillt, mit der Jungfrau Schiffstau, gebürtig aus Manila, die Ehe einzugehen, und wird hiermit aufgeboten zum erſten-, zweiten- und drittenmal. Sofern kein Einſpruch geſchieht, ſoll die Trauung auf der Stelle erfolgen.“

Beim letzten Wort ſchwang der Käptn das Tau und faßte den Jungen, um das Hinterteil ihm grün und blau zu ſchlagen.

„Halt“, rief der Dieb und ſprang hoch, „halt, Käptn, ich erhebe Einſpruch!“

„Was fällt dir noch ein,“ ſchrie der Käptn im Zorn, „haſt du vielleicht nicht meine Flaſche Wein ausgetrunken, du Galgenſtrick?“

„Das wohl,“ verſetzte der Junge mit dem ehrlichſten Geſicht von der Welt, „aber es ging dabei auch ganz ordentlich zu, ihr habt es ſicher ſelbſt gehört. Und hättet ihr Einſpruch erhoben, ſo wäre die Trauung beſtimmt nicht erfolgt!“

Der Käptn, verwundert über den Geiſtesblitz dieſes Jungen, er vergaß ſeinen Zorn und befreite ſein Herz durch Fluchen und Lachen. Er polterte in die Segel hinauf: „Du Mordskerl, willſt du nochmal eine Trauung mit der ſchönen Jungfrau Claret, dann ſollſt du eine Hochzeit mit der Jungfrau Schiffstau ſo feierlich erleben, daß du ewig an den Tag zurückdenkſt!“

Hans Dalibor.

(Verantwortlich: Reinhard Everwyn, Bremen)

Die Kogge

Blätter für Heimat und Volkstum / Unterhaltung / Kunſt und Wiſſen

Nummer 46 Bremen, 14. November 1937

Geigenholz – im Sturm gewachſen . . .

Geheimniſſe alter Inſtrumente / Bienen helfen dem Geigenbauer

Es ſitzen noch einige wirkliche Meiſter in Niederſachſen an den Werktiſchen und hüten eine berühmte Handwerkskunſt. Einer von ihnen, der anerkannte Meiſterinſtrumente baut, lebt in Goslar in einem eigenen Häuschen am Berghang. Gleich dahinter ſteigt das uralte, blaue Zaubergebirge auf. Beim Beſuch fällt uns zuerſt ein reiches Lager von Hölzern auf, es iſt der eigentliche Reichtum und der Stolz des Geigenbauers. In der Werkſtatt hängen Geigen wie Katenſchinken im Rauchfang. Ein Mann mit ergrauten Haaren ſteht an der Werkbank und ſchnitzt mit kundigen, feinnervigen und behutſamen Händen aus dem Holz die Form.

Hundert Jahre alte Harzhausbalken

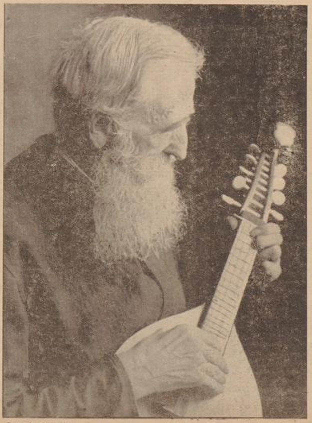
„Dieſes Holz hier iſt 100 Jahre alt,“ ſagt der Meiſter. „Je älter das Holz, das heißt je ruhiger es geworden iſt — deſto beſſer wird die Geige. 20 Jahre muß das Holz aber mindeſtens lagern, ehe man es verwenden kann. Die Bäume müſſen gleichmäßige Jahresringe zeigen. Manche Meiſter nehmen das Holz nur von Bäumen, die ſchon 10 Jahre abgeſtorben ſind, dann arbeitet es nicht mehr.“

Wir hören dann weiter, daß Fichte und Ahorn die „Brotbäume“ des Geigenbauers ſind. Der Goslaer Meiſter wählt für ſeine Geigendecken alte Harzhausbalken. Wo ein ſolches Haus abgebrochen wird, iſt er beſtimmt zur Stelle. Er hat mit dieſem Holz die beſten Erfahrungen gemacht, denn es iſt völlig ausgetrocknet. Ergänzt wird die Oberharzer Bergfichte durch den edlen Bergahorn. Der Boden der Geige iſt aus geflammtem Ahorn. Ebenſo ſind die Zargen, die Seitenwände der Geige, aus dieſem deutſchen Edelholz gebogen. Auch den Ahorn ſucht ſich der Meiſter immer ſelbſt aus und kauft ihn dem Förſter ab. Stürme krachten über den herrlichen Holzbaum, unter ihrer ungeſtümen Kraft bog und rieb er ſich immer wieder. Dadurch entſtand nach und nach die Maſerung. Dieſe ſchöne, für den Ton wichtige Unebenheit iſt eine Art flammendes Brandmal. Aus dem älteſten und beſten Holz entſtehen die eigentlichen Meiſtergeigen, die mit den Jahren nicht nur älter, ſondern auch immer edler im Ton werden.

Eine Geige: ein halbes Jahr Arbeit

Der Oberharzer Meiſter hat, bevor er ſich in ſeiner Heimat niederließ, in Mittenwald auf der einzigen, ſtaatlichen Fachſchule für Geigenbau gelernt. „Da hat man uns alles von Grund auf beigebracht. Ein ganzes Jahr beſchäftigten wir uns nur mit dem Geigenkörper, ein zweites Jahr nur mit Griff und Wirbelholz, und im dritten Jahr lernten wir das Lackieren und Beſaiten. Alles nach den alten Modellen. Denn jede Geige hat ein anderes Gewölbe und andere F-Löcher. Bei mir wird auch die Schulgeige mit beſonderer Sorgfalt gearbeitet, ſie bekommt ihren eigenen Ton.“

Der Meiſter zeigt uns einen Ahornkloben. Mit winzigen Meißeln und Hobeln wird die Bodenplatte aus dem vollen Stück herausgearbeitet. Die Stärke des Bodens, die der Fichtendecke und das feine Verhältnis zwiſchen beiden beſtimmen den Klang des Inſtruments. An einer Meiſtergeige, die einem wirklichen Kunſtwerk gleicht, ſitzt der Meiſter ein gutes, halbes Jahr, für andere Inſtrumente braucht er auch immer noch 100 bis 150 Stunden, bis ſie zur Tonprüfung fertig ſind. Der alte Mann greift nach einer Geige. Ihre wunderſchöne Form, die an eine griechiſche Vaſe oder einen Frauenleib erinnert, fällt uns auf. Liebkoſend ſtreicht der Bogen über die Saiten; ein voller, herrlicher Ton entſtrömt dem Inſtrument. Manche Geigen klingen zart, ſüß und ſchmeichelnd, andere mehr hell, und ihr Ton trägt weit. Der Meiſter baute auch Inſtrumente mit dunklem, geſättigtem, ſchwermütigem Klang. Keine Geige gleicht der andern. Die Ueberraſchung für den Geigenbauer iſt manchmal groß.



Der alte Muſikus Aufnahme: Werner Bend, Gräfinau

„Es gehören nicht nur Können, Wiſſen und Fingerſpitzengefühl zur Meiſterſchaft. Zuletzt iſt unſer Handwerk — Gnade,“ erklärt der Meiſter. Das Ohr des Geigenbauers hört die letzten, unterſchiedlichen Feinheiten beim Inſtrument heraus. Denn er iſt nicht nur Handwerker, er muß auch ein vollkommenes Muſikergehör haben. „Und was bezahlt man Ihnen für ſolche Geige?“ möchten wir wiſſen. „Für eine wirkliche Meiſtergeige werden manchmal 3000 Mark gezahlt. Für die mittleren Inſtrumente bekomme ich 250 bis 400 Mark. Aber Sie haben ja ſchon gehört, wie lange man daran arbeiten muß.“

Geheimniſſe des Lacks

Freihändig arbeitet der Meiſter den Zargenkranz und ſetzt die kleinen Ebenholzintarſien ein. Baßbalken, F-Löcher, die „Stimme“, Hals, Schnecke, Griffbrett: das ſind lauter Einzelleiſtungen, die vollkommen ineinander aufgehen müſſen. Die Lackierung dient dazu, alle guten Eigenſchaften der Geige zu erhalten. Man verwendet dazu feine Harze, die in Oel gelöſt ſind. Auch dieſe Naturharze ſtammen aus dem Harz. Alles an der Geige iſt aus Rohſtoffen der Heimat geſchaffen. Bei ſorgfältiger Oellackierung dauert es 4 bis 6 Monate, bis ein Inſtrument in friſcher Bergluft richtig ausgetrocknet iſt. Nach einem Rezept von 1700 wird das Harz gelöſt.

„Man ſpricht doch ſo viel vom Lackgeheimnis. Stimmt das?“ fragen wir. Der alte Meiſter ſchmunzelt: „Die einzigen, die von dem Lackgeheimnis nichts gewußt haben, waren die alten Italiener. Auch bei Schränken aus dem Jahre 1650 haben wir dieſen Lack und die gleiche Nachdunklung wie bei den berühmten Meiſtergeigen eines Amati und Stradivari. Weißes Holz, das genügend auslagerte, iſt nach 50 Jahren hellbraun geworden. Das Fichtenholz der ägyptiſchen Mumienſärge hat einen wunderbar rotbraunen Farbton angenommen. Was die Meiſtergeigen auszeichnet, und was wir künſtlich erzeugen, iſt erſt im Laufe der Jahrhunderte entſtanden. Natürlich gab und gibt es unterſchiedliche Lackrezepte. Ihnen verdanken die Amatigeigen das vorherrſchende Goldgelb, untermiſcht mit leichtem Braun. Die Stradivari unterſcheidet ſich durch ihr prächtiges Rotbraun, daneben iſt ſie gelb bis rubinrot. Wir ſollten aber nicht immer nach den alten Italienern ſchielen. Auch die Deutſchen können ſtolz auf ihre Geigen ſein.“

Eine Ueberraſchung enthält der Lack trotzdem. Der Meiſter fragt beiläufig: „Was ſtellen die Bienen her?“ „Wachs und natürlich Honig.“ — „Das iſt noch nicht alles,“ wird uns erklärt, „die Bienen ſtellen auch Propolis her, eine feſte, graue Maſſe. Ein Kilo davon iſt etwa das Jahresergebnis aus 150 Bienenſtöcken. Wenn man das Holz mit dieſer feingemiſchten Maſſe tränkt, füllt ſie die Poren ſo gründlich, daß alle Luft verdrängt wird.“

Geigenbau ſteckt im Blut. Darum findet man unter den Meiſtern meiſt verſonnene, nachdenkliche Köpfe, die von der Arbeit ſelbſt geformt ſind. Mit keinem andern Handwerk möchte der Oberharzer Meiſter ſeine königliche Arbeit tauſchen. „Es wird wohl immer Leute geben, die das Muſizieren nicht laſſen können. Und ſo lange leben wir Geigenbauer.“

whg.

Die Stimme / Von Chriſtian Morgenſtern

Eine junge Mutter ſingt
eintönig ihrem Kind,
ihr Sinn in ferne Zeiten rinnt,
voraus, zurücke dringt —
und mit dem Liede ſpielt der Wind . . .

und trägts zu mir,
und trägts zu dir,
daß er uns ſelber rührt und regt,
als ſäng ſie's dir,
als ſäng ſie's mir,
und laut in uns das Herze ſchlägt —
als ſäng, was wir geworden ſind,
die Mutter dort eintönig
zum Wiegen in den Wind.

Erfand Guſtav Adolf den Schwedenpunſch?

Eine alte Chronik erzählt die Geburtsſtunde eines köſtlichen Getränks

Wer je das öligſüße Feuer des Schwedenpunſches genüßlich durch einen Strohhalm in ſich hineingeſogen hat, wird wohl die Qualität des Getränks ſchmunzelnd anerkannt haben, ſelten aber wird einer darüber nachdenken, wem das Getränk ſeine Entſtehung verdankt. Wer würde glauben, daß der Schwedenkönig Guſtav Adolf ſelbſt den Schwedenpunſch erfand und ihm ſeinen Namen gab, und daß Otto von Guericke dabei Pate ſtand. In Erfurt ſoll es geweſen ſein im hiſtoriſchen Gaſthaus „Zur hohen Lilie“ am 4. Oktober 1631.

So berichtet jedenfalls eine alte Chronik, die jetzt in einem Dachwinkel in Erfurt gefunden wurde. Sie ſtammt angeblich von Samuel Fritze, dem Leibkoch und Mundſchenk des Schwedenkönigs, der ſo die Geburt des Schwedenpunſches der Nachwelt überliefert hat.

*

In der aufgefundenen Chronik ſchildert Samuel Fritze die „denkwürdige“ Stunde wie folgt: „Späth am Abend des 4. Oktobris Anno Domini 1631 iſt der König fröhlich und wohlgelaunet vom Gaſthaus „Zum Propheten“, wohin unſere Röſſer eingeſtallet waren, in die „Hohe Lilie“ zurückgekehret. Er hat ſogleich am runden Tiſch platzgenommen, allwo zween Kavaliers vom Dienſt und zween Herren vom Rath der Stadt in eynträchtiger Kumpaney beim Schlunz (das iſt ein Alt-Erfurter Bier) ſeyner Rückkunfft geharret. Die Stadtpfeyffer ſeynd verſtummt, als meyn Königlicher Herre ſich zum Reden anſchickete und güthereich vermeldete, wie er in den Propheten hineyngetreten iſt, um nach denen Röſſern zu ſchauen, die er ſonderlich geliebet hat. Dabey ſey er in eyne Stube zur ebenen Erd geraten, allwo eyne löbliche Sattler- und Riemerzunfft vor offener Lade Tagung abgehalten. Sie habent meinen Herrn und König alsbald mit feyerlichem Gepränge zum „Ritter“ und jüngſten Geſellen geſchlagen und zum Zeichen deſſen aus dem großen „Willkoum“ eynen tapferen Umtrunk getan. Des Königs blaue Augen haben herzlich gelachet, als er das Abentheuer erzählete, und ſeyne Hand hat kräftiglich an das gelbe Elennkoller geſchlagen. Alsdann hat er die Herren aus Anlaß deſſen zu eynem beſonderen Trunk invitiret und ſie nach ihren Wünſchen desfallig befraget.

Der Oberſtrathsherr Hyeronimus Brückner hat mit geziemender Ehrfurcht für Tiefthaler Wein aus dem Gerathal plädiret, das Rathsmitglied Adam Schwind, eyn Mainzer Proviſor aus der benachbarten Apotheke hat ſeynen Thee aus ſeyner Offizin vorgeſchlagen und der kernige Otto von Guericke aus Magdeburg, der eyn gar beſinnlicher Kopf iſt, eyne Kanne aromatiſchen Arracs für das Beſte gehalten. Graf von Löwenſtein, der das Militärkommando führete, hat geſchwiegen, iſt ihme aber eyn Pfützleyn Waſſers im Munde zuſammengeronnen und unther dem Knebelbarth ſichtbärlich herfürgeloffen. Da hat meyn genädiger Herr und König den grauen Huth mit der grünen Feder bis an die getäfelte Decke emporgeworffen und ſchallend aufgelacht: „Samuel hilff!“ Und hat mir geſaget: „Seynd fünf Herren allhie und jeder hat eyne Gabe. Samuel, thu ſie feyn ſäuberlich in eyn Gefäß beyſammen, daß jedem ſeyn Recht werde. Ich aber, derer Riemer Geſell und König, was thu ich darzu?“

Hat der gelehrte Apotheker geſchwinden Urlaub genommen und herbeygebracht die Blätter eyner gar köſtlichen Pflanze aus dem Goldland Peruh, ſo einen würtzigen Dufft wie nach Zitronen verbreythet und hat unterthänig geflehet: „Dies Majeſtät, ſey Euer Gabe, heyßet Aloyſia Citriodora — die Puntſchpflantze.“

„Seynd fünfft der Herren“, hat der König wiederholt, „und fünff heißet Puntſch, der Löwenſtein gibt das Waſſer“. Habe ich zuſammengethan Weyn, ſüßen Thee, Arrac, Waſſer und das dufftend Kräutleyn, gut vermiſchet und mit Eis gekühlet, da den Herren heiß geweſen iſt. Hat alsbald eyn fröhlich Zechen angehoben, habent die würdigen Rathsherren den König durch gar poſſierliche Schwänke höchlich ergötzet und habent alle mit heyßen Köpfen den kühlen Trunk geprieſen und eynander gefraget, wie er inskünfftig genannt werden ſolle. Seyndt mancherley Namen fürgebracht worden und beynahe hätte eyn gewaltig Streiten angehoben, wenn nicht meynes Königs Majeſtät den Ausſpruch gethan: „Wollent ihn Schwedenpuntſch benennen“.

*

Das iſt die Geſchichte von der Erfindung des Schwedenpunſches. Eine Chronik erzählt ſie und einer Chronik muß man ja wohl glauben. Sollte ſie aber erfunden ſein, dann iſt ſie gut erfunden und man kann ſie deshalb auch ruhig einmal erzählen!

Helden lagen vor Haithabu / Erzählung aus dem Mittelalter

Von Hilde Fürſtenberg

Zu der Zeit, da der ſchwediſche König Erik Segerſäll ſeinen Sitz in Schleswig hatte, lebte in der Oldenburg ein Mann mit Namen Jon, deſſen Sohn war mit Sven Tweſkaeg, dem beſiegten Dänenkönig, außer Landes geflohen. Jon war alt und hatte mancherlei Schickſale hinter ſich, man ſagte, daß er nicht mehr recht bei Verſtand ſei. 986 hatte er bei dem Kampf um Haithabu einen Schlag über den Kopf erhalten. Dennoch hatte er ſpäterhin an vielen Raubzügen teilgenommen, zu denen die unterworfenen Dänen von den Schweden gezwungen wurden.

An einem Herbſtmorgen, als der Tag zu grauen begann, trat Maren, Jons Tochter, vor die Tür und goß den Kübel Waſſer aus, in welchem ſie ihr Haar gewaſchen hatte. Ihre Zöpfe hingen wohlgeordnet und leuchtend von Näſſe über ihre Bruſt. Sie ſtand ſtill und lauſchte. Ein Mann kam in der Richtung vom Haddebyer Moor, er trug Schwedenkleidung. Als er näher kam, ſah Maren, daß es Otte war. Da erſchrak ſie und trat ſchnell zurück ins Haus. Jon lag noch auf ſeinem Lager.

„Otte kommt“, flüſterte Maren ihm ins Ohr. Da ſchlug er die Augen auf und war hellwach.

„Nun wird es Tag“, ſagte er.

Bald darauf trat der Mann ein.

„Dieſer Anblick war meinen alten Augen lange nicht gegönnt, mein Sohn“, ſagte Jon. Otte lachte leiſe.

„Ich denke, daß du mich haſt erwarten können, nun, da König Erik tot iſt. Oder haſt du geglaubt, daß wir Olaf Schoßkönig regieren laſſen, ohne einen Tanz mit ihm gehabt zu haben?“

„Sprich leiſe, mein Sohn. Maren, geh' nach draußen und halte Ohren und Augen offen. Gar fein ſiehſt du aus, Otte, in deinem Schwedenrock. Kamſt du unbemerkt hierher?“

*

Maren ſtand am Zaun und ſpähte über den Acker. Sie fror. Vom Haddebyer Moor zog Nebel herauf.

Da trat Otte neben ſie.

„Ich gehe wieder, Schweſter.“

„Daß du Glück haben mögeſt, Otte.“

Er ſtand noch einen Augenblick.

„Es iſt ein Mann mit mir beim König, der beauftragte mich, dich zu fragen, ob du noch Jungfrau ſeiſt.“

Maren wurde grau im Geſicht, ſie ſenkte die Lider über die Augen.

„Sage ihm, ich ſei noch unbemannt.“

„Pfui, Teufel! Er wird wenig Luſt haben, aus einem Becher zu trinken, aus dem zuvor ein anderer getrunken.“

Maren preßte die Hände ineinander.

„Hier haben es die Mädchen nicht nach ihrem Willen“, ſagte ſie hart.

*

Auf dem Marktplatz von Haithabu ſtanden ſchwediſche Kriegsleute beiſammen, als Jon eines Vormittags dort verſuchte, einen Gaul zu verkaufen. Er ſtand ſtill und gelangweilt dort und blinzelte in die fahle Herbſtſonne, die Männer um ihn herum neckten und verſpotteten ihn. Jon kannte dies, es ſtörte ihn nicht, er lauſchte geſpannt den Reden der Männer über Sven Tweſkaegs Sieg bei Miſſunde. Seit jenem Tag, da Sven die Schlei geſperrt hatte, war den Schweden nicht mehr geheuer in Haithabu.

„Er hatte einen Isländer bei ſich mit Namen Kolſkegg“, ſagte einer, „ein Kerl wie ein Bär. Er hauſte unter unſeren Leuten, daß es eine Schande war.“

Ein Mann trat zu Jon.

„Du beherbergſt ſeine Leute, habe ich gehört“, ſagte er.

Jon erſchrak. Er war ihm, als habe eine Fauſt gegen ſein Herz geſtoßen. Aber er lachte hell und blöde.

„Ihr beliebt Scherz zu treiben mit mir altem Manne.“

Der andere ſah ihn böſe an.

„Du falſcher Hund.“

Er wandte den Rücken und ging, kam aber nach wenigen Schritten zurück.

„Wir knüpfen dich auf, wenn du uns nicht ſagſt, wann die Dänen kommen.“

„Wie ſoll ich das wiſſen, Herr? Sie werden es nicht wagen, Eriks ſtarke Stadt anzugreifen.“

„Was ſtehſt du hier?“

„Ich brauche Geld, Herr. Kauft mir meinen Gaul ab.“

Der Kriegsmann ſah Jon eine Weile finſter an, als wollte er ergründen, wieviel Verſtand noch in dem Alten ſei. Dann trat er wieder zu ſeinen Genoſſen. Jon merkte, daß ſie eine Weile von ihm ſprachen.

Später kam ein Bauer im dunklen Frieskittel über den Markt. Er ging langſam, mit breiten Schritten unter dem Kriegsvolk umher und blieb neben Jon ſtehen, der neben ſeinem Gaul mit hochgezogenen Knien auf der Erde ſaß.

„Was willſt du haben für den Klepper, Alter“, ſagte der Bauer laut.

Jon erhob ſich.

„Sliesthorp“, entgegnete er leiſe.

Der Bauer öffnete dem Tier das Maul und ſah hinein.

„Wann?“

„Wenn der Mond gewechſelt hat.“

„Gut. Hier haſt du dein Geld.“

Jon ſtrich mit gleichſam nach innen gekehrten Augen das Geld ein, trieb ſich noch eine Weile unter den Männern umher und ging ſchließlich zu ſeinem Boot.

*

Die Nacht war ſtürmiſch und dunkel, zwiſchen aufgeriſſenen Wolkendecken funkelten die Sterne. Von den Wällen um Haithabu hallten ununterbrochen die Rufe der ſchwediſchen Wachtpoſten, gingen unter im Rauſchen des Stromes.

Da kommt es lautlos in der Dunkelheit heran, Schiff auf Schiff in langer Kiellinie. Behutſam greifen die Ruder in das aufgeregte Waſſer. Leiſe gehen die Kommandos von Mann zu Mann. Auf dem Wall um die Hochburg brennt ein Leuchtfeuer, zerriſſen vom Sturm kommt der warnende Ruf des Feindes zu den Schiffen der Dänen. Auf dem großen Langſchiff, das die Flotte führt, ſteht Erik neben ſeinem Waffenbruder, in den Händen Axt und Speer, über ihm klatſchen die Taue gegen den Maſt.

„Otte“, flüſtert er, „was ließ deine Schweſter mir ſagen?“

Der Mann zögert. Dann flüſtert er zurück:

„Wenn ich meine Schweſter recht verſtand, ſo hätte ſie dir gerne die Antwort geſandt, die du dir erwarteſt.“

Erik ſtarrte in die Dunkelheit.

„Sie iſt mir dennoch unverändert lieb. Aber ich werde daran denken, wenn ich meine Axt gebrauche. Wir wollen an alles denken, Otte, — an alles.“

Da tönt das Signal. Geſang hebt an auf den Schiffen der Dänen, die Nacht füllt ſich mit Rufen und Geſchrei. Auf den ſchwediſchen Schiffen, die an der Einfahrt in das Haddebyer Moor liegen, ertönt der ſchreckensvolle Ruf: „Die Dänen!“ Er pflanzt ſich fort von Mann zu Mann, von Schiff zu Schiff. „Die Dänen! Die Dänen! Verrat! Verrat!“

Ein allgemeines Getümmel entſteht bei den Schweden, ſie greifen verwirrt zu den erſten beſten Waffen. Schon klettert es an den Schiffswänden katzengleich empor, einige haben bereits die Planken erklommen, wenngleich die Schweden wild mit den Aexten nach den Emporkletternden ſchlagen. Um die Schiffslaterne am Maſt hat ſich ein Haufe von Männern wie ein Knäuel Zwirn ineinander verſtrickt, ſie ſchlagen aufeinander, daß die Schilde ſchmettern. Auf allen Schiffen wird es lebendig, Waffenlärm und Kampfgeſchrei übertönen das Geheul des Sturmes. Erik ſah Otte neben ſich, ſeine linke Schulter klaffte auseinander, trotzdem hob er noch einmal die Axt und traf einen baumlangen Schweden ſo vor den Schädel, daß er dumpf auf die Schiffsplanken ſchlug. Gleich darauf fing Erik den Waffenbruder auf und ließ ihn neben dem Maſt hingleiten. Der Schiffsführer ſtieß mit dem Fuß ſeine Beine zur Seite, um an Erik heranzukommen, der aber kam ihm zuvor und fällte ihn. Als die Schweden ſahen, daß ihr Führer gefallen war, liefen ſie von Bord. Jubelnd huben die Dänen an zu ſingen:

„Mut iſt beſſer als Macht des Schwertes,
ſollen Befeindete fechten,
dem beherzten Held ſah ich herrlich erkämpfen
mit ſtumpfen Stahl den Sieg.“

*

Um die gleiche Stunde, da die Dänen mit ihren Schiffen in das Haddebyer Moor drangen, griff Sven Tveſkaeg die Oldenburg von Süden an, und zu gleicher Zeit brach der Aufruhr in der Burg aus, an dem Jon und ſeine Genoſſen beteiligt waren.

König Sven ſtürmte mit ſeinen Männern den ſüdlichſten Turm zuerſt, ein Regen von Pfeilen ſchwirrte ihnen entgegen. Die Männer rannten mit über den Kopf erhobenen Schilden, lachend ſammelten ſie die abgeprallten Pfeile wieder auf. Trotz der Dunkelheit hatten ſie die Leitern angelegt, ehe die da oben recht wußten, was eigentlich los war.

„Wir brauchen hier kein Licht“, ſagte Sven lachend. Er hatte wieder den bärenhaften Isländer neben ſich. Sven kroch durch ein Loch, das ihm von früher her bekannt war, faſt gleichzeitig gewannen ſeine Männer die Mauern. Aber nun erhob ſich innerhalb der Burg ein furchtbarer Kampf, denn die Schweden dachten nicht daran, ſich zu ergeben. Sven ſah erſt gegen Morgen, wie ſtark der Gegner war, ſeine beſten Männer ſah der König fallen unter den wilden Hieben der Schweden. Schon begannen die tapferen Dänen zu ermatten, da packte den König die Verzweiflung, — er ließ ein Horn blaſen und hub ſelber an zu ſingen:

„Dem Kühnen glückt's beſſer als dem Nichtkühnen
ſeinen Mann zu ſtehen im Streit.
Dem Frohen glückt beſſer als dem Unfröhlichen,
was immer zur Hand ihm kommt.“

Und ſie ſtürmten von neuem über den Acker.

Erik und ſeine Schiffsmannen hatten inzwiſchen die Mauern und Wälle am Haddebyer Moor erobert und Feuer angelegt, rieſengroß züngelten die Flammen gen Himmel. Auf einem ſüdlichen Turm ſaß Jon mit den Seinen und ſchleuderte Steine gegen den Feind.

Am Abend war die Oldenburg in den Händen der Dänen, über das Waſſer der Schlei hallte ihr Freiheitsgeſang.

„Mut iſt beſſer als Macht des Schwertes —“

Viel tapfere Männer wurden da begraben, auch Erik fiel. Auf dem Stein, den ſeine Waffenbrüder auf ſeinem Grabe aufrichteten, ſteht die Klage:

„Er war ein Schiffsführer, ein Held gar gut,
er ward tot, da Helden lagen vor Haithabu.“

Ich hatt' einen Kameraden . . .

Zum 75. Todestag Ludwig Uhlands am 13. November / Von Auguſt Wilhelm Peck

Ludwig Uhland, am 27. April 1787 zu Tübingen geboren, ſtudierte auf Wunſch der Eltern die Rechtswiſſenſchaften. Seine Neigung treibt ihn aber zur Germaniſtik und Philologie. Denn in ſeiner Seele ruht die Liebe zur Dichtkunſt. Es gärt und brodelt, es ſingt und klingt in ihm von Liedern, die ſich in das Herz des Volkes ſchmeicheln und in ihm weiterleben.

Ewiges Frühlingswunder. Es faßt auch den Jüngling Ludwig Uhland. Tiefe Sehnſucht überkommt ihn, das erwachende Land zu durchſtreifen. Melodien jubeln in ihm — ſie formen ſich zum Liede:

„Die linden Lüfte ſind erwacht,
Sie ſäuſeln und weben Tag und Nacht,
Sie ſchaffen an allen Enden,
O friſcher Duft, o neuer Klang!
Nun armes Herze, ſei nicht bang,
Nun muß ſich alles, alles wenden!“

Im Jahre 1805 ſteht die Welt in Flammen. Doch von allem Schrecken noch unbehelligt, ruht Tübingen friedvoll im Kranz ſeiner Wälder. In einem der erſten Gaſthäuſer der Stadt feiert die Jugend der Almamater mit der erblühten Mädchenſchar Tübingens das Stiftungsfeſt der Univerſität. Auch Ludwig Uhland iſt dabei. Man ſcherzt, man lacht und tollt. Eben dreht er ſeine ſchlanke Schöne im Takt des erſt kürzlich aus Oeſterreich herübergekommenen Walzers, als die Muſik jäh abbricht. Im Nu umringt alles beunruhigt einen blaſſen, jungen Studenten, den Urheber der Störung. Und in die Stille hinein tönt es heiſer: „In Thüringen iſt eine große Schlacht geſchlagen. Preußen iſt vernichtet! Mein Zwillingsbruder, der als Leutnant in Preußen ſtand, mein beſter Kamerad, iſt gefallen.“ Dann bricht der junge Menſch zuſammen.

Das Feſt iſt geſtört. Bedrückt trägt man den Bewußtloſen hinaus. Am Bett des kranken Freundes aber ſitzt Ludwig Uhland. „Mein Kamerad!“ ruft der fiebernde Jüngling immer wieder in die ſtille Nacht hinaus. Unermüdlich kühlt Uhland dem Kranken die heiße Stirn und drückt ihn in die Kiſſen zurück. Uhlands Seele iſt erſchüttert. Sein Dichtertum ringt mit dem Erlebnis. Ein letztes Lied will er dem ſingen, der ſein junges Leben hingab für ſein Vaterland. Und leiſe flüſtert er vor ſich hin:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen beſſeren findſt du nit,
Die Trommel ſchlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite,
im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt ſie mir oder gilt ſie dir;
Sie hat ihn weggeriſſen,
Er liegt zu meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Dieweil ich eben lad,
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ewgen Leben,
Mein guter Kamerad.“

Ein unſterbliches Lied iſt geboren. Doch ihm fehlt noch die weihevolle Melodie, um es volkstümlich zu machen.

Jahre ſind inzwiſchen vergangen. Da trifft Ludwig Uhland eines Tages in der Tübinger Univerſitätsbibliothek mit Friedrich Silcher, dem jungen Muſikdirektor der Univerſität, zuſammen. Freudig ſtreckt er Uhland die Hand entgegen: „Wie freue ich mich, Sie zu treffen. Ich habe Ihr Gedicht vom „Guten Kameraden“ vertont. Doch Uhland wehrt mit gerunzelter Stirn ab. Dann erzählt er, wie er dieſes Lied zunächſt Kriegslied genannt habe. Juſtinus Kerner habe es zum erſtenmal in ſeinem literariſchen Almanach veröffentlicht. Mancher Muſiker habe ſeitdem verſucht, es zu vertonen, doch niemand hätte bisher die Weiſe gefunden, die ihm vorſchwebe, ſchlicht und doch innig.

Silcher weiß den zögernden Uhland für ſich zu gewinnen. Als ſie im Heim des Muſikdirektors zuſammenſitzen, ſagt er: „Ihr Gedicht hat mir unendlichen Troſt gebracht. Als ich eines Tages einſam und verzweifelt an meinem Schreibtiſch ſitze, im Geiſt noch auf dem ſtillen Friedhof weilend, auf dem man meinem liebſten Freunde die letzte Ruheſtätte gegeben, fegt mir plötzlich ein Windſtoß ein Blatt in die Hand: Das Lied vom guten Kameraden. Und wie ich es leſe, da packt es mich, da läßt es mich nicht mehr los. Das Lied war mir wie ein Gruß aus einer anderen Welt, der tröſtend und befreiend wirkt. Schon war ich am Klavier, und unter meinen Fingern wuchſen Melodien auf; ich fühlte das Göttliche, das der Ewige dem ſchöpferiſchen Menſchen gab. Und nun hören Sie ſelber.“

Es iſt eine Stunde der Weihe, in der ſich die Seelen des Dichters und Tonſchöpfers im Lied vom „Guten Kameraden“ vereinten. Ergriffen drückt Uhland Silchers Hand. Sie haben gefunden, was ich träumte. Unſer Lied wird leben, wenn wir beide längſt im Grabe ruhen.“

Und Uhland hatte recht. Der Sang vom guten Kameraden wird erklingen, ſo lange es ein Deutſchland gibt. Vom tiefen Ernſt erfüllt, ſtrömt ſeine Melodie dahin, leidverſöhnend, hoffnungsreich, ein Lied des Volkes und der Kameradſchaft. Es klang in den Schützengräben während des Weltkrieges, es ertönt nach dem letzten Salut über dem Kriegergrab, ja überall, wo der unerbittliche Tod einen Freund raubt, klingt es zart und tröſtend: „Ich hatt' einen Kameraden.“

Awendleed

Von Hermann Claudius

Un ſachen ward dat Awend.
De Bööm ſtaht all ſo ſtill,
as töwen ſe tohopen,
wat dar nu kamen will.

Ick ſtah alleen, in Swigen.
Mi is ſo ſünnerbar.
Mi is dat ſo vör Ogen,
as weer dat all nich wahr.

Dat Gröne waßt int Griſe.
De Nähgt de ward to Fern.
Un öwer't Holt böört liſen
de Maan ſin geel Lanteern.

Mi is, as weer dat Lewen
man blots en langen Droom,
as ſtünn' wi beid to töwen:
ick un de duſter Boom.

Entnommen mit Erlaubnis der Schriftleitung dem November-Heft der Zeitſchrift „Das Innere Reich“

Der Bauchladen

Eine Bremer Kindheitserinnerung von Anneliſe Lerbs

Wir hatten uns nach Schulſchluß zuſammengefunden, die beiden Schweſtern und ich, und gingen nun — auf Umwegen und ſehr allmählich — nach Hauſe. Die Jüngere der beiden wippte ein paar Schritt vorauf, der Torniſter auf ihrem Rücken und der Griffelkaſten im Torniſter wippten mit; ſo bog ſie in die Sonnenſtraße der alten Hanſeſtadt ein — das alles war gut ſo weit.

Mich aber, die auch gern wippte und wippen ließ, hielten die ſtrengen Augen der Aelteren, ſie war „eine Klaſſe über mir“, in Bann, ſo daß ich an ihrer Seite blieb und viel Leid erdulden mußte.

„Wir,“ ſagte Amalie und ſah mich herbe an, „haben noch fünf Brüder und drei Schweſtern. Wie viele Brüder und Schweſtern haſt du? Seid ihr auch mit zehn im ganzen?“ — Ich hatte nur einen einzigen Bruder — mir ſank der Mut.

„Unſer Vater“, ſagte Amalie, „iſt Paſtor. Das iſt ein ſchwerer, aber ſchöner Beruf; das dauert lange, bis man das gelernt hat, dafür weiß man dann aber auch alles, alle Sprachen, auch die ſchon tot ſind — und ſo — und iſt dann Paſtor und ſetzt das vor ſeinem Namen. Was iſt dein Vater und was ſetzt ihr vor euren Namen?“ Ich flüſterte, mir war die Kehle ſehr eng, mein Vater wäre Kaufmann, Großkaufmann, und wir ſetzten nichts vor unſeren Namen.

„So?!“ ſagte Amalie, und der Tonfall ihrer Stimme, ihre Augen ertrug ich ſchon lange nicht mehr, jagte mir ein Fröſteln über den Rücken und färbte das Ohr zu ihrer Seite hin purpurn, „ſo, no ja. 'nen Laden habt ihr nicht? Hab ich mir gedacht! Dann iſt dein Vater Hauſierer; da hat er 'n bißchen Leſen und Schreiben und Rechnen gelernt, da kann man reich bei werden.“

Ich verſuchte zu retten, was noch zu retten war. Die Augen ſtarr auf den Torniſter gerichtet, den die ach ſo glückliche Jüngere ſoeben um die Ecke wippen ließ — auch eine Sonnenſtraße hat einmal ein Ende —, verſuchte ich, mit zerbrochenen Waffen den Kampf dennoch aufzunehmen Ich wußte ſonſt immer ſehr viel und ſehr gut zu erzählen: von unſerem alten Hauſe von 1648, in dem es ſo herrlich nach Kaffee und Pflaumen roch! Von den Säcken und Kiſten — von den dunklen Korridoren und den großen Zimmern — von den Katzen und der unheimlichen Winde — von meinem ſchönen Großvater mit dem Samtkäppchen, der nur mit Zylinder zur Börſe ging — und von meinem Vater, der alles konnte — alles — ich wußte das ſonſt ſehr gut!

Mein Geſtammel muß wohl keinerlei Ueberzeugungskraft gehabt haben. „So?!“ ſagte Amalie und wies mich mit abſchließender Gebärde aus dem Reich der Paſtoren und der lebenden und toten Sprachen hinaus, „ſo?! No ja — kann ja ſein, daß ihr das alles jetzt habt. Dann iſt dein Vater eben ſchon ganz furchtbar alt, wenn ihr das alles jetzt ſo habt.“

„Furchtbar“ alt war Vater auch in den Augen eines kleinen Mädchens nun eigentlich nicht. Er hatte braunes Haar und ſpielte mit uns Ball, Räuber und Nonne, Kriegen und was ſich ſonſt ſo ergab. Immerhin, wenn ich ihn dadurch aus ſeinem Hauſierer-Daſe'n erlöſen könnte — — „Doch,“ ſagte ich, „ja, Vater iſt ſchon — iſt ſchon ein ganz alter — Kerl.“ Und dann tat ich, was ich längſt hätte tun ſollen: ich entwich. Ich lief und lief, und bei jedem Schritt kamen mir mein Heim, meine Familie, vor allem aber Vater bejammernswürdiger vor, ſo daß mein Anblick zu Hauſe zunächſt heftige Beſorgnis auslöſte.

Ja, und dann weiß ich noch, daß der ſtürmiſche, regenreiche Mittag in einen gedämpften, ſonnigen Nachmittag überging. Mutters ſchmale Hände kühlten ſachverſtändig mein verheultes Kindergeſicht. „Kerl“ ſagt man von ſeinem Vater aber nicht! — Nein, nein, ich glaube nicht, daß Vater draußen weint!“

Vater weinte wirklich nicht. Er trank ſeinen Kaffee und verließ das Haus zur gewohnten Zeit. Aber er kehrte noch einmal um und ſagte, er hätte ſeinen Bauchladen vergeſſen.

Reitenbachs Siegelring / Ein ſchöner Reinfall

Vor etwa achtzig Jahren ſtanden die oſtpreußiſchen Gutsbeſitzer in ſcharfer Oppoſition gegen die preußiſche Regierung, und einzelne von ihnen ließen es auch an ſehr deutlichen „Meinungsäußerungen“ gegenüber den Provinzialbehörden nicht fehlen. Da war z. B. der Gutsbeſitzer Reitenbach auf Plicken, der dem Landratsamt jeden Monat neuen Aerger bereitete, indem er hartnäckig jedesmal die Zahlung der Kreisſteuern verweigerte. Worauf der Exekutor beauftragt wurde, bei Reitenbach vorzuſprechen und zu pfänden. Sobald der Beamte erſchien, präſentierte ihm Reitenbach einen Siegelring als Pfandobjekt. Der Ring wanderte dann aufs Landratsamt, das einen Verſteigerungstermin anſetzte. Am Tage der Verſteigerung erſchien regelmäßig Reitenbachs Kutſcher und erſteigerte den Ring für den Ertrag der Steuer.

Reitenbachs Siegelring wanderte ſo Monat für Monat zwiſchen Plicken und Gumbinnen hin und her, und allmählich wurde er in der ganzen Provinz bekannt. Einmal aber paſſierte ein unvorhergeſehener Zwiſchenfall . . .

Wieder ſollte der Siegelring verſteigert werden. Reitenbach ſchickte ſeinen alten treuen Kutſcher Peter nach Gumbinnen und beauftragte ihn, von der Spar- und Darlehnskaſſe 600 Taler abzuheben. Dann ſollte ſich Peter zur Auktion begeben und den Ring für die letzten Steuern in Höhe von 7 Taler erſteigern.

Doch der alte Peter hatte ein merkwürdiges Erlebnis. Als der Auktionator ſchon den Hammer hob und Peters Angebot wiederholte: „7 Taler zum erſten . . .“, ſchrie plötzlich eine Stimme: „Zehn Taler!“ Der Kutſcher drehte ſich verwundert um — es war ein konſervativer Nachbar ſeines Herrn, der das neue Angebot machte. Peter wußte, was er ſeinem Herrn ſchuldig war und rief: „Elf Taler!“

Aber der andre gab nicht nach, und ein aufregender Kampf um Reitenbachs Siegelring hob an, daß den Zuhörern Hören und Sehen verging . . .

Am ſpäten Abend kehrte der Kutſcher müde heim und überreichte dem Gutsherrn den Siegelring. „Es war heute nicht leicht, ihn wiederzubekommen!“ erzählte er, „Ihr Nachbar, der Herr P., wollte ihn durchaus haben. Bis 499 Taler iſt er gekommen, dann konnte er nicht mehr. Für fünfhundert hab' ich ihn gekriegt. Es war nur gut, daß ich ſoviel Geld bei mir hatte, ſonſt hätte er jetzt den Ring!“

Reitenbach wurde abwechſelnd rot und blaß. „Kerl!“ ſchrie er ſchließlich, „warum haſt du ihm nicht den Ring für zweihundert oder dreihundert Taler gelaſſen? Keine zehn Taler iſt das Ding wert!“

Die ganze Provinz lachte über Reitenbachs Reinfall, und fortan zog er es vor, ſeine Steuern auf direktem Wege zu zahlen . . .

foc.

Erfand Guſtav Adolf den Schwedenpunſch?

Eine alte Chronik erzählt die Geburtsſtunde eines köſtlichen Getränks

Wer je das öligſüße Feuer des Schwedenpunſches genüßlich durch einen Strohhalm in ſich hineingeſogen hat, wird wohl die Qualität des Getränks ſchmunzelnd anerkannt haben, ſelten aber wird einer darüber nachdenken, wem das Getränk ſeine Entſtehung verdankt. Wer würde glauben, daß der Schwedenkönig Guſtav Adolf ſelbſt den Schwedenpunſch erfand und ihm ſeinen Namen gab, und daß Otto von Guericke dabei Pate ſtand. In Erfurt ſoll es geweſen ſein im hiſtoriſchen Gaſthaus „Zur hohen Lilie" am 4. Oktober 1631.

So berichtet jedenfalls eine alte Chronik, die jetzt in einem Dachwinkel in Erfurt gefunden wurde. Sie ſtammt angeblich von Samuel Fritze, dem Leibkoch und Mundſchenk des Schwedenkönigs, der ſo die Geburt des Schwedenpunſches der Nachwelt überliefert hat.

*

In der aufgefundenen Chronik ſchildert Samuel Fritze die „denkwürdige" Stunde wie folgt: „Späth am Abend des 4. Oktobris Anno Domini 1631 iſt der König fröhlich und wohlgelaunet vom Gaſthaus „Zum Propheten", wohin unſere Röſſer eingeſtallet waren, in die „Hohe Lilie" zurückgekehret. Er hat ſogleich am runden Tiſch platzgenommen, allwo zween Kavaliers vom Dienſt und zween Herren vom Rath der Stadt in eynträchtiger Kumpaney beim Schlunz (das iſt ein Alt-Erfurter Bier) ſeyner Rückkunfft geharret. Die Stadtpfeyffer ſeynd verſtummt, als meyn Königlicher Herre ſich zum Reden anſchickete und güthereich vermeldete, wie er in den Propheten hineyngetreten iſt, um nach denen Röſſern zu ſchauen, die er ſonderlich geliebet hat. Dabey ſey er in eyne Stube zur ebenen Erd geraten, allwo eyne löbliche Sattler- und Riemerzunfft vor offener Lade Tagung abgehalten. Sie habent meinen Herrn und König alsbald mit feyerlichem Gepränge zum „Ritter" und jüngſten Geſellen geſchlagen und zum Zeichen deſſen aus dem großen „Willkoum" eynen tapferen Umtrunk getan. Des Königs blaue Augen haben herzlich gelachet, als er das Abentheuer erzählete, und ſeyne Hand hat kräftiglich an das gelbe Elenkoller geſchlagen. Alsdann hat er die Herren aus Anlaß deſſen zu eynem beſonderen Trunk invitiret und ſie nach ihren Wünſchen desfallig befraget.

Der Oberſtrathsherr Hyeronimus Brückner hat mit geziemender Ehrfurcht für Tiefthaler Wein aus dem Gerathal plädiret, das Rathsmitglied Adam Schwind, eyn Mainzer Proviſor aus der benachbarten Apotheke hat ſeynen Thee aus ſeyner Offizin vorgeſchlagen und der kernige Otto von Guericke aus Magdeburg, der eyn gar beſinnlicher Kopf iſt, eyne Kanne aromatiſchen Arracs für das Beſte gehalten. Graf von Löwenſtein, der das Militärkommando führete, hat geſchwiegen, iſt ihme aber eyn Pfützleyn Waſſers im Munde zuſammengeronnen und unther dem Knebelbarth ſichtbärlich herfürgeloffen. Da hat meyn genädiger Herr und König den grauen Huth mit der grünen Feder bis an die getäfelte Decke emporgeworffen und ſchallend aufgelacht: „Samuel hilff!" Und hat mir geſaget: „Seynd fünf Herren allhie und jeder hat eyne Gabe. Samuel, thu ſie ſeyn ſäuberlich in eyn Gefäß beyſammen, daß jedem ſeyn Recht werde. Ich aber, derer Riemer Geſell und König, was thu ich darzu?"

Hat der gelehrte Apotheker geſchwinden Urlaub genommen und herbeygebracht die Blätter eyner gar köſtlichen Pflanze aus dem Goldland Peruh, ſo einen würtzigen Dufft wie nach Zitronen verbreythet und hat unterthänig geflehet: „Dies Majeſtät, ſey Euer Gabe, heyßet Aloyſia Citriodora — die Puntſchpflantze."

„Seynd fünff der Herren", hat der König wiederholt, „und fünff heißet Puntſch, der Löwenſtein gibt das Waſſer". Habe ich zuſammengethan Weyn, ſüßen Thee, Arrac, Waſſer und das dufftend Kräutleyn, gut vermiſchet und mit Eis gekühlet, da den Herren heiß geweſen iſt. Hat alsbald eyn fröhlich Zechen angehoben, habent die würdigen Rathsherren den König durch gar poſſierliche Schwänke höchlich ergötzet und habent alle mit heyßen Köpfen den kühlen Trunk geprieſen und eynander gefraget, wie er inskünfftig genannt werden ſolle. Seyndt mancherley Namen fürgebracht worden und beynahe hätte eyn gewaltig Streiten angehoben, wenn nicht meynes Königs Majeſtät den Ausſpruch gethan: „Wollent ihn Schwedenpuntſch benennen".

*

Das iſt die Geſchichte von der Erfindung des Schwedenpunſches. Eine Chronik erzählt ſie und einer Chronik muß man ja wohl glauben. Sollte ſie aber erfunden ſein, dann iſt ſie gut erfunden und man kann ſie deshalb auch ruhig einmal erzählen!

Helden lagen vor Haithabu / Erzählung aus dem Mittelalter

Von Hilde Fürſtenberg

Zu der Zeit, da der ſchwediſche König Erik Segerſäll ſeinen Sitz in Schleswig hatte, lebte in der Oldenburg ein Mann mit Namen Jon, deſſen Sohn war mit Sven Tweſkaeg, dem beſiegten Dänenkönig, außer Landes geflohen. Jon war alt und hatte mancherlei Schickſale hinter ſich, man ſagte, daß er nicht mehr recht bei Verſtand ſei. 986 hatte er bei dem Kampf um Haithabu einen Schlag über den Kopf erhalten. Dennoch hatte er ſpäterhin an vielen Raubzügen teilgenommen, zu denen die unterworfenen Dänen von den Schweden gezwungen wurden.

An einem Herbſtmorgen, als der Tag zu grauen begann, trat Maren, Jons Tochter, vor die Tür und goß den Kübel Waſſer aus, in welchem ſie ihr Haar gewaſchen hatte. Ihre Zöpfe hingen wohlgeordnet und leuchtend von Näſſe über ihre Bruſt. Sie ſtand ſtill und lauſchte. Ein Mann kam in der Richtung vom Haddebyer Moor, er trug Schwedenkleidung. Als er näher kam, ſah Maren, daß es Otte war. Da erſchrak ſie und trat ſchnell zurück ins Haus. Jon lag noch auf ſeinem Lager.

„Otte kommt", flüſterte Maren ihm ins Ohr. Da ſchlug er die Augen auf und war hellwach.

„Nun wird es Tag", ſagte er.

Bald darauf trat der Mann ein.

„Dieſer Anblick war meinen alten Augen lange nicht gegönnt, mein Sohn", ſagte Jon. Otte lachte leiſe.

„Ich denke, daß du mich haſt erwarten können, nun, da König Erik tot iſt. Oder haſt du geglaubt, daß wir Olaf Schoßkönig regieren laſſen, ohne einen Tanz mit ihm gehabt zu haben?"

„Sprich leiſe, mein Sohn. Maren, geh' nach draußen und halte Ohren und Augen offen. Gar fein ſiehſt du aus, Otte, in deinem Schwedenrock. Kamſt du unbemerkt hierher?"

*

Maren ſtand am Zaun und ſpähte über den Acker. Sie fror. Vom Haddebyer Moor zog Nebel herauf.

Da trat Otte neben ſie.

„Ich gehe wieder, Schweſter."

„Daß du Glück haben mögeſt, Otte."

Er ſtand noch einen Augenblick.

„Es iſt ein Mann mit mir beim König, der beauftragte mich, dich zu fragen, ob du noch Jungfrau ſeiſt."

Maren wurde grau im Geſicht, ſie ſenkte die Lider über die Augen.

„Sage ihm, ich ſei noch unbemannt."

„Pfui, Teufel! Er wird wenig Luſt haben, aus einem Becher zu trinken, aus dem zuvor ein anderer getrunken."

Maren preßte die Hände ineinander.

„Hier haben es die Mädchen nicht nach ihrem Willen", ſagte ſie hart.

*

Auf dem Marktplatz von Haithabu ſtanden ſchwediſche Kriegsleute beiſammen, als Jon eines Vormittags dort verſuchte, einen Gaul zu verkaufen. Er ſtand ſtill und gelangweilt dort und blinzelte in die fahle Herbſtſonne, die Männer um ihn herum neckten und verſpotteten ihn. Jon kannte dies, es ſtörte ihn nicht, er lauſchte geſpannt den Reden der Männer über Sven Tweſkaegs Sieg bei Miſſunde. Seit jenem Tag, da Sven die Schlei geſperrt hatte, war den Schweden nicht mehr geheuer in Haithabu.

„Er hatte einen Isländer bei ſich mit Namen Kolſkegg", ſagte einer, „ein Kerl wie ein Bär. Er hauſte unter unſeren Leuten, daß es eine Schande war."

Ein Mann trat zu Jon.

„Du beherbergſt ſeine Leute, habe ich gehört", ſagte er.

Jon erſchrak. Er war ihm, als habe eine Fauſt gegen ſein Herz geſtoßen. Aber er lachte hell und blöde.

„Ihr beliebt Scherz zu treiben mit mir altem Manne."

Der andere ſah ihn böſe an.

„Du falſcher Hund."

Er wandte den Rücken und ging, kam aber nach wenigen Schritten zurück.

„Wir knüpfen dich auf, wenn du uns nicht ſagſt, wann die Dänen kommen."

„Wie ſoll ich das wiſſen, Herr? Sie werden es nicht wagen, Eriks ſtarke Stadt anzugreifen."

„Was ſtehſt du hier?"

„Ich brauche Geld, Herr. Kauft mir meinen Gaul ab."

Der Kriegsmann ſah Jon eine Weile finſter an, als wollte er ergründen, wieviel Verſtand noch in dem Alten ſei. Dann trat er wieder zu ſeinen Genoſſen. Jon merkte, daß ſie eine Weile von ihm ſprachen.

Später kam ein Bauer im dunklen Frieskittel über den Markt. Er ging langſam, mit breiten Schritten unter dem Kriegsvolk umher und blieb neben Jon ſtehen, der neben ſeinem Gaul mit hochgezogenen Knien auf der Erde ſaß.

„Was willſt du haben für den Klepper, Alter", ſagte der Bauer laut.

Jon erhob ſich.

„Sliesthorp", entgegnete er leiſe.

Der Bauer öffnete dem Tier das Maul und ſah hinein.

„Wann?"

„Wenn der Mond gewechſelt hat."

„Gut. Hier haſt du dein Geld."

Jon ſtrich mit gleichſam nach innen gekehrten Augen das Geld ein, trieb ſich noch eine Weile unter den Männern umher und ging ſchließlich zu ſeinem Boot.

*

Die Nacht war ſtürmiſch und dunkel, zwiſchen aufgeriſſenen Wolkendecken funkelten die Sterne. Von den Wällen um Haithabu hallten ununterbrochen die Rufe der ſchwediſchen Wachtpoſten, gingen unter im Rauſchen des Stromes.

Da kommt es lautlos in der Dunkelheit heran, Schiff auf Schiff in langer Kiellinie. Behutſam greifen die Ruder in das aufgeregte Waſſer. Leiſe gehen die Kommandos von Mann zu Mann. Auf dem Wall um die Hochburg brennt ein Leuchtfeuer, zerriſſen vom Sturm kommt der warnende Ruf des Feindes zu den Schiffen der Dänen. Auf dem großen Langſchiff, das die Flotte führt, ſteht Erik neben ſeinem Waffenbruder, in den Händen Axt und Speer, über ihm klatſchen die Taue gegen den Maſt.

„Otte", flüſtert er, „was ließ deine Schweſter mir ſagen?"

Der Mann zögert. Dann flüſtert er zurück:

„Wenn ich meine Schweſter recht verſtand, ſo hätte ſie dir gerne die Antwort geſandt, die du dir erwarteteſt."

Erik ſtarrte in die Dunkelheit.

„Sie iſt mir dennoch unverändert lieb. Aber ich werde daran denken, wenn ich meine Axt gebrauche. Wir wollen an alles denken, Otte, — an alles."

Da tönt das Signal. Geſang hebt an auf den Schiffen der Dänen, die Nacht füllt ſich mit Rufen und Geſchrei. Auf den ſchwediſchen Schiffen, die an der Einfahrt in das Haddebyer Moor liegen, ertönt der ſchreckensvolle Ruf: „Die Dänen!" Er pflanzt ſich fort von Mann zu Mann, von Schiff zu Schiff. „Die Dänen! Die Dänen! Verrat! Verrat!"

Ein allgemeines Getümmel entſteht bei den Schweden, ſie greifen verwirrt zu den erſten beſten Waffen. Schon klettert es an den Schiffswänden katzengleich empor, einige haben bereits die Planken erklommen, wenngleich die Schweden wild mit den Aexten nach den Emporkletternden ſchlagen. Um die Schiffslaterne am Maſt hat ſich ein Haufe von Männern wie ein Knäuel Zwirn ineinander verſtrickt, ſie ſchlagen aufeinander, daß die Schilde ſchmettern. Auf allen Schiffen wird es lebendig, Waffenlärm und Kampfgeſchrei übertönen das Geheul des Sturmes. Erik ſah Otte neben ſich, ſeine linke Schulter klaffte auseinander, trotzdem hob er noch einmal die Axt und traf einen baumlangen Schweden ſo vor den Schädel, daß er dumpf auf die Schiffsplanken ſchlug. Gleich darauf fing Erik den Waffenbruder auf und ließ ihn neben dem Maſt hingleiten. Der Schiffsführer ſtieß mit dem Fuß ſeine Beine zur Seite, um an Erik heranzukommen, der aber kam ihm zuvor und fällte ihn. Als die Schweden ſahen, daß ihr Führer gefallen war, liefen ſie von Bord. Jubelnd huben die Dänen an zu ſingen:

„Mut iſt beſſer als Macht des Schwertes,
ſollen Befeindete fechten,
dem beherzten Held ſah ich herrlich erkämpfen
mit ſtumpfen Stahl den Sieg."

*

Um die gleiche Stunde, da die Dänen mit ihren Schiffen in das Haddebyer Moor drangen, griff Sven Tveſkaeg die Oldenburg von Süden an, und zu gleicher Zeit brach der Aufruhr in der Burg aus, an dem Jon und ſeine Genoſſen beteiligt waren.

König Sven ſtürmte mit ſeinen Männern den ſüdlichſten Turm zuerſt, ein Regen von Pfeilen ſchwirrte ihnen entgegen. Die Männer rannten mit über den Kopf erhobenen Schilden, lachend ſammelten ſie die abgeprallten Pfeile wieder auf. Trotz der Dunkelheit hatten ſie die Leitern angelegt, ehe die da oben recht wußten, was eigentlich los war.

„Wir brauchen hier kein Licht", ſagte Sven lachend. Er hatte wieder den bärenhaften Isländer neben ſich. Sven kroch durch ein Loch, das ihm von früher her bekannt war, faſt gleichzeitig gewannen ſeine Männer die Mauern. Aber nun erhob ſich innerhalb der Burg ein furchtbarer Kampf, denn die Schweden dachten nicht daran, ſich zu ergeben. Sven ſah erſt gegen Morgen, wie ſtark der Gegner war, ſeine beſten Männer ſah der König fallen unter den wilden Hieben der Schweden. Schon begannen die tapferen Dänen zu ermatten, da packte den König die Verzweiflung, — er ließ ein Horn blaſen und hub ſelber an zu ſingen:

„Dem Kühnen glückt's beſſer als dem Nichtkühnen
ſeinen Mann zu ſtehen im Streit.
Dem Frohen glückt beſſer als dem Unfröhlichen,
was immer zur Hand ihm kommt."

Und ſie ſtürmten von neuem über den Acker.

Erik und ſeine Schiffsmannen hatten inzwiſchen die Mauern und Wälle am Haddebyer Moor erobert und Feuer angelegt, rieſengroß züngelten die Flammen gen Himmel. Auf einem ſüdlichen Turm ſaß Jon mit den Seinen und ſchleuderte Steine gegen den Feind.

Am Abend war die Oldenburg in den Händen der Dänen, über das Waſſer der Schlei hallte ihr Freiheitsgeſang.

„Mut iſt beſſer als Macht des Schwertes —"

Viel tapfere Männer wurden da begraben, auch Erik fiel. Auf dem Stein, den ſeine Waffenbrüder auf ſeinem Grabe aufrichteten, ſteht die Klage:

„Er war ein Schiffsführer, ein Held gar gut,
er ward tot, da Helden lagen vor Haithabu."

Ich hatt' einen Kameraden . . .

Zum 75. Todestag Ludwig Uhlands am 13. November / Von Auguſt Wilhelm Peck

Ludwig Uhland, am 27. April 1787 zu Tübingen geboren, ſtudierte auf Wunſch der Eltern die Rechtswiſſenſchaften. Seine Neigung treibt ihn aber zur Germaniſtik und Philologie. Denn in ſeiner Seele ruht die Liebe zur Dichtkunſt. Es gärt und brodelt, es ſingt und klingt in ihm von Liedern, die ſich in das Herz des Volkes ſchmeicheln und in ihm weiterleben.

Ewiges Frühlingswunder. Es faßt auch den Jüngling Ludwig Uhland. Tiefe Sehnſucht überkommt ihn, das erwachende Land zu durchſtreifen. Melodien jubeln in ihm — ſie formen ſich zum Liede:

„Die linden Lüfte ſind erwacht,
Sie ſäuſeln und weben Tag und Nacht,
Sie ſchaffen an allen Enden,
O friſcher Duft, o neuer Klang!
Nun armes Herze, ſei nicht bang,
Nun muß ſich alles, alles wenden!"

Im Jahre 1805 ſteht die Welt in Flammen. Doch von allem Schrecken noch unbehelligt, ruht Tübingen friedvoll im Kranz ſeiner Wälder. In einem der erſten Gaſthäuſer der Stadt feiert die Jugend der Almamater mit der erblühten Mädchenſchar Tübingens das Stiftungsfeſt der Univerſität. Auch Ludwig Uhland iſt dabei. Man ſcherzt, man lacht und tollt. Eben dreht er ſeine ſchlanke Schöne im Takt des erſt kürzlich aus Oeſterreich herübergekommenen Walzers, als die Muſik jäh abbricht. Im Nu umringt alles beunruhigt einen blaſſen, jungen Studenten, den Urheber der Störung. Und in die Stille hinein tönt es heiſer: „In Thüringen iſt eine große Schlacht geſchlagen. Preußen iſt vernichtet! Mein Zwillingsbruder, der als Leutnant in Preußen ſtand, mein beſter Kamerad, iſt gefallen." Dann bricht der junge Menſch zuſammen.

Das Feſt iſt geſtört. Bedrückt trägt man den Bewußtloſen hinaus. Am Bett des kranken Freundes aber ſitzt Ludwig Uhland. „Mein Kamerad!" ruft der fiebernde Jüngling immer wieder in die ſtille Nacht hinaus. Unermüdlich kühlt Uhland dem Kranken die heiße Stirn und drückt ihn in die Kiſſen zurück. Uhlands Seele iſt erſchüttert. Sein Dichtertum ringt mit dem Erlebnis. Ein letztes Lied will er dem ſingen, der ſein junges Leben hingab für ſein Vaterland. Und leiſe flüſtert er vor ſich hin:

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen beſſeren findſt du nit,
Die Trommel ſchlug zum Streite,
Er ging an meiner Seite,
im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Kugel kam geflogen,
Gilt ſie mir oder gilt ſie dir;
Sie hat ihn weggeriſſen,
Er liegt zu meinen Füßen,
Als wär's ein Stück von mir.

Will mir die Hand noch reichen,
Dieweil ich eben lad,
Kann dir die Hand nicht geben,
Bleib du im ewgen Leben,
Mein guter Kamerad."

Ein unſterbliches Lied iſt geboren. Doch ihm fehlt noch die weihevolle Melodie, um es volkstümlich zu machen.

Jahre ſind inzwiſchen vergangen. Da trifft Ludwig Uhland eines Tages in der Tübinger Univerſitätsbibliothek mit Friedrich Silcher, dem jungen Muſikdirektor der Univerſität, zuſammen. Freudig ſtreckt er Uhland die Hand entgegen: „Wie freue ich mich, Sie zu treffen. Ich habe Ihr Gedicht vom „Guten Kameraden" vertont. Doch Uhland wehrt mit gerunzelter Stirn ab. Dann erzählt er, wie er dieſes Lied zunächſt Kriegslied genannt habe. Juſtinus Kerner habe es zum erſtenmal in ſeinem literariſchen Almanach veröffentlicht. Mancher Muſiker habe ſeitdem verſucht, es zu vertonen, doch niemand hätte bisher die Weiſe gefunden, die ihm vorſchwebe, ſchlicht und doch innig.

Silcher weiß den zögernden Uhland für ſich zu gewinnen. Als ſie im Heim des Muſikdirektors zuſammenſitzen, ſagt er: „Ihr Gedicht hat mir unendlichen Troſt gebracht. Als ich eines Tages einſam und verzweifelt an meinem Schreibtiſch ſitze, im Geiſt noch auf dem ſtillen Friedhof weilend, auf dem man meinem liebſten Freunde die letzte Ruheſtätte gegeben, fegt mir plötzlich ein Windſtoß ein Blatt in die Hand: Das Lied vom guten Kameraden. Und wie ich es leſe, da packt es mich, da läßt es mich nicht mehr los. Das Lied war mir wie ein Gruß aus einer anderen Welt, der tröſtend und befreiend wirkt. Schon war ich am Klavier, und unter meinen Fingern wuchſen Melodien auf; ich fühlte das Göttliche, das der Ewige dem ſchöpferiſchen Menſchen gab. Und nun hören Sie ſelber."

Es iſt eine Stunde der Weihe, in der ſich die Seelen des Dichters und Tonſchöpfers im Lied vom „Guten Kameraden" vereinten. Ergriffen drückt Uhland Silchers Hand. Sie haben gefunden, was ich träumte. Unſer Lied wird leben, wenn wir beide längſt im Grabe ruhen."

Und Uhland hatte recht. Der Sang vom guten Kameraden wird erklingen, ſo lange es ein Deutſchland gibt. Vom tiefen Ernſt erfüllt, ſtrömt ſeine Melodie dahin, leidverſöhnend, hoffnungsreich, ein Lied des Volkes und der Kameradſchaft. Es klang in den Schützengräben während des Weltkrieges, es ertönt nach dem letzten Salut über dem Kriegergrab, ja überall, wo der unerbittliche Tod einen Freund raubt, klingt es zart und tröſtend: „Ich hatt' einen Kameraden."

Awendleed

Von Hermann Claudius

Un ſachen ward dat Awend.
De Bööm ſtaht all ſo ſtill,
as töwen ſe tohopen,
wat dar nu kamen will.

Ick ſtah alleen, in Swigen.
Mi is ſo ſünnerbar.
Mi is dat ſo vör Ogen,
as weer dat all nich wahr.

Dat Gröne waßt int Griſe.
De Nähgt de ward to Fern.
Un öwer't Holtböört liſen
de Maan ſin geel Lanteern.

Mi is, as weer dat Lewen
man blots en langen Droom,
as ſtünn' wi beid to töwen:
ick un de duſter Boom.

Entnommen mit Erlaubnis der Schriftleitung dem November-Heft der Zeitſchrift „Das Innere Reich"

Der Bauchladen

Eine Bremer Kindheitserinnerung von Anneliſe Lerbs

Wir hatten uns nach Schulſchluß zuſammengefunden, die beiden Schweſtern und ich, und gingen nun — auf Umwegen und ſehr allmählich — nach Hauſe. Die Jüngere der beiden wippte ein paar Schritt vorauf, der Torniſter auf ihrem Rücken und der Griffelkaſten im Torniſter wippten mit; ſo bog ſie in die Sonnenſtraße der alten Hanſeſtadt ein — das alles war gut ſo weit.

Mich aber, die auch gern wippte und wippen ließ, hielten die ſtrengen Augen der Aelteren, ſie war „eine Klaſſe über mir", in Bann, ſo daß ich an ihrer Seite blieb und viel Leid erdulden mußte.

„Wir," ſagte Amalie und ſah mich herbe an, „haben noch fünf Brüder und drei Schweſtern. Wie viele Brüder und Schweſtern haſt du? Seid ihr auch mit zehn im ganzen?" — Ich hatte nur einen einzigen Bruder — mir ſank der Mut.

„Unſer Vater", ſagte Amalie, „iſt Paſtor. Das iſt ein ſchwerer, aber ſchöner Beruf; das dauert lange, bis man das gelernt hat, dafür weiß man dann aber auch alles, alle Sprachen, auch die ſchon tot ſind — und ſo — und iſt dann Paſtor und ſetzt das vor ſeinem Namen. Was iſt dein Vater und was ſetzt ihr vor euren Namen?" Ich flüſterte, mir war die Kehle ſehr eng, mein Vater wäre Kaufmann, Großkaufmann, und wir ſetzten nichts vor unſeren Namen.

„So?!" ſagte Amalie, und der Tonfall ihrer Stimme, ihre Augen ertrug ich ſchon lange nicht mehr, jagte mir ein Fröſteln über den Rücken und färbte das Ohr zu ihrer Seite hin purpurn, „ſo, no ja. 'nen Laden habt ihr nicht? Hab ich mir gedacht! Dann iſt dein Vater Hauſierer; da hat er 'n bißchen Leſen und Schreiben und Rechnen gelernt, da kann man reich bei werden."

Ich verſuchte zu retten, was noch zu retten war. Die Augen ſtarr auf den Torniſter gerichtet, den die ach ſo glückliche Jüngere ſoeben um die Ecke wippen ließ — auch eine Sonnenſtraße hat einmal ein Ende —, verſuchte ich, mit zerbrochenen Waffen den Kampf dennoch aufzunehmen. Ich wußte ſonſt immer ſehr viel und ſehr gut zu erzählen: von unſerem alten Hauſe von 1648, in dem es ſo herrlich nach Kaffee und Pflaumen roch! Von den Säcken und Kiſten — von den dunklen Korridoren und den großen Zimmern — von den Katzen und der unheimlichen Winde — von meinem ſchönen Großvater mit dem Samtkäppchen, der nur mit Zylinder zur Börſe ging — und von meinem Vater, der alles konnte — alles — ich wußte das ſonſt ſehr gut!

Mein Geſtammel muß wohl keinerlei Ueberzeugungskraft gehabt haben. „So?!" ſagte Amalie und wies mich mit abſchließender Gebärde aus dem Reich der Paſtoren und der lebenden und toten Sprachen hinaus, „ſo?! No ja — kann ja ſein, daß ihr das alles jetzt habt. Dann iſt dein Vater eben ſchon ganz furchtbar alt, wenn ihr das alles jetzt ſo habt."

„Furchtbar" alt war Vater auch in den Augen eines kleinen Mädchens nun eigentlich nicht. Er hatte braunes Haar und ſpielte mit uns Ball, Räuber und Nonne, Kriegen und was ſich ſonſt ſo ergab. Immerhin, wenn ich ihn dadurch aus ſeinem Hauſierer-Daſe'n erlöſen könnte — — „Doch," ſagte ich, „ja, Vater iſt ſchon — iſt ſchon ein ganz alter — Kerl." Und dann tat ich, was ich längſt hätte tun ſollen: ich entwich. Ich lief und lief, und bei jedem Schritt kamen mir mein Heim, meine Familie, vor allem aber Vater bejammernswürdiger vor, ſo daß mein Anblick zu Hauſe zunächſt heftige Beſorgnis auslöſte.

Ja, und dann weiß ich noch, daß der ſtürmiſche, regenreiche Mittag in einen gedämpften, ſonnigen Nachmittag überging. Mutters ſchmale Hände kühlten ſachverſtändig mein verheultes Kindergeſicht. „Kerl" ſagt man von ſeinem Vater aber nicht! — Nein, nein, ich glaube nicht, daß Vater draußen weint!"

Vater weinte wirklich nicht. Er trank ſeinen Kaffee und verließ das Haus zur gewohnten Zeit. Aber er kehrte noch einmal um und ſagte, er hätte ſeinen Bauchladen vergeſſen.

Reitenbachs Siegelring / Ein ſchöner Reinfall

Vor etwa achtzig Jahren ſtanden die oſtpreußiſchen Gutsbeſitzer in ſcharfer Oppoſition gegen die preußiſche Regierung, und einzelne von ihnen ließen es auch an ſehr deutlichen „Meinungsäußerungen" gegenüber den Provinzialbehörden nicht fehlen. Da war z. B. der Gutsbeſitzer Reitenbach auf Plicken, der dem Landratsamt jeden Monat neuen Aerger bereitete, indem er hartnäckig jedesmal die Zahlung der Kreisſteuern verweigerte. Worauf der Exekutor beauftragt wurde, bei Reitenbach vorzuſprechen und zu pfänden. Sobald der Beamte erſchien, präſentierte ihm Reitenbach einen Siegelring als Pfandobjekt. Der Ring wanderte dann aufs Landratsamt, das einen Verſteigerungstermin anſetzte. Am Tage der Verſteigerung erſchien regelmäßig Reitenbachs Kutſcher und erſteigerte den Ring für den Ertrag der Steuer.

Reitenbachs Siegelring wanderte ſo Monat für Monat zwiſchen Plicken und Gumbinnen hin und her, und allmählich wurde er in der ganzen Provinz bekannt. Einmal aber paſſierte ein unvorhergeſehener Zwiſchenfall . . .

Wieder ſollte der Siegelring verſteigert werden. Reitenbach ſchickte ſeinen alten treuen Kutſcher Peter nach Gumbinnen und beauftragte ihn, von der Spar- und Darlehnskaſſe 600 Taler abzuheben. Dann ſollte ſich Peter zur Auktion begeben und den Ring für die letzten Steuern in Höhe von 7 Taler erſteigern.

Doch der alte Peter hatte ein merkwürdiges Erlebnis. Als der Auktionator ſchon den Hammer hob und Peters Angebot wiederholte: „7 Taler zum erſten . . .", ſchrie plötzlich eine Stimme: „Zehn Taler!" Der Kutſcher drehte ſich verwundert um — es war ein konſervativer Nachbar ſeines Herrn, der das neue Angebot machte. Peter wußte, was er ſeinem Herrn ſchuldig war und rief: „Elf Taler!"

Aber der andre gab nicht nach, und ein aufregender Kampf um Reitenbachs Siegelring hob an, daß den Zuhörern Hören und Sehen verging . . .

Am ſpäten Abend kehrte der Kutſcher müde heim und überreichte dem Gutsherrn den Siegelring. „Es war heute nicht leicht, ihn wiederzubekommen!" erzählte er, „Ihr Nachbar, der Herr P., wollte ihn durchaus haben. Bis 499 Taler iſt er gekommen, dann konnte er nicht mehr. Für fünfhundert hab' ich ihn gekriegt. Es war nur gut, daß ich ſoviel Geld bei mir hatte, ſonſt hätte er jetzt den Ring!"

Reitenbach wurde abwechſelnd rot und blaß. „Kerl!" ſchrie er ſchließlich, „warum haſt du ihm nicht den Ring für zweihundert oder dreihundert Taler gelaſſen? Keine zehn Taler iſt das Ding wert!"

Die ganze Provinz lachte über Reitenbachs Reinfall, und fortan zog er es vor, ſeine Steuern auf direktem Wege zu zahlen . . .

foe.